Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Curieuse und vernünfftige Zauber-Artzt, Welcher lehret und zeiget, Wie man nicht allein Ex Triplici Regno curieuse Artzneyen verfertigen, Sondern auch per Sympathiam Et Antipathiam, ...

Hellwig, Christoph von

Franckfurt, 1725

VD18 10457399

urn:nbn:de:gbv:45:1-13726

Visual Library

III
a
5

Landesbibliothek Oldenburg

L 1. 115

Nw. III 10a, 45

Verf.: ~~Helbig~~ Hellwig

Christoph

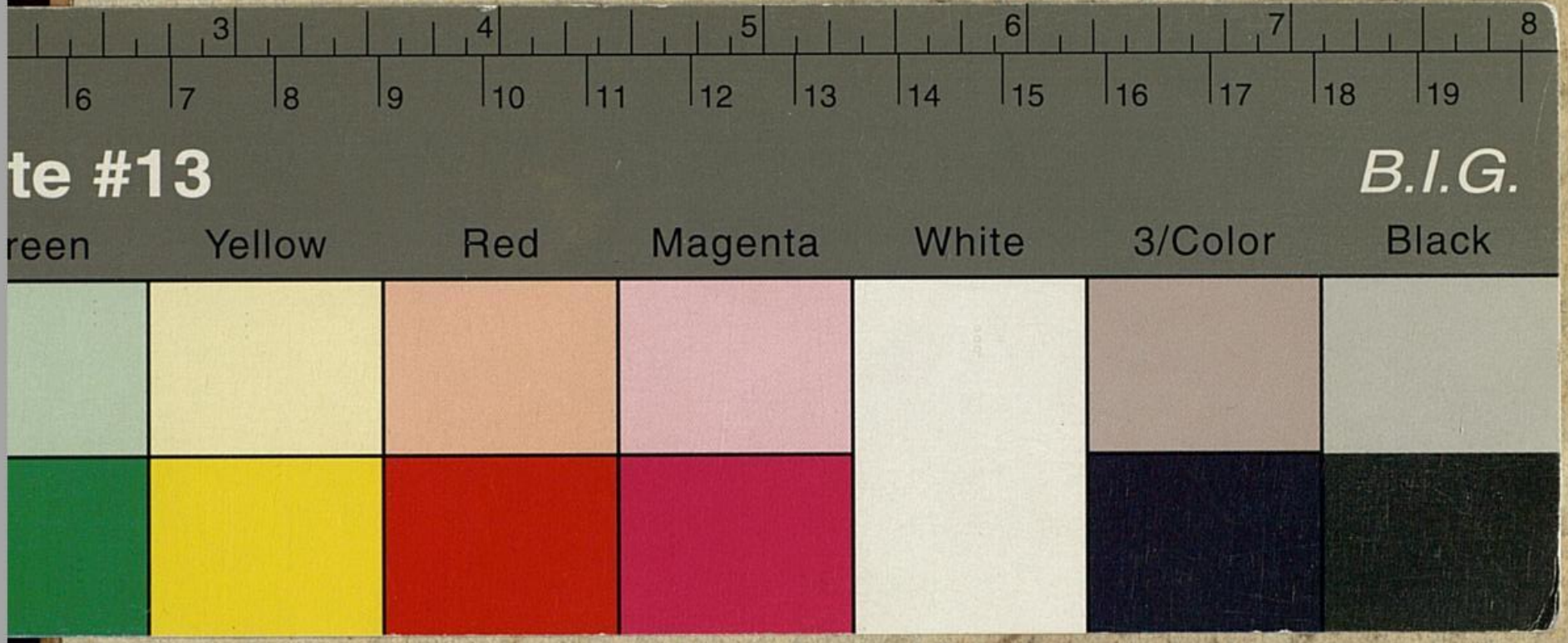
Landesbibliothek Oldenburg

Grambelg

Ihr Brod. Christoph Hellwig
(Braunschweiger) nennt sich in
seinen Schriften Valentinus
Krautermann, Caspar
Schwenckfeld und Constans Al-
thofilius Herzbergens. gel.
in Thüringischen 1663 und 1693
zu Erfurt med. Lic. et poeta
laureat. 1696 Physicus zu
Sennstadt und + zu Erfurt 1721.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg



Der
Curieuse und vernünfftige

Zauber-Artzt

Welcher lehret und zeiget,
Wie man nicht alleine

EX TRIPLICI REGNO

curieuse Artzneyen verfertigen/
Sondern auch
PER SYMPATHIAM ET ANTIPATHIAM,
TRANSPLANTATIONEM, AMVLETA
ET
MAGIAM NATVRALEM
oder vermeynte Hexerey,
Die vornehmsten Kranckheiten des menschlichen Leibes glücklich curiren könne.

Aus berühmter Medicorum und Physicorum Schrifften zusammen getragen, mit artigen Recepten und Historien, nebst nöthigen Registern ans Licht gestellet

von

VALENTINO Krautermann.

Franckfurt und Leipzig/
Verlegts Ernst Ludwig Ried
in Arnstadt, 1725.

Landesbibliothek Oldenburg

EX BIBLIOTHECA
OLDENBVRGENSI

Landesbibliothek Oldenburg

Vorrede.

Hoch- und wohlgeneigter Leser!

Es wird von dem Heil. Antonio dem Einsiedler geschrieben/ daß er einsmals sey gefraget worden/ was er in der Wüsten studiren könne/ weil er kein Buch hätte? So hab-

er geantworter: Die Betrachtung der Natur/ des Geschöpfes des Himels und der Erden sey ihm ein lebendiges Buch/ daraus er GOTT lerne erkennen. Wie denn solches auch Aristoteles wohl erwogen/ wenn er sich in seiner Philosophie L. de part. anim. cap. 5. also vernehmen läßt: In omnibus naturæ rebus aliquid est admirabile. In allen Wundern der Natur ist etwas Wunderwürdiges; welches auch ein jeder GOtt-ergebener Christ ungezwungen bekennen muß/ wenn er die Göttliche der Natur

tur eingepflantzte Allmacht auf und unter der Erden/ in Bergwercken/ Edelgesteinen/ Wassern/ Thieren/ Fischen/ Vögeln/ Kräutern und andern mehr nachdencklich erweget/ und eines jeden Geschöpffs wunderſame Regierung/ Temperament und Eigenschafft betrachtet. Allein es ist/ sothane Natur-Wunder zu ergründen/ aller Menschen Witz und Verstand unvermögend.

Da aber nun GOTT der Allmächtige den Menschen/ als die edelste Creatur/ vor allen andern Geschöpffen mit der

Vernunfft begabet / so ist auch dessen Pflicht / den unerschöpfflichen Wundern der Natur in GOttgelassenheit vernünfftig nachzudencken und zu erforschen.

Ob nun wohl dieses in unserer Vollkommenheit gründlich ins Werck zu setzen unmöglich ist / auch biß ans Ende der Welt von keinem Menschen geschehen wird / anerwogen alle Augenblick sich etwas äussert / so uns viel zu thun machet. Dahero Virgilius gar recht und wohl schreibet: Felicem esse, qui potuit rerum cognosce-

re

re causas; Daß derjenige vor andern glücklich sey/ welcher die Ursach eines Dinges/ weswegen es also geschehe/ deutlich und richtig anzeigen könne. Diesem allen ungeachtet/ so haben sich doch viele hohe und vortrefflich gelehrte Leute gefunden/ welche weder Arbeit noch Kosten gesparet/ sondern auch weite und Lebens-gefährliche Reisen auf sich genommen/ die Geheimnisse der Natur-Wunder zu ergründen/ auch vieles erfahren/ und uns/ ihren Nachkommen/ hinterlassen.

Siehet man die Experi-

menta Statica an/ was finden sich nicht anietzo vor seltsame Werckzeuge und Machinen/ dadurch/ wider aller Menschen Vermuthen/ grosse und unmöglich-scheinende Dinge werckstellig gemacht werden. Thun wir einen Blick in die Pneumaticam, worinnen die Kunst und Eigenschafft des Windes/ die Lufft und deren Gewalt betrachtet wird/ was finden sich nicht da vor verschiedene Arten der Wasser-Künste/ Blas-Bälge/ Sprützen ꝛc. Was kan man nicht durch die Antliam vor Curiosa und fast wider natür-

türlich-scheinende Experimenta vorstellen? Der vielerley Arten von Spiegeln/der Laternæ Magicæ und Vexier-Gläser zu geschweigen. Was trifft man nicht täglich über diese in denen dreyen Reichen/ dem Minerali- Animali- und Vegetabilischen/ vor unaussprechliche Curiosa und wunderwürdige Sachen von den Thieren/ Mineralien/ Kräutern/ Gewächsen/ Blumen und dergleichen an? Was höret man nicht täglich von vielerley Wunder-Curen/ unheilbar-geschätzter Schäden/ Lähmungen/ Zauber-

Schäden und anderer schwerer Kranckheiten? Was kan nicht durch die Sympathie, Antipathie und Transplantation ausgerichtet werden? Als von welchen Curen vorlängst der hochgelehrte Digby, Porta, Hildebrandus, Cornelius Agrippa, Maxvellus und andere mehr weitläufftig gehandelt/ und bey der Nach-Welt ein unsterbliches Lob und Danck verdienet. Wiewohl nicht zu leugnen/ daß auch dieser und anderer vornehmer Mäñer Schrifften von vielen/ aus einem übelgefaßten Vor-Urtheil/ und die dar-

darinnen nützliche und bewährte erfundene Artzeneyen und Curen vor ein aus der Magia diabolica sive infami, einer teufelischen Zauber-Kunst herstammendes Werck ausschreyen/ aus Ursach/ weilen ihnen die Kräffte der Natur und die Magia naturalis, wie weit sie von der infami abstamme/ unwissend/ geschweige/ daß sie dergleichen Medicamenta oder deren Application kundig sind. So hat mich der Herr Verleger ersuchet/ weil obberührte und anderer vortrefflich gelehrten Männer Schrifften/ so von

der

der Magia naturali handeln/ theils etwas rar und in wenig Händen/ theils auch etwas kostbar/ wegen der vielen Kupffer/ anzuschaffen sind/ einen compendieusen Tractat, so weit vor diesesmahl Raum und Zeit verstatten wollen/ von dieser nützlich curieusen Materie ans Licht zu stellen. Als habe mich endlich persuadiren/ und meine wenige Collectanea, so ich zu meinem eigenen Plasir, sowohl aus obangeführten als auch andern berühmten Autoribus zusammen getragen/ und mich ihrer Handleitung bedienet/ in

Druck

Druck ausgehen zu lassen/ der ungezweifelten Hoffnung lebende/ es werde dem hochgeneigten Leser diese Arbeit nicht entgegen seyn. Er wird in diesem Tractat befinden erstlich den Unterscheid derer Arten der Zauber-Kunst/ wie nemlich die Magia naturalis (von welcher lediglich dieses Werck handelt/) von der magia infami sive diabolica abstamme. Ferner die gewissesten und sichersten Hülffs-Mittel vor die fürnehmsten iñerlichen und äusserlichen Kranckheiten und Gebrechen des menschlichen Leibes/ wie solche

che theils durch curieuse Artzeneyen/ ex triplici regno, theils durch die Sympathie und Antipathie, theils durch Transplantirung und Amuleta heilsam und fruchtbarlich geheilet werden können. Wünsche also nichts mehr/ als daß diese meine Arbeit angenehm und zu vieler Behulff gedeylich seyn möge. Womit den hochgeneigten Leser der Göttlichen Gnade überlässet

Der AUTOR.

I. J.

Das I. Capitel.

Von der Magia überhaupt, und derselben vielerley Arten.

DAß das Wort Magia, Magus ein zweydeutiges Wort sey, und so wohl in Gutem, als Bösen angenommen werde, lehret uns selbst die Heilige Schrifft Matth. II. woselbsten derer dreyen Morgenländischen Weisen rühmlichst gedacht wird. Gegentheils aber, meldet Lucas in der Apostel Geschicht am VIII. der Zauberey Simonis, welcher dadurch viele betrogen, und sich von dieser gar sehr distingviret.

Vielleicht stammet das Wort Magia aus dem Hebräischen Mehegim her, wie die Critici wollen, auch selbsten Plato, Strabo, Herodotus, durch Magum, einen solchen Menschen anzeigen, welcher nicht allein der Gottesfurcht ergeben, sondern auch in denen natürlichen, phycalischen, und mathematischen Wissenschafften gründlich erfahren, daß er andere hierinnen weislich unterrichten könne.

Weilen aber so wohl die natürliche als mathematische Wissenschafften täglich je mehr und mehr Wunderwürdige, denen Unwissenden aber unglaubliche und gleichsam übernatürliche Sachen vorstellen, sind viele in den Wahn verfallen, als wenn dergleichen gelehrte Personen sich des Teuffels Beyrath und Hülffe, in Ausübung mancherley Curiositäten, bedieneten; dahin es endlich kommen, daß en general, Magia die Magi, aus einem vorgefasten Urtheil, Teuffels Bannerey, Hexenwerck und Teuffels-Künstler, sind betitult worden. Allein es solten dergleichen Art Menschen zwischen dem rechtmäßigen Gebrauch natürlicher Dinge und deren Mißbrauch, einen mercklichen Unterschied machen, und nicht beydes zugleich verdammen, welches sie nicht augenblicklich penetriren können.

Damit aber das Wort Magia etwas genauer betrachtet werden möge, so haben die Gelehrten die Magiam in drey Theile getheilet, als (1) in die **Natürliche, oder** *Naturalem*, wohin unser Zweck vor dieses mahl in diesem Werckgen abziehlet, (2) *in artificialem sive Mathematicam*, **in die künstliche**, da durch mathematische Instrumenta, oder andere subtile Erfindungen und Machinen viele unglaubliche Sachen denen Liebhabern vor Augen gestellet werden; und denn (3) *in Diabolicam*, oder die **so genannte Zauberey**, oder schwartze Kunst.

Anlangend nun, die *mathemati*sche und **künstliche** *Magie*, welche lediglich der Natur nachahmet,

met, und in mathematischen auch wohl mechanischen Principiis gegründet ist, wodurch unzehliche rare und wunderwürdige Dinge täglich præsentiret werden, dieselbe erfordert vornehmlich ein auffgemuntertes Ingenium und scharffes Nachsinnen, welches die Mathesin und Physicam aus dem Grunde fleißig studiret hat, etwas solides zu præstiren. Was haben nicht unsere gottselige Vor-Eltern, auch andere hierinnen hocherfahrne und wohlgeübte Männer vor unglaubliche Dinge durch diese Wissenschafft, verrichtet, Architas Tarentinus hat eine höltzerne Taube fliegend gemacht. Albertus Magnus einen höltzernen Kopff wie ein Mensch redend gemacht. Betrachtet man die gläserne Kugel des Trebellii, worinnen, wenn eine sehr reine und subtile Feuchtigkeit, samt etlichen Tropffen von einem wunderbahren Oel hinein gethan worden, erstlich ein vermischter Klumpe, hernach an verschiedenen Orten die Elemente in einer Runde deutlich und sichtbarlich erschienen. Bald zoge sich der reineste und helleste Theil über die Elemente her, und führete mit sich die Sonne, den Mond und die Sterne; welche von keinem äusserlichen Werckzeug, sondern durch den inwendigen durchgehenden Geist, wunderbar und unauffhörlich getrieben wurden, und die Bewegung des Himmels verwunderlich für Augen stelleten. Regiomantanus verfertigte einen höltzernen Adler, welcher dem Kayser Maximiliano, als er nach Nürnberg kam, wundersamer Weise entgegen geflogen, und ihn mit einem sachten und

langsamen Flug biß in die Stadt begleitet. Wie nicht weniger seine eiserne Mücke, welche, als er sie aus seiner Hand fliegen lassen, in dem Gemach in einem Kreiße um die Gäste herum, und wieder an ihren Ort, wo sie herkommen, geflogen. Ingleichen des Stevini Wind-Wagen, womit er innerhalb zweyer Stunden, siebenzehen Meilen fortgefahren. Wenn nun jemand solchen gesehen hat, daß er von nichts gezogen, sondern durch Menschen Verstand fortgetrieben worden, würd er solches nicht der Kunst, sondern aus Thorheit denen bösen Geistern beygemessen haben. Was soll man dencken von der Rose, so aus einer gebrannten, jedoch aber auff sonderbahre Sinnreiche Weise zubereiteten Asche, und innerhalb vier und zwantzig Stunden herfür wächset, ausschläget und vollkommen wird. Wem von dieser Magia ferner zu lesen beliebet, kan Schotti Curs. Matheinat. Gvericke Experiment. Magdeburg. Watsonii Unionem Sapientiarum, nnd dergleichen mehr nachschlagen.

Die **Teuffelische** *Magia* wird vom Origine Lib. 3. in Hiob beschrieben: **Daß sie sey eine rechte Verführung des Teuffels, ein Gespött des bösen Geistes, eine rechte Grundsuppe der Abgötterey, Verblendung der Seelen und Aegerniß des Hertzens. Ja, sie ist nichts anders als ein Abfall von dem wahren lebendigen GOtt, und ein** *Transitus* **zu dem leidigen Teuffel; mit welchem der Mensch theils ein** pactum explicitum, (dergleichen die

Un-

Unholden und Hexen zu thun pflegen,) oder implicitum, (wie bey abergläubischen Leuten, welche mit vielerley verdächtigen Ceremonien, Worten, Zeichen und dergleichen umgehen,) machet, auff welche Gauckeley sie trauen, und durch Göttliche Verhängniß und Zulassung, mit des Satans Beyhülffe, erstaunens-würdige Dinge werckstellig machen. Wie und auff was Art aber solches alles zugehe, sind vielerley Ursachen vorhanden. Etliche geschehen bloß natürlich, wenn nemlich die Natur vorher fleißig untersuchet worden, ohne einiges Satanisches Werck oder dessen Information, als Läuse, Mäuse, Flöh und dergleichen machen, gewisse Kranckheiten heilen, Mannheit auff eine Zeitlang zu benehmen, eine Kranckheit abzunehmen und einem Thier anzuhängen, die Liebe zu geben, welches alles auff gewisse Masse zur natürlichen Zauberey gerechnet werden könte.

Einige Ursachen sind mit denen natürlichen und teuffelischen Dingen zugleich vermischt, als das Wettermachen, Verblendung, Beschreyen u. d. g. Etliche aber dependiren lediglich vom Satan, worzu die Natur nichts contribuiret; als das Fahren nach dem Blocksberge, das Augenausschlagen ꝛc. wodurch ihnen der Teuffel einbildet, als wenn diese und jene Würckung, nicht von ihm allein, sondern durch ihre neu-erlernte Kunst geschehe. Wenn aber der Teuffel und höllische Mord-Geister ihre Eydgenossen und höchst-miserable Sclaven lang genug mit der Nasen herum gezogen hat, so pflegt er ihnen der Gebühr

nach entweder durch den Hencker den Lohn geben zu lassen, oder er macht ihnen selbst den Proceß, daß sie ein Ende mit Schrecken nehmen. Vid. Mart. Del-Rio Disqv. Mag. Joh. Gödelmanns Tract. de Magis. Paul. Chirland. Tr. de Sortilegiis. Pfitzeri ärgerliches Leben und schreckliches Ende, Franckf. 8.

Siehet man an die Mittel wodurch dergleichen gottloses Gesinde denen Menschen Schaden zufüget, so sind solches allerhand zauberische Worte, loben, geschriebene Zedul, Zeichen, Siegel, Figuren in Ertz gegraben, Wachs-Bilder, Amuleta, Characteres, angehängte Säckgen, eingeschlagene Mahl-Schlösser, Magische und Zeuberische Dinge schädliches anrühren und anhauchen, auch andere Dinge aus Menschen-Haaren, Menschen-Fett von ungetauften Kindern zugerichtete Sachen, womit Menschen und Vieh grosses Hertzeleid zugefüget wird. Anderer Dinge, als Versagungen, Beschwerungen, Verfluchungen, Göttlichen Nahmens Mißbrauchung, heiliger Worte Aussprechung und andern Gemürmels zugeschweigen.

Aus dergleichen sind auch verschiedene Arten der Zauberey entstanden. *Goëta* ist eine Anlockung des Teuffels, der doch öffters ungebethen sich einstellet, und dieser Kunst soll sich Appion Gramaticus fleißig bedienet haben. Necromantia, wodurch man die Verstorbene consuliret, wie Saul durch die Zauberin von Endor verrichten lassen. Leconomantia, die Zauberey durch das

Klin-

Klingeln eines Becken, wenn einen etwan eine Henne oder Taube hinweg geflogen, oder eine Katze einen Tag aussen blieben; Nicht viel besser ist auch das Ruffen durch ein Ast-Loch. Gastronomantia, die Wahrsagung aus dem Eingeweide. Hydromantia, Geomantia, Pyromantia, Æromantia aus denen vier Elementen. Capnomantia, die Rauch-Zauberey. Cæreomantia, die Wachs-Zauberey. Ichtiomantia, die Fisch-Zauberey. Theophramantia, die Aschen-Zauberey. Alectriomantia, die Zauberey mit einem Haus-Hahn, womit der Teuffel den Jamblichum, des Käysers Valentiniani Schwartz-Künstler betrogen; Denn als der Kayser hat wissen wollen, wer nach ihm solte Kayser werden, hat Jamblichus den Hahn in einen Circul gestellet, und das *A B C* aussen herum geschrieben, Gersten-Körner darauff gelegt, und den Hahn beschworen, da ist der Hahn auff die Griechische Buchstaben Θεοδ, das ist Theod. vom Teuffel geführet worden. Da das Valentinianus verstunde, wuste er nicht, ob es Theodorus, Theodotus, Theodosius, Theodocles heissen solte; Hat derowegen alle diese, so solche Anfänger in ihren Nahmen gehabt, umbringen lassen, darzu auch der Zauberer mehr als hundert, weil sie es ihm nicht gewiß haben sagen können. Da aber Jamblichus Mäuse gerochen, hat er sich selbst mit Gifft vergeben. Goscinomantia, das Sieb-lauffen, ist dem vorigen fast gleich mit dem *A B C*. Axiomantia, die Beil-Zauberey. Ferner gehören unter diese Bande

die Sortilegi, Seegensprecher, Crystallen-Seher und dergleichen liederliches Gesinde. Vor diesen allen GOtt alle rechtschaffene Christen behüten wolle.

Das II. Capitel.

Von der Magia insonderheit/ und derselben Principiis.

ES erhellet schon aus vorhergehenden, daß solch gottlos Teuffels Gesind Menschen und Vieh, theils durch **Beschreyen**, theils durch **Bezaubern** und **Vergifftung** Schaden zufüget. Was nun das **Beschreyen** insonderheit an sich selbst betrifft, so geschiehet dasselbe theils durch Loben, indem sie schöne, junge Kinder loben, und sagen: **Ach! du gülden Engelchen, daß dich Gott behüte**; wodurch sie den wahren GOtt lästern, und statt dessen, den Teuffel verstehen; Da denn GOtt manchmahl aus heiligen und uns verborgenen Ursachen, entweder die Frommen zu probiren, oder die Gottlosen zu straffen, dem Teuffel zu beschädigen Erlaubniß giebet.

Es giebt auch Leute, welche bloß durch anschauen und reden denen Menschen Schaden zufügen können, welches die Herren Chirurgi bey Verbindung derer Wunden vielfältig wahrnehmen, daß zum öfftern das Ansehen der Wunde von einer verdächtigen Person, die Heilung mercklich verhindert. In Africa mögen von dergleichen Nationen viele Geschlechte seyn, welche nebst

den

den Menschen und Thieren, auch so gar die Feld-Früchte und fruchtbare Bäume durch ihr Beschreyen und Loben verderben, wovon sie ausdorren und sterben müssen. Wodurch endlich bey uns die Gewohnheit entstanden, wenn man dergleichen Loben höret, Schaden zu verhüten, gleich zu wünschen pfleget: **GOtt wolle das gelobte vor allem Unfall gnädiglich behüten.**

Die Erfahrung hat es auch gegeben, wenn alte, boshafftige Vetteln oder andere Weibes-Personen welche böser Complexion seyn, und bey ihren Menſibus fluentibus in den Mond sehen, und ihre gifftige Augen-Geister oder Strahlen gegen denselben ausfliessen lassen, sie andern gesunden Leuten, welche eben zu derselben Zeit und in solchem Moment den Mond anschauen, böse Augen kriegen; Ja, wenn nur ein gesunder einen trieffäugigen Menschen starr in die Augen siehet, so werden sie ihme mehrentheils alsobald überlauffen. Weil in dem gantzen menschlichen Leibe, kein Organum vorhanden, welches mehr Lebens-Geister besitzet, als der Aug-Apffel, wodurch dessen herausschlagende Geister, des andern Auge so starck afficiren und bewegen können.

Andere beschreyen und verletzen die Menschen und Vieh aus einer bösen Intention, durch Mißbrauchung guter und heiliger Worte. Andere beschädigen durch gottlose Sprüche böses Anwünschen, teuffelische barbarische Worte und Seegensprechen, welche sie sagen, oder murmeln, und vermittelst derselben beschädigen und verunstrauen.

Die Zauberer und Hexen beschädigen ferner die Leute durch zauberische Mittel und allerhand unnatürliche Sachen und Materien, so sie den Leuten in den Leib zaubern, als Holtz, Nägel, Glas, Messer, Nadeln, Zwirn-Knauel, und dergleichen. Wie nun solches zugehe, ist anderswo gedacht worden. vid. Wierus de Præstigiis Dæmonum.

Sonsten kan der Teuffel allerhand Ungeziefer hervor bringen, und deren Gesäm in den Menschen legen, da es denn in dem Magen lebendig wird, und wundersame Symptomata verursachet. Er als ein Fürst der Lufft, weiß den Menschen mit allerhand Instrumenten und Kunst-Stücken zu beschädigen; Er weiß daß in der Lufft Materia subtilis sey, und woraus die Lufft bestehe. Er vergifftet die Speisen, und weiß die Würckung der Kräuter und unterirrdischen Gewächse, ingleichen auch welches Gifft der oder jener Natur am schädlichsten seye. Er kan in der Lufft verborgene Pestilentzialische Qualitäten in die Speisen zusammen zwingen, ehe man dessen gewahr wird. Ja er kan auch die Geister des Gehirns krancken, und ist so geschickt, daß er den armen Menschen seiner eigenen Geister Bewegung ähnliche Phantasmata fürstellen, und ihn also in seinen Passionen stärcken kan, daß er sich einbilde es seye realiter also, wie diese Impressionen, geschehen. Und diß thut er bey ungegründeten, melancholischen und furchtsamen Leuten, denn er ändert ihre Geister, daß sie vermeynen, sie haben Gespenster gesehen.

So

So werden auch ferner von den Hexen gewisse Bleche mit Characteren, item, zauberische Bündlein und andere dergleichen Sachen unter die Thürschwelle, für die Haus-Thüren, gangbare Wege und Strassen, und andere Orte, begraben, wodurch alles, was darüber gehet, bezaubert, krum und lahm wird.

Es werden auch vielmahls die Ehe-Leute von mehrgedachten Zauber-Gesinde, cooperante Diabolo, durch Nessel-knüpffen, Schloß-einschlagen, Verseegnungen, auch andere zauberische und abergläubische Mittel ihrer natürlichen Krafft, beraubet, daß sie einander nicht ehelich beywohnen können.

Herr *D.* Georg Wolffg. Wedelius gedencket in seiner eleganten diss. de morbis à fascino von einem Bürger aus Jena folgende Geschicht: Dieser, so bald er in den Ehestand getreten, war anfangs frisch und gesund, kunte aber seiner Frau nicht ehelich beywohnen, nachdem nun dieses Ubel etliche Jahre gewähret, begunte er gäntzlich von Kräfften zu kommen, und sich zu verzehren, worauff kürtzlich der Tod erfolgete. Nachdem er nun verstorben, und viele Jahre hernach sein Wohnhaus an einen andern Haus-Wirth verkauffet worden, welches dieser nach seinem plaisir bauete, und fast gäntzlich umkehrete, fand sich zwischen zweyen Wänden ein Haus-Hahn, in ein des verstorbenen Vorfahren und Haus-Mannes Hembde eingewickelt, in Gegenwart *D.* Henr. Linckii

JCti

JCti Altorff. und *D.* Hartmanni *Physic. Vinar.* wodurch dieser Mann bezaubert gewesen.

Hieher gehören auch die Ligaturen der Liebe, Gesund- und Kranckheit. Ingleichen das Verknüpffen der Diebe, daß sie nicht stehlen können, der Kauff-Leute, daß sie nicht handeln können, der Färber, Schmiede, daß sie nicht arbeiten können, das Büchsen-versagen, Mühlen stellen; daß man kein Feuer auffschlagen kan, daß einen die Hunde nicht anbellen, und dergleichen. Der Liebes-Träncke nicht zuvergessen, wodurch viele das Leben lassen müssen.

Uber bisher gemeldetes pflegen auch die Unholden die Leute durch Geschoß zu verletzen, und zu beschädigen, massen man erfahren, daß ein Mensch das andere über 600. Meil Weges erschossen hat, andere Dinge und Arten zugeschweigen, wer hiervon ein mehres zu wissen beliebet, kan den Sennertum lib. 4. de morbis occultis, Theophrastum de occult. Philos. Cardanum, Delrionem, Malleum Maleficarum, Portam, Pardum und andere mehr nachlesen. Nun ist noch übrig die (3) Art Magiæ, nehmlich *Magia naturalis* **oder die** *Curieus*-**natürliche Zauber-Kunst**, abzuhandeln, als welche auch der Endzweck dieses Werckchens ist, zu zeigen, wie solche von der Diabolica unterschieden, und wie sie zu Nutzen des Menschen, so wohl wider natürlich- als auch von teuffelischer Zauberey herrührende Kranckheiten fruchtbarlich anzuwenden sey.

Das III. Capitel.

Von der Magia naturali insonderheit/ und woraus dieselbe bestehe.

DJese ist nun nichts anders als eine geheime Wissenschafft, welche zu Erhaltung menschlicher Gesundheit, und wenn ja dieselbe verlohren, natürliche und gewisse Hülffs-Mittel zuerhalten und wieder zu erlangen, darbiethen. Und diese ist in Ansehung ihres Endzwecks hinwiederum zweyerley, als die **zu-** und **unzuläßige**. Jene ist abermahls zweyerley, nehmlich die *curieuse* oder **nothwendige**.

Die *curieuse Magie* dienet zwar zu des Menschen Gesundheit sehr wenig, jedennoch aber ziehet sie die Gemüther der Menschen zur Verwunderung, wodurch des Allerhöchsten Thaten danckbarlich gepriesen werden. Als wenn ein curieus Gemüth weiß, wie es aus dem Basilien-Kraut Scorpionen zeugen könne, welche denen Italiänischen nichts nachgeben. Und dieses geschicht auff folgende Art: Nehmet Basilien-Kraut im Monath Julio oder Augusto gesammlet, stosset dasselbige als wenn ihr den Safft daraus pressen wollet. Die zerstossene Masse, streichet in einen warm gemachten Tiegel dreyer Finger dick, stürtzet einen andern grossen Tiegel darüber, und verstreichet sie beyde mit Erde und Roß-Mist, Leimen oder Thon. Diese beyde Tiegel setze einen Monat lang in den Keller; wenn du nun nach verflossener Frist die Tiegel eröffnen wirst, so werden die-

leben-

lebendigen Scorpionen hervor kriechen. Man gibt auch vor, daß von dem Marck aus Menschen-Knochen, und aus den Haaren einer Weibes-Person, welche ihre Menses hat, wenn es in den Mist vergraben wird, Schlangen wachsen. Wenn Pferde-Haare in die mit Regen-Wasser angefüllte Gruben oder Graben fallen, so werden sie lebendig und in lange Würmer, wie Schlangen verwandelt, wie Schottus selbst experimentiret hat.

Die **nothwendige** Magiam betreffend, diese suchet allein und unmittelbarer Weise des menschlichen Leibes Wohlfahrt und Vortheil, worzu alle gütige Liebes-Tränckе nnd andere Magische Curen gehören, ingleichen auch die Sympathetische Wüntschel-Ruthen, und derselben Zubereitung, so da mehrentheils aus Haselstauden verfertiget werden. Wie denn nicht zu läugnen, daß in der Haselstaude eine besondere Magische Krafft verborgen liege. Man nehme zum Exempel, etwas frisches Hasel-Holtz, formire daraus einen Brat-Spieß, stecke Vögel daran, und lege sie an das Feuer, so werden sie sich ohne einiges Menschen anrühren, dergestalt umwenden, daß sie wohl gebraten werden. Vid. Mizald. Cent. IV. memorab. num. 317. Kircherus in Mund. Subterr. Tom. II. p. 418.

Die **unzuläßige** Magia ist lediglich auff des Nächsten Schaden gerichtet, ob es gleich alles natürlich zugehet; als wenn die Magi in einem Hause die Pferde lahm machen, einem die Mannheit ve-

benehmen, denen Menschen das Fieber, Hufftweh, Schmertzen, Wahnwitz, anthun, oder die unbekannte Hexen zwingen daß sie kommen müssen. Wie aber dieses zugehe, hiervon ist billig zu schweigen, damit den Gottlosen ferner hierinnen zu sündigen kein Anlaß gegeben oder jemand dadurch geärgert werden möge.

Ob nun wohl ein Medicus und *Physicus* bey Erklärung der Kräffte, und derer Ursachen Untersuchung sich nicht leichtlich unterstehet, zu denen verborgenen Qualitäten seine Zuflucht zu nehmen, so lange nemlich die Phænomena aus einigen physicalischen *Principiis* erforschet werden können, so sind sie doch auch nicht gäntzlich zuverwerffen, inmassen sich viel Dinge darstellen, von welchen wir nicht schnur stracks gewisse rationes, wie es zugehe, geben können, weil die offenbahre Experienz entgegen stehet. So muß man auch gestehen, daß in sehr vielen actionibus, absonderlich in Magischen und Sympathetischen, die Sache bloß allein durch die Mechanicam deutlich genug demonstriret werden kan. Die Lehre der Geister, als den grossen Stein des Anstosses derer Cartesianer wird man eine Zeitlang bey Seite setzen, und die von den *Physicis* so genannte Actionem indistantem, welche man allhier supponiren muß, durch den eintzigen Mechanismum, nach des Herrn Grafen von Dygbi Sinn erklären, damit man sehen möge, daß sich der Magnetismus nicht auff blossen Aberglauben steiffe. Es muß aber derselbe mit der Sympathie nicht confundiret werden.

Denn

Denn die Magnetische Eigenschafften fliessen gerade auff den motum localem, die Sympathetischen aber auff den alternativam. Conf. Grembsii Arb. integr. & ruinos. Com. lib. I. c. 9. p. m. 142.

Sieben Gründe sind vornemlich, worauff sich die Actio in distans gründet. Den ersten wird niemand läugnen, daß nemlich in der gantzen Welt alles voller Licht sey. Dieses hat seinen Ursprung vnrnehmlich von der Sonne, und wirfft seine Strahlen überall hin, welche, wenn sie in ihrer Bewegung und Ausfluß von einem Objecto verhindert werden, daß sie nicht frey vorbey gehen können, so lencken sie sich zu Seiten-Winckeln, und suchen durch die gerade Linie einen andern Weg, biß sie wiederum verhindert, und durch allerhand krumme Umwege zurücke prallen, geschwächet werden, und endlich verschwinden. Die Bewegung eines fortgetriebenen Balls, erläutert die Sache sehr schön. Wen ein mehres hiervon zu lesen begehret, der consulire derer Mathematicorum Optische Bücher.

Diese Strahlen des Lichts, welche nur die auswendige Breite des Cörpers berühren, nehmen allezeit einige Stäublein mit sich hinweg, wenn sie zurück gebeuget werden, fast eben auff die Weise, wie ein Ball, der an eine schwartze oder feuchte Wand anstreichet, mit schwartzen oder feuchten particulis beschmutzet wird; Denn das Licht, als die allerschnelleste Lufft, muß nothwendig die Objecta berühren, was es anrühret, benagen, und die

benagten Theilgen mit sich wegführen; welches die Erfahrung beweiset. Wenn ein feuchtes Tuch ans Feuer gehalten wird, so wird man zwischen dem Tuch und dem Feuer neblichte particulas gewahr. So ist auch der von der Sonnen aus der Erden gezogene Dampff bekannt, absonderlich in wald- u. bergichten Landschafften. Dahero haben einige statuiret, der Wind sey nichts anders, als ein Fluß der aus der Erden erhobenen und hin und her fortgetriebenen Atomorum oder Stäublein, derohalben auch die Winde, nach Unterscheid der Oerter, wo sie entstehen, unterschiedlichen Geruch von sich geben, welches sie durch eine Æolipilam oder Wind-Ball zu demonstriren sich unternommen haben. Vid. Thomas. Tr. Versuch vom Wesen des Geistes p. 100.

Die Lufft, welche um unsere Cörper herum gehet, ist mit dergleichen Stäublein angefüllet, welches durch allerhand experimenta zu probiren. Die in ein Glas verschlossene Nattern, nehmen allein von der Lufft sehr zu. Der Vitriol, Salpeter und andere Dinge, vermehren sich durch den eintzigen Zufluß der Lufft. Merckwürdig ist, was Dygbi von dem Oleo Tartari erzehlet, welches im Frühling, als die Rosen angefangen zu blühen, bereitet worden, und einen sehr starcken Geruch nach Rosen bekommen, welchen es nachgehends allezeit, wenn das Jahr üm gewesen, wieder an sich genommen hat, wenn die Rosen wiederum geblühet haben.

Alle natürliche Cörper, ob sie gleich nicht aus

unendlichen particulis bestehen, sind doch unendlich zertheilig. Anfänglich scheinet dieser Satz etwas ausserordentliches und wunderliches zu seyn. Wenn man aber die förmliche Art der Grösse betrachtet, so wird man kein absurdum befinden, denn es kan eine Grösse ohne Divisibilität nicht concipiret werden, auch nicht aus untheilbaren Dingen einiges Quantum zusammen gesetzet werden. Die Erfahrung wird die Sache erklären.

Eine Untze Gold kan in viel tausend Theilgen zertheilet werden, welches in Verfertigung des Drats und der Gold-Blätgen zur Gnüge erhellet. Die Hunde können nicht allein einen Menschen, der vor etlichen Stunden vorbey gegangen, ausspüren, sondern auch in einen Hauffen Steine denjenigen finden, welchen ein Mensch in der Hand gehabt, und dahin geworffen. Ein einiger Scrupel Biesam oder Ambra giebt fast 100. Jahr lang den Geruch von sich, welcher uns zu empfinden unmöglich wäre, wenn nicht stets gantz kleine Atomi oder Cörperlein davon wegflögen, worinn die eigentliche Ursach des Geruchs bestehet. Denn der Geruch wird fortgepflantzet, wenn die ruhenden corpora sehr dünne particulgen von sich gehen lassen, welche, so sie mit der Lufft durch die Nasenlöcher an sich gezogen werden, nach Unterscheid der Bewegung, Figur und Grösse so die Geruchs-Ader unterschiedlich afficiren.

Die überaus subtile Stäublein, welche von den Cörpern separiret und in die Lufft geflogen sind, wer-

werden offt anders Weges, als sie sonst von denen gemeinen Ursachen geführet werden solten, angezogen. Es wird zwar die Anziehung von denen Cartesianis verworffen; Daß dieselbe aber in rerum natura angemercket werden, wird aus der einigen Vereinigung der Cörper, welche ohne attraction nicht concipiret werden kan, erwiesen. Denn, wenn die von sich treibende Bewegung, wenn sie von dem Centro oder Mittel-punct zu dem Umkreise gehet, so zertheilet sich das Corpus in mehr Cörper, wie in dem Glas-Tropffen oder Vexier-Gläsern erscheinet. Wenn sie aber vom Umkreiß nach dem Centro eilet, so werden zwar die Cörperlein zusammen gedruckt, es ist aber diese Zusammenfügung der Cörper von der wahren Vereinigung weit unterschieden, wie die allgemeine Vernunfft und Erfahrung bezeugen. Von der anziehenden Bewegung, kan ein mehrers in des Herrn Thomasii obangeführtem Buche angetroffen werden, als worinnen er cap. III. p. 42. seqq. derer Cartesianer wider die attraction gethane Objectiones geschicklich resolviret, und zeiget, wie daß durch die Antliam Pnevmaticam angestellte experimenta die Bejahung der attraction keines weges über den Hauffen werffen, sondern vielmehr vortrefflich erläutern und bekräfftigen.

Die Anziehung geschicht nun entweder durchs **Saugen**, als wie die kleinen Kinder an den Brüsten der Mutter saugen, und die Milch an sich ziehen, oder wenn man durch einen Heber das Bier aus einem Fasse heraus ziehet, oder durch das

Feuer, welches die herumgehende Lufft mit dem Stäublein an sich ziehet. Von der Anziehnng durch das Saugen und dessen Ursach, hat der vortreffliche Boyle einen sehr curieusen und Lesenswürdigen Tractat geschrieben. Das Feuer lässet seine heissen particulgen zu dem Umkreise allezeit abgehen, welche, wenn sie zurücke kehren wollen, die herumgehende fruchtbare Lufft mit sich führen. Auff diesem Grunde beruhet des Hippocratis Experiment, die inficirte Lufft zu corrigiren. Und deswegen ziehet ein frisch gebackenes und an ein Faß gehaltenes Brod den schimmlichen oder kahnichten Geruch an sich.

Die particulæ, wenn sie in der Lufft solche atomos, so ihnen gleich sind, antreffen, vereinigen sich mit denselben, und führen sie viel leichtlicher, als die particulas von unterschiedlicher Natur hinab zu ihrem Mittel-punct. Denn gleich und gleich gesellet sich gern. Es bestehet aber eine jede Gleichheit erstlich **in gleichem Gewichte**, welches in einer kleinen Welt-Kugel zu sehen ist. Durch ein solch Welt-Kügelchen pfleget man ingemein die Gestalt der vier Elementen analogicè zu demonstriren. Es kan aber aus eben denselben besser bewiesen werden die Unmöglichkeit, die Cörperlein von unterschiedlicher Figur und Gewichte inniglich zu vereinigen. Denn ob man gleich einen gantzen Tag das Küglein schüttelt, so wird doch ein jedweder inwendig hin- und herschwimmender Liquor, so bald man das Glas nieder setzet, seinen vorigen Ort wieder einnehmen.

Die

Die Bereitung eines solchen Globuli geschicht folgender Gestalt: Geuß in ein kugelichtes Glas (1) rothen Spiritum Vini, das Feuer dadurch anzuzeigen. (2) Blaugefärbten Terpenthin Spiritum, die Lufft zu notiren. (3) Gemein Wasser, so grün gefärbet, das Wasser zu bemercken. (4) Feilspäne von Metall oder pulverem Antimonii das Element der Erden vorzustellen. Ferner gehöret zur Gleichheit, daß die Particulæ **gleicher dicke** seyn sollen, daher gibt es viel flüßige Corpora, deren keines mit dem andern gantz genau vermischet werden kan. **Drittens** müssen die corpora eben solche Figur haben, denn ein jedes Corpus hat seine eigene Figur, wie solches aus verschiedenen Salibus deutlich zu erweisen. Das gemeine Saltz ist in seiner Vierung acht eckigt, der Salpeter sechs eckigt in Stangen, das Sal urinæ fünff eckigt. Hierzu könnten noch **Vierdtens** gezogen werden die gleichförmige übereinstimmende Ausflüsse und Schweis-Löcher, dahero werden nicht alle Wurtzeln und Kräuter vor tüchtig befunden, diese oder jene Kranckheit zu transplantiren, dieweil zum Exempel die pori einer Wurtzel dreyeckigt sind, der krancklichen Ausflüsse Figur aber rund oder viereckigt ist. Welcher Unterscheid der Schweis-Löcher auch Ursach ist, warum die bösen Ausflüsse nicht allezeit aus denen Dingen, in welche die Kranckheit fortgebracht wird, zu dem krancklichen Leibe zurück gehen, und auch die Transplantation in dichtere Cörper, Steine und Metall, nicht folglich verrichtet werde; Denn die Schweis-Löcher

können nicht ausgedehnet werden, daß sie die Kranckheiten an sich nehmen, wenn sie nicht von ihrer Natur also beschaffen sind, daß sie mit dieses oder jenes kränclichen Dünsten durch eine Gleichheit überkommen. Vid. Thom. Barthol. Diss de Transplant. Morb.

Aus bißher besagten Orten kommen alle Phœnomena und experimenta. Die Künstler pflegen allezeit um die zerbrochenen Gefässe zusammen zu leimen, unter den Leim Feil-Späne von derjenigen Materie, woraus das Gefäßgen gemachet worden, zu mischen. Daß eine verbrannte Hand, wenn man sie ans Feuer hält, leichtlich curiret werde, oder ein gefroren Ey in Eiskalt Wasser gelegt wieder auffthaue, solches ist jederman bekannt. Ein mit Maulbeer-Safft beflecktes Tischtuch wird leichter gewaschen zu der Zeit, wenn die Maulbeere blühen, anderer Dinge kürtze wegen zu geschweigen.

Die Atomi reissen dasjenige, so sich mit denen particulis, welche sie mit sich führen, vereiniget hatte, mit Gewalt fort. Hieran liegt das gantze Fundament der Magischen und Magnetischen Curen. Denn die Effluvia der Patienten, wenn sie dergleichen particulgen eines individui antreffen, reissen dieselbe mit sich zu ihrem Centro. Wenn nun diesen Theilgen andere heilsame beygefüget sind, so sind sie dem Leibe ersprießlich & contra; nur gehöret eine gewisse Sphæra activitatis zu denen Magnetischen Handlungen, welche aus des Agentis Krafft und Stärcke abzunehmen ist.

ist. Je stärcker nun der Cörperlein Bewegung ist, so viel weiter kan sich ihre Krafft und Würckung erstrecken.

Weilen nun bißher öffters des Motus der Cörperlein, Ausflüsse, Theilgen, Stäublein gedacht worden, so dürffte man auch des Moventis gedencken, weilen keine Materie ihre eigene Bewegung hätte? Es dienet aber zur Nachricht, daß allhier durch die Corpuscula, Atomos und die mit einer gewissen Form begabten Partickelgen nicht die lautere Materie verstanden werde, sondern ein compositum oder Mixtum aus Materie und Geist, aus welchen beyden Principiis alle natürliche Cörper bestehen. Daß nun die Materie, oder das cörperliche Wesen keinen eigenen motum habe, kan aus dessen Essenz, so im Extenso bestehet, oder, so man lieber will, aus der ersten und vornehmsten Eigenschafft erwiesen werden. Denn die Eigenschafften der Cörper werden uns bekannt, aber das Wesen selbst ist so offenbahr nicht, vid. Mart. Diss. de Magia naturali.

Daß aber etwas ein Extensum ist, solches zeiget ein Leiden an. Denn es wird ein Extendens supponiret, dieweil nichts weder von sich leidet, noch in sich selbst unmittelbar agiret. Dargegen beweisen die Substanz und Gegenwart des Geistes in allen natürlichen Cörpern, (1) das Esse der Materie, welche als mere passiva, also vor sich nicht bestehen kan. (2) Die Essenz der Materie. Daß aber ein Extensum ohne Extendens sey, kan man nicht begreiffen, es mag gleich seyn extensio

intrinseca oder extrinseca. (3) Die Form der Leiber, welche edler seyn soll als die Materie. (4) Die bewegende Krafft, welche nothwendig eine Substantia seyn muß. Denn wenn man sie unter die Accidentia bringen wolte, so wäre das Accidenz edler, als die Substantia, welches absurd heraus käme. (5) Die Bewegung, die nicht geschehen könnte, wenn alles mit der Materie angefüllet wäre. Denn die Bewegung der Materie erfordert einen Raum, der Raum aber ist kein Vacuum. Darum muß er nothwendig voll geistliches Wesens seyn, vid. Thomas. l. c.

In dem Consymbolismo und Harmonia dieser materialischen Geister, beruhet das gantze Fundament der Magiæ naturalis. Denn dieser eingepflantzte Geist, und die lebhafftig erleuchtete sanffte Lufft, oder der ratione seiner Harmonischen Action einfliessende Geist, gibt denen sympathetischen Handlungen ein festes Fundament, wie solches Weberus in Auchor. Sauciat. p. 12. Wirdigius Med. Spirit. L. I. c. 29. weitläufftig bewiesen, mit beygefügten Ursachen des Magnetismi. der Sympathie und Antipathie, u. s. f.

Wenn nun die Geister, welche überall eine sehr geschwinde Bewegung verursachen, durch Kunst zu einem gewissen Ziel gerichtet werden, so können sie daselbst ihre Krafft ausüben, und erstaunende Dinge hervor bringen. Es ist aber die tingirende Handlung gar selten animalis, sondern fast allezeit naturalis, und muß also angestellet werden,

daß

daß sie den Sachen Ziel und Weise der Magischen Operation imprimiret.

In diesen zweyen Stücken liegt ein grosses verborgen. Man muß allezeit sein Absehen haben auf den Terminum oder Harmonicum Objectum, daß es die eigentlichen Spiritus annehmen, und mit neuen Kräfften wieder zurück schicken könne.

Im übrigen darff man nicht zweiffeln, daß die Geister des Menschen die Macht haben, ausser ihrem Leibe herum zu schweiffen, und sich mit andern Dingen zu conjungiren. Zum wenigsten ist die Sache bey denen Hexen offenbahr, denn auch durch die bezauberten Dinge die Zauberey in die Hexen retorquiret, und diese mit der hefftigsten Marter gepeiniget werden können. Welches nicht geschähe, wenn nicht wahrhafftig der Hexen Geister denen bezauberten Dingen anhiengen.

Daß auch die astra, absonderlich der Mond in die ihm unterworffene Cörper offenbahr würcke, wird niemand leugnen. Hiervon zeuget der Saamen von vielerley Wurtzeln, als Möhren, rothen Rüben ꝛc. wenn diese im zunehmenden Mond gepflantzet werden, statt der Wurtzeln mehrentheils Kraut tragen; hingegen im abnehmenden Mond in die Erde verscharret, giebt es schöne und starcke Rüben. Und dieses haben auch die Medici und Chirurgi observiret, daß nicht allein die Haupt-Wunden im vollen Mond, wegen Auffblehung des Gehirns gefährlicher seyn, als im Neu-Mond, wo sich das Gehirn mehr setzet, ja auch alle Purgantzen operiren in abnehmenden Mond glücklicher.

Das IV. Capitel.

Von denen vornehmsten Mitteln durch welche die Magia naturalis verrichtet wird.

BIßher sind nur die Principia der Magiæ naturalis betrachtet worden; Als wird nun auch der Nothwendigkeit gemäß seyn, die Mittel dahin zu gelangen kürtzlich zu examiniren. Hier könnten allerhand verborgene Kräffte der Cörper angezogen werden, weil man aber alles bloß auff den Medicinischen Gebrauch zu appliciren gewillet ist, so wird man nur vier Adminicula, durch deren Hülffe die Magi Kranckheiten zu heben, und die Gesundheit wieder zu bringen, sich eyfrigst bemühet, anführen und mit wenigen untersuchen die Worte Characteres Transplantationes und endlich die blosse Application.

Daß in den Worten, so mit dem Munde ausgesprochen oder schrifftlich abgefasset werden, eine so grosse Krafft stecke allerley Kranckheiten zu vertreiben, ist schwer zu erweisen. Und wenn Platonis, Plinii, Paracelsi, Helmontii, Del-Rionis, Fernelii, und anderer vornehmen Männer gelehrte Scripta zurichten, so wäre die Quæstion richtig. Es sind auch Exempel vorhanden, verschiedener Curen, so durch Worte geschehen. vid. Petr. Borellus Observat. Phys. Med. Cent. I. Observ. 19. 94. Fernel. Libr. de Abdit. rer. caus. Marcel. Lib. Secretor.

Vallesius, libr. de sacra Philosophia, cap. III. und

und andere, weil sie zwar der Sachen Wahrheit genugsam bewährt gesehen haben, haben sich doch keine Autorität blenden lassen, sondern allezeit davor gehalten, daß ein pactum mit dem Teuffel, und eine feste Einbildung, so wohl des Heilenden als des Patienten darunter versire. Wie wird man aber die vom Agricola in Chirurg. parva Tr. II. p. 173. erzehlte Geschicht hinbringen. Dieser hat in Oesterreich einen Künstler angetroffen, von welchem er einen jeden Blut-Fluß mit diesen sechs Buchstaben OIPULU zu stillen gelernet. Er hat aber die Sache, aus Furcht für GOtt, nicht versuchen wollen, biß man zu Naumburg einen Rittmeister, welcher todt-kranck gewesen, alle hierzu dienliche adstringentia vergeblich gebrauchet, dieses Magische Remedium, mit Bewilligung eines andern Medici, ohne einige superstition appliciret, und den Blut-Fluß alsobald curiret. Eine gleichmäßige Historie von einer Jungfer, erzehlet Herm. Grube Tr. de Arcan. Medic. non Arcan p. 90. Paullini Erbaul. Lust, p. 417. welcher bezeuget, daß er den gewünschten Effect in Praxi nicht nur einmahl observiret habe.

Da nun allhier weder bey dem Medico, noch bey dem Patienten wegen der Unwissenheit einige falsche Einbildung oder Aberglauben observiret werden kan, woher kömmt denn nun dieser schnelle Effect? Wenn nun so wohl der Medicus als der Patient allein GOtt vertrauen, auch von keinem Pacto implicito mit dem Satan wissen, und dennoch nach dem Gebrauch dergleichen Magi-

schen

schen Remediorum die Gesundheit erlanget wird, warum soll denn der Effect dem Satan zugeschrieben werden. Helmontius Tr. in Verb. Herb. & Lapid. magna latet Virtus, schreibet: Daß er die Krafft der Worte vielmehr bewundere, als daß er sie applicire.

Eben dergleichen ist fast von denen Characteribus, Nummis, Talismannis, und Sigillis zu halten, wovon Hiebmeierus einen gantzen Tractat geschrieben hat, wobey sich aber ein rechtschaffener Christ wahrzunehmen, daß er nicht durch deren Gebrauch in GOttes Ungnade falle. vid. & Paracelsus Libr. Archidox. H. Corn. Agrippæ occulta Philosoph. Cæs. Longini Tr. de Secretis Magicis. Es scheinet auch eine rechte Meynung zu haben Marsilius Ficinus, welcher Lib. III. de Vita cœlitus comparanda vermeynet: Wenn in den Characteribus einige Krafft stecke, so wäre dieselbe nicht so wohl der Figur, als der Materie zuzuschreiben, am allermeisten aber dependire dieselbe von dem Glauben und der Menschen Einbildung. Grembsius in arb. integr. & ruin. homin. p. 49. heget eben dergleichen Meynung, und redet von der Talismannischen Kunst also: Diese ist nicht gebilliget worden, dieweil die Figuren keine Krafft der Ursach haben können, auch keine gründliche Ursache. Die Alten vermeyneten durch dergleichen Sigilla den Kummer und Traurigkeit zu vertreiben, und Hertzhafftigkeit zu wege zu bringen, aber sie können aus einem irrigen Concept der Phantasie ein Vertrauen erregen, und begreiffen die ordentliche Ursach

sach nicht in sich. Eine andere Meynung hat Wirdigius Medio. Spirit. p. 141. welcher die Krafft der Talismatum nicht suchet im Character, sondern in dem unter einer gewissen Constellation gegossenen Metall, wenn nemlich ein Planet in exaltatione & propria domo sich befindet, dessen Spiritus alsdenn überaus geschickt und sehr starck ist, und in das Metall, so durch das Feuer seines eingepflantzten Geistes in etwas beraubet und lockerer worden, eindringen kan, also, daß der Character nichts anders sey, als ein andeutendes Zeichen, welches Planeten Spiritus am allermeisten würcke. Von denen Characteribus kan man ein mehres finden, in Molleri Characteromantia zu Altorff anno 1693. gedruckt, und in eines Anonymi geheime Unterred. von der Magia naturali p. 110. seqq.

Noch ist ein Mittel Magischer Curen vorhanden, nemlich die Transplantation, welches eine Kunst, durch welche ein Naturkündiger die Kranckheit, durch zuläßige Mittel aus dem Menschen anders wohin transferiret, damit die Gesundheit daraus erfolgen möge. Kozack. Tr. de Sale c. 9, sect. 19. p. 425. Wed. Diss. de Transplant. p. 5.

Es wird aber die Transplantatio nach dem Maxvello auff sechserley Weise verrichtet: 1) Durch das **Einsäen**. 2) Durch das **Einpflantzen**. 3) Durch die **Einsetzung**. 4) Durch die **Befeuchtung**. 5) Durch die **Annetzung**. 6) Durch die **Annäherung**. Diesen setzen noch einige bey die Transplantation der Kranckheiten in oder vielmehr durch die

Ele-

Elementa; Denn zum Exempel durchs Feuer, welches alles, ausgenommen die Geister, consumiret, werden die unreinen und trücklichen Spiritus extravasati mit seinem vehiculo gereiniget, und das Unreine verzehret.

Fast zu allen diesen Arten wird ein Mittel der Verknüpffung oder ein Magnet, so mit der Mumia, oder mit dem Lebens-Geist des Patienten angeschwängert ist, welcher von unterschiedlichen auff allerley Weise, theils aus Blut, Unflath, Haaren, Nägel der Hände und Füsse, Schweiß, Urin, ꝛc. durch Kunst bereitet wird. Allhier sollen zweyer Zubereitung gelehret werden, eine aus Blut, und die andere von Menschen-Koth. Nimm gesundes Blut, so im angehenden Frühling gelassen worden, so viel du wilt, dieses laß gerinnen, das oben schwimmende Wasser gieß ab, das coagulirte Blut trockene im Schatten, und begieß es mit dem Wasser, so du auffgehoben hattest, und laß es wieder trocken werden; Dieses wiederhohle so offt, biß alles Wasser von der Erden verzehret seyn wird, und hebe das auffgetrocknete Blut auff zum Gebrauch. Aus Menschen-Koth wird der Magnet also gemacht: Nimm von einem gesunden Menschen eine ziemliche Quantität Kothes, vermische denselben mit Urin, so gleichfals von einem gesunden Menschen genommen ist, daß es so dick wird, als ein Brey, rühr es um, thue darzu Schweiß, so viel du mit einem Schwamm oder Schnupfftuch von einem gesunden Leibe sammlen kanst. Diese Massam verwah-

wahre an einem reinen Orte, daß es im Schatten trocken werde; und wenn es trocken worden, so thue eben so viel Blut darzu, misch alles wohl untereinander, und setz es wieder weg, damit es trucken werde; Wenn etwan Wasser oben her schwimmet, so laß es ablauffen, und verwahre es in einem wohl verschlossenen Gefäß, biß du sieheſt, daß die Massa trocken sey, alsdenn gieß besagtes Wasser drauff, und dieses repetire so offt, biß es sich alles gäntzlich consummiret hat. Endlich behalte den wohl ausgetruckneten Magnet in einem verschlossenen Gefäß zum Gebrauch. Mehr Beschreibungen des Magnets hat Maxvellus in Medic. Magnet. Lib. II. cap. XI. angeführt. Der Gebrauch ist dieser: Applicire mit Schnupfftüchern den Magnet des schmertzhafften Theils, und laß den Patienten schwitzen: (dieses kan am besten durch ein zu der Kranckheit dienliches Diaphoreticum cordiale geschehen) dieses applicirte laß darauff liegen, biß es mit dem Spiritu vitali imprægniret sey, alsdenn nimm es hinweg, und gebrauch es nach denen Præceptis von der Transplantation. Man muß sich aber in acht nehmen daß kein Zeit-Verlust darzwischen komme, und also der Spiritus dissipiret werde; Denn sonst wirst du die Transplantation vergeblich tentiren.

Die **Einsetzung** wird verrichtet, wenn man den mit dem Lebens-Geist angeschwängerten Magnet mit fetter Erde in einen irrdenen Geschirr, worein die Saamen absonderlicher und zu der intention dienlicher Kräuter geworffen werden, vermi-

mischet, die Erde mit dem Liquore, womit das krancke Glied gewaschen worden, befeuchtet, und die hervor schiessende Pflantze in eine gleichmäßige transferiret wird.

Die **Einpflantzung** geschicht fast auff eben diese Art, wenn man nur an statt des Saamens das Kraut mit der Wurtzel, oder die Wurtzel alleine nimmet, und in dergleichen Magnetische Erde fortpflantzet. Diese Erde nun, darff mit keinem andern Liquore befeuchtet werden, damit die der Feuchtigkeit gantz und gar beraubten Kräuter gleichsam gezwungen, die Mumiam mit desto grösserer Hefftigkeit anziehen, und sich zueignen mögen. Wenn aber die Pflantze oder Wurtzel eher verfaulet, als die Kranckheit gäntzlich curiret ist, so muß diese Cur wiederhohlet werden. Die Heilung durch die Einpflantzung zuerlangen, so verschließ den Magnet nach der Kunst in einen Baum, Pflantze oder Wurtzel, und zwar in solche Bäume, die viel Jahre stehen, wenn man den Effect lange während haben will. Verlanget man aber einen geschwinden Effect, so gebrauchet man solche, welche geschwinde wachsen, aus welchen man hernach, wenn der Morbus gehoben, den Magnet wieder weg nehmen muß.

Daß auch die **Befeuchtung**, welche vor sich, ohne Vereinigung derer andern Modorum, sehr dubieus ist, recht absolviret werde, muß das eigentliche Kraut, oder der absonderliche Baum mit Unflath befeuchtet, und mit anderer Erde bedecket werden. **Annötzung** zu suchen, welche ge-

geschicht, wenn der mit Mumia imprægnirte Magnet einem Thier zu fressen gegeben wird. Hieher gehöret die sonderbahre Observation, so Wirdig am angezogenen Orth Lib. II. c. XXVII. mit diesen Worten anführet: Ich hab einsmahls einen vornehmen Mann, der an einem starcken Fieber gefährlich kranck war, in der Cur gehabt, welchem ich gerieben Brodt mit Saltz unter die Fußsohlen binden lassen. Dasselbe von dem Schweiß und Fuß-Sohlen durchaus befeuchtete Brodt, wurde einem Calecutischen Hahn vorgeworffen, welcher, so bald er die Massam gefressen, gleich als wenn er vom Schlage gerühret wäre, todt zur Erden nieder gefallen, der Krancke aber nechst GOtt gesund worden. Es muß dieses Thier von der Kranckheit gantz inficiret und getödtet, und mit einem andern auff eben diese Weise procediret werden, biß die Cur absolviret ist.

Die letzte Art der Transplantation wird Approximatio, die Annäherung genannt, uud geschiehet, wenn entweder Pflantzen oder Theile von Thieren dem kräncklichen Leibe appliciret werden, daß sie die Kranckheit gleichsam an sich ziehen, und ihre heilsame Krafft dem kräncklichen Theile communiciren.

Sonst finden sie noch zwey Arten der Transplantation, nehmlich die Einsetzung und gehörige Application. Die Einsetzung, impositio geschicht, wenn ein Medicament, welches seiner Qualität oder Signatur nach, mit der intention überein kömmt, mit dem Magnet vermischet, oder in den-

selben geleget wird, wie man dieses bey dem gebrauch des sympathetischen Pulvers siehet, oder wenn Magnetische excrementa unter eine Artzeney gethan werden, zum Exempel unter die Waffen-Salbe, sympathetisches Wasser. ꝛc.

Eigentlich aber wird die application genannt, wenn man dem schmertzhafften theil des Leibes solche Remedia, die eine solche Würckung haben, und welche aus allen dreyen Reichen genommen werden können, anhänget und aufleget, oder wie ein amuletum träget. Diese Remedia werden theils durch die Knnst versertiget, theils aber vor sich ohne weitere Bereitung, gebrauchet. Bey Application der Kräuter ist zu mercken, daß sie keines weges trocken gebrauchet werden sollen, wenn man sie grün haben kan. Muß man sie aber trocken gebrauchen, so sollen sie vor dem Gebrauch in ihrem eigenen Wasser eingeweichet werden. Man soll aber die mit der Mumia imprægnirten Kräuter in die Erde vergraben, damit sie putresciren, und die Krafft, nachdem die Bande auffgelöset sind, desto freyer würcke, sonsten wird man vergeblich arbeiten.

Amuleta, vom Paracelso Zenexta genannt, sind vor diesem hoch gehalten worden, werden aber heutiges Tages wenig æstimiret, doch sollen einige in folgenden bey denen Curen verschiedener Kranckheit zugleich mit angefüget werden, hiervon hat Wolffius ein schönes Buch, Scrutinium Amuletorum geschrieben.

Das

Das V. Capitel.

Von der Cur der vornehmsten Kranckheiten menschlichen Leibes, durch die Magiam naturalem.

BEy dieser Magischen Cur ist besonders zu mercken, wie sie anzustellen sey. Keinesweges wird auch dieser Modus denen gebräuchlerichen Artzeney-Mitteln vorgezogen; sondern, man hält in gemein davor, daß diese nur zu gebrauchen sey, wenn man alles andere vergeblich angewendet und versuchet habe, oder wenn der Patient gar nichts einnehmen kan. Jedennoch aber, so hat man nicht Ursach, diejenigen, welche eine Kranckheit per Magiam naturalem sich befleißigen zu curiren, eines Satanischen pacti taciti zu beschuldigen. Massen diese Magia keine Zuversicht auff ein eiteles Ding hat, um einen wunderbahren Effect herfür zu bringen, massen auch dieser die Kräffte der Natur nicht übertrifft, sondern sie gehet nur mit derer natürlichen Dingen Kräfften um, und untersuchet dieselben auffs allerbeste, wie sie geschicklich an des Menschen Leibe appliciret werden mögen. Hiervon redet Th. Bartholinus in seiner gehaltenen Dissertation de curatione Magnetica also: Alles gehet dahin, daß die Transplantatio morborum einiges Ansehen bekomme, welche so viel Gönner hat, sich auff so viel Experimenta gründet, die nicht alle betriegen können, mit so viel Ursachen bewiesen wird, daß sie so lange wahrscheinlich werden, biß andere bessere beygebracht

bracht haben, und endlich sich mit so viel Nutzen dem menschlichen Geschlechte recommendiret. Wir wollen nun ein und andere der vornehmsten Kranckheiten menschlichen Leibes durchgehen, und die zur Genesung dienende Mittel ansehen.

Ehe man aber gäntzlich zur natürlich- Magischen Cur schreitet, ist vor nöthig erachtet worden, zu erörtern die Zeichen,

Ob der Patiente seines Lagers leben oder sterben werde?

Hiervon hat man verschiedene Proben, welche bey denen probatesten Autoribus hin und wieder anzutreffen sind. Zum Exempel:

Nimm taube nesseln, wenn sie noch grün seyn, und thue dieselbe in des Krancken Wasser, bleiben sie grün, so ist es ein Zeichen, daß er wieder gesund werden wird, werden sie aber dürr und nicht faul, so stirbt er. Castor. Durantus.

Oder: Nehmet Speck, reibet damit des krancken Fußsohlen, werffet den Speck, für einen Hund, frisset ihn der Hund, so wird er auffkommen, wo nicht, so stirbt er.

Oder: Nehmet Weyrauch, siedet ihn, gebet es den Krancken zu trincken, bricht er sich nicht, so ist es ein gutes Zeichen, wo nicht, so stirbt er.

Oder: Nimm einen bissen Brodt, streiche ihn dem Krancken an die Stirn, gib es einem Hunde zu fressen; nimmt es der Hund zu sich, so bleibt er beym Leben, wo nicht, so stirbet er.

So ist auch bey schweren Fiebern zu beobachten,

was

was Savanarola durch lange Erfahrung beobachtet: Wenn nemlich im Gesicht, oder an den Wangen der Patienten schwartze Flecken entstehen, so drohen sie den Tod, und zeigen an daß der Gifft die Oberhand bekommen.

Oder nehmet Weiber-Milch die einen Knaben säuget, und seinen Urin, mischet es untereinander, lauffet die Milch zusammen, so wird er gesund, wo nicht, so stirbt er.

Mizaldus schreibet: Man solle die Tage von Anfang der Kranckheit zehlen, hernach die Wurtzel eines Krauts nehmen, welches so viel Blätter hat, als Tage der Kranckheit sind, ihm dieselbe anhängen, soll der Patiente davon kommen, so wird er lustig und freudig seyn, wo nicht, so wird er sich bekümmern.

Eisen-Kraut, so jemand solches bey sich träget, und redet den Patienten an? Wie lebet man, oder was macht ihr? und er spricht: schlecht, so stirbt er.

Henr. Cornelius Agrippa de occult. Phil. lib. I. cap. 42. meldet: Man soll einen Floh nehmen aus eines schwartzen Hundes, welcher kein ander Fleck an sich hat, lincken Ohre, und solchen bey sich führen, sich zu denen Füssen des Patienten stellen, und wegen der Kranckheit fragen; gibt er eine richtige Antwort, so ist es gut, schweigt er aber still, so ists am Ende.

Item: Zehle die Tage vom 26. Junii an, biß auff den Tag, da der Patiente kranck worden, und dividire die Zahl durch 3. so 1. überbleibet,

wird er lange kranck bleiben, so 2. so wird er sterben, so nichts restiret, wird er auffkommen.

Etliche judiciren des krancken Menschen Leben oder Sterben

nach den sieben Planeten-Tagen.

Sonntag. Welcher Mensch an einem Sonntage in eine Kranckheit fället, so der neundte Tag kömmt, daß es sich nicht gebessert, so stirbet er, wird es aber besser zwischen den neun Tagen, so bleibt er leben.

Montag. Welcher Mensch des Montags kranck wird, soll er lebendig bleiben, so wird er des neundten Tages gesund, ists aber Sache, daß er vierzehen Tage liegen bleibet, so stirbt er gewiß darinnen.

Dienstag. Welcher Mensch an einem Dienstag in eine Kranckheit fället, und wird am dritten Tage nicht gesund, und bleibet liegen biß auff den sechsten und siebenden Tag, so stirbet er gewiß.

Mittwoch. Welcher Mensch an einem Mittwoch kranck wird, ist es Sache, daß er am siebenden Tage eine gute Weile schläfft, und daß sich seine Siechtage den andern folgenden Tag bessern, so wird er am dritten Tage gesund, so fern es sich aber nicht bessert, so stirbet er am siebenden Tage hernach.

Donnerstag. Welcher Mensch am Donnerstage kranck wird, bessert sichs am neundten Tage nicht, so stirbet er gewißlich.

Freytag. Welcher Mensch des Freytags

kranck

kranck wird, dem wird in 7. oder 8. Tagen besser, ist es Sache, daß er länger darnach nieder lieget, und nach den Tagen sich nicht bessert, so stirbet er den 16. Tag, bessert sichs aber den sechsten oder siebenden Tag, so wird er den 21. Tag gesund.

Sonnabend. Wird jemand des Sonnabends kranck, verlängert sich seine Kranckheit biß auff den 6. Tag, so stirbt er am dritten Tage hernach, wird er aber am 3. Tag besser, und daß er des Abends und Morgens wohl schläffet, und weiter keine Kranckheit vernimmt, so wird er am 13. Tage gesund. Levin. Lemn. de occult. nat. mirac. Colerus lib. 7. 113.

Zuerfahren an was vor einem Gliede innerlich die Kranckheit sey.

Man nehme junge Hunde, und lasse solche bey dem Patienten 15. Tage im Bette bleiben, auch mit ihme essen, und seinen Speichel schlucken, wenn nun nach Verlauff dieser Zeit dieselben seciret werden, so wird sich bey denen Hunden eben das Glied inficiret befinden, welches bey dem Menschen Noth leidet; Wenn denn hieraus der morbus bekannt, so können auch nachgehends dienliche Medicamenta adhibiret werden.

Ob ein Mensch lange leben werde?

Es halten die Physici davor, daß ein Mensch, welcher wenig Zähne, lange Finger und eine blasse Farbe habe nicht alt werde. Hingegen diejenigen, welche eingebogene und starcke Schultern,

und eine schöne Farbe haben, würden alt. Forcius.

Ob der Patiente den Monat, in welchem er sich geleget, sterben werde?

Thue den Urin des Patienten in ein Glas, schüttele ihn so lange, biß er einen Gest kriegt, hernach so nim̃ mit einem beinernen Ohr-Löffel das Ohren-Schmaltz aus den Ohren, und thue es in den Urin. Wenn nun der Gest des Urins sich absondert und verschwindet, so wird der Patiente den Monath überleben, wo aber nicht, so stirbt er diesen Monat. Hetrr. arcan. Maj. 5. Eröffn. p. 5.

Wenn ein Mensch keine Artzeney einnehmen kan.

So nehmet eben die Artzeney, die der Patiente einnehmen soll, machet sie mit Mehl an, und formiret Küchlein daraus, gebt sie einer Hennen zu essen, würget sie ab, und gebt ihm davon zu essen, so würcket es gleich so viel, als die Artzney selbst. Fallop. Lib. I.

Das VI. Capitel.

Von denen Kranckheiten des Haupts/

und insonderheit

Vom Haupt-Weh.

Hierwieder recommendiret Petrus Forestus vor andern das Eisenkraut, denn er schreibet, daß

daß es zweyen Personen, bey welchem weder Aderlassen, noch sonst einiges Medicament habe anschlagen wollen, so habe man endlich dem Patienten grün Eisenkraut an den Hals gehencket, welches auch baldige Hülffe gethan l. 9. Observ. 3. Man nimmt aber das Kraut gantz, mit samt der Wurtzel, und hänget es mit einem Faden an den Hals, doch also, daß die Wurtzel oben sey. Paull. Quadrip. Botan. p. 111.

Hartmannus in Prax. pag. m. 28. rühmet die Wurtzel von **Wegerich**, ebenfalls angehänget.

Epheu-Blätter so weich an die Stirn und Schläffe gelegt, thun das Ihrige auch.

Haus-Wurtzel in den Nacken gelegt, kan bey Kopff-Schmertzen in hitzigen Fiebern mit grossen Nutzen gebrauchet werden.

Einen Amethyst am Finger getragen, stillet das Haupt-Weh so von Trunckenheit herrühret.

Der Fisch Torpedo gehöret mit unter die vortrefflichsten Artzeneyen, die zu den hitzigen Haupt-Schmertzen dienen. Massen Celsus und Scribonius Largus sagen: Wenn man das Haupt mit diesem Fisch reibe, daß der Schmertz nicht nur davon nachlasse, sondern gar nicht wieder komme. Dieses soll von des Fisches Beschaffenheit herrühren, denn wenn selben die Fischer im Meer lebendig, nahe oder von weiten, ja mit einer Ruthen angreiffen, so erstarren ihn davon die Glieder, wie Plinius L. 23. meldet. Deswegen, (saget Matthiolus) es kein Wunder ist, wenn durch dessen

blosses reiben dergleichen Schmertzen gleichsam durch eine Unempfindlichkeit, geheilet werden.

Democritus beweiset durch die Erfahrung; daß der Gagat-Stein das Hauptweh vertreibe, wenn man ihn an den Hals hänge.

Carduibenedicten-Kraut in Essen und Trincken gebraucht, lindert die Haupt-Schmertzen.

Durch die Transplantation wird auch das Haupt-Weh gehoben, wenn man nach vorhergegangener Purgation, einen Magnet zu der aus dem Haupte geschneutzten Materie, wie auch zu der Sutura coronali und Sagittali appliciret, und entweder vermittelst eines Diaphoretici, oder durch eine starcke motion den Schweiß erreget, damit der Magnet von dem Schweiß wohl imprægniret, und nach den Præceptis der Kunst tractiret werden könne, entweder per implantationem in fette Erde, mit Eisenkraut, Salbey, Betonien, und in hitzigen Zufällen mit Mohn, oder per impositionem, in einen Welschen Nuß-Baum. Mehrers kan in Maxvelli Tr. de Curat. Magnet. Lib. III, nachgelesen werden.

Die Welsche Nüsse haben die Signatur des Haupts, die Grasgrüne Schaale des Hirn-Häutleins, weswegen auch das Saltz von den Schaalen zu den Wunden des Hirn-Häutleins ein sonderbahres Mittel ist.

Die innere etwas härtere Schaale, der Hirnschaalen Häutlein, so den Kern umfängt, duram & piam matrem. Der Kern hat selbst des Gehirns Gestalt, deswegen er auch dem Gehirn dienlich.

lich. Denn, wenn der Kern gestossen, mit der Quinta Essentia des Weins befeuchtet, über den Scheitel des Haupts geleget wird, so stärcket er das Gehirn, und den Kopff gewaltig.

Vielfältig pflegt auch das Haupt-Weh von Trunckenheit, wenn man des Tages vorher einen derben Rausch gehabt, zu entstehen, damit nun dieses nachbleiben möge, wollen wir einige dienliche Mittel so der Trunckenheit wehren, mit anfügen.

Daß einer nicht truncken werde.

Jngemein pfleget man fünff oder sieben bittere Mandeln vor den Trincken zu essen, weil man noch nüchtern ist.

Die Trunckenheit zu bewältigen, daß man nicht berauschet werde, so ist das beste Mittel als der rothe Kohl, wenn man aus desselben Stengeln den Safft mit den Zähnen heraus presset, und ihn einschlucket: oder denselben gekocht unter die erste Gerüchte zum Essen auffsetzt. Dieses thut der Portulac. Levius Lemnius.

Oder, man nähe Epheu oder Jelänger je Lieber in eine Mütze, und trage solche beym Trincken auff dem Kopffe.

D. Sebizius in seinem Buch vom Feld-Bau rühmet folgenden Lateinischen Hexametrum, welchen man noch bey auff habender Mütze von Epheu und Jelänger je Lieber, öffters bey sich heimlich recitiren solle, so würde die Verhütung der Trunckenheit desto eher geschehen: Nemlich:

Ju-

Jupiter his alta sonuit clementius Ida.

Das Sal volatile oleosum ist auch nicht zu verwerffen, wenn man es offt gebrauchet.

Wer einen sauren Apffel früh nüchtern isset und trinckt Wasser drauff, der wird denselben Tag nicht voll.

Das VII. Capitel.

Von dem Schwindel.

Hierinnen wird sonderlich die **Gemsen-Wurtzel**, oder von denen *Auriculis ursi* recommendiret, welche, wenn man denen Gemsen-Jägern glauben soll, fleißig zu genieſſen pflegen, auch deren Nutzen die Seil-Täntzer hoch rühmen.

Ein gewisser Seil-Täntzer hielt das **Pulver eines verbrannten Eichhörnleins** vor ein besondern Geheimniß, welches der seel. Herr Doct. Michael P. P. Lipſ. durch grosses Bitten von ihm erfahren.

Storchen- Gemsen- und Schlangen-Fett an die Schläffe gestrichen, wird wider den Schwindel gerühmet, weil diese Thiere an hohen Klippen herum vagiren, und wegen des Schwindels nicht herab fallen.

Ein Ring aus Elends-Klauen gemacht, und an dem Finger getragen, wie auch aus Gemsen-Klauen, ist darwider probat, Der Crystallen-Stein wird auch hierinnen sehr gerühmet, daher wird er auch bey etlichen Autoribus Schwindelstein genannt.

Pfauen-

Pfauen-Koth gepülvert und mit Zucker vermischt, täglich eine halbe Quente eingenommen, vertreibet den Schwindel.

Das VIII. Capitel.

Von Haupt-Flüssen.

NEhmet Feld-Poley, Morgens früh bey abnehmenden Mond, vor der Sonnen Auffgang gesammlet, zerschneidet solches sehr klein, giesset guten Wein darüber, und setzet es an die Sonne, als destilliret es durch einen Alembicum.

Oder nehmet die Wurtzel vom Wullkraut, so das Jahr nicht geblühet hat, Verbascum virgineum, zu rechter Zeit gesammlet, nehmlich an dem letzten Freytage wenn der Mond abnimmt. Vor Auffgang der Sonnen, zwischen den zweyen Frauen-Tagen, zwischen dem 15 Augusti biß zum 8. Septembr. Nachdem die Wurtzel wohl gereiniget, wird sie im Schatten getrocknet, und ein fein Stückgen davon in Gold gefasset und an den Hals gehänget, dieses vertreibet alle Flüsse. Anbey aber ist zu gedencken, daß es denen Weibern keines weges dienlich, weil es die Conception verhindert, so lange sie am Halse getragen wird.

Das IX. Capitel.

Vom schwachen Gedächtniß.

ZU Stärckung des Gedächtnisses, besonders bey Studierenden findet man hin- und wieder vielerley Medicamenta auffgezeichnet. Einige re-

recommendiren die Galle von einem Rebhuhn, die Schläffe wohl damit zu schmieren, alle Monat einmahl.

Johannes Schramm in Fasciculo Historiarum fol. 60. schreibet, daß ein Römischer Pfaffe aus seiner eigenen Ader Blut getruncken, und bald darauff schreiben und lesen vergessen, in andern Sachen aber sein Gedächtniß unverrückt behalten. Als er aber übers Jahr an selben Orth, und zu derselben Zeit abermahls desselben Bluts getruncken, hat er von Stund an wieder so wohl schreiben und lesen können, als zuvor.

Der schönste weisse Weyrauch, gantz subtil gestossen, und in Wein, wenns kalt, oder einen Absud von Weinbeeren, Sommers Zeit getruncken, im Zunehmen des Mondes, mit der Sonnen Auffgang; wie auch zur Mittags Zeit und Abends, starcket das Gedächtniß über alle massen.

Ein vortreffliches Cephalicum und Haupt-Stärckung, welches dumme Köpffe klug machte dispensirte sonsten ihren Anbethern die Jungfrau Maria, wie solches Divus Scotus probiret, dem auff sein Gebeth die Mutter GOttes im Traum erschienen, und ihn der Besserung vertröstet, woferne er ihre immaculatam conceptionem oder niemahls befleckte Reinigkeit defendiren würde. Das habe er auch gethan, und habe darauff in der Disputation zu Paris den Sieg und elogium, Doctoris subtilis erhalten. Vid. Thomasii Histor. Sprüche ex Vernul. Panegyrico num 186.

Rha-

Rhases und andere rühmen pro Amuleto, die Zunge eines Wiedehopffs angehänget.

Ein vortreffliches Stück zu Stärckung des Gedächtnisses ist

Spiritus Magnanimitatis Laurenbergii.

Dessen Beschreibung folgende ist: Nehmet Basilien Kraut, Majoran, Salbey, Melisse, Poley, jedes 1. halbe Hand voll, Blüthen von Borraugen, Salbey, Schlüssel Blumen, Roßmarien, Mayen-Blumen, jedes so viel man mit drey Fingern begreiffen kan. Diese Stücke zerschnitten, in Malvasier gethan nnd weichen lassen. Alsdenn nehmet dieses Spiritus vini ein Theil, thut ihn in ein Glaß, und grabet es in einen Ameiß-Hauffen, daß die Ameisen hinein kriechen, wenn nun ohngefehr 4. biß 5. Hände voll darein gefallen, so rühret es mit einem Holtze um daß sie ertrincken. Gieffet den übrigen Wein darauff, und setzet es 14. Tage an die Sonne; alsdenn destilliret es, thut noch darzu Confect. Anacard. Zimmet, jedes 1. Untze, Saffran 1. halb Scrupel, Biesam 12 Gran, dieses alles zusammen vermischet, so ist es fertig. Hiervon kan man alle Morgen 1. Löffel voll in einem Trunck guten Wein nehmen, stärcket das Gedächtnis vortrefflich.

Hiernechst so wird als ein der kräfftigsten Stärckungen des Gedächtnisses und des Hauptes gerühmet der

Balsamus Mneme-cephalicus.

Diese Beschreibung soll Carolus, Hertzog von

Bur-

Burgund von einem Englischen Doctore vor zehen tausend Gülden erhalten haben, vid. Sennert. Pract. lib. I. p. 2. c. 5. und soll dessen Würckung so groß seyn, daß ein Mensch, was er einmahl gelesen oder gehöret, sein Lebelang nicht vergesse. Er bestehet aber, wie beym Schrœdero zu sehen aus nachstehenden Stücken.

℞. Succ. fol. Meliss.
Basilicon.
Flor. Myric. s. Tamarisc.
Lilior. Convall.
Primul. ver.
Rosmarin.
Lavendul.
Borrag.
Genist. ãã. ℥ij.
Aqu. Vit.
Nymph.
rosar. violar. ãã. ℥j.
Cubebar. Cardamom.
Gran. Paradis. Santal. citrin.
Carpobalasm. Ireos.
Croc. Orient. Saturejæ.
Pæoniæ, Thymi ãã. ʒß.
Styrac. liqv.
Calamit.
Opopanac. Bdellii.
Galbani Gum. Heder.
Ladan. ãã. ʒvj.
Rad. Aristol. long.
Pæon.

Ol.

Ol. Therebinth.
Nardin. Costin.
Juniper. Laurin.
Mastich. de Been.
de Spica ã 3v.

Diese Stücke welche sich pulverisiren lassen, werden gepülvert und mit den andern vermischet, und durch einen Alembicum bey wohl observirten gradibus des Feuers destilliret, und das Oel wird abgesondert.

Gebrauch. Die ersten 2. Monat nimmt man täglich einen Tropffen, und streichet solchen in die Nasenlöcher und in die Ohren. Die andern 2. Monate, allezeit den dritten Tag; Die folgenden 2. Monate, wöchentlich zwey mahl, hernachmahls die Woche nur einmahl, folgendlich alle 14. Tage nur einmahl, und also durchs gantze Jahr durch. Thut grosse Wunder.

Das X. Capitel.

Von der Melancholie/Mania, Unsinnigkeit und Wahnwitz.

Offtmahls deucht einem Menschen als wäre ihm die Welt zu enge, und wird ihm so angst, als wenn er entlauffen müste, darwider beschreibet Herr D. Rudolphus Goclenius, weyland Professor zu Marpurg in seinem mirabilium naturæ libro folgendes Amuletum: Man solle nehmen eine Haselnuß, so ein wenig groß, und von Natur, oder durch einen Wurm durchfressen, ein Loch

habe, durch dieses Löchlein soll man mit einer Nadel fleißig alles dasjenige, so noch darinnen, zermalmen und heraus thun, alsdenn den Spiegel von einer Pfauen-Feder hinein schieben, und so viel, als die Nuß noch fassen kan, Queckſilber darzu hinein lauffen lassen, darauff das Löchlein mit gerechtem Jungfer-Wachs (ist der Vorstoß, oder dasjenige, so die jungen Bienen zu erst zu machen pflegen) zustopffen, die Nuß in ein roth Carmesin Taffentstücklein einnehmen, und an den Hals hängen, so werde man Wunder erfahren, ist auch vielen, welche bey nahe vor Angst vergangen wären, dadurch geholffen worden.

Welcher sonst beschweret ist am Geblüt, daß er allzeit traurig ist, der esse das Kraut Storchenschnabel mit Poley und Rauten ana, gepülvert, und esse das mit Brod, das stärcket das Hertz und machet frölich.

Wieder die Melancholie und Unrichtigkeit des Haupts, wird auch gerühmet der *Chrysolis*, so wohl zu bekommen, wenn ein Loch durch ihn gemacht, hernach dasselbe mit Esels-Haaren gefüllet, und also am lincken Arm getragen wird. Fast gleiche Tugend hat **der rothe Schwalbenstein**, als welcher in ein Leder von Kälbern gethan, und unter der lincken Achsel getragen, wider die Unsinnigkeit, Melancholie, Fallende-Sucht, gerühmet wird. Es sind zweyerley Schwalbensteine, der eine ist schwartz und gesprengt, der andere roth, und werden gefunden in den Leibern der jungen Schwalben, wenn man dieselben auffthut, aber

nicht

nicht bey allen, oder in allen Nestern, sondern wo sie bey den Jungen in einem Neste vorhanden, sitzen dieselben, wie etliche schreiben, als ein Zeichen des Friedens, alle mit einander von Schnabel zu Schnabel zusammen gekehret; die andern aber, so den Stein nicht haben, kehren ihre hindern zusammen, man findet sie gemeiniglich in der Leber.

Wenn ein Mensch Bähren Gehirn isset, so geräth er darüber in eine solche Phantasey und starcke imagination, daß er sich beduncken lässet, als er sey zu einem Bähren worden, wie solches Wierus de præstig. Dæmonum lib. 3. Cap. 18. meldet, und es mit einer Historie eines Spanischen von Adel bekräfftiget, welchem er Bähren-Gehirn zu essen gegeben habe, der so fort im Gehöltze, Bergen und Wäldern herum gelauffen. Allein von solcher Melancholie ist der Teuffel nicht weit.

Henr. Corn. Agrippa de occult. Philos. lib. I. cap. 51. schreibet: Wenn man einen verstorbenen Menschen, mit einem Bindfaden von dem Ellbogen an biß an den mittelsten Finger, hernach von der Schulter biß wieder an den mittelsten Finger, ferner vom Kopffe biß auff die Füsse dreymahl mässe, und hernachmahls ein Mensch mit diesen Faden auff eben diese Art gemessen würde, der werde traurig und melancholisch werden.

Gefährlich ist es auch wenn man das Gehirn von einer vielfarbigen, besonders aber von einer schwartzen Katzen zu essen kriegt, denn es macht die Leute unsinnig; und was noch ärger, so verstopfet, es die Gänge des Gehirns, und verhindert die

Geister. Petrus Apponensis schreibt: Daß dadurch die Menschen so unsinnig werden, daß man meynet sie seyen besessen. Ponzettus schreibet, daß auch die Haare der Katzen gifftig seyen, und daß der Athem Hecticam verursache.

Rasende Personen, im Zaum zu halten, so vergraben einige Menschen Koth unter die Erde, biß er zu Staub werde, und legen ihn auff des Krancken Haupt, und unter die Achseln. Rolfincius in Epit. Method. cogn. & curand. morb. p. 80. aber vermeynet, daß dieses nicht groß zu achten sey. Die Rorella, wenn die Sonne in Löwen tritt, und bey hellem Himmel gesammlet, an den Hals gehänget, vermag in diesem Fall ein mehrers.

Unsinnigkeit von Zauberey siehe unten.

Das XI. Capitel.

Vom Schlage.

Suche im Julio wo viel Königs-Kertzen, (Verbascum genannt,) wachsen, gehe frühe vor der Sonnen Auffgang, oder besser, des Nachts 12. Uhr darzu, (du magst dabey reden oder schweigen, wiewohl man das letztere davor hält, daß es besser sey, auch daß man alleine gehe,) und räume die Erde, wormit du wilst, (berühre aber erstlich die Wurtzel mit solchem Instrument nicht, es sey denn Gold) von der Wurtzel weg, hebe darnach mit einem Instrument von Gold, oder mit einem Goldstück die Wurtzel aus der Erde, trockne sie an der Lufft, und trage sie in rothem Zindel oder Daffent

sent am Halse, daß sie auff die Brust, in die Hertzgrube hange Tag und Nacht, sie muß aber so man schwitzet, nicht naß werden. Der Tag, wenn sie soll gegraben werden, ist vornehmlich der erste Freytag nach Mariä Heimsuchung. Wer diese Wurtzel trägt, bleibt nechst GOtt vom Schlage befreyet. Man kan sie auch jemanden, ob er schon gerühret, anhängen, so bald sie erwarmet am Leibe, wird es mit GOttes Hülffe besser. Im Fall der Noth gibt man sie auch auff eine Quente höchstens ein. Helwigs Arcan. Maj. 2. Eröffn. p. 58.

Der gelbe Senff Morgens früh genossen nüchtern, ist auch ein gut præservativ.

Das Hertz von einer Bachsteltzen wird auch mit gutem Nutzen als ein Amuletum an den Hals gehänget.

So wohl zur Curation und præservation dienet sonderlich

Aqua Apoplectica Hartmanni.

Nehmet Mayenblumen im Majo vor Auffgang der Sonnen, so schön auffgeblühet, und vom Thau noch naß sind, thut sie ungewaschen alsobald in ein Glaß, ohne Stiele, bloß die abgepflückten Blümlein, giesset Malvasier darüber, oder andern guten Wein, setzet es in einem wohl verwahrten Glase an die Sonne, so lange, biß die Lavendel-Blüthen zeitig werden, thue dieser rein und klar abgepflückten blauen Blumen, so viel als der Mäyen-Blumen gewesen darzu, vermache das Glaß ferner wohl biß in den September. Alsdenn destillire

es aus dem Balneo Mariæ per Alembicum, und hebe den ersten Spiritum zum Gebrauch auff. Es ist zwar etwas kostbar, jedoch unvergleichlich, so wohl innerlich einzunehmen, als auch zum äusserlichen schmieren. Aus dem Capite mortuo kan ein Saltz gemachet werden. Es dauret dieses Wasser sehr lang, und hat einen guten Geruch; Man kan nach Beschaffenheit des Patienten ein auch anderhalb Löffel voll geben, auch wohl ein paar Tropffen Agtstein mit untermischen.

Præservativ vor den Schlag.

Nimm drey Feigen, zerschneide sie zu kleinen Stücklein, thue darzu zween Löffel voll weissen Senff, stoß es zusammen in einem Mörser gantz wohl, daß es wie ein Teig werde, denn nimm einen Löffel voll Lavendel-Wasser, und ein Loth blauen Viol-Safft, thue es zu dem Senff und Feigen, mische es wohl unter ein ander, daß es wie eine Latwerge werde, thue es hernach in eine steinerne Büchse, und nimm alle Morgen so viel als eine Hasel-Nuß davon ein, so ist man nechst GOtt den Tag über sicher.

Die Mäyen-Blümlein haben die Signatur des Schlags, weil die Blume wie ein Tropff hänget, deßwegen sie auch in dieser Kranckheit vortrefflich sind.

Der Karpffenstein, eines halben Mondes-Gestalt, den er oben über den Augen hat, wird gerühmet in demjenigen Schlag, der mit Erschütter- und Zusammenziehung der Musculen, über den Augen, ankommt.

Das

Das XII. Capitel.

Von der Epilepsie, Fallenden-Sucht/ oder dem Bösen Wesen.

WAs das böse Wesen vor eine Kranckheit sey/ ist leider! fast jederman bekannt, und sind so viel hundert Mittel darwieder, dem einen hilfft dieses, dem andern wieder ein anders. Wir wollen so viel es vorjetzo Gelegenheit an die Hand giebet, einige der probatesten Stücke anfügen.

Der **Baldrian**, so von freyen Stücken auff dem Felde und an den Bergen wächset, besitzet ausser unzehlichen Tugenden, wie Fabius Columna in seiner Histor. Plantar. solches bey vielen, ja auch an sich selbsten erfahren, daß wenn besagter Wurtzel Pulver in einem halben Löffel voll Wein, Wasser, Milch oder sonst bequemlichen Safft ein- oder zweymahl nach Beschaffenheit und Alter des Krancken eingenommen wird, so befreyet sie von der Schweren Noth. Sie muß, ehe und bevor sie Stengel schiebet, ausgegraben und denen Kindern eingegeben werden.

Die Magische Naturkündiger schreiben, daß das **Eisenkraut**, (wenn die Sonne in Widder tritt, gesammlet,) mit Gicht-Körnern vermischet, zerstossen, und mit weissem Wein getruncken, wunderbarer Weise die Epilepsie vertreibe: Nicht weniger ist dieser Wurtzel Krafft, wenn man sie an den Hals hänget, so vertreibet sie die Kröpffe.

Der **Schwalbenstein** welcher bey Anfang des Herbstes im Zunehmen des Mondes in denen

Schwalben Mägen gefunden wird, zu Pulver gestossen, in einem bequemen Liquore eingegeben, wird wider die Fallende-Sucht sehr gelobet. Man kan ihm auch nur bloß anhängen. Levinus Lemnius. Des Karpffensteins vorjetzo zugeschweigen, dessen auch schon im vorigen Capitel gedacht worden.

Die **Eiche-Mistel** an einen Faden gethan, und an den Hals gehänget, ist auch gut, gleichwie die Päonien-Wurtzel. Es muß aber das Mistel zwischen den zweyen Frauen Tagen colligiret werden. Hasel-Mistel ist besser.

Paracelsus recommendiret den **Hirnschädel** von einem, eines gewaltsamen Todes gestorbenen Menschen, es ist aber darwider ab Erasto schon längst disputiret worden. Herr D. Friedel, berühmter Medicus zu Delitzsch in Sachsen, fähret auch in seinem Medicinischen Hertzens-Schatz, p. 7. eine schöne Anmerckung an.

Es wird zwar der Todten-Kopff von Menschen und allerhand volatilische Saltze daraus, und aus Hirschhorn, gewaltig darwider gebrauchet: Dennoch aber muß ich aus der Experienz sagen, daß solche Dinge mehr schädlich, als gut seyn, weil sie als ein flüchtiges Alcali mit dem flüchtigen und sauren Ferment, womit das Geblüt und alle Humores inquiniret ist streiten, die sauren Spiritus wütender machen, worauff gern ein neuer Paroxysmus folget.

Was die destillirten Wasser, aus Lavendel. Roßmarien, Päonien, Mayen-Blümlein, Betonien

nien und dergleichen anlanget, ob schon dieselben auch einige flüchtige Theilgen in sich haben, so sind sie doch an Flüchtigkeit denen obigen Saltzen nicht zu vergleichen, und derohalben auch nicht so mächtig, daß sie die sauren Spiritus so in den Säfften der Patienten sich auffhalten, hefftig bewegen solten, und ob sie gleich eben nicht schaden, so werden sie doch auch keinen Nutzen bringen, es sey denn die Kranckheit sehr neu und gantz schwach, und mag auch ein jedes darwider sagen, und sich dieses gefallen lassen, wie und was er will, so wird mir doch die Experienz der beste Lehrmeister bleiben. Denn man siehet ja hingegen, daß die alcalia fixa, das ist, die beständig sauer temperirende Mittel allezeit von guter Würckung seyn, worunter die Cinnabarina, Autimonialia und Martialia &c. allerdings die Oberstelle meritiren. Auch sind die adstringentia, oder die zusammen ziehende Mittel schon von besserer Wirckung, als obige erzehlte Dinge. Denn wie die flüchtigen Saltze deswegen schädlich sind, weil sie die Pfeiffgen des Gehirns, die von dem unordentlichen Durchflüssen und Wüten der Geister sehr erweitert und geöffnet sind, noch mehr eröffnen, so werden die adstringirende Mittel, wenn sie ins Geblüt und zum Gehirn kommen, dieselben wieder schliessen und zudrücken; worzu unter andern ein Medicament aus Vitriol und Opio &c. bereitet, sehr wohl dienet; (doch dürffte wohl jeder Verstand nicht zureichen, solches zu machen, vielweniger mit Nutzen adhibiren.) Denn wer will

leugnen, daß nicht in dem Opio eine vis adstringens & anodyna stecke, solches lehret uns ja die tägliche Praxis, und kan den dümmesten und wiedrig gesinnesten nicht unbekannt seyn. Nun ists ja gewiß, daß, was den Schlaff erweckt, auch den Einfluß der animalischen Geister ins Gehirn und der Nieren, (durch Verengerung und Zuschliessung ihrer Röhrgen) verhindern muß. Daß nun das Opium solches thue, kan so wenig geleugnet werden, als wahr es ist, daß die obgemeldete flüchtigen Saltze, im Gegentheil die schlaffenden Geister auffwecken, und indem sie unauffhörlich ins Gehirn fliessen, desselben Röhrgen erweitern und auffschliessen, auch wird niemand leugnen können, daß das Opium und andere Schlaff-Mittel den Paroxysmum, in der Zeit eingenommen, verhindern. So denn nun die Anodyna und Narcotica, (worunter das Opium fast die Oberstelle hat,) vortheilhafftig in dieser Kranckheit gebrauchet werden können; so müssen hingegen die flüchtigen Saltze gewiß sehr schädlich seyn, weil sie mit ihrer Würckung diesem gerade entgegen stehen, und einen, der aus Unvorsichtigkeit zu viel Opium genossen hätte, eben mit diesem Saltze wieder geholffen werden muß. Es bleibt demnach darbey, daß diese, ja alle Salia in dieser Kranckheit sehr schädlich seyn, und daher kommts auch, daß so gar wenig an der Epilepsia curiret werden.

Nachstehendes Pulver ist mehr als an 4000. Menschen probat erfunden worden:

Neh-

Nehmet gefeilte Elends-Klauen, Lindene Kohlen, jedes einer Erbsen groß, eine halbe Muscaten-Nuß, zwey Haasen-Sprünge, weiß gebrannt, 4. oder 5. kleine gute Perlen; Diese Stück pulverisire, und theile sie in 7. gleiche Theile, gebet sie 7. Abend nacheinander in einem guten gebrannten Wasser.

Die **Pöonien-Wurtzel**, deren bereits gedacht worden, muß im Monat Mertz, bey abnehmenden Mond gegraben werden, diese wird an den Hals gehänget, daß die zwischen der Hertz-Grube herunter gehe wenn sie grüne ist, thut sie grössere Würckung, als wenn sie dürr.

Joh. Bapt. Porta rühmet: Er habe vor die Fallende-Sucht dem Patienten den Safft von spitzigen Wegbreit, bey nüchtern Magen öffters zu trincken gegeben auff dreyßig Tage lang, und darunter die Extraction von gefeilten Helffenbein und das Blut von einer Hohltauben Männleins, fur eine Manns-Person, und der Täubin für eine Weibes-Person mischen, in der Essenz oder Oel von der Hirnschaalen eines gerichteten oder entleibten Menschen ausgezogen.

Das Blut des **kleinern Johannis Kraut**, Mittags auff Johannis-Fest gesammlet, ist ein Specificum contra Epilepsiam.

Borellus cap. I. obs. 18. recommendiret den gepülverten Saamen vom **Seyffen-Kraut** (Saponaria) vor dem Paroxysmo, eingegeben, oder des Monats einmahl vor dem Neuen Mond 1 qventl. Wobey zugleich zu mercken, daß dieses Kraut

die

die Signatur und Eigenschafft habe, denn wenn es im Wasser gerieben wird, so gibt es einen Schaum wie Seyffen-Sood, daher es auch den Nahmen erhalten.

Das **Pulver** von einer gedörrten **Nachgeburt** eines Weibes, welches zum erstenmahl einen Sohn gebohren hat, ist ein bewährtes Mittel wider die Fallende-Sucht. Finckius, Enchirid. Donat. Hermet. p. 41.

Elendklau und Einhorn, Bibergeil sind nicht zu verwerffen.

Der **Holunder** so auff den Weiden wachsend gefunden wird, ist ein vortreffliches Amuletum. Er kan alle Monat abgeschnitten werden, besser aber ist es im September oder October, wenn die Holunder-Beeren reiff sind, zwey Tage vor dem vollen Licht, man kan nur die kleinen Reißlein nehmen, und bleiben 12. Jahr gut. Der Gebrauch ist dieser:

Nimm ein Reißlein', und schneide es in kleine rnnde Scheibgen, daß sie nach Möglichkeit gantz bleiben. Von diesen thue 9. Stück in ein Seiden oder leinen Beutelchen, ümwinde es mit einem Faden Zwirn, welcher in dem Hause von dem Patienten selbst gesponnen worden, (wiewohl daran nichts gelegen ist,) hänge dieses an den Hals daß es die Hertz-Grube berühre. Man bedienet sich aber dieses Amuleti nicht eher, als nach dem Gebrauch einiger Universalien, daß der Leib rein ist' oder nach dem Paroxysmo. Dieser Nodulus bleibt so lange hängen, biß ohne alle Gewalt der

Fa-

Faden zerreist, und man ihn will fallen sehen, diesen aber darff weder Mensch noch Thier berühren, sondern muß mit einer Zange auffgehaben und in die Erde verscharret werden, wo kein Mensch hinkömmt. Denn wer es anrühret, der bekömmt die Kranckheit an den Hals. Hiermit können auch diejenigen curiret werden, so diese Kranckheit lange am Halse gehabt. Man pflegt auch, wenn der Holunder etwas starck, daß er ausgehölet werden kan, Röhrgen daraus zu machen, und lässet den Patienten, so lang das Amuletum am Halse hänget, durch dieses Röhrgen trincken.

Wenn man dieses abgefallene Beutelchen nicht vergraben will, kan es auch ins fliessende Wasser geworffen werden.

Noch ein gewisses *Arcanum.*

Dieses ist zwar kein Amuletum, wird aber äuserlich appliciret, und erzeiget seine Würckung recht miraculose, und ist damit alten und jungen Leuten vielfältig geholffen worden, wenn es nicht alsobald zum Tode ankommen, ist es aber, so stirbt der Patient in ipso paroxysmo mehrentheils, welches man den Leuten vorher sagen muß, denn das Mittel bringt keinen Menschen um. Man nimmt nehmlich das Fette von einer wilden Katze, ist die Person ein Manns-Bild, so muß es von einem Männlein seyn, ist es aber eine Weibes-Person, von einem Weiblein, dieses schmiere man ein wenig warm dem Patienten, wenn er den Paroxysmum hat, mit einer schwartzen Hüner-

Fe-

Feder, oder mit dem Gold-Finger, auff den Nabel, und reibets wohl hinein, so thut es, wie jetzt gesagt, seine Würckung nach Art der Kranckheit, entweder zum Leben und zur Gesundheit, oder aber, wo die Kranckheit unheilsam und zum Tode gewesen, hilfft es dem Patienten der Marter ab, und der Mensch stirbt.

Wenn ein Mensch die Schwere-Noth das erstemahl bekömmt.

So soll man alle dasjenige, so dasselbige Mensch, es sey jung oder alt, an sich hat, als Kleider, Hembde, Schuhe, Strümpffe und dergleichen, zu Pulver und Aschen unter freyem Himmel verbrennen, und hernach dieselbe Asche in ein fliessend Wasser, dem Strohme nachschütten, so vergehet nechst GOtt dem Menschen die Kranckheit. Ist es aber, daß man es das erstemahl nicht gethan hätte, so gebe man Achtung, wenn etwan in ipso paroxysmo dem krancken Menschen die excrementa alvi entgiengen, alsdenn nehme man alsobald diejenigen Sachen, so damit maculiret worden, una cum excrementis, und verbrenne sie, wie jetzt gemeldt, so verläst diese erbärmliche Kranckheit den Menschen, ist eine probate Feuer-Cur.

Amuletum aliud.

Der heilige Valentinus, ist sonst Medicus Ordinarius in Epilepsia bey denen Römisch-Catholischen gewesen. vid. Seckendorff. Luth. II. add. I. p. 207. Ingleichen so halff auch, wenn man einen

einen Zettul mit diesen Worten beschrieben an den Hals hieng:

Caspar fert Myrrham, Thus Melchior, Balthasar Aurum,
Hæc tria qui secum portabit nomina Regum,
Solvitur à morbo Christi pietate caduco.

vid. Hartung. Disp. de Superstit. cap. II. §. 5.

In Engelland wurde der Ring des heiligen Eduardi davor veneriret, vid. Chron. Carionis lib. III. ad ann. 1054. Kirchmann. de Annulis cap. 21. p. 156.

Wider die Fallende-Sucht so von Zauberey kömmt.

Nehmet Campffer 1. Qnentlein, theilet es in 9. Theil, und gebet es dem Krancken in seinem eigenen Urin zu trincken, alsdenn binde man dem Patienten ein Stück geröstet Rockenbrodt über den Nabel, und lasset ihn in der warmen Stuben in dem Bette wohl zugedeckt schwitzen.

Das XIII. Capitel.

Vom Krampff und Convulsionibus.

HIervon schreibet Carrichterus in herbario von der Nymphæa, oder See-Blumen, so wohl mit gelber als weisser Blume also: Diese muß in Schatten getrocknet werden, welche, wenn sie nur an das Bette gehänget, oder an die Wand, so soll es alsobald vergehen.

Sonst

Sonst sind alle Wasser-Kräuter vor die Convulsiones gut. Ingleichen obgemeldete Antiepileptica, und andere Nervina.

Die Knie-Scheibe eines Haasen, als des allerschnellesten Thiers im Lauff, ist gut anzuhängen.

Der Krampff, der in denen Mäuslein und Gliedern von den Winden mit grossen Schmertzen entstehet, wird mit Eichen-Mistel geheilet. Man sammlet das Mistel im Sommer, wenn die Sonne in Löwen gehet, denn zu der Zeit ist sie recht vollkommen. Man leget die Knoten selbigen Holtzes dem schmertzhafften Orth über. Die Ringe aus Büffel-Hörnern gemacht, lindern die Schmertzen, wie Cardanus bezeuget.

Hieher könte man auch ziehen **das Alp-drücken**, darwider dienen præservativè die Pöonien-Körner, angehängt oder sonst bey sich getragen. Ingleichen der Hyacinth.

Wer die Wurtzel des gelben Schwertels bey sich trägt, ist sicher vor dem Krampff.

Das XIV. Capitel.

Von allerhand Mählern und Flecken im Gesicht.

Mutter-Mähler, Flecken, Sommersprossen ꝛc. zu vertreiben.

Nimm eines todten Menschen Finger, bestreiche den Orth damit; Oder, nimm den Schweiß eines sterbenden Menschen, aus der Höhle seiner Hand, und bestreiche es. Zu mercken

aber

aber ist, daß ja nicht beydes weiter bestrichen werde, als an dem garstigen Orth, denn der gesunden Haut schadets nicht.

Ein Wasser das Gesichte schön zu machen, und die Runtzeln zu vertreiben.

Nehmet fliessend Wasser, so am allermeisten geschlagen ist, das ist solches, welches unter einer Mühlen durchgehet, so es seyn kan; sonsten muß man es in ein Gefäß thun, das nicht gantz voll ist, und eine gute Zeit schütteln, damit es wohl geschlagen werde. Nach diesen seihet es durch ein leinen Tuch, und thut es in einen neuen glasurten Topff, mit einer Hand voll Gersten, die wohl gewaschen, und lasset es bey einen Kohl-Feuer kochen, biß die Gerste keimet, alsdenn nehmet es vom Feuer, und lasset sichs setzen, und seihet es abermahl durch ein leinen Tuch, in eine gläserne Flasche, daß der vierdte Theil leer bleibe. Darauff thut zu einem Nössel Wasser 3. Tropffen weiß Balsam von Peru, und schüttelt gemeldte Flasche 10. oder 12. Stunden lang ohn Auffhören, biß sich der Balsam gantz mit dem Wasser vereiniget hat, und daß das Wasser trübe, und ein wenig weißlicht bleibe, so ist es vollkommen bereitet. Es thut Wunder, das Gesichte schön zu machen, jung und frisch zuerhalten, es nimmt auch mit der Zeit die Runtzeln hinweg, wenn man es täglich einmahl gebrauchet. Mercket, daß man das Gesicht mit Regen- oder Brunnen-Wasser waschen muß, ehe man dieses Wasser gebrauchet.

Wider die Sommersprossen.

Nehmet die Blüte von Stachelbeeren, thut sie in Fließ-Wasser eine Weile, und waschet euch damit.

Das weisse Bähren-Fett wird als ein arcanum gehalten, das Gesichte damit gesalbet. Nur daß man die Haare nicht damit berühre.

Das Wasser aus dem fleckigten Knaben-Kraut im neuen Mond destilliret, die Haut fleißig damit gewaschen, besonders im Herbst, so kommen sie das Früh-Jahr nicht wieder.

Oder:

Nehmet Storax, Benzoë, jedes 3. Loth, Weißwurtz, weiß Lilien-Blätter, jedes 1. Loth, Zimmet, 3. Qventl. wenn alles gröblicht zerschnitten, giesset ein halb Maaß Brandtewein darüber, destilliret es im Sand durch einen Kolben, zu solchem thut destillirt Näglein-Oel 6. Tropffen, Campffer 5. Gran, grauen Amber 4. Gran, Mosch und Zibet 2. Gran, Zucker 3. Loth, destillir es abermahl in einem Kolben, das Angesicht damit gewaschen.

Sehr rares Wasser für Sommer- und Leber-Flecken.

Weiß Bohnen-Blüth-Wasser, Froschleich-Wasser, weiß Rosen-Wasser, jedes 1. Pfund, Weinstein-Oel, 1. Loth, Campffer, 1. Qventl. Treibe den Campffer mit dem Wasser ab, thue es in ein enghälsigt Glas, verbinde es wohl, stell es 4. Wochen an die Sonne oder gelinde Wärme, filtrir es hernach durch Pappier. Damit wäschet

man

man sich des Abends ab, des Morgens aber, wenn man wieder auffstehet, nimmt man ein Stück Cannenfassen-Tuch, hauchet darauff, und reibt das Gesicht damit ab, continuiret damit, biß alle Flecke vergangen.

Gewisses Experiment, die Sommer- und Leber-Flecken zu vertreiben, auch eine schöne Haut im Angesicht zu machen.

Nehmet ein gut Glas voll des besten Ungarischen Wassers, in solches weiche Gummi Tragant, laß es 2. oder 3. Tage stehen; darnach nimm des besten Krafft-Meels, und weiche selbiges in weiß Lilien- oder Rosen-Wasser, und laß es auch etliche Tage stehen, schüttele es aber zum öfftern auff; denn thue es unter den Brandtewein und Tragant, und wasche dich damit je öffter, je besser; Wird man damit das Jahr durch anhalten, so wird man keinen einigen Leber- noch Sommer-Flecken mehr im Angesicht haben.

Wenn auch ein Mensch eine gantz veraltete oder grobe Haut hätte, so wird sie doch wider vermuthen, gantz rein und zart werden: so giebt es dem Menschen auch eine gantz lebhaffte Farbe und angenehme Röthe im Angesicht.

Röthe im Angesicht zu vertreiben.

Nehmet Schweffel-Blumen, Lorbeer-Meel, Campffer, jedes 1. Loth, weissen Ingber, 3. quentl. Bleyweiß, 1. Qventl. vermischet alles, schlaget

es durch ein Sieb, denn nehmet schön ausgelassen ungesaltzen Schwein-Schmaltz, so viel darzu von nöthen, und reib es mit besagtem Pulver wohl untereinander, zu einem Sälblein thue etliche Tropffen Jeßmin- und Pomerantzen-Oel drunter, verwahre es in einer Porcellainen Büchse auffs beste, damit salbet man das Angesicht, Morgens und Abends, so wird es bald besser werden.

Vor allerhand Flecke und Felle der Augen.

Dens Leonis, Pfaffenstiel, Taraxacum, dessen Wurtzel an den Hals gehänget, und eine Zeit lang getragen, thut grosse Würckung, doch muß man auch einige Experimenta sehen, da die Leute grosse Schmertzen gehabt, ja, gantz blind werden wollen, adhibiret und gewisse Hülffe darauff empfunden. Man hat genommen die frischen Wurtzeln vom Teuffels-Abbiß, solcher hat man fünffe an einen Faden, im abnehmenden Mond gehänget, und dem Patienten am Halse tragen lassen, da hat der Patiente bey 15. ja auch 20. Tagen immer drucken.

Blut-Flecken vom Schlagen.

Nero, gieng des Nachts öffters aus, fiel unterschiedliche Leute an, und wurde darüber Blutrünstig geschlagen. Er aber machte alsobald aus Thapsien, Weyrauch und Wachs ein Liniment, und schmierte das Angesicht damit, durch welches Mittel er vor Tag wieder genaß. Durandus in Herbario.

Das

Das XV. Capitel.

Von Augen-Kranckheiten.

Hierinnen wird sonderlich gerühmet das **Augentrost**, Euphrasia, in einem infuso gebraucht, und hat dieses Kraut per signaturam die Zergliederung aller Augen-Mängel, und thut grosse Wunder.

Nicht weniger auch der **Baldrian**, gepülvert, und mit Zucker vermischt, stärcket das Gesicht.

Wider die Bluts-Tröpfflein in den Augen.

Nehmet Schellkraut, Eppich, Odermennig, Taubenkropff, Fenchel, Wegbreit, zerstosset alle diese Kräuter und presset den Safft aus, und nehmet von jeden Kraut 4. Loth wohl gereiniget und geläutert, mischet es zusammen, stellet es einige Tage an die Sonne, davon lasset täglich zweymahl mit Rosen-Wasser 2. Tropffen in die Augen fallen, continuiret eine Zeit lang damit, so vergehen solche.

Wider blödes Gesicht.

Nehmet zubereitet Tutiæ 1. Loth, Cyprischen Vitriol. calcinirt Vitriol, Saltz, jedes ein halb Scrupel, Schellkraut-Wasser, Fenchel-Wasser, jedes 6. Loth, siedet alles ein wenig, und wenn es erkaltet, so filtrirt es, und thut etwas weissen Zucker darzu, davon täglich etliche Tropffen in die Augen zu lassen.

Porta erzehlet von sich selbst, daß er einsmahls grosse Beschwerung an den Augen gehabt, woran ihn ein gemeiner Artzt mit folgenden curiret hätte. Nehmet Griechischen Wein (ingemein Vin græco genennt,) zwey Gläser voll, weiß Rosen-Wasser, ein halb Pfund, Schellkraut-Wasser zwey Untzen, Fenchel-Wasser, Augentrost-Wasser und Rauten-Wasser eben so viel, Tutia 6. Untzen, Würtz-Näglein auch so viel, Saccharum cantum rosatum ein Qventlein, Campffer anderthalb Qventl. und auch so viel Aloe die Tutia wird also zugerichtet, man muß sie glüend werden lassen, und in Rosen-Wasser 6. mahl ablöschen, mit Griechischen Wein vermischen, das Wasser aber wird auff die letzte weggegossen. Was nun zu reiben ist, muß gantz klein gerieben, und unter die Wasser gemischet werden, die Alve aber wird auff nachfolgende Weise unter die Wasser gemischet, weil sie sich nicht wohl stossen lässet. Man thue sie in einen Mörser, mit etwas von dem obbeschriebenen Wasser, und reibet sie gar wohl, biß sie sich ins Wasser begiebt, und zusammen geht wie eine Salbe, und das thut man so lange, biß sie sich mit dem Wasser vermischet hat; so thut man sie zu dem andern. Diß alles muß man in ein Glas thun, und wohl verstopffen und lutiren, damit nichts heraus dämpffen kan; und setzt man es unter freyem Himmel, da Sonn und Thau darzu können, gantzer viertzig Tag, und rührt es alle Tage drey- oder viermahl untereinander: Und wenn es so lang in der Sonne gestan-

standen, setzt man es hin, biß man es brauchen will. Man braucht es aber also:

Wenn man entzündete und erhitzte, auch trieffende Augen, wie auch, wenn man Fisteln daran hat.

So muß der Krancke im Bette auff den Rücken liegen, und die Augen auffthun, da man ihm dann einen Tropffen hinein läst; alsdenn thut er die Augen zu, damit das hinein gelassene sich im Auge vertheilen könne. Und diß thut man zwey- oder dreymahl in einem Tage, so wird es besser. Auf nachfolgende Weise aber, brauchet man es

Zu den Fellen der Augen.

Wenn einem ein Nebel in dem Auge entstehet, als bekäme er ein Fell, es sey nun oberhalb oder unterhalb des Horn-Häutleins, so macht man ein Pulver von Rosen-Zucker-Canti, gebrannten Alaun, und gebrandten Fischbein (os sepiæ) das alles zerstöst man klein, und siebets so klar durch ein Haar-Sieblein, daß man es mit den Fingern nicht wohl fühlen kan. Wenn man nun zu Bette gehet, so streuet man ein wenig auff das inwendige Auge, und tröpffelt alsobald einen Tropffen von obgemelten Wasser hinein; läst ihn drauff die Augen zuthun und schlaffen.

Wider die Gersten-Körner an den Augenliedern.

Es kömmet öffters, daß einem oben und unten

an den Augenliedern kleine Gewächse wachsen, so man Gersten-Körner zu nennen pfleget, welche denn kommen von allzugrosser Feuchtigkeit und Flüssen, so einem Menschen fallen, dafür brauche nichts anders, denn alle Morgen schmiere es dreymahl mit nüchtern Speichel, lasse es eintrocknen, so vergehen dieselben.

Wider Augen- und andere Flüsse.

Catharri oder Flüsse sind im gantzen Jahr nicht gemeiner, als um die H. 3. Könige, davor wuste man in der Päbstlichen Apothecke ein approbirtes Fluß-Pulver; wenn man am H. drey Könige Abend, als am Ende der zwölff Nächte, ein gantz Brodt, benebst Weyrauch und Kohlen, auff den Tisch legte, und erstlich der Hauß-Vater, darnach die Frau, Kinder und Domestiquen, Nasen, Augen, Ohren damit räucherten, auch mit dem Munde den Rauch auffiengen, das præservirte ein gantz Jahr für alle Flüsse an den Augen und Ohren, Schnuppen, Husten ꝛc. wie hiervon Thomas Nægeorgius lib. IV. Regni Pap. schreibet, conf. Hospin.

Die schwartzen Körner des Einbeer-Krauts, haben die Signatur des Aug-Apffels. Das Oel davon durch die Chimie heraus gebracht, oder ausgepreßt, ist das kräfftigste Mittel zu den Augen-Beschwerungen.

Der Stein insgemein Bel oculus, weil in dem weissen Kügelein, ein Circul runder schwartzer Aug-Apffel gesehen wird, daher es den Nahmen be-

bekommen, bringt, in der Hand getragen, klare, helle Augen.

Das XVI. Capitel.

Von Kranckheiten der Ohren.

Ein herrliches *Remedium* zum verlohrnen Gehör.

Nimm vier Gallen, die erste von einer Forellen, die andere von einem Aaal, die dritte von einem Haasen, und die vierdte von einem Raben, diese vier Gallen thue in einen neuen verglasurten Topff, geuß vor neun Pfennige guten Brandewein daran, verkleibe ihn mit einer Stürtze feste zu, und setze es zum Feuer, daß es siede, etwan so lange, als einer etwan 50. Schritt gehen möge, denn nimms hinweg, und laß es kalt werden, laß hernach darvon mit einer Feder zwey oder drey Tröpfflein ins Ohr fallen, daß der Patient auff einer Banck liege, und das Ohr, damit er übel höret, in die Höhe kehre, so bringet es das verlohrne Gehör gewiß wieder, geschicht es nicht alsobald, so wiederhohle es.

Taubheit von Abfeuren grosser Stücken.

Nehmet gestossene Wachholderbeeren, knetet sie in einen Teig, und lasset sie mit andern Brodt backen. Hernach brechet es auff, und halte es des Morgens früh nüchtern für die Ohren.

Vor das Gehör.

Nimm Spiritum Salis Ammoniaci, Spiritum Tartari jedes gleich viel, vermische beydes zusammen, feuchte damit ein Zäpffgen an von Baumwolle, doch so, daß nichts davon in die Ohren laufe, stecke dieses Zäpffgen in die Ohren, und laß es drinnen, wenns trocken, so kan es wiederhohlet werden, vorhero ausgedrückt. Oder welches besser: Spir. Sal. Ammon. Oleos. und Tinctur caryophyllor. ana, mit Baumwolle in die Ohren gethan, doch daß kein Tropffen hinein komme, man kans ausdrücken, daß es nur feuchte bleibe.

Ohren-Sausen.

Wider diesen affect zerknitschet man Peterßilien, in einem steinern Mörser, machet Wilger daraus, und stopffet damit die Ohren voll, lässet es so lange darinnen, biß es von sich selbst ausfället.

Ohren-Schmertzen.

Nehmet ein Stückgen grün Eichen-Holtz, haltet das eine Ende ans Feuer, so gehet am andern Ende eine Feuchtigkeit heraus, diese tröpffelt warm ins Ohr.

Die Hasel-Wurtzel-Blätter haben die Signatur der Ohren: deswegen aus ihren Blumen eine Conserva gemacht wird, welche das Gehör mercklich stärcket.

Das

Das XVII. Capitel.

Von Gebrechen der Nasen.

Übermäßiges Nasen-Bluten.

NEhmet Teschel-Kraut mit Eyerweiß und Eßig vermischt, schlaget solches über die Stirn, so stillet sich das Bluten alsobald.

Oder:

Wenn das Bluten aus der Nasen nicht zu stillen, so kan man es anhalten, wenn man mit eben dem Blute, mitten an die Stirn, mit einer neu-geschnittenen Feder die Worte schreibt: Consummatum est, oder: Es ist vollbracht. Ist probat.

Die **Haare von der Schaam** einer Weibes-Person, wenn das Bluten einer Manns-Person begegnet, in die Nase gestopfft, stillet es alsobald, & vice versa. Henr. ab Heer. lib. I. Obs. 5.

Eine auffgetrocknete Kröte in den Händen gehalten, biß sie erwarmet, thut das ihre auch.

Wenn die Sonne und Mond im Widder sich conjungiren, so schneide oder haue einen Ast von einem Aeschen-Baum von einem Knotenbiß zum andern auff einen Schnitt oder hieb ab, und verstreich es an beyden Orthen mit Wachs, wenn man nun bloß an diesem Holtze riechet, so stillet es sich. Borellus.

Nesseln auff die Fuß-Sohlen gebunden, wie auch in die Hände, laß es 24. Stunden liegen.

Oder: Lasset das Blut auff ein glüend Eisen tröpffeln, daß die Dunst davon in die Nase ziehe. Willis. de Febr. p. 127.

Das

Das Moos, so in einer Dach-Ziegel wächset, in Eßig getaucht, und auf den Wirbel des Haupts gelegt, ist auch gut.

Karpen-Steine zu einem subtilen Pulver gemacht, mit der Wolle, so an denen Quitten hänget, vermischt, und in die Nase gezogen, thun auch guten Effect.

Oder: Wenn nur das eine Nasen-Loch blutet, so tröpffele in das entgegen gelegene Ohr einige Tropffen Rosen-Eßig.

Pulvis Sympatheticus auff das Blut gestreuet, und hernach verbrannt, ist sehr probat.

Arcanum.

Wenn das Bluten, es sey an Menschen oder Vieh auff keine Weise zu stillen ist, so nimm einen Keil aus einer Sprossen von einer Leiter, oder sonst einen Keil, da ein Fuß eines Schemels, oder eine Banck mit eingepflöckt ist, besudele den Keil mit dem Blut, schlage ihn umgekehrt wieder in das Loch, da er vorhin gesteckt, so stehet das Blut.

Das Kräutlein Anagallis, Gauchheil, mit rothen Blumen, welches das Männlein ist, allein in den Händen gehalten, daß es darinnen erwarme, ist es aber, daß die Menses zu sehr giengen, kan man es auff die blosse Haut an Hals, biß über das Hertzgrüblein, herab hängen. Und schreibet Lonicerus, daß es also hierinnen seine Kräffte erweise, daß, wo es in einer Hand erwarmet sey, und hernach an selben Arm eine Ader geöffnet werde, so laufft kein Blut heraus, so lange diß

Kräut-

Kräutlein in der Hand gehalten wird. Dergleichen thut auch der Edelgestein Jaspis.

Wenn man am Tage Corporis Christi, in der Mittags-Stunde die Korn-Blumen Wurtzel aus der Erden reisset, und sie auffhebet, so hat sie die Krafft, daß sie alles Bluten am Menschen stillet, so bald sie in die Hand genommen, und darinn erwarmet ist.

Ein Diamant unter die Zunge genommen, verrichtet eben dasjenige. Desgleichen, wenn man das Blut auff eine lebendige Spinne fallen lässet.

Wider hefftiges Niesen.

Wenn dieses von saltzigten Flüssen herkömmt, so dienet warme Milch, in die Nase gezogen. Oder man stecke nur die Hand in kalt Wasser.

Sonsten ist auch probat, wenn man niesen, und es gerne verhalten will, so darff man nur mit dem Gold-Finger der rechten Hand, drey Circul üm die Augen herum streichen.

Das XVIII. Capitel.

Vom Zahn-Weh.

UNter andern grossen Plagen, wormit unsere Leiber gequälet werden, ist das Zahn-Weh nicht das geringste. Ein Mittel dieses Ubels hat die Natur in ein abscheuliches Thier, nehmlich die Kröte gelegt. Man nimmt die Gebeine aus den Füssen der Kröten des rechten Fusses, oder des Erd-Frosches, reiniget solches, und reibet damit

den

den schmertzhafften Zahn, so nehmen sie die Schmertzen hinweg. Fioravanta.

Oel, so das Zahnweh augenblicklich stillet.

Nehmet rectificirt Nelcken-Oel ein Loth, hierinnen lasset eine halbe Ovente Campffer zergehen, thut darzu Terpenthin-Spiritum so rectificiret 1. Loth, davon 2. Tropffen auff Baumwolle gethan, und in den hohlen Zahn gelegt.

Ein sehr geheimes *Ungventum* und *Arcanum*, alle Zahn-Schmertzen, auch in Abseyn des Patienten zu stillen, auf Art wie mit der Waffen-Salbe Wunden zu heilen sind.

Man sammlet an einem Orthe, wo man genugsam Regenwürmer finden kan, derselben einen guten Theil, thut sie in eine Schüssel mit feuchten Sand, streuet auff das kleineste gehackte hart gesottene Eyerdotter drauff, davon sie sich wohl mästen mögen; alsdenn reiniget man sie von der Erden, auff das sauberste, thut sie in ein Geschirr, bedecket sie mit einem Deckel, und laßt sie in einem Back-Ofen wohl dörren, daß man sie pulverisiren kan, gib aber dabey wohl Achtung, daß sie nicht so hart verbrennen; Diese nun zart gepülverte Regenwürmer, nimmt man ohngefehr so viel, als daß man zwey Eyer-Schaalen voll damit anfüllen mag, vermischt darzu zart gepülverten Blut-Stein und rothen Sandel ana, 2. Untzen, unverfälschten Biesam zwey Scrupel, Bä-

ren-Schmaltz von einem Männlein, wild Eber-Schmaltz, jedes 5. Untzen, pulverisirte Meister-Wurtzel, gedörret Froschleich-Pulver, jedes 1. Untze, vermische alles wohl untereinander zu einer Salben, und verwahre es an einem Orth, da kein Weibes-Bild, wegen ihrer Monats-Zeit zukommen mag. So nun jemand grosse Zahn-Schmertzen hat, so laß ihn mit einem subtilen Spänlein von Aspen-Holtz das Zahnfleisch üm den schmertzhafften Orth stechern, biß es blutig wird, denn bestreiche es mit dieser Salben, und lege es an einem verwahrsamen Orth, augenblicklich vergehet der Schmertz.

Noch ein anders.

Das Zahn-Weh kan auch glücklich in Holunder oder in eine Haselstaude verpflantzet werden; Man nimmet einen etwas starcken Ast von einer Holunder- oder Hasel-Stauden schälet an einem Ende die Haut ab, doch daß sie hängen bleibe, und schneidet die Länge herab, einen subtilen Spän aus, hiermit muß man die bösen Zähne stechern daß sie bluten; das Blut daran wohl einkriechen möchte; Diesen Span füge wieder in die Lücke woraus er geschnitten, und lege die hangende Schale wieder drüber, und verbinde es wohl, so vergehet das Zahn-Weh. Ein Weiden-Baum thut es auch. Hierbey pflegen einige auch zu observiren, daß sie ihr Angesicht bey der operation gegen der Sonnen Auffgang, und die Seite des Baums, worein man schneidet gegen der Sonnen Niedergang richtet.

Die-

Dieses ist auch nicht böß, und eine Cura magica naturalis per elementum terræ: Nimm Flöh-Kraut, (Persicariam) wächset an vielen Orthen häuffig, und soll seyn ein extractivum influentiale, wider alle Flüsse und der Zähne, lege es in ein kalt Wasser, (denn darinnen wird es erstlich corrigiret,) darnach lege es auff den Backen, da das Zahn-Wehe ist, biß es hitzig wird, und gleichsam entbrennet, wenn es entbrannt, so lege es in Mist, laß es darinnen verfaulen, so vergehet das Zahn-Weh, und heilet.

Ingleichen.

Wenn man dem mit Zahn-Weh geplagten Patienten, einen Menschen Zahn an den Hals hänget, so soll derselbige von Stund an Linderung bekommen, vielmehr aber, wenn man darzu thut eine Bohne, worein ein Wurm ein Löchlein geboh-ret, und eine Laus darein stecket, in ein Tüchlein gewickelt und auffgehänget.

Der gelehrte Digby befiehlet, man soll mit einem Nagel das Zahn-Fleisch auffheben, damit er mit Blute beschmieret werde, und denselben biß auff die Kuppe in einen Baum schlagen.

Was sonsten bey Vertreibung des Zahnwehes vor Aberglauben verübet werden, davon kan man lesen beym Wiero lib. de præstigiis Dæmonum. Es soll aber nur eins davon gedacht werden: Wenn man unter währender Messe, die Worte aus Joh. XIX. sagt: Os non comminuetis ex eo, und zugleich dabey die Zähne berühret, so soll es alsobald vergehen.

In-

Ingleichen auch die geweyheten Brödtgen derer Dominicaner, solche zu Pulver gestossen, und den schmertzhafften Zahn damit gerieben.

Zahn ohne Eisen heraus zu bringen.

Man nimmt einen Zahn von einem Menschen, der natürlichen, doch langsamen Todes verstorben, wenn man mit demselben einen wehthuenden Zahn an einen Menschen anrühret, so stirbet derselbige ab, und fällt ohne Schmertzen aus. Port. p. 584.

Ammoniacum gemischt mit Pilsen-Safft, und schmiere den bösen Zahn damit, so fället er ohne Schmertzen heraus.

Oder: Nehmet Weitzen- und Rocken-Meel, mischet darunter Spring-Wurtzel, machet ein Teiglein daraus, thut es in den hohlen Zahn, lasset es eine Weile drinnen, so fället er von sich selber aus. Mizald. Cent. I. n. 6.

Zähne feste zu machen.

Baptista Porta pag. 582. schreibet: Unter der grossen Menge Artzeneyen, die für die Zähne gebrauchet werden, haben wir nichts vortrefflichers finden können, als dieses, welches ein Wasser ist, daß durch das zerfressene Zahn-Fleisch durchdringen, und biß an die kleinen Nerven der Zähne hinein gehet, auch dieselben stärcket und feste machet, ja, wenn das Zahn-Fleisch weggefressen ist, dasselbe wieder wachsen macht, und die Zähne bedeckt, welche überdiß auch so weiß und schön werden, als

glänzende Perlen. Und kenne ich einen Mann, der mit diesem Mittel ziemlich viel Geld erworben.

Man nimmt Salbey, Nesseln, Roßmarien, Pappeln und Rinden vom Nußbaum-Wurtzeln wohl gewaschen und zerstossen, drey Hand voll; ferner Blüthe von Salbey, Roßmarien und dem Oelbaum, und Wegerich eben so viel; Blätter von Hypocisthis, Andorn, und die obersten Spitzen von Brombeer-Strauch zwey Hand voll: Blüthe von Myrthen-Baum ein Pfund, und Saamen davon ein halbes. Rosen-Knospen, so noch nicht auffgegangen mit ihren Stengeln, zwey Hände voll, Sandel und præparirten Coriander, Citronen-Schalen zwey Qventlein, klein gestossenen Zimmet, drey Qvintl. zehen Cypressen-Nüsse, grüne Fichten-Zapffen fünff Stück, Boli Armenæ und Mastix, zwey Qventl. dieses aller wird zerstossen, und in schwartzen sauren Wein gethan, darinnen es drey Tage wässern muß, hernach wird der Wein lindiglich ausgedruckt, und alles in einen gläsern Kolben gethan, und mit gelinden Feuer herüber destilliret; Das Wasser, so herüber gehet, wird mit zwey Untzen Alaun in einem verstopften Glas so lang gesotten, biß dieser im Wasser zergehet. Wenn man es brauchen will, nimmt man davon den Mund voll, und spület ihn so lange damit, biß alles zu Speichel worden: Alsdenn speyet man es aus, und reibt die Zähne mit einem Tuch sauber ab, so wirds das thun, was wir versprochen, die Zähne feste zu machen, und das

umher zerfressene Zahn-Fleisch wieder mit Fleisch bedecken.

Oder:

Wässert Blätter von Mastix-Baum, Roßmarien, Salbey und Brombeer-Sträuchen in Griechischen Wein, (anderer thut es auch) und destillirt es mit gelindem Feuer aus einer Retorten herüber, davon nimmt man ein Maul voll, und spület damit den Mund so lang, biß es zu Speichel wird, davon werden die Zähne fest, und das Zahn-Fleisch voll Fleisch, auch die Zähne wieder weiß.

Wenn einem das Zahn-Fleisch auffgeschwollen.

Nehmet Wurtzeln und Blätter von Wegerich, und leget solches an den geschwollenen Orth, wenn man zu Bette gehet, so wird es des Morgens besser seyn.

Das XIX. Capitel.

Von Zungen- Mund- und Hals-Kranckheiten.

Mund-Geschwär.

THomas Thomajus meldet in idea Viridarii, es hätte Nicolaus Zanno, ein Chirurgus, mit sonderbahrer Kunst und Glück die Geschwär des Mundes, Zahnfleisches der Zungen und des Gaumens, bloß mit dem Decocto von Fünfffinger-Kraut-Wurtzel, die zerspaltene Lippen aber mit

einem Liniment aus Mandel-Oel, Wachs und Mastix in kurtzem geheilet.

Wider die Bräune.

Allhier soll ein innerliches Remedium, so occulto modo seine Würckung erweiset, angezeiget werden. Schabe dem Krancken erstlich die Zunge mit einem Schaber von Weiden-Holtz gemacht, und was du herab schabest, das gib einem Hunde auff einem Stücklein Brodts oder Speck geschmieret, zu fressen, und das thue allemahl, so offt du sie schabest. Denn einem einen Spiegel von einer Pfauen-Feder, schneide ihn auff das allersubtileste, zum zartesten Bißlein, als du immer kanst, wie Staub, und gib ihn den Krancken unter ein wenig Sirup. de Cichorio vermischet, ein, so wirst du augenscheinliche Hülffe hierinnen verspüren. Die Schwalben gedörret und pulverisiret eingenommen, ein Qventlein auff einmahl, sind auch gut.

Ein anders.

Joh. Marqvardus schreibet: daß das **Epheu-Holtz** aus einer sonderbahren Eigenschafft vor die Hals-Geschwäre diene; massen man observiret, daß diejenigen, welche aus dergleichen Löffel essen, oder aus dergleichen Geschirr trincken, selten dergleichen Geschwär bekommen, Wenn man die Kröten (Rubetas) kochet, dem Patienten solche an statt eines Pflasters überschläget, ist sehr probat.

Hartmannus in Praxi Chymiatr. recommendi-

diret den weissen Hundesdreck, wenn der Hund viel Beine gefressen hat, im Julio gesammlet, welcher in Wasser wohl gekochet und mit Maulbeer-Safft dem Patienten zu geben ist.

Die äusserliche Signatur bezeigen die Klatsch-Blumen, das Halskraut, Teuffels-Abbiß, Prunelle, welche als Specifica hierinnen dienen.

Ein anders wider die Bräune.

Darinnen wird höchlich gerühmet: Wenn man einer Natter einen Carmesin-rothen seidenen Faden etliche mahl üm den Hals wickelt, und sie also damit stranguliret oder erstickt. Denn wenn dieser Faden hernach einem Menschen, der die Bräune hat, üm den Hals gebunden wird, soll er eins der besten Mittel und gewisse Hülffe in dieser gefährlichen Kranckheit seyn. Was auch ein **Schwalben-Nest** klein gestossen, in Wein gesotten, und wie ein Muß oder Brey üm den Hals geschlagen, hierinnen vermöge, ist mehr als zu viel bewust. vid. Barthol. Pulverinus und andere.

Besondern Gurgel-Wasser.

Nimm gantz frische Blätter von Haus-Wurtzel, 4. Pfund, Salis Ammoniaci vierdtehalb Untzen, zerqvetsche es in einem gläsernen Mörser, wohl untereinander, thue es in ein Zucker-Glas, stelle es in einen feuchten Keller, laß es so lange stehen, biß der Salmiac solviret, und alles mit einander wie ein dünner Brey worden ist, denn destillire es biß auff die trockene ab, so hat man ein unvergleichlich Gurgel-Wasser.

Sonsten wider die Bräune und andere Hals-Kranckheiten S. Blasius recommendiret, ehemahliger Bischoff zu Sebaste in Cappadocien, hernach eyfferiger Eremita und Märtyrer, welcher sich durch viel Wunder-Curen berühmt gemacht, sonderlich, da er zur Marter geführet worden, hat er einer Frau ihren Sohn, der eine Fisch-Gräte in den Hals gebracht, und in Lebens-Gefahr gerathen, zu seinen Füssen gelegt und um Hülffe gebethen, dem S. Blasius nur die Hände auffgelegt und GOtt gebethen, diesen Menschen, und allen, die ihn in solchen Gebrechen anruffen würden, zu helffen, welches auch geschehen. Ingleichen als ihn eine Frau Schweinen-Galerte und ein Licht ins Gefängniß gebracht, hab er versprochen, allen, die jährlich ein Licht in seine Capelle opffern würden, solte geholffen werden. Petrus de Natalibus lib. III. c. 76. Jacobus de Voragine Legenda 38.

Wider die Heisserkeit wird sonst S. Johannes Baptista angeruffen, welches nicht fehlen wird: Denn er heist vox clamantis in deserto.

Vor stinckenden Athem.

Dieser wird nicht allemahl mit wohlriechenden Dingen curiret, sonsten dienet daß Elixir Proprietatis Paracelsi darwider, weil er vielmahls von einigen Magen-Mängeln herkommt. Sonsten hilfft darwider, wenn der Patient die Blumen Mortellæ, samt der Frucht, in sein Trincken legt, und zum öfftern nüchtern davon trincket. Wenn er aber vom Haupt herkommt, so darff

man

man nur Poley mit gedörreten Ovendel käuen, oder offt mit Wein trincken, so ist es auch gut.

Zältlein darwider.

Nehmet Zucker-Canti, Weitzen Meel jedes 1. halb Pfund, Zimmet ein halb Loth, Biesam, Ambra jedes 6. Gran. Die zwey letzten Stücke werden in einem Mörser mit Rosen-Wasser zerschmoltzen, darnach rühret man einen Eyerdotter darunter, und thut es alles zusammen, daß es zu einem Teig wird. Davon machet man Küchlein, und bäckt sie unter einer Marcipan-Pfanne, können nach Belieben gebraucht werden, absonderlich nüchtern, denn sie geben einen gar lieblichen aromatischen Geruch.

Vor stinckenden Athem.

Der unvergleichliche Herr Digby, zeiget ein zwar ordentliches, gleichwohl aber verdrießliches Mittel darwider, wenn nehmlich diejenigen, so einen stinckenden Athem haben, den Mund über ein heimlich Gemach oder Secret, so lang sie können, offen halten, und durch die offte Wiederhohlung dessen, befinden sie sich endlich davon entlediget; weilen der gröste Gestanck des Secrets mit sich den geringern, welcher ist des Mundes, ziehet und annimmt.

Wider verlohrnen Geruch.

Das Extractum Majoranæ, täglich 1. halb Scrupel, auch wohl einen gantzen, früh nüchtern eingenommen, hilfft gewiß. Darinnen ist auch das schlechte Majoran-Pulver gut, oder folgendes Nieß-Pulver.

℞. Pulv. fol. Majoranæ.
℧ flor. lil. convall. ãã. ʒj.
oo. destillat. majoran. gutt. iiij. M.

Schnupp-Toback.

Nehmet rothe Rosen, gelbe Violen, Garten-Neglein, jedes 3. Qvintlein, Roßmarien-Blüthe, Lavendel-Blumen, Stoechas-Blumen, jedes 1. Qventl. Florentiner Viol-Wurtzel, Galgant-Wurtzel, jedes 1. Loth, Mayen-Blumen, 2. Loth, Rosen-Holtz, Paradieß-Holtz, jedes 5. Qventl. Benzoë, 1. halb Loth, zerstoß und schneid alles etwas gröblicht, und thue hinzu, Rosen-Oel, 1. halb Scrupel, Schlag-Balsam 1. Scrupel, Mosch und Zibeth, jedes 12. Gran, vermische alles wohl, und verwahre es, daß der Geruch bleibet.

Das XX. Capitel.

Von denen Kröpffen.

MAn nimmet nicht gar zu zarte, noch gar zu harte Cypressen-Blätter, machet sie zu Pulver, besprenget sie mit Wein, der letztens ausgepresset worden, rühret es untereinander, biß es zu einem Leib wird; dieses leget man auff die Kröpff oder Geschwär: den dritten Tag thut man das Medicament hinweg, und drücket den Orth mit den Fingern aus; Denn leget man gemeldtes Medicament wieder über, und verfähret damit, wie zuvor, so kommen sie den, oder auffs meiste den achten Tag die Kröpffe und Geschwär hinweg. Hollerius Instit. Chirurg. c. 2. Borellus cap. 4. obs. 28.

Oder:

Oder:

Nehmet Hecht-Zähne, Krebs-Augen, und Bade-Schwamm, jedes gleich vtel; pulverisiret es klein, thut es zusammen in ein gantz neu Töpffgen, giesset des Menschen Urin darüber, daß er ein wenig übergehe, setzet es wohl zugemacht in eine grosse Hitze, (im Back-Ofen ist es desto besser) damit es einkoche gantz und gar, und ein Pulver sey; von solchem gib dem Patienten, alle Morgen nüchtern, im Abnehmen des Mondes, eine gute Messerspitze voll ein, etwa in gutem Weine. Der Patient kan auch bißweilen schwitzen.

Oder:

Nehmet eines Pferdes Huff, brennet ihn in einem neuen Töpffgen, stosset und machet es mit Oel zu einem zarten Sälbchen, damit den Kropff bestrichen.

Oder:

Nehmet Röhlinge, (Rubetas) sind Frösche, sehen wie Kröten, haben rothe Bäuche, siedet sie in Oel, biß der dritte Theil des Oels versotten, und die Rubetæ darinnen vermüssen, und gantz zu einem Brey werden, das seihe durch ein leinenes Tuch, und drücke es durch, damit salbe offt und vielmahl die Kröpffe, so vergehen sie.

Wider die anfahende Kröpffe.

Nehmet die Wurtzel von der Scrofularia, Braun-Wurtzel auff teutsch, ist ein sehr bekannt Kraut, hat einen braunen viereckigten Stengel,

Blätter fast wie Nesseln, einen widerwärtigen, doch nicht gar üblen Geruch, hat weisse knöpffigte Wurtzeln, mit vielen Zincken und Knoten, dieser Knoten nun nehmet ungerade, hänget sie also frisch, im abnehmenden Monden gegraben, an einen Faden an den Hals, auff die blosse Haut, brauchet auch täglich des Pulvers von der Wurtzel eines Qventleins schwer, früh ein halbes, und Abends ein halbes, und leget sie ins Trincken, so wird man mit GOttes Hülffe in diesem Gebrechen Wunder sehen.

Wenn die Kröpffe annoch verborgen, und noch nicht offen oder zum schwären kommen sind, so werden sie vollkommen vertrieben mit der **Asche** eines gebrannten **Maulwurffs**, täglich ein Scrupel in einem Decocto Scrophulariæ, oder in Wein eingenommen. Zugedencken ist auch, daß alle Medicamenta wider die Kröpffe im abnehmenden Mond genommen werden müssen.

Hartmannus recommendiret aus einer Hirnschale eines Menschen zu trincken. Euserlich kan man sie mit Schlangen-Fett wohl schmieren.

Ein köstlich Kropff-Pulver.

Nehmet Meer-Schwamm, so viel beliebet wird, destilliret solchen in einen Kolben, und ziehet den Liquorem heraus, hernach gebt stärcker Feuer, biß die Schwämme zu Kohlen werden, von solchen nehmet drey Loth,

Bein vom Fisch, (os sepiæ)
Langen, Pfeffer, schwartzen Pfeffer,

Ing-

Ingber, Zimmet,
Stein-Saltz, Bertram-Wurtzel,
Gallus, Schwamm-Stein, jedes 2. Loth.

Machet alles zu Pulver, und mischet es wohl. Solch Pulver feuchtet mit dem ausgezogenen Liquore an, lasset es wieder bey gelinder Wärme trocknen, davon gebrauchet ein halb Qventlein, unter Zucker 1. Loth, vermischet, auff einmahl in den Mund genommen, und gemächlich hinab fliessen lassen, damit continuiret man vom Vollen Mond, biß zum Neuen Licht, und hernach höret man beym wachsenden Lichte auff, so vergehet ein solcher Kropff in etlichen Wochen.

Oder:

Nehmet das Pulver von Wegerich, dem Männlein, das nehme der Patient alle und jede Tage, mit einem neu-gelegten weichen Ey, ein, biß es besser mit ihm wird. So kan auch von diesem Pulver mit Honig, oder einem andern anständigen Safft, etwas über den Schaden gelegt werden.

Die blaue Lilie bestehet von einer knotigten Wurtzel, die wie kleine Bülblein übereinander sitzen, hilfft gewiß wider die Kröpffe. Ein vornehmer Practicus pflegte die Kröpffe damit auff folgende Art zu curiren.

Kropff-Cur.

Nim̃ blaue Lilien- oder Schwertel-Wurtzel 15. Pfund,

Pfund, wenn der Patient alt: Wenn er aber noch ein Knabe, so seyn zehen Pfund gnug, wofern man sie haben kan; Im widrigen Fall aber, gedörret, die nicht so gar starck. Von denen, nehmlich den frischen, nehmen die alten Leute alle Tage, 10. oder oder 12. samt demselben dünnen Theil, das von der Wurtzel, biß in die Mitten, einer Hand breit, über sich auffwächst: Zwar weiß, und allerdings eben des Geschmacks, als wie die Wurtzel. Desgleichen sollen dieselbe kleine Wurtzeln, die am untern Theil hangen, das erste Häutlein ausgeblättert, wie man mit den Zwiebeln thut, von dem Patienten gegessen, und allgemach gekäuet werden, damit der Dampff dem Haupt desto leichter zugehe, und soll ehe nichts, biß die Purgierung angehet, gegessen werden. Welche, wenn den ersten Tag so ziemlich, so nehme man deren nach und nach mehr: Im Fall sie aber zu starck, destoweniger: Wofern sie aber mittelmäßig, das ist, wenn der Patient fünff- oder sechsmahl davon zu Stuhl gehet, so fahre er also fort, bey 30. oder 40. Tagen, in eben dieser Dosi: Es wäre denn, daß er ehe gesund würde. Liegt auch nichts dran, wenn irgend in der Zeit, ein Fieberlein darzu schläge: angesehen, daß diese kalte Feuchtigkeit in dem Haupte enthalten, auff solche Weise sich desto besser austrocknet, wiewohl auch auff solchen Fall, wohl jederweilen ein und den andern Tag kan ausgesetzet werden; Wenn man nur, wie vom Anfang, also auch darnach, fortfähret, da sich denn begeben wird, daß den Beschwerden entweder allerdings

dings geholffen, oder derselbe gantz zertrennt, und zeitig wird: also daß man ihn mit der Flieten, oder einem Corrosiv, öffnen kan: Woraus denn der faulen Materie so viel rinnen wird, daß die andere umliegende Geschwulsten, mit leichter Mühe zu heilen, und einige Uberlegung einiger andern Salben nicht vonnöthen ist: Wenn man nur alle Tage über diese, weisse wohl ausgetrocknete Tücher leget. Nimm aber in acht, daß diese schlimme, dicke und kalte Feuchtigkeit vor allen Dingen ausgeführet werde, und man eine Ader auff der krancken Seiten schlage. Und wenn der Patient über 14. Jahr, und die Beschwerung auff beyden Seiten, auch auff beyden Armen zur Ader gelassen werde. Ist er denn drunter, so nehme man, ohne anders Aderlassen, nach etlichen ihme eingegebene gelinde Syrupen, die vorhergehende Cur vor die Hand.

Daß auch die Kröpffe und andere Gewächse des Leibes, durch blosses **Anrühren einer todten Menschen Hand** geheilet werden, haben die berühmtesten Männer observiret, siehe Wedelii Physiol. Medic. Sect. III. c. 27. ut & Ephemerid. Germanic. Ann. I. Dec. II. obs. II. Decur. I. obs. 140. p. 399.

Daß aber die Hand von einem Cörper der nicht eines gewaltsamen, sondern natürlichen Todes gestorben, seyn müsse, erinnert Weberus in Auchor. Sauciat. pag. 21. mit diesen Worten: Wegen Abwesenheit des Spiritus insiti, nimmet die todte Hand eines Menschen, der eines natürlichen Todes

des gestorben, welche, wenn man sie begreiffet, gantz kalt ist, durch das eintzige Anrühren unsers Leibes, die Gewächse hinweg, und vertreibet die **Mutter-Mähler**, welches von einem, der gewaltsamer Weise umkommen, nicht zu erwarten ist.

Einige loben einen Strick, womit ein Dieb oder anderer gehencket worden, an statt eines Hals-Bandes getragen, ist vielmahls bewähret erfunden worden.

Das XXI. Capitel.

Von Träumen.

ETwas weniges zum Voraus von denen Träumen zu melden, so hat man derselben mancherley Arten, so wohl lustige, als traurige, wie auch wahrhafftige, von welchen absonderlich weitläufftig bey denen Herren Medicis zu lesen. Doch wollen wir nur ein wenig nach denen Ursachen schauen, so viel sichs leiden will. Und dieses mag man zum Grunde setzen, daß die Speise, wenn sie verdauet worden, gantz dünne wird, und sich endlich gar in einen Dampff verändert. Wenn nun die Hitze oder wärme darzu kömmt, so muß dieser nothwendig gar leicht werden. Und weil er nicht nur von Natur in die Höhe steiget, sondern auch in die Adern mit fortgehet, so erhebet er sich dergestalt, und kömmt mit ins Gehirne. Und weil nun das Gehirne allzeit gantz kalt ist, so gehet es in demselben nicht anders zu, als in der grossen Welt,

und

und entstehen daraus gleichsam Wolcken, aus deren Feuchtigkeit sich allerhand formiren und zeugen kan, und denn auch dergleichen Nebel. Diese gehen durch die Circulation des Geblüts wieder mit zum Hertzen. Unterdessen aber, füllen sie den Kopff mehr und mehr an, und machen ihn schwer, daß man in einen tieffen Schlaff sincken muß. Indem nun die Bildungen also herab steigen, so werden sie untereinander verwirret, daß offt das hinterste zu förderst kömmt, und sehr seltzam aussiehet; und diß geschiehet im ersten Schlaff. Des Morgens aber, wenn das grobe und unsaubere Theil des Geblüts von dem reinen und guten geschieden, auch dieses nunmehr etwas abgekühlet ist, und ausgejohren hat, so kommen einem gantz lautere und recht ausgemachte Bilder und angenehme Gesichter für. Es ist auch nichts neues, daß welche des Nachts im Schlaffe auffspringen, und sich ungebührlich gebärden, bevor, wenn sie viel und starck getruncken, wodurch die natürliche Krafft überall gleichsam eingeschläffert und schwach worden ist, und dieses geschicht theils von denen Speisen, und weil davon diese oder jene Dämpffe in ihm auffsteigen, zum Theil auch von von denjenigen, wovon er sonst in seinem Leibe einen grossen Uberfluß hat. Wie denn die Träume von allerhand Feuers-Brünsten, Finsternissen, Hagel, Donner und dergleichen, wohl herkommen aus gewissen Fäulungen und schwartzen Galle, und aus dergleichen kalten und faulen Feuchtigkeiten.

Hip-

Hippocrates und Galenus wollen haben, daß wenn einer träumet, als ob er umgebracht, oder sonst gewaltsam verwundet werde, solches herkomme, weil er gar zu grossen Uberfluß vom Geblüt habe. Ja, daß man aus den Träumen gar schlüssen könne, was einer oder der andere vor ein Temperament habe. Daher, wenn man dünne Speisen, die nicht viel Dünste geben, isset, so wird man mit angenehmen Träumen erfreuet.

Also, wenn man nun auswendig gewisse Sachen braucht, so wird das Geblüte von den Bildungen derselben Dinge mit angefüllet, und die kommen alsdenn mit zu der Haupt-Empfindlichkeit. Denn Galenus spricht, daß die Puls-Adern unsers Leibes, alles zu sich hinein ziehen, und die legen sich an die auswendig auffgelegte Sachen auffs nechste an, weil sie ohn Unterlaß ausgedehnet werden.

Damit man aber nicht nur im Wachen, sondern auch im Schlaffen frölich seyn könne, so soll hiermit vorgestellet werden,

Fröhliche Träume zu bekommen.

Wenn man gantz nach dem Abend-Essen, da man bald will schlaffen gehen, von Melissen isset, so kommen einem im Schlaffe allerhand Vorbildungen für, die man sich nicht lustiger wünschen solte, denn da siehet man Felder, Lust-Gärten, Bäume, Blumen, Wiesen, und deucht einen das gantze Land sey grüne worden, mit lieblichen angenehmen Schatten untermischt, und wenn man

ümher siehet, so ist gleichsam die gantze Welt im Frühling.

Dergleichen thut auch Borraugen und Engelsüß, und weiß Pappel-Knospen, daher ist die Pappel-Salbe auch gut darzu.

Daß einem wunderliche Dinge im Traume erscheinen.

Nimm Wiedehopffen Blut, schmiere damit die die Puls-Adern, die Schläffe und Stirn, und lege dich schlaffen, so wirst du im Schlaffe wunderliche Dinge sehen. Desgleichen thut auch Nacht-Schatten- oder Alraun-Kraut zu Nacht gessen, oder das Kraut Apollinaris, macht schöne und liebliche Dinge zu Nacht im Schlaff sehen. Alex. Pedemont. de Secret. Part. 2

Allerley wilde Thiere im Schlaffe sehen.

Lege ein Affen-Hertz, unter das Haupt, daß er dasselbe berühre, so wirst du wunderbare, als Löwen, Bähren, Wölffe, Affen und dergleichen Thiere sehen.

Daß einem des Nachts träume, was einem begegnen soll.

Den Edelgestein Onyx an der Hand oder Hals getragen, so wirds geschehen. Gesner in seiner Schatzkammer.

Daß einer unruhige Träume bekomme.

So darff man nur Bohnen essen, welche auch deswegen von denen Pythagoräern verworffen

worden, weil man solche Träume davon bekommt. Auch bekommt man solche Träume von denen **Türckischen Bohnen**, sonderlich die man Welsche Bohnen nennet, desgleichen von Linsen, Zwiebeln Knoblauch, Schnittlauch, ꝛc. von diesen allen bekommt man Träume da nichts connectiret, sondern alles obscur und widerwärtig ist. Also, daß man sich einbildet, man fahre durch die Lufft, man schwimme im Meer oder grossen Flüssen, man thue einen Fall, sterbe, es sey ein groß Ungewitter und Regen, es sey trübe Wetter, oder Winter.

Porta schreibet: Wenn man etwas von einem frisch erschlagenen Manne pülvere, und ein wenig Magnetstein darzu thue, und solch Pulver auff glüende Kohlen streue, so verursache der auffsteigende Rauch, daß dem Schlaffenden schreckliche Gespenster und grausame Gesichter erscheinen.

Es gehet zwar hierbey auch sehr viel Aberglauben vor, wie bey der **Hexen-Salbe**, obgleich auch viel natürliche Krafft dabey ist, wir wollen diese aus Curiosität herzu fügen.

Nehmet ein gewisses Fleisch, lasset solches in einem Kessel mit Wasser kochen, und das obenschwimmende Fett nehmet ab, das andere lasset starck einsieden, und behaltet es. Hernach vermischet diese Materie mit Eppich, Wolffs-Wurtzel, Pappel-Zweigen und Weyrauch. Oder, man soll auch nehmen Wassermerck, Acker-Wurtzel, Fünfffinger-Kraut, Fledermaus-Blut, Nachtschatten und Oel, und eine Salbe daraus machen. Wenn sich nun die Hexen damit schmieren,

und

und die Glieder wohl reiben, daß sie roth, und das Fleisch lucker, die Schweiß Löcher aber offen werden, thun sie Fett und Oel drüber her, daß die Säffte hinein dringen, und die Würckung desto stärcker werde. Daher bedünckt sie denn, daß sie beym Mondenschein in der Nacht umfahren, Schlemmen, Saitenspiel hören, tantzen, und bey schönen Junggesellen sind, die sie lieb haben und dergleichen, weil nehmlich ihre Einbildungen und Phantasie mit solchen Dingen gantz erfüllt, besessen und eingenommen worden. Dergleichen ist einsten an einer alten Vettel probiret worden, schreibet Porta pag. 579. welche diese Salbe und Kunst zu gebrauchen gewust. Diese habe sich in ein Zimmer alleine verschlossen, die Kleider ausgezogen, und sich hart mit einer Salbe gerieben, wie er denn und seine Zeugen, durch die Ritze in der Thüre sehen können. Darauff sey sie von der Schlaffmachenden Salbe niedergefallen und tieffe entschlaffen, darauff sie die Thüre auffgemacht, und ihr viel Streiche und Schläge gegeben, welche sie aber im Schlaffe nicht gefühlet. Nachdem nun die Salbe auffgehöret zu würcken, und der Schlaff vorüber gewesen, habe sie angefangen allerhand Phantasien zuerzehlen, und ob sie ihr solches gleich widersprochen, und die blauen Flecken gewiesen, habe sie es doch nicht geglaubet, sondern sey auff ihrer Meynung beständig geblieben.

Das XXII. Capitel.

Von Liebes-Träncken.

WAs Liebes-Tränke sind, und deren Würckung, wie solche geschehe, kan man bey denen Practicis weitläufftig finden, und daß deren zweyerley, als magica und artificialia, davon ist schon oben etwas gedacht worden. Wir wollen aber nur vorjetzo von denen Magischen oder teuflischen Träncken, und deren Gegengifft etwas abhandeln; Hierzu gebrauchen nun Zauberer oder Zauberinnen theils allerhand Worte, Zeichen, Murmelungen, Wachsbilder und dergleichen; Theils brauchen sie die abgeschnittene Nägel, ein Stückgen Tuch von der Kleidung, oder sonst etwas von einer Person, welches sie entweder vergraben, es sey nun unter die Thüre oder eine andere Schwelle.

Huren und dergleichen Gesinde erwehlen zwar auch natürliche Dinge aus allen dreyen Natur-Reichen; sie bedienen sich ihrer monathlichen Blume, des Mannes Saamen, Nachgeburten, Milch, Schweiß, Urin, Speichel, Haar, Nägel, Nabelschnuren, Gehirn von einer Qvappe oder Aalruppen, welches letztere hierinnen vor ein Specificum gehalten wird, die Liebe zuerwecken, und dergleichen mehr.

Aus dem Vegetabilischen Reiche, bedienen sie sich des Nachtschatten-Krauts, Schierlings, Bilsen-Krauts ꝛc.

Sind demnach die Liebes-Tränke ein Mittel,

wo-

wodurch die Menschen zu unordentlicher und verbothener Liebe, böse Leute, mit Vorsatz anzutreiben suchen. Es lehret aber die tägliche und klägliche Erfahrung, daß sie den erwünschten Zweck nicht erlangen, und die gehabte Intention zum Bösen, ja auff eine Tobsucht und Maniam ausschläget, nach Nasonis Ausspruch:

Philtra nocent animis, vimque furoris habent.

Wie denn Plutarchus von Käyser L. Lucullo schreibet, daß er ein Philtrum bekommen, davon toll worden, und elendiglich daran verstorben sey.

Langius Lipsiensis hat ehemahlen einen Junggesellen in der Cur gehabt, welcher von einer liederlichen Dirnen eine halbe Citrone Nachmittags 4. Uhr erhalten, und gegessen, worauff er allemahl üm diese Tages Zeit in diese Weibes-Person dermassen verliebt worden, daß er gantz ängstlich, sie zu embrassiren, wie toll im Hause hin und her gelauffen.

Wie nun die Philtra, wie gedacht, aus natürlichen Dingen, sie seyen nun naturalia oder magica zubereitet werden, also hat man auch gegen solche von GOtt reichlich verliehene Mittel: vornehmlich erstlich eine andächtiges Gebeth, und so dann dienliche Artzeneyen.

Ni Deus adfuerit, viresque infuderit herbis,
Nil tibi Dictamnus, nil Panacæa juvat.

Wir wollen einige Remedia anfügen. So einer durch zauberische gemachte Liebe von Sinnen kommen und unsinnig worden, dem kan man alsO 3 helf-

helffen: Nehmet Johannis-Kraut anderthalb Hand voll, edlen Dorant 2. Hand voll, güldenen Wiederthon 1. Hand voll, und siede dasselbige in 3. Maas Wein, davon laß den Krancken trincken Abends, Morgens, und zu Mittag einen Trunck, das thue er 7. Tage nach einander, und am achten Tag des Morgens früh, so gib ihm 1. Qventlein oder anderthalb Qventlein (nachdem die Person starck) der sehr edlen Amber-Körner alle Morgen, das soll er auch 7. Tag nacheinander thun, wenn ihm aber der Teuffel hart zusetzt, so soll man ihm diß nachfolgende Bad zurichten, als folget: ℞. Johannis-Kraut, drey Hand voll, Dosten 2. Hand voll, Dorant drey Hand voll, zweyerley Wiederthon jedes 1. Hand voll, kochet in stillstehenden Wasser, das geschöpfft ist, wie oben gehört, laß den dritten Theil einsieden, darinnen bad den Patienten so lang, biß er gesund wird, 9. Tag, und alle Tage ein ander Bad, und des vorhergehenden Trancks mit gebraucht, ist probat.

Solte einem mit Zauberey gethan seyn, daß er einen Menschen, (er sey Mann oder Weib) nicht lassen kan. So nehmet Johannis-Blumen, die weissen, welche an den Wegen und Leiten wachsen, deren nehmet 1. Hand voll, Dorant zwey Hand voll, dieselben siede in fliessenden Wasser, und trincke dasselbe 9. Tage nach einander, thue den rechten Schuch an den lincken, den lincken an den rechten Fuß, daß trage also 8. Tage, und siehe, daß du mit keinem blossen Füssen auff die

Erde

Erde tretteſt, ſo wird den Patienten geholffen.

Wider zauberiſche Liebe und Liebes-Träncke.

Hiervon erzehlet Herr D. Paullini in ſeiner heilſamen Dreck-Apothecke, welche zu Franckfurth am Mayn in offenen Druck ausgegangen, in ſeiner fünfften Abtheilung cap. 14. p. 258. von Liebes-Träncken, folgende Hiſtorien, deren ich nur einige hieher ſetzen will.

Zu Halberſtadt erzehlte mir Herr Michael Wirtzler, Rector bey der Martins-Schule, wie er einem Schreiners Geſellen gekannt, dem ein Mägdlein etwas beygebracht, und er nicht von ihr bleiben können. Seine Mutter aber habe ihm ein paar neue Schuh gekaufft, und Johannis-Kraut hinein geſtopfft, worinn er nach Wernigeroda geſchwind, und faſt in einem Trab, lauffen müſſen, daß ihm der Schweiß, mildiglich über den Kopff und Wangen herab getröpffelt. Wie er dorthin kam, und ſich ein wenig abgekühlet hatte, ließ er ihm eine Kanne Breyhahn geben, goß ſolche nach und nach in den rechten Schuh, und tranck es ſtehend und geſchwind nacheinander aus. Worauff er der Hure ſpinnen gram ward, ſo, daß er nicht einmahl ihren Nahmen ohne Ungedult mehr anhören mochte.

Der Herr Paullini fähret fort und erzehlet: Ich kenne einen Pommeriſchen Cavallier, ſo damahls unter den Münſteriſchen Völckern Capitain war,

nun Obrister ist, dem auch eine geile Metze ein Trücklein beygebracht, und dermassen bethöret hatte, daß er offt in der Mitternacht auffstehen und wider seinen Willen mit Verdruß ihr nachlaufsen muste. Wie ihm aber einst ihr Mist in seine Schuhe geleget ward, und er darinn eine Stunde lang gegangen, und sich satt gerochen hatte, ward die Liebe auch stinckend.

Ein fleißiger Studiosus Medicinæ, ward offt von des Nachbars Tochter gelecket, aber er hatte Eckel daran. Einst schlieff er bey ihrem Bruder in ihres Vaters Hause, und ward gantz umgekehrt, doch kam er nicht zu ihr. Nur des Nachts, mehrentheils um 12. Uhr, stund er leise auff, lieff für des Mägdleins Hauß, küssete die Thür dreymahl, und gieng wieder von dannen. Wie es seine Schlaff-Gesellen merckten, verwiesen sie ihm die Thorheit, doch konnten sie ihn nicht davon abhalten. Einst wolte er sein Kleid beym Schneider ümwenden lassen, da fand man in den Hosen einen leinenen Beutel, und in demselben einen Hasen-Schwantz, krause Haare, (vielleicht von einem ungenannten Orthe der Dirnen abgeschnitten,) und diese Buchstaben: S. T. T. I. A. M. welche einige also verdollmetschet, Satanas Te Trahat In Amorem Mei. So bald aber das Säcklein, mit Schwantz, Haaren und allen verbrand war, so bekam er auch Ruhe.

Wie man unter den Leuten Liebe und Affection stifften könne, davon erzehlet Albertus viel Dinge. Er meldet: Wenn einer ein Schwalben-

Hertz

Hertz bey sich trage, so werde er von jederman geliebet werden. Und wenn ein Ehe-Mann ein gedörret Tauben-Hertz zu Pulver gemacht, seinem Weibe zu essen gebe, so sey er ihrer Gegen-Liebe versichert.

Helmontius Tr. de Magnet. Vuln. curat. §. 27. saget: Daß zu Erweckung der Liebe allerhand Dinge recommendiret werden. Ich kenne ein Kraut, welches überall zu bekommen ist, wenn du es zureibest, biß es laulicht wird, und alsobald eines andern Hand ergreiffest, und solche so lange hältest, biß derselbige auch gegen dich in Liebe entzündet wird, so wird er hernach etliche Tage lang gantz vor Liebe brennen. Ich habe einem Hündgen damit die Pfote angefasset, dieser ist mir, als einem Frembden, so fort dergestalt nachgefolget, daß er des Nachts vor meiner Schlaff-Kammer so lange geheulet, biß ich nach einer Stunde die Thür auffgemachet, und ihn eingelassen. Es vermeynet aber Weberus in Anchor. Sacr. Sauciat. p. 28. es werde ein jedes Kraut, welches den Lebens-Geist erwecken könte, dieses præstiren.

Wider die Liebes-Träncke, so von dem monatlichen Weiber-Fluß zubereitet seyn.

Hierwider dienet zum Tranck das destillirte Entzian-Wasser, wie auch das Entzian-Pulver, wenn solches offt eingenommen wird.

So hilfft auch darwider das gesottene Hüner-Koth-Wasser; Ingleichen das Krebs-Pulver in

einen Becher voll Milch gebrauchet. Jt. Garten-Rauten und Maur-Rauten Pulver jedes 1. Qventl. mit anderthalb Qventlein Theriac vermischet, und auff etliche mahl eingenommen.

Wider solche Liebes-Träncke dienet auch das Pulver von einem ausgeschnittenen Blasenstein, so man dasselbe dem Krancken in Brunnkreß-Wasser giebet.

Von denen Kranckheiten der Brust.

Das I. Capitel.

Von der Schwindsucht.

Nehmet ein Holtz, und tauchet es in das Blut und Eyter so der Patiente auswirfft, verbindet es hernach fleißig mit der Waffen-Salbe, welcher Zubereitung gedacht werden soll, und lasset den Patienten nur gepülverte Wallwurtz täglich brauchen, so wird er mit GOttes Hülffe gewiß geheilet.

Solte aber der Patiente nicht auswerffen können, so kan er sich nachstehenden Sälbleins bedienen, welches den Schleim resolviret, und weit um die Brust machet.

Brust-Salbe.

Nehmet 12. in der Asche gebratene Zwiebeln, frische Ziegen-Butter 6. Loth, Gänse-Fett, weiß Lilien-Oel jedes 4. Loth, Saffran 1. Loth, Venedische

dische Seiffe, 1. halb Loth, oder so viel genug ist, mache es zu einem Sälblein, die Brust wohl warm damit zu schmieren.

Helwig. Arcan. Maj. 2. Eröffn. p. 67. recommendiret in der Schwindsucht als ein Arcanum, die Geilen von einer schwartzen Katzen, oder jungen Ferckeln, eingenommen.

Den Schaum oder Geiffer von den Pferden pflegt man drey Tage nach einander, auff warmen Wasser zu trincken, wider die Schwindsucht, wie solches Plinius, Marcellus und Sextus beschrieben, jedoch stürbe das Pferd, und der Patiente werde gesund.

Einige recommendiren: Man solle dem Patienten eine Ader an dem Arm eröffnen, und das Blut einem Haus-Hahn zu fressen geben.

Vor allen andern Remediis rühmet Riverius in Obs. 327. die Frauen-Milch, oder die daraus geschlagene Butter wollen wir den Himmels-Lauf und derer Planeten Aspecten in etwas betrachten, so halten die Astrologi ingemein davor, das Jupiter in allen Aspecten Brust-Kranckheiten zu curiren dienlich sey. Jupiter und Mercurius im Gevierdten Scheiu, wird zu heilen der Schwindsucht absonderlich gelobet. Desgleichen △☿♃. Jt. ✶☿♃. Jt. ☌☿☿. welche alle zur Schwindsucht cur favorabel sind.

Brust-Tranck.

Welcher das Auswerffen befördert und zugleich die Lunge heilet.

Neh-

Nehmet Aland-Wurtzel, Roßhuff-Wurtzel, jedes 2. Loth.
Florentiner Viol-Wurtzel, Süßholtz, jedes 1. Loth.
Garten-Isop, Scabiosen.
Wullkraut, jedes 1. Hand voll.
Kleine Rosinen, 4. Loth.
Fenchel-Saamen, 1. halb Loth.

Zerschneidet alles, mischet es, und kochet es in 2. Maaß gemeinen Wasser, lasset es die Helffte ein sieden, davon Morgens und Abends ein gut Glas warm zu trincken, damit eine Zeitlang continuiret.

Einige pflegen die Schwindsucht auff diese Art zu curiren. Nehmet Johannis-Brodt, so viel euch beliebet, giesset guten Wein drauff, und lasset es 24. Stunden weichen. Den andern Tag drauff, lasset zuvor den Urin, trincket darauff von dem Wein, nnd continuiret es 9. Tage nacheinander, so, daß man sich alles andern Getränckes enthalte, indessen aber allen gelassenen Urin auffsammle, und in den Rauch hänge, damit er allgemach verzehret werde, so wird die Schwindsucht auch nach und nach geheilet.

Schwindsucht so auffgeerbet.

Obgleich diese Art schwer zu curiren, so hat man doch aus der Erfahrung gesehen, daß die Fluß-Wurtzel, (Verbasci virginis) an den Hals gehänget, wenn dabey eine gute Diæt observiret worden, denen Schwindsüchtigen gute Hülffe gethan, und viele davon liberiret worden. Das

Das II. Capitel.

Vom Blutspeyen.

HJerinnen ist ein gewisses Experiment per Sympathiam, weyn man eine Kröte anspiesset, zur Zeit, als die Sonne in Löwen laufft, austrocknet, und in den Händen hält, biß sie erwarmet. Man kan sie auch statt eines Amuleti an den Hals hängen daß sie die Brust erlange. Teschelkraut auff die Puls-Adern gelegt, thut eben die Dienste.

Das Sympathetische Pulver unter das ausgeworffene Geblüt vermischet ist anch gut.

Als ein sonderbahres Geheimniß hält Helidæus Paduanus den Bilsen-Kraut-Saamen, man darf ihn aber nicht allzustarck brauchen.

Brust-Tranck, wenn eine Ader gesprenget, und deswegen Blut auswirfft.

Nehmet Scorzoner- Süßholtz und Hufflattich Wurtzel, jedes 1. Loth,
Ehrenpreiß, Sinau, Maßlieben, jedes 1. Hand voll.
Saurampff-Saamen, 1. halb Loth,
Kleine Rosinen, 2. Loth.
Braunen Candel-Zucker, 4. Loth,
Gemein Wasser, 2. Maaß.

Laß es den vierdten Theil einsieden, seihe es durch, Morgens und Abends 6. Loth zu nehmen.

So

So einem eine Ader in der Lungen gesprungen.

So nimm Vitriol aus Kupffer oder Grünspan gemacht- der an der Wärme zerfallen, und wie zu einem Meel worden, (man muß diesen in Vorrath machen, und also zerfallen lassen) thue ihn in eine Büchse von Eschenholtz gemacht, die sich gar geheb auff einander schliesse, und laß dem Patienten des Blutes, so von ihm gehet, darein speyen, mache es gehebe zu, und setze es hin, so gestehet das Blut. Oder zeuch ein Bein aus einer Lehne-Banck, stelle es an dem Orthe, da es in der Banck gesteckt, in dem Blute, daß der Mensch also warm auswirfft, streue gepülverten Blutstein darauff, und schlage es auf der andern Seiten der Banck, da man nehmlich zu sitzen pfleget, und also umgekehrt, wieder in das Loch, so höret es auf.

Sonsten nimmt man auch einen Eber-Dreck, thut den in ein weiß Tüchlein, leget ihn in eine Schüssel, mit warmen Wasser, trücket es ein wenig durch ein Tuch, und giebet es dem Patienten zu trincken.

Das III. Capitel.

Von Seitenstechen / Pleuritide, und Brust-Geschwüren.

MAn nimmt einen feinen grossen Apffel, thut das inwendige heraus, füllet ihn mit dem auserlesensten Weyrauch, andere setzen Stein-Raute, und setzet das abgeschnittene Tecklein wieder

der drauff. Wickelt ihn in Pappier, und brater ihn unter heisser Asche fein gemachsam. Diesen Apffel mag der Patiente geniessen, welcher das Seiten-Geschwär zeitlich eröffnen wird.

Ein anders.

Sammlet die Blumen der wilden Mohne im Monat May, vor der Sonnen-Auffgang, ehe sie auffbrechen, denn weil die Blätter dieser Blumen gantz dünne sind, so fallen sie durch eine geringe Hitze gar leichtlich ab und verdorren, dieselben muß man im Schatten trocknen, und also hebt man sie auff zum Gebrauch. Oder man destillirt auch ein Wasser aus den Blumen, und verwahret dasselbige. Wenn man nun von gedachten Pulver ein Qventlein schwer in Wein einnimmt, oder so viel als man auff einem Silber-Groschen auffassen kan, in seinem eigenen Wasser, oder das Wasser vor sich allein, oder Pflaster von gedachtem Pulver an den schmertzhafften Orth auffleget, so stillet sich der Schmertzen alsobald mit Verwunderung. Valleriol. lib. V. obs. 10.

Dieses thut auch das Holtz von einem Eichen-Mistel, klein geraspelt, und in Wein eingenommen.

Man bringet auch aus West-Indien einen Stein, den man auff Spanisch della Hijada nennet, welcher eine Art von Schmaragd zu seyn scheinet, wenn man den in Silber fassen läst, und an den Armen träget, soll er ein gewiß Mittel wider diese Kranckheit seyn. Porta. p. 585.

Die

Die Schweins-Zähne haben auch in diesem Affect nicht geringen Nutzen, unter eine Syrup-Latwerge vermischet.

Folgender Tranck ist auch vortrefflich.

℞. Carduibenedicten-Kraut, Hirschzunge, Salbey, reine Gerste, jedes 1. Hand voll, kleine Rosinen 3. Loth, Senes-Blätter, 2. Loth, Anieß 1. Loth, Zimmet, Galgant, Zittwer, jedes 1. Qventl. kochet dieses in zwey Maaß Bier, den dritten Theil ein, seihet es durch, und trincket alle Morgen ein Gläßlein warm davon.

Lein-Kuchen, oder Lein-Saamen mit Milch gekocht, warm auff den schmertzhafften Orth gelegt, öffters übergelegt.

Wider Zehrung des Leibes und kurtzen Athem.

Sammle Verbenam mascul. welches Purpurfarbene Blümchen hat, nur die zartesten Zweige und Blumen davon im Julio, oder wenn die Tage am längsten sind, und bellidem pratensem, mit Wurtzeln, Kraut und Blumen, jedes gleich viel, gieß darüber guten weissen Wein, laß sie 24. Stunden, digeriren, destillire hiervon ein Wasser, welches muß 24. Tage nach einander von den Neuen biß zu dem Vollen Monde getruncken werden, 3. oder 4. Monate nach einander, die letzten 14. Tage muß man ausruhen. Morgens und Abends 3. Löffel voll laulicht.

Wenns

Wenn einem in die Brust geschossen, daß sie schwären wolte?

Nehmet von einem grünen, trockenen abgesottenen Hecht, der nicht sehr groß ist, beyde Kinnbacken mit den Zähnen, und die beyde Augen, samt dem Kreutz, truckne und pulverisire es, und nehme es in warmen Bier auff einmahl ein, solches thue Abends und Morgens einen Tag oder drey, so viel als oben gemeldet auff einmahl, ist sehr probat.

Das IV. Capitel.

Wider die Lung- und Leber-Fäulung.

Hierinnen ist die Wolffs-Leber sehr gut und nützlich. Es soll aber bey den Männern die Leber von einem Wolff, und bey den Weibern von einer Wölffin genommen werden, und ist eine edle Artzeney den Lungen- und Lebersüchtigen, die ein Geschwär oder Fäulung haben, oder einen steten Husten mit Auswerffung Bluts und Eyters, dabey einen kurtzen Athem, Stechen und Drücken auff der Brust, auch Abnehmen des Leibes.

Man soll aber die frische Wolffs-Leber in einem Back-Ofen backen, daß sie fein dürre werde, doch daß sie nicht zu kohlen verbrenne, sondern allzeit hart gedörret werde. Dieser also gedörreten Wolffs-Leber 1. Untze, stosse sie allein in einen Mörser gantz klein zu Pulver, hernach einen weissen Hut-Zucker, 2. Untzen, auch besonders klein gestossen; Näglein, Muscaten-Nuß zerschnitten, jedes 1. Qventl. dörre diese Würtze alle zusammen, und

stosse sie mit einander klein, hernach thue alle andere Stücke zusammen in eine zinnerne Schüssel, mische sie mit einen Löffel untereinander. Dieses Pulver thue in eine steinerne oder zinnerne Flasche, und mache sie wohl zu, daß der Geruch und Krafft nicht mehr heraus gehe: man soll auch dieses Pulver in der Stuben behalten, daß es nicht feucht werde und verderbe.

Der Gebrauch dieses Pulvers ist dieser: Nim einen Löffel voll oder sechs warmen Wein, und des Pulvers 1. Qventlein, trincke es Abends und Morgens warm, thue dieses vier Tage nacheinander, darnach höre auff, und nimm es in zweyen Tagen nicht. Darnach nimm des Pulvers wiederum 3. Tage nach einander, Abends und Morgens, und wenn solches geschehen, so halte 3. Tage innen; Zuletzt nimm es wiederum 2. Tage Abends und Morgens, laß es hierauff 2. Tage anstehen, darnach nimm es einen Tag, Abends und Morgens, den andern nicht, und wechsele auff diese damit ab, so lang das Pulver währet.

Ist es darnach ferner vonnöthen, so kan man wiederum die Helffte machen. Dieses Pulver kan man auch einen Tag über den andern brauchen. Es heilet das Geschwär der Lungen und Leber, daß solche wieder zu wachsen beginnet, auch der Magen wieder Speise zu sich nimmt.

Das V. Capitel.

Von Husten und Steck-Flüssen.

WEnn jemand die Brust verschleimet ist, also, daß

daß er röchelt, und nicht recht Athem hohlen kan; so nehme ein alter Mensch eine Messerspitze voll Wallrath in zwey Löffel voll heissen Bier ein, und thue das etliche Abend, die Woche etwan zweymahl, ist es ein Kind, so gibt man ihm eine mittelmäßige Erbis groß. Fället aber einem Menschen ein Steckfluß, also, daß man fast gar nicht Athem hohlen kan, sondern ersticken will, wie auch offtmahl geschicht, so ist das Mittel, zuerst ein starckes Clystier, wie sonst im Schlage gebräuchlich zu adhibiren, hierauff die Median-Ader springen lassen, denn so bald diese geöffnet wird, so bekommt der Mensch wieder Lufft.

Mizaldus recommendiret wider den alten Husten folgendes: Nehmet Raute, Salbey und Kümmel, jedes 1. Hand voll, zerreibet sie, und nehmet gestossenen Pfeffer 1. Loth, kochet es starck ab in Wasser zur Dicke eines Syrups mit Honig, Morgens und Abends davon zu nehmen.

Wider die Steck-Flüsse.

Dieses ist zwar ein sehr klein aber doch sehr herrliches Recept. Man nimmt Aquæ Loxanæ 16. Loth, Viol-Safft 3. Loth, vermischet es und trincket einen Trunck davon. Weilen aber des Aquæ Loxanæ Beschreibung an wenig Orten bekannt, als will sie allhier communiciren.

Aqua Loxana.

Nehmet Anies-Saamen, Fenchel-Saamen, Süßholtz, Frauen Haar, jedes 3. Loth, Wasser-Müntze 4. Hand voll, dicken Feigen-Safft, (Mivæ

caricarum) zehen Pfund zerstossen und zerschneidet es gröblicht, giesset rein Brunnen-Wasser darüber, und destilliret es. Man kan auch weniger machen, oder machen lassen. Ist ein delicat und trefflich Brust-Medicament. Dos. ein halber, biß ein Löffel voll oder mehr, so offt man will.

Radix Verbasci virginis statt eines Amuleti angehänget, ist auch gut. vid. Hartmann. Prax. dergleichen thut auch die Meister-Wurtzel.

Das Haupt und die Brust zu purgiren von allem schleimigten Phlegmate.

Nehmet zwey oder drey Mangolt-Wurtzeln, waschet sie schöne rein, trocknet sie, daß sie nicht naß seyn, stosse sie dann, und drücket sie durch ein Tüchlein, so gehet daraus ein lauterer blauer Safft, auff welchen ein weisser Schaum stehet, diesen thut hinweg. Dieses Saffts ziehet drey oder vier Tropffen in die Nase, oder thut einer Hasel-Nuß-Schaale voll in die Hand und ziehet es hinein, haltet denn beyde Nasen-Löcher zu, in einer halben Vierthel Stunden, so laufft die zähe schleimige Feuchtigkeit zum Munde heraus, daß man sich verwundern muß. Hieronymus Braunschweig meldet in seiner Haus-Apothecke p. 24. daß er gesehen, einem einmahl auff 12. Loth zu dem Munde heraus gehen.

Von

Von denen Kranckheiten des Untern-Leibes.

Das I. Capitel.

Wider den Sood.

VOr den Sood ist gut Johannis-Brodt gessen, ingleichen der Spanische Lackritzen-Safft in den Mund genommen, und den Speichel hinunter geschlungen. Oder, nehmet ein Loth Hut-Zucker, Muscaten, Kreide, jedes ein halb Loth, machet alles zu subtilen Pulver, menget es wohl untereinander, und so es einem ankömmt, so nehme man drey Messerspitzen voll und esse es.

Agricola gedencket etwas curieuses, welches er offt gesehen, daß es eingetroffen; Man soll nemlich nur an einen Strick gedencken, welcher mit der Wagen-Schmiere, so aus einem Rade gelauffen, bestrichen, und ins Haus in einen Winckel gehänget würde.

Ingleichen: Man solle an Disteln gedencken, die der Wind im Felde wie ein Rad umdrehet, und solche auff dem Erdboden hin und wieder laufend machet.

Zwantzig Hafer-Körner roh gegessen, sollen den Sood völlig stillen. Krebs-Augen sind auch gut.

Daß der Sood bloß durch das Anschauen der Eberwurtzel curiret worden, erzehlet Wedelius in Amœn. Mat. Med.

Das II. Capitel.

Von dem Erbrechen und Eckel.

WIder Eckel und Erbrechen findet man bey denen Practicis unzehliche Remedia, weil aber die Art des Erbrechens nicht einerley, so müssen auch, wie billig die Artzeneyen darnach eingerichtet werden.

Entstehet das **Erbrechen wegen Blödigkeit des Magens**, so dienet Aqua Cinamoni cydoniata, und Spiritus Mastichis. Oder: Nehmet eine Rinde von einen Hausbackenen Brodt, machet sie wohl warm, giesset rothen Wein oder Rosen-Eßig drauff, und bestreuet es mit gestossenen Neglein, leget es offtmahls warm über den Magen. Man kan auch ein Säcklein aus Krausemüntze, Hopffen, Neglein, Rosen und Wermuth machen, und warm überlegen.

Im **Scorbutischen Erbrechen** schaden alle scharffe und hitzige Dinge, und sind diejenigen, welche die Schärffe lindern, weit besser: als Ziegen-Milch mit Löffelkraut-Safft, Krebs-Augen, zubereitete Corallen, ꝛc.

Hat jemand Gifft bekommen, davon sich der Patiente bricht, so müssen dem Gifft widerstehende Medicamenta nebst stärckenden gebrauchet werden, damit so lange fortgefahren, biß sich das Erbrechen gestillet hab.

Pulver.

Nimm gesiegelte Erde, Armenischen Bolus, zart pulverisirte rothe Corallen, Portulac-Saamen,

men, Saurampffer-Saamen, jedes 1. Qventlein, geraſpelt Hirſchhorn, gedörrete Krauſemüntze, rothe Roſen-Blätter, jedes 1. Scrupel. Mache es zu einem zarten Pulver, davon nimm 1. qventl. auff einmahl ein. Man kans auch auffs Eſſen ſtreuen.

Das III. Capitel.

Vom Schluckſen.

Dieſer incommodiret vielfältig die Leute. Um nun ſolch Ubel zu vertreiben, hat man mancherley erfunden. Etliche vertreiben ſolchen, wenn ſie unverſehens den Patienten erſchrecken. Einige ſagen, man ſolle mit den Ohrenfingern in den Ohren reiben. Einige halten den Athem ſtarck an ſich, oder ſoll nieſen.

Folgendes Mittel iſt ſehr offt probat erfunden worden.

Nimm Wacholderbeer, rothe Heckroſen, und Krauſemüntze, jegliches eine Hand voll, pulveriſire es gröblicht, miſche es durcheinander, darnach nimm Sauerteig, der wohl ſauer iſt, ſo viel als ein Gantz-Ey groß, knete das Pulver in den Teig gar wohl, lege ihn hernach in eine Schüſſel, geuß ſehr ſcharffen Wein-Eßig dran, der gantz heiß und am ſieden iſt, zertreibe den Teig mit einem Löffel, oder mit zwey Fingern, daß es wie ein Brey werde; mache ein zweyfaches leinenes Tuch von dreyen Ecken, ſtreich den Teig darauff, und lege es gantz friſch auff den Magen, daß er eine Spitze des

Tuchs auff die Hertzgrube komme, das Breite aber gegen den Nabel zu; wenns trocken worden, so nimm gar heissen Wein-Eßig, besprenge damit den Teig auff dem Tuch gar wohl, daß er gantz feucht und heiß werde, lege es wieder auff, und folge nach, es hilfft gewiß.

Das gelbe Häutgen aus einem Hüner-Magen gepülvert und eingenommen, wird auch hierinnen sehr gelobt.

Wenn man die Pulse hart hält, auch die Arme eine Weile in die Höhe strecket, lässet der Schlucksen öffters bald nach, verstehe aber der gemeine Schlucksen.

Ein Knoten an das Hembde geknüpfft, und in die Hosen gesteckt, soll auch helffen.

Das IV. Capitel.

Vom verlohrnen Appetit zur Speise und Tranck.

WErmuth-Blätter in die Schuhe gelegt, und mit blossen Füssen darauff gegangen, bringet Lust zur Speise, man muß aber täglich frische Blätter in die Schuh legen. Dieses ist ein sonderbahr geheimes experiment.

Ein Pulver.

Nehmet Ingber 3. Qventl. Calmus 4. Loth, Kümmel, Galgant, Zittwer, Entzian, Fenchel, jedes 1. Loth, Neglein 2. Qventl. mache ein Pulver daraus, davon nimm Abends und Morgens etwas auffgebäheten Semmeln in Wein geweicht.

Hin-

Hingegen haben welche **allzustarcken Appetit** zum Essen, daß sie fast nicht satt werden. Kömt der Hunger von Kälte, so brauche man die Species Diacalamenth. oder eingemachten Ingber.

Kömt es von Hitze, so brauche man Saccharum rosatum, und nehme säuerliche Speisen zu sich.

Kömt es von Würmen, so mag man den Safft aus Kresse gepresset, früh etliche Tage nüchtern gebrauchen, und äusserlich auff den Leib Aloe und Rinds-Galle, wie ein Pflaster gestrichen, legen.

Vor die Schwarotzer.

Der grosse Nachtschatten Bella donna genannt, dessen Wurtzel hat eine wunderliche Krafft, wenn man selbige zerstösset, dörret, und dessen 1. Scrupel 6. Stunden in Wein leget, coliret, und einem nüchtern Menschen zu trincken giebet, so kan er keine Speise riechen. Dieses ist ein bequemes Mittel für die Schmarotzer. Gibt man ihnen aber Eßig zu trincken, so vergehet es also bald. Dieses thut auch die Aaron-Wurtzel, wenn man sie frisch gestossen unter den Salat menget, denn wer sie isset, meynet, er müsse ersticken, und wird keine Speise anrühren. Wenn man aber Knoblauch isset, so vergeht es wieder.

Wider grossen Durst.

Darwider kan man den Safft von der Haus-Wurtzel gebrauchen. Oder nehmet frisch Brunnen-Wasser, thut darzu Cantel-Zucker, und eine zerschnittene Citrone, lasset es mit einander kochen, zuweilen davon getruncken. Es kühlet die Leber und löschet den Durst.

Die Tinctur von den gefüllten Maßlieben, oder blauen Mertzen Violen, oder Rosen, mit Spiritu Vitrioli ausgezogen, ins tägliche Trincken davon getröpffelt, ist auch gut.

Daß einer keinen Wein mehr trincke.

Gib ihm ohne sein Wissen zu trincken des Saffts der aus den Reben läufft wenn man sie geschnitten hat, so vergehet ihm die Lust.

Item. Ertränck einen Aal im Wein, und gib ihm desselben Weins zu trincken, so kan er sein Tage keinen mehr trincken.

Wenn man im Brandewein etliche Schmerlinge sterben lässet, und gibt jemand solchen Brandewein zu trincken, der hat hernach keinen weitern Appetit darzu.

Hart gesottene **Eyer von Nacht-Eulen** den kleinen Kindern zur Speise gegeben, machet, daß sie ihr Lebetag keinen Wein trincken. Philostratus in vita Apollonii.

Der Schaum oder Schweiß, welcher sich um das Scrotum eines scharff getriebenen Pferdes, Esels, oder Hirschen setzet, unter Wein gemischet, schaffet, daß wer ihn trincket, binnen Monats Frist allen Wein scheuet. Albertus Magnus.

Ovidius lib. 15. Metamorph. schreibet: Daß ein Brunn in Arcadia seyn soll, welcher Clitorius genennet wird, wer denselben trincket, der soll einen grossen Abscheu zum Wein bekommen.

Clitorio quicunque sitim de fonte levabit,
Vina fugit, gaudetque meris abstemius undis.

Ehe

Ehe aber dis Capitel schliesse, so will noch anführen

Daß man von einem den Wein nicht rieche, wenn man ihn getruncken.

Nimm Viol-Wurtzel in den Mund, zerkäue sie mit den Zähnen, so reucht man den Wein nicht von dir, du habest getruncken, so viel du gewolt.

Das V. Capitel.

Von den Würmern bey Alten und Jungen.

DEr Würmer Gestalt in denen Menschen ist untereinander sehr unterschieden, wie Montuus in einem Geistlichen observiret. Dieser litte grosses Grimmen, deswegen er Hieram picram einnahme, und damit einen Wurm abtriebe. Dieser war grün, wie eine Eydexse, aber grösser und rauch, hatte 4. Füsse. Gar kurtze Zeit aber nach diesem, starb der Geistliche, dahingegen dieser Wurm in einer mit Wasser gefüllten Phiol etliche Monat lebete.

Daß auch Würmer im Hertzen gezeuget worden, lehret Mesues, Hollerius, Pedemontanus &c. Joh. Hebenstreit lib. de Peste erzehlet: Daß ein Fürst gestorben wäre, da man in dessen Hertzen nach Eröffnung des Leibes, einen weissen Wurm mit einem spitzigen Schnabel gefunden hätte. Und beweisen die Medici, daß man dergleichen mit Knoblauch-Safft gewiß vertreiben könne. Omnibonus

bonus lib. 4. de Morb. infant. erzehlet, daß einsmahls einem die Würmer bey dem Nabel ausgekrochen. Trallianus meldet, daß man beobachtet, wie diese Thiere wegen Mangel der Nahrung die Gedärme zerbissen.

Das Corallen-Mooß hat eine grosse Krafft die Würmer der Kinder zu tödten, und mit gröster Verwunderung auszutreiben, so, daß Matthiolus recht gesagt, daß ein Knabe mit 1. Qventlein dieses Mooses 100. Würmer abgetrieben habe.

Was aber die Würme bey Kindern absonderlich für Ungelegenheit machen, ist bekannt genug, und entstehet bey den Kindern fast kein einiger Zufall, der nicht von den in den Gedärmen enthaltenen Würmern herrühren solte, ja auch gar die Schwere-Noth, weswegen auch von allen Practicis treulich erinnert wird, daß man in allen Kinder-Kranckheiten zugleich mit auff die Würmer sehen solle.

Unter denen verschiedenen gemeinen Arten der Würmer, sind die breiten die schädlichsten, nicht um der Zufälle Willen, welche sie mehr als andere verursachen solten, sondern weil sie nicht leicht fortzubringen, die runden aber gehen besser fort, sie pflegen sich aber nach Rauchini Meynung de morb. pueror. p. 335. durchzufressen. Die kleinen aber im Mast-Darm sind nicht so gefährlich.

Bey der Cur nehmen die meisten den Mond in acht, und erwehlen das abnehmende Licht, weil es aber offt keinen Verschub leiden will, kan man solches vornehmen, wenn man beliebet und es nö-

thig

thig befunden wird. Pechlinus hat im abnehmenden Monde die Würme nicht forttreiben können, aber wohl drey Tage vor dem Neuen Mond, vid. Observ. Med. pag. 161. Galeni vornehmstes Absehen ist, daß man die Würmer aus dem Leibe schaffe, weil aber solche so lange sie leben nicht leichtlich abzutreiben, als wird nöthig seyn, daß man sie vorerst schwäche, daß sie denen austreibenden Remediis nicht ferner widerstehen können, oder zuvor gar sterbe; darzu gehören nun bittere, scharffe, zusammenziehende, auch scharff-öhlichte Sachen. Weil sie aber dem süssen gerne nachzugehen pflegen, als kan unter andere Sachen allezeit etwas süsses mit untergemischet werden.

Folgendes **Pulver** wird sehr gelobet:

Nehmet gebrañt Hirschhorn, Corallen-Moos, jedes 1. Qventlein, Gemsen-Wurtzel, 2. Scrupel, Myrrhen 1. halb Scrupel, Myrrhen-Oel 3. Tropffen, Süß Rheinfarn-Oel 5. Tropffen, Zucker 2. Loth. Mischet alles zu Pulver davon 1. Scrupel zu geben.

Ein gewiß *Recept* wider die Würme der kleinen Kinder.

Nimm aqua vitæ, so von gutem Wein gemacht, und zweymahl rectificiret oder übergezogen ist, 4. Pfund, darein thut Corallen-Mooß, Carduibenedicten, Würm-Saamen, schwartze Nieß-Wurtz, jedes 4. Untzen, thut alles mit einander in einen gläsernen Kolben, stellet denselben einmahl vermacht in Pferde-Mist, funffzehen Tage lang, nimm ihn hernach heraus, leere

das

das aqua vitæ aus, und verwahre es in einer wohlgeschlossenen gläsernen Flasche, und wenn du gewahr wirst, daß die Kinder Würme haben, so gib ihnen eine Untze davon zu trincken, und netze ihnen die Puls und den Magen, auch wohl den gantzen Bauch damit, so gehen in 12. Stunden alle die Spulwürme von ihnen, und werden bald frisch und gesund, ist vielfältig an kleinen und grossen Kindern probiret worden.

Noch ein *Remedium.*

Nimm Aloe, Myrrhen und Saffran, eines so viel als des andern, stosse sie klein und vermenge sie mit einander. Nimm darnach zwey rund geschnittene leinene Tüchlein, tuncke sie in Rosen-Eßig, streue das Pulver darauff, daß es werde wie ein Pflaster, lege derselben eins auff den Mund des Magens, das andere dargegen über den Rücken, wickele das Kind also ein, und gib ihm ein wenig Gras-Wasser zu trincken, so wird man Wunder sehen.

Ein ander probates Stück.

Man gebe alle Morgen, oder auch den andern Tag 1. 2. biß 3. Erbsen groß (nach dem Alter) klein wie Staub gefeiltes Eisen, darunter gar kein Stahl ist, dem Patienten ein, es sey Kind, Weib, oder Mann, und zwar am besten auff einen Butterfladen, oder in Bier, oder wie man es sonsten einbringen kan, auch wohl in gebratenen oder gekochten Obst; ist vortrefflich.

Oder: Nimm Zwiebeln, schäle die, schneide sie klein,

klein, schütte darüber Brunnen-Wasser, laß es über Nacht stehen; am Morgen trincke das Wasser, so treibt es alle Würme aus.

Queckſilber in reinem Brunnen-Wasser gekocht, davon getruncken, treibet alle Würmer aus. Poterius, Helmontius, Riverius.

Timæi Wurm-Pulver.

Nehmet Wurm-Saamen 1. Loth, Cardui benedicten Kraut, Rheinfarn-Blumen, Waldfarn-Wurtzel, jedes 1. Qventlein, calcinirten Vitriol 2. Scrupel, machet daraus ein Pulver.

Noch gibt es einen Wurm, so der **Zehr- oder Geitz-Wurm** genannt wird, er kömmt aber selten vor, und hat Herr D. Michael seel. solchen angemercket, und auff folgende Weise curiret. Es nehmen die Kinder bey diesem Wurm nach und nach ab, obgleich die Säugerin noch so gute Milch hat und gesund ist. Die Lippen werden blaulicht, ung verliehren ihre natürliche Farbe, auch werden die Kinder unruhig, werffen sich um, und gebärden sich, als ob sie grosses Reissen im Leibe hätten. Man hat aber von diesen Affect keine gewisse Kennzeichen; wo aber Argwohn fürhanden, und man vermuthet dergleichen Wurm, so nehme man einen Schmerling, und binde solchen, wenn das Kind schlaffen geleget wird, ihm auff den Nabel, so wird der Wurm den Schmerling aufffressen, dieses kan zwey- oder dreymahl gethan werden, daß man also dieses Wurms gantz versichert ist. Nach diesem nehme man eine ausgehöhlte Welsche

sche Nuß-Schaale, thue darein gepulvert Venedisch Glas und gepülverten Sadebaum, mit etwas Honig vermischet, solches süsse Wesen wird dem Wurm gefallen, davon fressen, und auff diese Weise vom Glas und Sadebaum getödtet werden, so daß man ihn kan ausziehen. Siehet man aber, daß er von dieser Mixtur nichts gefressen, muß man dienliche Purgantia gebrauchen, damit der Wurm getödtet, und abgeführet werde. de verme umbilicali vid. Hochstetterus Lib. 5. Part. 2. decad. 6. Borellus, cap I. obs. 40.

Geschmoltzen Zinn in Reinfarn-Wasser etliche mahl abgelöschet, das Wasser getruncken ist auch gut.

Wurm-Salbe.

℞. Uugvent. contra Vermes Augustan. ℥ß.
fellis Tauri inspissat. ʒj.
Ol. destill. absynth. ℈ß. m.

Salbe, den Leib offt damit zu schmieren.

Der Spiritus vom Hasel-Holtz, zu 20. Tropffen eingegeben, treibet sie auch gewaltig fort.

Das VI Capitel.

Von der Colica, Passione Iliaca und Darm-Gicht.

WIder diese schlimme Kranckheit werden die auffgedörreten Wolffs-Därme einzunehmen, recommendiret, welche man auch an statt eines Amuleti brauchen kan. Innerlich gibt man sie in Zitwer-Wasser mit Wein destilliret, oder ei-

einem Decocto von Ehrenpreiß. Massen auch die Veronica vor ein Specificum in der Colica gehalten wird.

Wild-Katzenfett warm auff den Nabel gestrichen, stillet die Schmertzen.

Nachstehendes Pflaster ist vielfältig bewährt erfunden worden.

℞. Empl. de bacc. laur. ʒß.
Ungv. de Arthanit. ʒiij.
℄ ppt. ʒj.
ol. destill. Succin. ℈ß.

streichet es auff Leder und leget es auff den Leib.

Pulver.

Sonsten ist das Fünfffinger-Kraut, am Schatten gedörret, und gantz rein abgerieben, mit guten Wein 1. Qventlein schwer eingenommen, auch ein bewährt Mittel.

Ein anders.

Drey Näglein, brenne sie forne an der Spitzen über einem Wachs-Licht, verbeisse und verschlinge sie, so leget sich der Schmertz alsobald.

Oder: Nehmet die Kreutze aus den Welschen-Nüssen, stosset sie zu Pulver, und nehmet es in warmen Wein ein.

Daß man einem Monat vor der Colic befreyet bleibe.

Nehmet Knoblauch, zerschneidet ihn in kleine Stücklein, und etwan 2. Löffel voll Brandewein, thut den zerschnittenen Knoblauch drein. Dieses

soll man gebrauchen wenn der Mond neu ist, 2. Morgen nacheinander, so wird man den gantzen Monat durch keinen Schmertzen empfinden, und wenn man dieses alle Monat, wenn der Mond neu ist, auff besagte Weise gebrauchet, wird man vor solcher Beschwerung sicher seyn.

Verstopffte Winde.

Wenn ein Mensch in dem Leib so sehr ausgetrocknet ist, daß er keinen Stuhlgang haben kan, die Winde auch verstopfft sind, so gebe ihm des Morgens Erbis-Brühe, darinnen grosse Rosinen gesotten, daraus die Kern gethan, zwey Loth, thut darzu ausgezogener Cassien 1. Qventl. fastet zwey Stunden drauff, es machet gelinde Stuhlgänge.

Gedörrten Küh-Koth eingenommen, treibet die Winde, und ist eine gute Artzeney vor die Bauren.

Wider die Colicam.

Ohren-Schmaltz in einem Gläsgen an die Wärme gesetzt, ein Tröpffgen adhibiret in beliebigem Liquore.

Zehen, 15. biß 20. Tropffen vom Spiritu Nitri dulc. auff einmahl eingenommen, ist auch ein vortrefflich Mittel.

Ingleichen ist auch gut die Lerchen-Asche, da die Lerche nemlich, in ein Töpffchen luciret, im heissen Ofen gebrannt wird. Dos. 1. Qventl. in Wein.

Rodericus à Fonseca T. 2. Consil. recommendiret die Hoden von einem Hengst, gepülvert eingenommen.

Anbey ist zu gedencken, daß man sich starcker Pur-

Purgantzen gäntzlich zu enthalten habe, und daß der Leib allezeit offen sey. Soibald der Leib eröffnet, so kan die Pomerantzen-Tinctur mit Spiritu vini extrahiret, ein Löffel voll, eingenommen, viel Gutes würcken.

In Passione Iliaca dienet eine Kugel aus dem Regulo Antimonii gemacht, und verschlungen, sehr gut. Desgleichen auch das gereinigte lebendige Queckſilber, eine gute Parthie eingenommen. vid. Laz. River. in obſ. comm. 1. p. m. 316.

Das Fett, so an den Gedärmen und omento eines Kalbes hänget, in einer guten Brühe eingegeben, ist auch gut.

Die Schmertzen der Colica werden nicht allein genommen und gelindert, wenn man die zur Zeit des Paroxysmi von sich gelassene Excrementa in einen entlegenen Ort, da keine Leute hinkommen, das Gras, welches auff der Erde, worinnen Koth verscharret ist, wächset, einem Ochsen oder Lamm an statt des Futters, giebet da denn, wenn er es auffgefressen, die Colica von dem Menschen in das Thier transplantiret wird, und dem Menschen nimmer ankommen wird. vid. Rolfinc. p. 267.

Der heilige Erasmus wird sonst consuliret in der Colica, weil ihm alles Eingeweide in seiner Marter aus dem Leibe gerissen worden, wie die devotion in Hortulo animæ fol. 19. zu sehen.

Thomas Sydenham in Method. curand. febres p. 65. beschreibet eine sehr besondere Cur, welche zu lesen in Opp. D. Michael. p. 143.

Wie nun viele offtmahls über verschlossene

Winde klagen, so werden doch vielfältig durch lose Schälcke bey Compagnien den Leuten Winde gemacht, daß sie sich dessen, wiewohl dem Nachbar ohne Verdruß, nicht enthalten können.

Daß einer Winde lassen muß.

Nehmet Marder-Dreck, und etwas Zucker, menget es durcheinander, und gebet es einem zu essen, so wird er schöne Arbeit machen.

Die Haare, welche nahe bey der Schaam des Esels gewachsen, zerschnitten auff das subtileste, in Wein oder Bier gegeben, so hebet er an vortreffliche Winde zu lassen.

Desselbigen gleichen: nehmet Ameisen-Eyer, zerreibet dieselben, und gebt es ihnen zu essen, so wird er schöne Possen anrichten. Albert. Magn.

Semen Staphisagriæ in eine Kanne gethan, und einen davon trincken lassen, so wird er auch etwas hübsches in den Hosen finden.

Das VII. Capitel.

Von der Ruhr.

WEnn von dem Krancken Blut durch den Stuhlgang gehet, so nimm ein breit Höltzlein, und tuncke es darein, daß das Blut und Eyter sich wohl an dasselbe legen, denn stecke das Höltzgen in ein Stück Speck, und laß es darinnen stecken, nimm auch ein wenig frischen Speck von einem geschnittenen Borck, und laß ihn über den Feuer aus, und so der Patient ein Kind ist, so gib ihm also warm ein Löfflein voll des ausgelassenen Specks,

Specks, ohne die Griesen. Ist es aber eine alte Person, so gib ihr zween Löffel voll, so wirst du mit GOtt diese Kranckheit glücklich heilen.

Pulver wider die rothe Ruhr.

Nimm Agtstein, Drachen-Blut, Blutstein, rothe Corallen, Burtzel-Saamen, Wegerich-Saamen, Giftheyl, Tormentill-Wurtzel, Striegische Terra sigillata, jedes 4. Loth, Granat-Blüthe 2. Loth, Muscaten-Nuß 4. Stück, Zimmet-Rinden 1. Loth. Croc. Mart. calcinirten Talck, Perlenmutter, calcinirte Menschen-Bein, jedes 2. Loth.

Die Steine reibe man auff einem Marmorstein wohl ab, in das reineste Pulver; darnach mache aus dem übrigen allen, auffs reineste gestossen, und mit einander vermengt, ein Pulver. Die Dosis ist von einem halben biß anderthalb Qventl. in 6. Loth Wegerich-Wasser.

Ein vortrefflich *Arcanum* in Bauch- und Blut-Flüssen.

Das Pulver **von Eichen-Mistel**, im Augustmonat gesammlet, wenn die Sonne im Löwen gehet, auffgedörret, und zum Gebrauch auffbehalten, ein Scrupel oder halb Qventlein in Wein eingegeben, ist das sicherste Mittel in diesen Anliegen.

Item: Das Pulver von Fünfffingerkraut, mit Muscaten-Nuß Pulver vermischt, mit gebratenen Eyern in eine Schüssel, und darnach auff ein

eisen Blech gelegt, ist wider die schlechte Ruhr probat.

Noch ein *Special*-Mittel.

Man nimmet Froschleich, nehmlich das grüne Moos, so in todten Wassern obenher wächst; und tuncket auffs wenigst dreymahl darein ein leinenes Tuch, lasset es hernach im Schatten trocken werden, und thut solches dreymahl. Welches Tuch also zugerichtet, getrocknet und auffgehoben, im Fall der Noth, zu gebrauchen: Das ist: über den Orth gelegt wo Blut heraus laufft, kan in jeder rothen Ruhr, entweder schlecht, oder vermengt.

Pantoffel-Holtz in Wasser gekocht, und täglich statt des ordinari Trancks getruncken, thut Wunder. Borellus cap. 1. obs. 47.

Das Blut von einem Hasen, welchen die Hunde erbissen, ein Tüchlein darein getuncket, und getrocknet, in Wein eingegeben ist auch gut. Helmontius.

Das Kraut **Gänserich** auff die Fußsohlen gebunden, stillet die Ruhr in 24. Stunden, Borellus. Eben dieses Kraut in Butter geröstet, und auff den Leib gelegt recommendiret D. Michael.

Ein Decoctum ex Priapo Cervi ist auch nicht zu verwerffen, in dessen Ermanglung aber, kan auch ein Ochsen-Zimmel genommen werden.

Wenn man, so bald die Nothdurfft geschehen, das Caput mortuum vitrioli auff die noch warme Excrementa streuet, so hilfft es auch, ist Knœfelii Secretum. Ingleichen, wenn man zum erstenmahl

mahl in denen Excrementis Blut siehet, so pfleget man eine Hand voll Saltz darunter zu mengen, oder auch ungelöschten Kalck.

Eschen-Holtz zu rechter Zeit gesammlet, die Excrementa damit bestrichen, und in Speck gesteckt, verrichtet das seine auch.

Hasen-Pfötlein, Lagopus, ein Kraut dieses Nahmens, den Hintern damit gewischt, stillet die Ruhr.

Den Durchfall darff man zwar nicht flugs stopffen, wenn er aber lange anhält, so kan man folgendes gebrauchen.

℞. Rothe præparirte Corallen 1. Qventlein.
Zubereiteten Blutsteins,
Japanische Erde oder Catechu
jedes 1. halb. Qventl.
Laud. Opiat. 3. Gersten Korn schwer.
Vermische es zu einem Pulver, des Tages etliche mahl eine Messerspitze voll genommen.

Ferner:

℞. Tinctur. Terr. Catechu,
Essent. antiscorb.
Spir. Mastich. ãã. ʒj.
Tinct. anod. ʒß. M.
Wovon auch des Tages etliche mahl ümgeschüttelt 25. Tropffen zu nehmen.

Das Pulvis Sympatheticus, wovon beym Digby weitläufftig zu lesen, ist auch vortrefflich, äusserlich gebraucht. Weil aber diese Composition nicht in jedes Händen ist, so habe sie hier communiciren wollen.

Pulvis Sympathetieus.

Wird auff folgende Art gemacht, und also äusserlich gebrauchet in Blutstürtzungen, Verwundungen, Verblutungen ꝛc. wie zu sehn. Man nimmet Vitriol, setzet solchen in den Hundes-Tagen an die Sonne, aber nicht an die feuchte Lufft, so lange, biß er gantz weiß werde. Wird in starcken Bluten also gebrauchet, daß man ein Tüchlein mit dem Blut netze, pulverem sympatheticum drauf streue, und an einem temperirten Orthe, nicht zu kalt, reinlich auffhebe. Oder noch besser: Man zerlasse Pulv. Sympathet. so viel in ein bißgen warmen Wasser, biß man siehet, daß ein Stahl oder Eisen (etwan ein Messer) in solch imprægnirt Wasser gesteckt, anlauffe. In dergleichen Wasser nun, hänget man ein rein leinen Tüchlein, welches man vorhero mit des Patienten, der mit Blutstürtzung behafftet Blut woht befeuchtet, und lässet es verdeckt an einem saubern Orthe stehen.

Noch ein gewiß Mittel vor die Ruhr.

Den Saamen von breiten Wegerich, zwischen den zweyen Frauen-Tagen gesammlet; nehmet ein Ey und so viel Saamens, also groß das Ey ist, rühret es durch einander, backet es auf einen heissen Herd und gebet es dem Krancken nüchtern zu essen, lasset ihn 2. Stunden darauff fasten.

Ein anders.

Nehme einen Pensel (Priapum) von einem Hirsch oder jungen Bull-Ochsen, schneide davon

ein

ein Stück eines Finger-Glieds lang, schneide dieses Stück in kleine dünne Scheibgen, thue dieselbe in einen reinen Tiegel, setze ihn auff ein Kohl-Feuer, und laß die Scheiblein darinn wohl braten und rösten, daß sie braun werden, doch daß sie nicht verbrennen, nehme sie heraus aus dem Tiegel, und stosse sie zu Pulver, darnach nehme man eine Muscaten und schabe sie gar klein, nehme darauff eine Dotter von einem frischen Ey, thue die vorige beyden Pulver vom Hirsch-Pensel und Muscaten zu der Eyer-Dotter, rühr es durcheinander, darnach nehme Rocken-Meel, thue das auch darein, rühre es wohl durcheinander, daß es ein steiffer Teig werde, und wältze denselben Teig hernach mit einem runden Mantelholtz wohl von einander zu einem Kuchen, backe denselben Kuchen in einem Tiegel, oder auf einem Schirbel, daß er ziemlich braun werde, denselben gib dem Patienten warm zu essen, ist probat.

So aber ein Kind die Ruhr hätte, und obbemelten Kuchen nicht essen könnte, so stosse denselben Kuchen zu Pulver, und gib es dem Kind in warmen Bier zu trincken, es hilfft auch. Erwachsene Personen können es auff eben diese Art in Bier nehmen.

Oder:

Schlachtet Hüner, wenn der Mond neu ist, nehmet von den Hüner-Mägen die gelbe Haut, und sammlet sie zusammen, lasset sie hernach dürr werden, und stosset sie zu Pulver, und nehmet dasselbe in warmen Wein oder Bier ein.

Oder:

Nehmet Flöhkraut, stosset es in einem Mörser mit Wein, in welchem zehnmahl glüender Stahl abgelöschet worden, zu einem Mueß gekocht, und dem Patienten um die Nieren geschlagen, und hernach in Roß-Mist vergraben.

Wie man sich stellen könne als habe man die rothe Ruhr.

Hiervon schreibet Porta Mag natur. pag. 602. Einer Nahmens Amphiretus von Acanto, war von den See-Räubern gefangen, und in die Insel Lemnos geführet worden, allwo er in Banden auffbehalten ward, und verhoffeten die Räuber eine grosse Summa Geldes vor seine Loßgebung zu bekommen, derselbe enthielt sich von andern Speisen, und tranck von Mennige, so er mit Saltz-Wasser vermischet. Als er nun seiner Nothdurfft pflegte, vermeinten die Räuber nicht anders, er habe die rothe Ruhr bekommen, und liessen ihn demnach aus den Banden loß, damit er durch diese Kranckheit nicht etwan stürbe, und sie um ihr verhofftes Geld kommen möchten. Als der nun loß war, begab er sich des Nachts auff die Flucht, setzte sich auff einen Fischer-Kahn, und kam wieder gen Acantum. Wie beym Polyæno zu lesen.

Wann man Maulbeeren, oder gekocht Schweins-Blut isset, so gehet auch ein blutiger Stuhlgang von einem.

Das

Das VIII. Capitel.

Wider Verstopffung des Leibes.

DJerinnen ist das Elixier Proprietatis Paracelsi gut. Ingleichen auch ein Stück geröstet Brodt mit Baum-Oel starck befeuchtet, und früh Morgens gegessen. Borellus cap. 2 obs. 14.

Aloëtica dienen nicht, wenn die Verstopffung von einer Trockene herrühret, desgleichen auch die Rhabarber und Myrobalani, weil sie allzusehr trocknen, und eine Zusammenziehung hinterlassen.

Lein-Oel mit Hanffwerck über den Nabel gelegt, ist auch gut. Dergleichen, nehmet pulverisirte Salbey, vermischet sie mit Schweine-Schmaltz oder Schmeer, und leget einer Haselnuß groß davon auff den Nabel. Ochsen-Galle thuts auch.

Oder: Nehmet Pfirschen-Blüten, gepülvert in warmen Bier ein, laxieret wohl.

Oder:

Nehmet ein Stücklein geschmeltzte Butter, ein wenig gantzen Saffran, hacket es durcheinander, thut es in eine Nußschale, und leget es auff den Nabel.

Klar geschnittene Pflaum-Federn in Honig genossen sind auch gut.

Wenn ein Mensch verstopfft, daß er nicht zu Stuhle gehen kan.

So nimm eine Röhre aus einem Arm oder Beine eines verstorbenen Menschen, säge an beyden

den Enden die förderſten Knochen ab, alſo, daß die Röhre hohl werde, fülle ſie hernach mit deſſelben Menſchen Koth, den du laxiren willſt, ſtopffe beyde Extremitates mit Wachs zu, und lege alsdenn dieſelbige Röhre in ein warmes Waſſer, doch daß es nicht zu heiß ſey, ſo bekömmt der Menſch, deß der Koth geweſen Sedes, ſoll es auffhören, ſo nimm es wieder heraus. Oder laß es liegen, wenn das Waſſer kalt wird, höret die Operation auch auff.

Wider den Stuhlzwang.

Antonius le Grand ließ bey einem Apothecker aus den **Creutzbeeren** einen **Syrup** folgender Geſtalt machen: Er ließ die Beere zu Ende des Weinmonats, als ſie reiff waren, ſammlen, den Safft auspreſſen, und mit Zucker zu einem Syrup machen, und zuletzt Maſtix oder Ingber, Anieß, oder Zimmet ein halb Drachm. oder mehr, nach Belieben darzu thun. Dieſen Syrup verordnete er von einer Untze biß zwey mit ein wenig Wein vermiſchet, denen aber, ſo keinen Wein trincken konten, gab er ihn in Zimmet-Waſſer. Wenn der Krancke dieſes getruncken, muſte er ein wenig ſpeiſen, aber nicht drauff ſchlaffen. Und auff dieſe Weiſe hielte er ſie in einem Tag, denn dadurch wurde der Bauch, doch ohne einige Beſchwerde gelöſet.

Das IX. Capitel.

Von Brüchen bey Jung und Alten.

ES sind der Brüche mancherley Arten, womit Theils Alte als kleine Kinder geplaget werden. Da sind Darm-Brüche, Nabel-Brüche, Wind- und Wasser-Brüche, Leisten-Brüche, Krampff Brüche, Netz-Brüche und dergleichen. Wir wollen nur von denen bekanntesten, mit welchen vornehmlich die Kinder incommodiret werden, etwas handeln.

Die **Darm-Brüche**, welche eigentlich ein Bruch genennet werden, sind eine kleine weiche Ausdehnung des Schoos- und Hoden-Säckleins, welches von den Därmen oder Netz, meistentheils wegen des allzusehr ausgedehnten oder gar gerissenen Peritonæi, so nicht offt geschicht, gemachet wird, welche nach und nach von Schreyen, Weinen, Lauffen und starcken Bewegungen, Blähungen und gesammleten Stuhlgangzunimmet; und wenn die Kinder auff den Rücken liegen, so ziehen sich die Därme etwas in den Leib, beym Husten, Schreyen und Lauffen aber, gibt es sich wieder herunter, wie die Erfahrung lehret. Solche **Darm- oder Leisten-Brüche** aber, werden vielmehr erkannt, wenn die Geschwulst weich ist, aber nicht so weich, als wäre sie Wasser, auch nicht so retinens, als wäre sie gespannet, oder von Wind, oder zu hart, als wenn sie wie Fleisch anzugreiffen wäre, und wird ein solcher Bruch entweder durch Bruch-Bänder, oder durch den Schnitt geheilet, und können bey den Bändern innerliche und äuser-

liche

liche Mittel adhibiret werden, wie unten zu sehen seyn wird. Es wird auch ferner ein Darm-Bruch daran erkannt, wenn die Geschwulst bald ab, bald zunimmt, und zuweilen gar vergehet, nachdem nehmlich ein kleiner oder grosser Theil der Därmer ausfället. Nachdem auch das Gedärm viel oder wenig angefüllet ist, oder sich zurücke ziehet. Denn wenn man die Geschwulst drücket, oder, wenn der Patient auff dem Rücken lieget, so ziehen sich die Gedärm hinein; über diß, ist bey dieser Geschwulst nicht der geringste Schmertzen, es wären denn Excrementa, oder Winde in denen Gedärmen, welche ziemliche Schmertzen erwecken. Wenn nun Winde vorhanden, so ist auch der gantze Bruch damit angefüllet, und suchen solche Winde ihren Ausgang. Wenn sich aber Excrementa in denen ausgefallenen Därmen auffhalten, so ist der Leib verstopfft, und die Geschwulst nimmet zu an Grösse, Schwere und Härte. Am allerleichtesten fället das Ileon, als welches dem Proceſſui am nechsten lieget, aus, dahero auch die meisten hernioſi passione iliaca sterben.

Betreffende die Ursach solcher Brüche, so wird von den meisten davor gehalten, das Netz und die Gedärme fallen aus in das Hoden-Säcklein. Einige aber halten für unmöglich, daß diese so starcke Haut zerreissen könne, es geschehe denn durch Fall oder andere Gewaltthätige Ursach; so habe man auch bey verstorbener Sectionen so Brüche gehabt, keine ruptur des Netzes angetroffen, sondern nur daß es ausgedehnet gewesen.

Die

Die Ursach aber solcher Ausdehnung des Netzes, und daß es also relaxiret wird, entstehet von starcker Bewegung, von Fallen, Schlagen, Tantzen, Reiten, starcken Erbrechen, Husten, auffheben einer schweren Last, hart gehender Stuhlgang, schwere Geburt, hefftiges Schreyen, in halten des Athems, auch alle dasjenige, was einen starcken und behenden Athem machet.

Daß durch starcke Bewegung des Diaphragmatis, und derer musculorum abdominis dem Unterleibe einige Gewalt könne zugefüget werden. Darzu kömmet noch, wenn das Peritonæum, und dessen Processus geschwächt und allzu feuchte seyn, denn schwache und leichte Theile können leicht relaxiret werden, um welcher Willen junge Kinder offt Brüche bekommen.

Anlangend die **Netz-Brüche**, so ist die Geschwulst weich und fast immer einerley, weil das erst eingefallene Netz sich nicht so leicht, als das Gedärm zurück ziehet. Uber das auch, an dem Scroto, und denen Processibus Peritonæi so starck wächset, daß man es nimmermehr zurück treiben kan. Sonsten aber verursachet der Netz-Bruch weniger Schmertzen, als der Darm-Bruch, und ereignet sich mehr an der rechten, als auff der lincken Seiten.

Bey der Cur lässet sich nicht ein jedweder Bruch so leicht curiren, ob sichs wohl bey kleinen Kindern practiciren läst, so will es hingegen bey alten Leuten desto schwerer angehen, daß ohne Operation offt wenig Hülffe geschicht. Wenn die Gedärm

mit

mit Wind und excrementen angefüllet, so empfindet der Patient Schmertzen, so selbigen nicht eilichst begegnet wird, erfolget eine Entzündung, Gangræna oder heisser Brand, nachgehends Passio iliaca, Darm-Gicht, und endlich der Tod gewiß.

Die Cur bestehet in dreyen Stücken, 1.) daß man die ausgefallenen Därme wieder in den holen Leib bringe. 2.) Daß man dieselben drinne behalte, damit sie nicht wieder heraus fallen. 3.) Das Relaxirte Peritonæum, oder Netz wieder zusammen gezogen werde. Ferner hat der Medicus dahin zusehen wie der Bruch conditioniret, ob er groß oder klein, alt oder neu sey. Item: ob das Gedärm ledig oder nicht. Ist er noch neu, und das Gedärm ist noch ledig, so ist dasselbe leicht wieder hinein zubringen, und muß man den Patienten auf den Rücken, mit dem Kopff abhangend, und mit dem Gesäß und Füssen hochlegen, und auf diese Weise fället das Gedärm fast selbst wieder in den Leib, welchen man mit den Fingern helffen kan. Ist aber der Bruch ziemlich groß, aber doch noch neu, so muß der Artzt das Gedärme, wenn solches anders nicht mit excrementen angefüllet, mit den Fingern behutsam tractiren, und dieselbe allgemach hin und wieder bewegen, biß es sich nach und nach wieder in den holen Leib begeben hat.

Solte aber eine Entzündung zugegen seyn, so durch Schmertzen, Hitze und Fieber angezeuget wird, oder die Gedärme voller Wind stecken, welche man, sonderlich der Patient bald verspüren kan; oder wann das Gedärm mit excrementen angefüllet

füllet wäre, so soll das Gedärm nicht in den hohlen Leib getrieben werden, biß die Excrementa und Winde von selbst durch den Stuhlgang abgehen, und für allen die Entzündung gestillet ist.

Anfangs kan man die mit Wind und Koth angefüllte Därme und Camillen-Oel anfeuchten und erweichen, und auf die Entzündung legen, folgenden

Umschlag.

Nehmet Camillen-Blumen, Stein-Klee-Kraut und Blumen, Dillkraut, Weißwurtz-Kraut, jedes 1. Hand voll, Leinsaamen, Bocksborn-Saamen, jedes 1. Loth, vermische alles zerschnitten unter einander, gemenget in ein Säcklein, koche es in gemeinen Wasser, trücke es erstlich ein wenig aus, hernach lege es so warm es zu erleiden ist, über den Schaden.

Wenn das entzündete Glied oder Gedärm zugleich mit Koth angefüllet ist, daß es sich nicht wieder hinein treiben lassen will, so ist es ein sehr desperäter Zufall; man kan aber solchen durch ein Clystier heraus zu bringen versuchen, ingleichen auch wenn noch Winde darinnen verhanden. Damit nun die Gedärme nicht wieder heraus fallen, so dienen darzu die **Bruch-Bänder**, wie diese zu machen, wissen fast alle Chirurgi.

Bevor man aber solch Bruch-Band aufleget, soll man ein zusammen ziehend Pflaster an den Orth, wo das Netz sich los gemachet hat, überlegen, darzu das Oxycroceum, oder Empl. ad Rupturas dienen kan. Hierbey kan man auch auf das relaxirte Peritonæum stärckende Dinge brauchen.

Vor vielen andern Dingen so die Brüche heilen ist des Königs in Franckreich Arcanum, dieselben ohne Schnitt zuheilen.

Dieses Arcanum ist der wohl rectificirte Spiritus Salis, davon ist die Dosis nach dem Unterscheid des Alters zugebrauchen, und kan man solches auch den kleinen Kindern eingeben, wobey dennoch ein Baad zugebrauchen. Einem Kinde von 2. biß 6. Jahren, gebe man 2. 4. biß 6. Tropffen, in 1. 2. 3. biß 4. Löffel voll Trincken gemischet, alle Morgen nüchtern, und continuiret damit 21. Tage. Also auch einem Kinde von 6. biß 10. Jahren 4. Scrupel unter anderthalb Pfund rothen Wein, alle Morgen nüchtern, und continuire auch damit 21. Tage. Denen aber von 10. biß 14. Jahren kan man 2. Qventl. in so viel rothen Wein mischen. Von 14. biß 17. Jahren, anderthalb Qventl. von 17. biß 70. oder mehr Jahren, 5. Qventl. und so viel Wein, und gebrauche es, wie oben gemeldet. Dabey aber ist auch zu gebrauchen folgendes

Pflaster.

℞. Gummi Ladani, 1. Loth,
Hypocisth. i. e. Safft von Hagebutten,
Holtz-Wurtzel 1. Qventl.
Cyper-Nüsse, No. 3.
Gesiegelte Erde, 1. Qvintl.
Schwartz Pech, 6. Loth,
Terpentin, 6. Loth,
Wachs 2. Loth,
Gepülverte Wall-Wurtzel, 1. Loth.

Mache

Mache was vonnöthen zu einem Pulver, rühre es wohl üm, und koche es zur Dicke eines Pflasters

Dieses leget man auff den Bruch, wenn die Därme eingeschoben, und verbindet den Patienten wohl mit einem Bruch-Band, continuiret damit eine Zeitlang, und lasset den Patienten mehr stehen und liegen, als sitzen.

Solte nun alle angewendete Mühe und Arbeit vergeblich seyn, und der Darm-Bruch, wegen Grösse und Alterthum nicht inne zu behalten seyn, so ist der nechste Weg die Operatio oder der Schnitt, wovon bey denen Chirurgis zu sehen.

Vor den Darm-Bruch.

Schneide eine junge Weide herabwerts in die Rinde und das Holtz, als wolltest du etwas davon schneiden, wie beym Zahn-Wehe oben gedacht worden. Wenn du es so weit gelöset, daß du wohl darzwischen kommen kanst, so schneide inwendig aus dem Stamme ein Stücklein Holtz heraus, so breit und lang, daß es dem Risse, dadurch der Darm herab fället, gleichet, oder etwas grösser ist, binde es dem Patienten auff den Orth, da der Darm pfleget durchzufallen, daß es auff der blossen Haut feste angebunden, oder mit des Patienten Bunde drauff gedruckt, lege: Laß sich ihn mit dem Leibe im Gehen, oder sonsten etwas bemühen, daß es wohl beschmitzt werde; Wenn das geschehen, so lege es wieder in den Baum an seinen Ort, und binde das andere oben und unten, wie beym Zahnweh gedacht, feste

darauff, laß es verwachsen, so verwächset der Bruch des Menschen auch, es muß aber im abnehmenden Monde geschehen.

Ingleichen hat man eine Cur mit einer jungen Eichen, wenn nehmlich ein Kind, so einen Bruch hat, etliche mahl durch eine auffgespaltene Eiche gezogen, und der Baum wieder wohl zusammen gebunden wird, daß er zuwachse.

Einen andern Modum die Brüche zu heilen hat Lanzonus in Not. ad Observat. 24. Mornichii, woselbst er saget: Es wäre ein Laster den Casum von einem transplantirten Bruch zu verschweigen, so von D. Georg. Franco, wo sonst zu nichts, jedoch zur Erudition erzehlet worden von einem Mann, der einen Bruch gehabt, welcher ein noch warmes Ey aus dem Nest genommen, auffgemachet und ausgetruncken, hierauf die ausgelehrte Schaale mit seinem Urin angefüllet, und in den Schorstein gehänget. Als nun der Unrin vertrocknet, nahm der Bruch ab; Und als der Urin gar ausgewesen, ist auch der Bruch verschwunden, welches nebst ihm Herr Geidelius, Med. Pract. in Straßburg observiret.

Hundes-Gehirn, mit ein wenig Wollen, auff den Bauch gelegt, heilet denselben in wenig Tagen.

Nabel-Brüche.

Die Erkäntniß solcher Geschwulst ist leicht, alldieweil der Nabel auffgeschwollen, und hoch hervor raget, die Geschwulst ist gantz locker, und so man

man darauff drücket, spüret man rings herum ein fahrendes Wasser, und wird vom Drück'en weder kleiner noch grösser; Gehet auch nicht zurück, und ist gantz durchsichtig. Bey jungen Knaben ist die Cur nicht schwer, und kan leichtlich geheilet werden, ist auch sonder Gefahr, wenn man nur resolvirende und austrocknende Mittel auffleget.

Von andern wird gerathen, daß man in diesem Zustande eine gute Binde mache, und den Nabel-Bruch damit zusammen halte, und also jederzeit trage, doch ist auch ein Clystier zu brauchen sehr dienlich, damit die in denen Därmen befindliche Winde zu zertheilen. Wolte man gleich an die Operation gedencken, so gehöret eine sehr glückliche Hand darzu. Darum ist es besser gethan, man halte diesen Bruch in der Binde, als daß man sein Leben in Gefahr setzet. Gehet aber der Nabel-Bruch bey den Kindern allzusehr für, kan man das Emplastrum Stictícum Crollii aufflegen, und mit Päuschlein wohl verbinden.

Bey der Cur nimmt man Wegbreit-Blätter und Moos von wilden Pflaumen-Bäumen, kocht solche in rothen Wein, und leget sie als ein Cataplasma über, das beste ist, wenn man von Leder Kügelgen eines Groschen groß machet, und selbige mit dem Oxycroceo-Pflaster überziehet, und mit einer festen Binde auff den Nabel bindet. Einige recommendiren eine breit geschlagene Bley-Kugel, mit welcher ein Hirsch gefället worden, und binden sie feste auff.

Das X. Capitel.

Von Ausgang des Mastdarms.

Dieser muß vorerst erweichet werden, mit Wullkraut in ein Säcklein gethan und in Milch gekocht, und laulich damit gebehet, damit der Afftersdarm leichtlich wieder eingeschoben werden möge, alsdenn kan man Schlehen-Safft warm überschlagen, daß er drinnen bleibe.

Rocken-Kleyen in einen Sack gethan, und laulich übergelegt. Oder, man räuchert den Affter mit Gummi asphalto, Agtstein, Mastix, Weyrauch und Myrrhen, jedes 1. Qventl.

Man kan auch den Ort äusserlich mit Eyer-Oel anfalben und hernach folgend Pflaster legen.

℞. Gummi Opopanac.
Tacamahac. à q. s.

Streiche es auff ein Leder und lege es warm um die Gegend des heiligen Beins.

Innerlich kan man ein Decoctum von Schleen-Mooß brauchen.

Oder:

Brenne den Stengel von gemeinen Bohnen zu Asche, siebe sie durch, netze ein Tüchlein in weiß Lilien-Oel und Königs-Kertzen-Oel jedes gleich viel, daß es gantz Fett werde. Das Tüchlein soll billig seyn von einem Stück, daraus ein Todten-Hembde gemacht worden, und von welchem Hembde ein wenig übrig geblieben, oder welches noch besser, von einem Todten-Hembde, wenn der Todte wieder ausgegraben ist, und tuncke dieses fette Tuch oder

Lein-

Leinwand in die Bohnen-Stroh-Asche, lege es hin und bewahre es zum Gebrauch.

Das XI. Capitel.

Von der güldenen Ader.

WEnn dieselbe sehr schmertzhafft, so dienet das decoctum von der Braunwurtz vortreflich.

Oder nehmet ein Eichen-Bretgen, bestreichet es mit Rosen- oder Violen-Oel, machet es vor erst warm, und setzet euch mit dem blossen Hintern drauff.

Das Oel von den Keller-Eselgen, hielte in Italien eine Princeßin, als ein Arcanum. Borellus.

Helmontius recommendiret einen Ring aus einem Meer-Roß-Zahn.

In hæmorrhoidibus cæcis wird die Salbe aus der Flachsdotter, (Linaria) besonders gerühmet. Mit dieser hat Hr. D. Wolff sich bey Ihr. Durchl. Ludovico dem ältern, Landgrafen zu Hessen besonders berühmt gemacht, da ihn der Hr. Landgraf um das Medicament, so er gebraucht an ihm, gefraget, hat er es nicht eröffnen wollen, biß ihn jährlich ein gemästeter Ochse in seine Küche zu verehren versprochen worden; darauff er dem Hrn. Landgraffen die Linariam gezeiget, und zugleich den bekanten Vers recitiret.

Esula lacteſcit ſine lacte *linaria* creſcit.

Der Herr Hof-Marschall von Nietheſel darbey sitzend und hörend, setzte Schertzweise zu obigem Verse noch folgenden:

Esula nil nobis ſed dat *Linaria* taurum.

Es wird aber die Salbe also bereitet:

Ungventum ex Linaria.

Nehmet Flachs-Dotter, mit samt den Blüthen eine Hand voll, stosset und röstet es in Schweine-Schmeer, so viel genung ist, zu einer Salbe, drücket es durch ein Tuch, und wenn es ein wenig kalt, rühret eine Eyer-Dotter darunter. Mit Baum-Wolle dem schmertzhafften Orthe appliciret, stillet die Schmertzen wunderbar.

Die Wurtzel von der Fabaria, oder **Fetten Henne**, mit eben so viel Knoten auff den Rücken des Krancken gehangen, als so viel man Geschwulsten der Hæmorrhoidum zehlet, heilet die Geschwulsten, welches der Hochberühmte Wedelius observiret.

Das XII. Capitel.

Von der Gelbsucht.

Gehe am Morgen früh, ehe die Sonne auffgehet, an einen Orth da ein Wegwart Stock (Cichorium,) stehet, grabe ihn aus, daß du die Wurtzel nicht lædirest oder zerstichst, lasse den Patienten seinen Urin in das Loch abschlagen, und setze den Stock wieder darein, scharre die Erde zu, und gehe davon, so vergehet sie dir.

Oder: Lasse den Patienten auff ein rein leinenes Tuch harnen; hänge das Tuch in die Lufft, laß es also trocken werden. Wenn er wider den Harn abschlagen will, so laß es ihn wieder auff das Tuch thun, wie zuvor, trockne es wieder, und dis thue also ferner, so wird das Tuch gantz gelb, und der Patiente wird gesund, ist eine Lufft-Cur.

Eine

Eine Schleihe, tinea piscis auff die Hertzgrube gebunden, zeucht das gelbe an sich, alsdenn wieder eine auffgebunden, und dis continuiret, biß das gelbe alles vergangen, vertreibt dieser Kranckheit Symptoma gantz wunderbar; Etliche binden sie auf die Fuß-Sohle.

Desgleichen thut der Vogel, ein Emmerling oder Gold-Ammer genannt, welcher; wenn er einen Menschen ansiehet, die Gelbsucht an sich zeucht. Wenn auch der Mensch den Vogel ansiehet, so wird er zwar gesund, aber der Vogel stirbt.

Oder: Nimm einen Apffel so noch nicht gantz reiff, im Nothfall auch wohl einen reiffen, es sey was vor einer es wolle, mache ihn oben auff, lege wilden Saffran hinein, decke ihn wieder zu, und laß den Apffel also braten, und alsdenn iß ihn.

Weñ einer die gelbe Sucht hat, und seinen Urin auff Pferde-Mist lässet, der soll curiret werden. Wenn man aber von des Patienten Urin, item von darzu genommener Milch und Semmel-Meel eine Suppe machet, und dieselbe einem Hunde zu fressen gibt, kan man daraus ein Prognosticon abnehmen, denn wenn der Hund stirbt, so soll der Krancke auch sterben.

Oder: Man soll den Urin mit Asche von Eschen-Holtz vermischen, davon eine Massam machen, und daraus Kügelein formiren, wenn nun dieselben an einen warmen Orth getrucknet worden, wird man sehen, daß die Gelbesucht curiret ist. Hüte dich aber, daß du die Kügelein nicht in des Patienten Wohnung trockneſt, wo du nicht die Kranckheit

vermehren wilst, wie denn Eckardus im Unwürdigen Doctor p. 215. referiret, daß dergleichen einen Pohlnischen von Adel wiederfahren sey.

Oder: Nehmet eine lebendige Spinne, thut dieselbe in zwey Nuß-Schaalen, und hänget sie an den Hals, daß sie die Hertzgrube erreiche, so lange, biß sie darinnen gestorben. Petræus in Nosolog. Harmon. T. 2. p. 276.

Oder: Nehmet Blut aus der Median-Ader des Patienten, thut es in eine Eyerschaale, vermachet sie wohl, und leget sie einer Henne 14. Tage unter, werffet es einem hungerigen Thier für, so wird der Patiente und alle so an einer ex cachexia herstammenden Kranckheit laboriren, befreyet.

Oder: Nehmet des Krancken Urin, thut eben so viel Butter darunter, es muß wohl fett gemacht werden, und siede es wohl, nehmet es hernach, und setzet es unter eine Dachtrauffe, daß es ein Hund fressen kan; alsdenn wird es sich mit dem Patienten bald bessern, den andern Tag mache es wieder also. Man kan auch Meel in den Urin rühren, und in einer Ofenröhre backen lassen, und einem Hunde zu essen geben, ist probat.

Bist du mit der Gelbsucht beladen, so nimm gelb Wachs. und laß einen Kelch daraus machen, lege in denselben einen Ungarischen Goldgülden, auch guten Orientalischen Saffran 1. Qventlein, giesse Bier, oder was du sonst trincken wilt, darauff, laß es ein wenig stehen, ehe du es trinckest, wenn du es getruncken hast, so giesse wieder etwas

in

in den Kelch, laß es stehen, biß dich dürstet, und halte eine Weile damit an.

Das XIII Capitel.

Von der Wassersucht.

HErmes Trismegistus meldet, wenn ein Wassersüchtiger von seinem eigenen Harn etliche Tage trincket, so werde er merckliche Hülffe empfinden.

Das Pulver einer ausgedörreten Kröten, wird vor ein Geheimniß gehalten. Wierus lib. 3. c. 35. de præstig Dæmon.

Schenckius lib. 3. Observat. Medicinal. erzehlet. daß einsten ein Wassersüchtiger in der Sonnen geschlaffen, da sey eine Eydexe kommen, welche ihm in den auffgemachten Busen gekrochen, und auff dem geschwollenen Leibe hin und her marchiret, so lang er geschlaffen. Als er nach einer Stunde erwachet, siehet er die Eydex von sich wegspringen. Von daran verließ ihn die Wassersucht und Geschwulst, ohne Gebrauch anderer Medicamenten in wenig Tagen.

Merckwürdig ist auch, was vor eine wunderbahre Eigenschafft die **wilde Kröte** hat. Denn wenn man dieselbe zerschneidet und über die Nieren des Wassersüchtigen bindet, so führet sie das überflüßige Wasser durch die Harngänge wunderbar aus.

Schneidet zween Heringe unten am Bauch, in die Breite von einander, bindet sie an die Fuß-

Soh-

Sohlen, wiederholet solches alle Tage zweymal, Morgens und Abends, und brauchet Franckfurter Pillen oder andere Laxantia dabey. *NB.* Wenn man die Heringe abnimmet, vergräbet man sie in die Erde.

Einige vertreiben diese Kranckheit per Transplantationem, sie lassen nemlich dem Patienten am rechten Arm zur Ader, thun das Blut in ein neu ausgeleertes Ey, legen es in den Mist, daß es verfaule, so wird er gesund.

Pharamundus Rhumelius befiehlet den Urin des Patienten in eine Schweins-Blase zu füllen, und in den Schornstein zu hängen, so setzet sich die Schwulst, so bald diese vorbey, wirfft man die Blase ins Secret.

Eine Kloster-Jungfer wurde an der Wassersucht und Stein mit dieser gaucklerischen Methode curiret: ℞. Rhabarb. elect. Rad. Enulæ, Centaur. min. Menth. aqvat. ana Drachm. j. in einem neuen Topff mit weissen Wein gekocht, im Nahmen dreyer Heiligen. Ingleichen rothen Beyfuß 1. Qventl. in zwölff Untzen Wasser gekocht, und nach gebrauchtem Abendmahl, Abends und Morgens ein Kelch-Gläßgen voll getruncken. Darauff muste die Patientin 8. Tage Messe hören, und an dem Orte stehen, wo das Evangelium gelesen wird. Ingleichen einen armen Menschen bitten, daß er andächtig mit gewissen Ceremonien für sie bethete 5. Pater Noster und 5. Ave Maria. vid. *Wierius l. c. lib. V. cap. IV. VIII. & XIV.*

Noch

Noch ein gut *Medicament*.

Nimm ein Maaß voll Regen-Würmer, die wasche gantz sauber, darnach lege sie in trocken Mooß, laß sie also Tag und Nacht darinnen liegen, so geben sie alle Unsauberkeit von sich, darnach nimm sie heraus, wasche sie wiederum rein, und geuß ein Nösel oder mehr blau Lilien-Wurtzel-Safft darüber, in einem verglasurten Topffe, decke ihn zu, verkleibe ihn wohl mit Leimen, und setze ihn in einen glüenden Ofen, daß es zu Pulver brenne; Darnach nimm dieses Pulvers, Abends und Morgens, auff einmahl 1. Qventl. des Morgens, faste drey Stunden drauff, und auff den Abend zwey Stunden nach dem Essen eingenommen.

Das XIV. Capitel.

Vom Nieren- und Blasenstein.

DAs Steinlein, so man im May in des Stiers Blasen findet, hat in Zermalmung des Steins grosse Krafft. Wenn man es in einen Wein thut verändert selber in etwas seinen Geschmack, und färbet sich Saffran Farb zu diesem Wein muß man immer giessen, biß das Steinlein gantz verzehret. Alsdenn den Wein nach und nach getruncken, so wird der Stein des Menschen nicht allein vermindert, sondern auch gar verzehret.

Zu Rom lag einsten eines Buchdruckers Sohn am Blasenstein kranck, und wolte sich schneiden lassen, diß hörete ein Jesuit, und gab ihm folgendes Medicament: Nehmet des Pulvers von Keller-

ler-Eselgen zubereitet 1. Qventl. auffs höchste 4. Scrupel, aqva vitæ 1. Loth, rother Ziser-Erbsen Brüh, 9. Untzen oder 10. solches nahm der Patient warm, fünff Stunden vor dem Essen. Dieses Remedium würckte also: Zwey Stunden brannte der Leib gantz hitzig, dem Krancken wurde angst und bekam Durst, und konte schier an keinem Orte stehen, unterweilen fühlete er üm die Schaam etliche Schmertzen. Um die fünffte Stunde fieng er an gantz grob, aber nicht viel zu Harnen, des andern Tages geschahe solches wieder, nur daß der Harn dicker und häuffiger gienge; den dritten Tag sahe man viel Sand; den siebenden war der Harn so voller Sand, daß man hätte vermeynen sollen, als ob Sand mit Wasser vermischet worden. Darauff ward alles besser, so, daß der Krancke, der sich hat wollen schneiden lassen, den neundten Tag genese.

Wider den Stein.

Maulbeere und die Blätter davon, wenn man sie früh vor der Sonnen Auffgang abnimmet, und ein Wasser daraus destilliret, oder im Schatten aufftrocknet, und hernach entweder in Wein, oder in ihrem eigenen Wasser des Morgens früh einnimmt, so treibet es den Stein mit Verwunderung aus. Porta p. 586.

Oder: Man machet auch von Schwämmen, so aus den Steinen wachsen, ein Pulver, daß man sie entweder im Schatten, oder in einem gelinden Back-Ofen gantz dürr werden läst, und hernach zer-

zerstöst. Davon nimmt man des Morgens früh etwas in Wein ein, ist probat.

Vor den Nieren-Stein.

Der Lapis Nephriticus ist bekannt; man trägt ihn in Silber oder Gold gefaßt am Halse, so zermalmet er den Stein in den Nieren, und treibet die Materie, davon der Stein generiret wird, durch den Harn aus.

Die gepülverte Hanbutten-Kern sind auch gut. Borellus. Wie auch das Bircken-Wasser im Frühlinge gesammlet.

Oder: Man nehme einen Hering, verbrenne solchen zu Pulver, so denn des Tages etliche mahl, allezeit 1. Messerspitze voll davon eingenommen.

Meer-Hirsen Saamen eingenommen ist auch vortrefflich.

It. Nimm, wenn der Neue Mond eintritt, es sey Tags oder Nachts, gleich wenn er eintritt, fast die Minute, wo möglich, Knoblauchzehen, schneide 1. Löffel voll davon klein, nimm so einen Löffel voll in Brandewein ein, und dieses continuire, es zerbricht allen Stein, wenn er auch schon alt.

Ein anders wider den Grieß.

Schneide einen grossen Rettig, der noch in der Erden steckt, die Platte mit dem Kraut ab, und höhle den Rettig subtil wohl aus, decke ihn mit seiner Platte wieder wohl zu, und laß ihn über Nacht stehen, so wird er voll Wasser, ziehe mit einer kleinen Sprütze alles aus, biß du ein Trinck-Glaß voll hast, weiche hinein das Lignum Genistæ, und trincke es.

Stein-

Stein-*Tinctur*.

Nim̃ Ungarisch Spieß-Glas, schöne mit Goldstriemen gezierte weisse Kieselsteine, Salpeter, eins so viel als des andern. Den Salpeter lasse in Regen-Wasser zerschmeltzen, und geuß die Solution auff die andern Species, stelle es an einen Ort besonders, biß aller solvirte Salpeter eingekrochen, wenn die Materie trocken, so destillire sie. Ist ein Specificum wider den Stein.

Das XV. Capitel.

Von denen Urin-Gebrechen.

Wenn einer sein Wasser nicht halten kan.

Die Gurgel von einem Haus-Hahn gedörret, und gepülvert, auff den Abend in Wein eingenommen ist gut.

Die Asche von einem verbrannten Igel, ist auch nicht zu verwerffen.

Das Pulver von einer zu Pulver verbrannten Kröte recommendiret Henr. ab Heer. Lib. I. obs. 14.

Bettseichen.

Wenn ein Knabe nächtlicher Weile das Bette benetzet, so gehe zu einem Becker, und rede es mit ihm ab, daß er, wenn du den Knaben ins Back-Hauß schicken würdest, ehe er sichs versehe, ihn beym Leibe nehmen solle, und mit dem Wisch, womit sie das Brodt bestreichen, etliche mahl zwischen den Beinen hin und her reiben solle. Ist probat.

Ein-

Ein Fischlein im Bauche eines Hechts gefunden, recommendiret Hartmannus, wenn es gedörret, und öffters eingenommen wird. Ferner: Nehme Ziegendreck, brenne ihn zu Pulver, und ehe ein Mensch zu Bette gehet, nehme er von dem Pulver in reinem Wasser ein.

Verstandener Urin.

Nehmet vor einen Pfennig Süßholtz, Betonien, Fenchelkraut, Poley, jedes 1 Hand voll, Lorbern, 1 Quentl. schütte halb Wein und halb Wasser darüber, siede es etwas ein, und thue Morgens und Abends einen Trunck davon.

Die Herings-Seelen zu Pulver gebrannt, sind sehr beliebt.

Blutharnen.

Das Pulvis-Sympatheticus äuserlich gebrauchet, ist ein unfehlbar Mittel. Dabey mag man auch fleißig Kümmel essen.

Verhaltener Harn.

Das Marck so inwendig in einem Gänse-Kiel enthalten, aufgedörret und gestossen, in Wein gebraucht, treibt den verschlagenen Harn wunderlich.

Wider die kalte Pisch, *Strangurie.*

Knüpffet einen Knoten in das Hembde, auf der lincken Seiten, so vergehet es längstens in einer halben Vierthel Stunden.

Bocks-Unschlit üm den Nabel geschmieret, ist auch sehr dienlich.

Das XVI. Capitel.

Von Geschwulst an Schenckeln.

NImm den Saamen von Tag und Nacht-Kraut, Parietaria genannt, zerstosse ihn in Eßig, und lege es als ein Pflaster auf die Geschwulst, das vertreibet sie balde. Oder mache ein Bad von Hünermist, und Weitzen-Kleyen, also, daß du heiß Wasser darauf giesset, und wohl umrührest, bade die Schenckel darinnen, das macht sie auch bald niederfallen.

Das XVII. Capitel.

Von Unvermögenheit des Mannes/ Nestel-Knüpffen, und Wehren und Mehren der Geilheit.

DAs Unvermögen zum Ehelichen Wercke bey Mannes-Personen ist, wenn ein Mann nicht geschickt, den Saamen von sich, in die weibliche Mutter zu sprützen und das Venus-Werck zu üben. Und solche ist theils natürlich, theils geschicht solche durch Zauberey.

Wenn sich dergleichen natürlich befindet, so pfleget man Spirituosa oder stärckende Dinge zu gebrauchen, die da wohl durchdringen, und resolviren, als von Mosch und Anber, Knaben-Kraut, Confect. Alckerm. complet, welche gute Nahrung geben, und die Lebens-Geister stärcken; wie auch allerhand gut Gewürtze, als Zimmet, Galgant,

gant, Näglein, säfftige und succulente Speisen und Medicamenta.

Unter andern nehme man des Abends bey schlaffen gehen, zwey Loth der Latwerge Diasatyrion ein, und trincke darauf einen Trunck Spanischen, oder alten, kräfftigen Wein; oder breite darzu folgende Latwerge.

Nimm Nessel-Saamen, Fenchel-Anies-Pastinacken- und Steck-Rüben-Saamen, Weissen-Senff, weissen und langen Pfeffer, weissen Ingber, jedes ein Quentl. Lein-Saamen, Eschen-Baum-Saamen, jedes 1. halb Quentl. geschabten Hirsch- oder Ochsen-Pensel, sonderlich welcher im September gefället und gedörret ist, jedes anderthalb Quintlein, Meer-Stintz, ohne Kopff und Füsse, an der Zahl drey, Venedischen Borras, ein halb Loth, Spec. Diambr. und Diamosch. jedes 1. Quintl. mach von allen ein zart Pulver, und daraus mit folgenden Syrup eine Latwerge:

Nimm frische rothe Rüben, die stosse und besprenge mit etwas kräfftigen firnen Wein, und presse den Safft heraus, und also thue auch mit völligen frischen Stendel-Wurtzeln, nimm solcher Säffte, jedes 10. Loth, und zerlaß darinnen 12. Loth Zucker, und koche es zum Syrup, damit mische obgedachte Pulver an, zur Latwerge; Deren nimm des Abends vor Bette gehen, einer Welschen Nuß gros ein, und trincke ein gut Glaß Wein darauf. Allein man muß solche Stärck-Artzeney nicht zu offt, auch nicht zu viel gebrauchen,

denn die Natur davon gar zu starck getrieben wird, daß sie wohl gar zu Grunde gehet.

Sonsten hält man vor ein arcanum, wenn der Mann das Venus-Spiel durch ein gemachtes Loch an der Frauen Hembde begehet.

Morsellen, welche das Frauenzimmer hoch *veneriret.*

Nehmet candirte Stendel-Wurtzel, anderthalb Loth, Mannstreu-Wurtzel 1 Loth.

Weissen Senff-Saamen, 3. Quentl.

Stinci Marini, 1. halb Loth,

Zimmet, 3. Quentl.

Einige nehmen noch dazu Spanische Fliegen, welche von Köpffen, Flügeln und Füssen gereiniget sind, ein halb Scrupel, Zucker 12. Loth, welcher in Aqua magnanimitatis, und Aqua Satyrii jedes gleich viel solviret, bereite davon Morsellen-Täfflein. Solche dienen den jungen Weibern, welche faule Männer in Bette haben, davon die Männer nach und nach ein stückgen essen können, werden wohl operiren.

Rotulæ Stimulantes Mynsichti sind auch gut.

Die **Hoden von Hänern** gehackt und in Würste gefüllet, verrichten das ihre sehr wohl. Wie auch das **Spatzen-Gehirn**, wenn sie im coitu erschossen, wie auch ihr Blut, unter Morsellen gethan. Als ein arcanum wird auch gehalten der Saamen eines Hirschen, wenn er auf der Brunst getödtet worden.

Von der **Hirschbrunst**, boleto cervino, welche zu rechter Zeit nnd Orthe gesuchet werden, ist bekannt,

bekannt, was Herr D. Michael einsten Herrn D. Hoffmannen von einem Ehebrecher in Leipzig erzehlet, daß dieser von diesem einigen Medicament sechtzig mahl in einer Nacht habe aufgesagt, und eine solche Menge Saamen von sich gelassen, daß der Canaille ihre Schaam solchen nicht alle auffangen können, und der Raum darinnen zu klein gewesen, und gezwungen worden, den übrigen in einen Becken auffzufangen. vid. Hoffm. O & M. M. p. 358.

Wenn man die grosse Zähe des rechten Fusses mit Oel, in welchem Spanische Fliegen zerkochet, salbet, so wird das Membrum virile wnnderwürdig starren. Bayrus in Prax. l. 16. c. 1.

Wenn einen der Saame zu bald entgehet, und die Frau keine Freude davon hat.

Lege die Frau auf ein erhaben Küssen oder Polster, nimm denn einen Nestel, so mit Muscaten-Oel und Biebergeil wohl bestrichen ist, binde damit die testiculos oder Hoden um den Beutel herum zusammen, doch nicht gar zu fest und strenge, darnach verrichte das Werck, und kanst mit dem Nestel aufknüpffen verfahren, wenn du wilt, dieses wird deine Mannheit befördern, und der Frau mehr Lust bringen.

Hier will ich noch zur Kurtzweil etwas anführen:

Daß ein Mensch allezeit wie verschnitten sey.

Johannis Würmlein, gepülvert getruncken, machen daß einer nichts kan. Alb. Magn.

Daß einer keinen Appetit bekomme die eine Frau zu *caressiren*.

Gib Achtung wo eine Mannes Person ihren Urin hinlässet, stecke eine Nehnadel so noch neu in den Ort, mitten ein, so lange die Nadel darinnen steckt, so lange kan er nicht coiren.

Gilbertus Anglicus schreibet, wenn einer Saurampffer Saamen bey sich trägt, welchen ein Knabe, so noch kein Weib erkannt, gesammlet, so kan er keinen Saamen, zu keiner Zeit von sich lassen, ist derowegen ein nützlich stück vor die pollutiones.

Wenn einem die Mannheit durch Zauberey genommen.

Dieser Schelmerey ist mancherley. Etliche machen es mit einem Schloß, etliche mit einer rothen Nestel. Etliche drehen den Gürtel am Leibe um und sprechen zauberische Worte darzu. Etliche werffen gewisse Kräuter an den Weg, wenn einer zur Thür eingehen soll. Etliche nehmen Erde von einem Grabe eines erschlagenen Menschen, und werffens ins Bette oder in die Kammer darüber er gehen muß.

Ists durch ein Schloß gethan oder sonst durch böse imagination zugebracht worden, so gehet es mit der Cur schwer zu. Man nehme Dorant, Wiederthon, und siede es in stillstehenden Wasser, und trincke davon.

Wenn es durch einen rothen Nestel geschehen ist, ziehet man einen Pfal aus einem Zaun, aus

der

der Erden, lege sich auf den Boden, hänge sein Gemächt in das Loch, stehe wieder auf, stecke den Pfal wieder darein, man vergesse aber des Gebets nicht.

Wofern es durch einen Gürtel gethan, so koche Dorant, Wiederthon, Dosten, Johannis Kraut, seuds in Wein oder Bier, und trincke es.

So mit Kräutern: Stelle gegen Aufgang der Sonnen einen Pflug, zeug den Pflugstecken daraus, laß den Urin dreymahl dadurch. Oder: nimm ein spitzig Holtz, welches dem Eichenbaum und Schlendorn zugegen ist, und mit Geist, Form und Substantz zu wieder, als da sind Birckenbaum, Hirschholder, Pfriemenholtz, von diesen nimm die Zweige, binde sie zusammen wie einen Besen, kehre die Schoß über sich, und Stümpff unter sich, und piß von oben hinein, so ist ihm geholffen.

Wirds gethan mit der Erde eines Erschlagenen: Nimm ein eichen Bret von einem todten Baume, da ein Ast innen ist, schlag den Ast heraus, laß dein Wasser durch.

Weil aber der Zehende nicht weis, wie es mit ihm geschehen, und wodurch, so ist am besten, er versuche alle erzehlte Mittel, weil ihme keines schaden wird, und bitte GOtt hertzlich um solcher Noth Abwendung.

Mixtur wieder das Menschliche Unvermögen von Zauberey.

Nehmet Hirschruthen und Hirschbrunst, jedes

einen halben Scrupel, von nachstehender Mixtur 6. Loth, dieses mische man wohl unter einander, und schmiere zum öfftern die Geburths-Glieder warm damit.

Mixtur oder Salbe für die Bezauberte.

Nehmet Haarstrang-Wurtzel 7 Quentl. Eberwurtzel anderthalb Loth, Teuffelsabbiß-Wurtzel, Meisterwurtzel, jedes 1. Loth, Peters-Kraut-Wurtzel, 5. Quentl. Angelica, drey und ein halb Quentl. Gichtrosen Wurtzel, 3 Quentl. Beyfuß, Gürtelkraut, jedes 1. halbe Hand voll, Dorant, anderthalb Hand voll, Eisenkraut 1 Hand voll, S. Johannis Kraut-Blumen, 4. Hand voll, Mistel von einer Haselstauden, Linden-Mistel, jedes 1. halb Pfund. Mischet alles gröblicht zerschnitten untereinander, alsdenn thut weiter hinzu Hundefett, Bährenschmaltz, Capaunenschmaltz, jedes 1. Pfund, Hechtschmaltz ein halb Pfund, Hirschen Unschlit 16. Loth, Oel von Gummi Opopanax 8. Loth, Weyrauch-Oel, Myrrhen-Oel, jedes 4. Loth, Johannis-Oel 1. und ein halb Pfund. Diese Stücke lässet man in einem wohl beschlossenen Geschirr 3. Monath an einen warmen Orthe stehen, alsdenn presse man es starck aus, und beschmiere damit alle Theile des bezauberten Menschen, so wohl die, in welchen die Zauberey offenbarlich erscheinet, als auch diejenige, in welchen sie noch verborgen lieget, sie seyn gleich mit Krampff, convulsionen oder Verkrümmungen und Unempfindlichkeit, oder mit grossen Schmertzen ꝛc.

Noch

Noch eines wieder verlohrne Mannheit durch Zauberey.

Kauffe einen Hecht, wie man ihn biethet, trage ihn stillschweigend an ein fliessend Wasser, laß ihn deinen Urin ins Maul lauffen, wirff den Hecht ins fliessende Wasser, und gehe du das Wasser hinauff, so wirst du mit deiner Frau in Zukunfft dich freuen.

Oder: Nimm ein frisches neugelegtes Ey, weñ du es haben kanst, noch warm, laß deinen Urin darüber, seud es darinnen biß auff die Helffte ein, denn nimm den überbliebenen Urin, schütte ihn in ein fliessend Wasser dem Strohme nach, und nicht darwider, das Ey aber öffne ein wenig auff, und trage es in einen grossen Ameis-Hauffen, verscharre es darein, so bald dieses auffgezehret, so bald wird sich auch die Mannheit finden.

Oder: Schneide dem impotenti überall an den Orten, wo er am gantzen Leibe Haare hat, etwas davon abe, ingleichen beschneide ihm alle Nägel an Händen und Füssen, thue alles zusammen in ein Tüchlein, bohre alsdenn ein Loch in einen Holunderbaum, und thue das Büschlein drein, vermache das Loch mit einem Zapffen oder Pflocke von Hagedorn, mercke aber, daß dieses drey Tage vor dem Neuen Monde geschehen müsse, und soll der Patiente nicht gar lang mit der Cur warten, mit diesen ist vielen geholffen worden.

Oder lasse der Bräutigam seinen Urin durch den Trau-Ring. Oder soll Morgens vor der Son-

nen-Auffgang seinen Urin durch einen Erbzaun lassen.

Das XVIII. Capitel.

Geilheit zu vertreiben.

DJeses wird Salacitas genennet, wenn ein Mañ allzuarg auff den Beyschlaff ist, ist der Uberfluß des Saamens, bevor wenn er zu scharff, welches eine Titillation machet, Ursach.

Hierinnen ist gut der Keuschlamm-Saamen, Bley-Zucker, es können auch Opiata, jedoch alles mit guter Bescheidenheit gebrauchet werden. Auch dienen darwider Endivien, See-Blumen, Mohne, und alles, was daraus zubereitet wird. Man kan die Seeblumen, Mohn und Lactuc conserviren, und nebst Syrup und andern Dingen zu einer Latwerge machen, und innerlich gebrauchen.

Campffer angehänget ist auch dienlich, und weñ er sich fast verrochen, kan wieder frischer darzu gethan werden. Oder man brauche dieses

Pulver.

Nimm Natterwurtz 1. Qventl. Gipffel von Raute, Gipffel von Krausemüntze, gedörrete Seeblumen, jedes anderthalb Qventl. Schaafmüllen-Saamen, Dillsaamen, jedes anderthalb Loth, Hanff-Saamen, Lattig-Saamen, jedes anderthalb Qventl. Campffer 1. Qventl. mache alles zu Pulver. Davon täglich 1. Qventl. in Rauten-Wasser eingenommen, oder in Carduibenedicten-Wasser.

Die

Die Essentia Castitatis Michaëlis ist hierinnen auch vortrefflich, ihre Beschreibung ist diese:

Essentia Castitatis.

Nehmet Raute, Krausemüntze jedes 2. Hand voll, Weiden-Blätter, Schaafmülle, Cretischen Diptam, jedes 1. Hand voll, Seeblumen, anderthalb Hand voll, Schaafgarbe 1. Hand voll, Viol-Wurtzel 4. Loth, Natterwurtz, Seeblumen-Wurtzel, Tormentill-Wurtzel jedes 6. Loth, Rauten, und Schaafmüll-Saamen, jedes dritthalb Quentl. Lattich, Saurampffer, Portulac, Endivien, Wegerich-Saamen, jedes 1. halb Loth, gröblich zerschnitten und zerstossen, mit Spiritu Rutæ extrahiret.

Hieher will noch anfügen

Daß eine Frau Knäblein gebähre.

Es wird davor gehalten, wenn daß der Mann der Frau beywohne, so solle sie in actu venereo das rechte Bein in die Höhe recken, damit der Saame auff die rechte Seite falle, der Mann solle sich auch ebenmäßig darnach richten.

Hippocrates gibt den Rath, der Mann solle ehe er cohabitiret, den lincken Testiculum binden, auff daß des Mannes-Saame allein auff die rechte Seite lauffe. Denn die Theile auff der rechten Seiten viel stärcker sind, als die auff der lincken. Es mag auch die Frau, wenn sie vermeinet schwanger zu seyn auff der rechten Seiten schlaffen.

Das XIX. Capitel.

Vom Podagra oder Gicht / und Glieder-reissen.

NEhmet Maulwürffe im Mertz gegraben, aber nicht mit Händen angegriffen, thut sie lebendig in einen irdenen Topff, verlutiret ihn wohl, brennet ihn allmählich mit einem Circul-Feuer zu Pulver. Hernach etwas Zucker darzu gemischet, wie auch Lavendel- und Roßmarien-Oel, so viel beliebet, und sich schicket. Davon täglich, frühe und Abends 1. Messerspitze voll, worinnen gefällig eingenommen.

Oder: Wenn das letzte Vierthel des Mondens eingetreten ist, den andern Tag hernach, so haue von einer Weiden einen Ast, behaue und richte ihn zu, in allem, wie man die jungen Saltz-Weiden pfleget zu machen, lasse dem Patienten auch an diesem Tag circa locum affectum schröpffen, und Köpffe setzen, wie man sonst in dem Podagra zu thun pflehet, und habe dabey stehen einen grossen Topff, der über die Helffte mit des Krancken Urin (welchen er einen Tag oder zween sammlen muß) gefüllet sey, thue das Blut in den Köpffen alsobald es ausgezogen, in den Topff zu dem Urin, und rühre es wohl untereinander, diß thue so lang die Köpffe gehen oder Blut geben; Lege alsdenn in diesen Topff die Satz-Weide mit dem Ende, damit sie in die Erde gesetzet wird, laß sie darinnen liegen, biß drey Tage vor dem Neuen Monden, alsdenn mache ein Loch, etwan so weit, als die Satz-Weide

de ist, in die Erde, geuß den Urin mit samt dem Blute hinein, und setz die Satz-Weide auch darein, beschütte es gehebe mit der Erden, und laß sie also stehen. Wenn 4. Wochen weg seyn, abermahls drey Tage vor dem Neuen Mond, so schröpfe ihn wieder also, thue das Blut in den neuen Urin, mische es wohl, und räume ein wenig um die Satz-Weide, geuß es alsdenn auch darzu, und das thue über 4. Wochen abermahls, eben wie zuvor, zum drittenmahl, so bringest du das Podagra von dem Menschen hinweg, und curirest ihn gantz glücklich. Es muß aber dieses um die Zeit geschehen, wenn man sonst junge Weiden zu setzen pfleget, und soll der Mond, wenn man dem Patienten schröpffet, oder die Weide setzet, nicht in Fischen seyn.

Dieses wird auch gelobet: Nimm eine gute Handvoll Königs-Kertzen-Kraut, Kreide, so groß als ein Ey, die Kreide stosse zu Pulver, koche diese Stücke mit einander in einem Fisch-Tiegel in Wasser, darinnen die Schmiede das Eisen abzulöschen, eine halbe Stunde. Alsdenn wenn es verschlagen, so setze die Füsse hinein, wie in ein ander Fuß-Bad, und bähe sie darinnen. Hernach mache ein Loch in die Erde, geuß das Wasser samt dem Kraut und der Kreide darein, und scharre es wieder zu, wenn es verweset und verfaulet, so ist das Podagra hinweg.

Arcanum wider alle Kranckheiten.

Wenn man ein Stück Schweinenfleisch in des Patienten Urin kochet, biß es gar einseud, giesset alsdenn frischen Urin daran, kochet es abermahls

ein,

ein, und dieses verrichtet zum drittenmahl; werffet hernach dasselbige Fleisch einem hungerigen Hunde, oder einer Sau zu fressen für, dieses vertreibet alle Kranckheiten.

Vor Glieder-Reissen.

Rühret ein wenig Venedische gantz klein geschabte Seiffe, in höchst rectificirten Brandewein, so zergehet sie in denselben bey dem Feuer. Dieses zergangene durch ein leinen Tuch gezwungen, thue man wieder in die Schaalen, daraus es genommen ist, mit einem andern Brandewein, dadurch wird der Schmertzen stattlich gelindert.

Unter allen Stücken, so die natürliche Wärme stärcken und auffmuntern, und die Schmertzen aller und jeder Glieder stillen, haben den Vorzug die junge Hündlein; nicht zwar alle, sondern meistens die, deren Haar einer Farbe seyn. Auff diese Weise ist in dem Chiragra, Podagra und allen Glieder-Schmertzen nichts gewissers, auch die hefftigsten Wehetagen zu stillen, wenn man sie über das preßhaffte Glied leget.

Ein äusserlich Wasser.

Des grünen Froschleichs, so zwischen Ostern und Pfingsten in den Pfützen gefunden wird, destillire es, und bestreiche mit diesem Wasser den schmertzhafften Ort mit einer Feder, biß es sich verzeucht.

Man kan auch die schmertzhafften Glieder mit Mist-Pfütze waschen.

Warmer Spanischer Wein, die Glieder damit gestrichen, da der Sensus weg, bringet die Fühle wieder.

Spi-

Spiritus Arthriticus mirabilis.

℞. Spir. Juniper. destill. ℥v.
lumbricor. terrestr. ℥ij.
cochlear.
flor. sambuc. ãã. ℥j.
Salis armoniaci. ℥ß.
Aqv. Lavendul. salv. ãã. ℥j.
in quibus dissolve.
Sapon. venet. ℥iiß.
Camphor. ʒvj.
Op. Thebaic. ʒij.
Croc. Or. gr. 12.
Ol. destill. Salv.
Lavendul. ãã. ℥ß.

M. etliche Tage und Nacht digeriret hernach filtriret, und wohl verwahret auffgehaben. Hierinnen kan ein Tüchlein genetzet, und auff das schmertzhaffte Glied geleget werden.

Gicht-Cur.

Die Gicht-Cur durch die Bryonia, oder die Gicht-Rube, ist gantz bekannt; Nur differiren die Arten wie sie zu tractiren. Einige meynen, es sey gnug, wenn der Patient in einer gewissen Stunde der Nacht, besagte Wurtzel in einen andern Ort, der mehr verborgen ist, trasferire. Da sonst die Medici rathen, man soll die Gicht Rube zuvor aushöhlen, und mit dem geschröpfften Blut anfüllen, ehe man die transplantation vornehme. Es sind einige, welche von dem in einer gewissen Stunde des Vollen Monds ausgeschröpfften und denen Ameisen zu verzehren übergebenem Blut gewissere

Ge-

Genesung hoffen. Das Podagra, welches eine Art der Gicht ist, wird vermittelst des Blutes und Urins in Bäume, absonderlich in die Weiden fortgebracht. Den Modum siehe beym Timæo, Epist. Medic. Lib. V. Epist. 8. cum præced. p. 812. woselbst noch ein anderer Modus fürgetragen wird.

Joh. Loselius de Podagra Sect. II. Membr. 2. Art. 2. subs. 5. beschreibet die Transplantation des anfangenden Podagræ also: Sie nehmen in beyden Beinen die Haare mit einem Scheermesser weg, und schneiden auch zugleich die Nägel an Händen und Füssen ab, und zwar im Frühling, wenn der Safft in die Bäume tritt, den Tag vor den Neuen Mond, darnach bohret man in einen weissen Pappel- oder Eichbaum ein Loch, biß in den Theil des Baums, wo der Kern ist, stecket die abgeschnittene Nägel und Haare darein, schlaget ein aus eines Baumes Aestgen gemachtes Pflöckgen tieff ins Loch hinein, daß es wohl schliesset, und transplantiret es also unstreitig. Das heraus-stehende Theil des Pflöckgens wird mit einer Axt dichte am Baume abgehauen, und des nechsten Tages mit Kühmist wohl beschmieret. Wenn nun das Malum in drey Monaten sich nicht wieder einfindet, so leget er dem Baume kräfftige Würckung bey.

Glieder-Balsam vor kalte Flüsse in Glieder, wo Reissen und Mattigkeit dabey ist.

Nehmet der grossen Ameisen 1. Kanne, (wenn sie

sie Eyer haben, sind sie am besten) tödet sie in starcken Brandewein, eine Kanne grüne Wacholdern, stosset solches wohl in einem Mörser zusammen; Darnach nehmet Eyter-Nesseln, Roßmarien, Camillen, Senff-Kraut, Rauten, Salbey, Spicanarden, jedes 2 Hände voll, alles klein zerschnitten, oder zerstossen unter einander gemenget, und in einem Helm destilliret. Ist der Helm gros, kan man von jedem ein mehrers nehmen, man kan auch noch ein wenig Brandewein drauf giessen, so wird er recht. Mit ein Paar Löffel voll dieses Balsams, das erkältete oder reissende Glied, des Tages 2 mahl, als Morgens und Abends gewaschen, nachdem solches zuvor mit einem Tuche bey einem warmen Ofen oder Kohlfeuer wohl gerieben, auch bey der Wärme wohl einkriechen lassen, stärcket das Glied, wärmet und rühret das Marck, und lindert die Schmertzen.

Das XX. Capitel.

Von Schwinden und erfrohrnen Gliedern.

Nimm ein Pfund Ritternessel-Saamen im Herbst gesammlet, ein Vierthel Pfund Merrettig klein geschnitten, ein Vierthel Pfund Aaron-Wurtzel klein gestossen, und ein Vierthel Pfund langen Pfeffer auch gepülvert. Diese Stücke thue zusammen in eine Kandel, geuß zwo Maas guten Wein darzu, laß es 14 Tage in einer Stube, oder sonst wo stehen, rühre es alle

Tage offt üm, denn thue es zusammen in einem Kolben von Glas gemacht, setze einen Helm darauf, und destillire es herüber, so wirst du ein köstlich schwind Wasser bekommen, das brauch also. Reibe zuvor das Glied, das da schwindet, mit einem warmen Tuche wohl, daß dichs gleichsam schmertzet, streiche denn das Wasser mit einer flachen Hand darüber, gegen der Wärme, und laß es eintrocknen, so wird das Glied gewißlich wieder zunehmen, denn es ist probat, hat auch vielen Kindern geholffen.

Ein anders.

Schneide etwas Haut aus dem geschwundenen Gliede, irgend wie eine Bohne gros, sodann bohre ein Loch in einen unfruchtbaren Baum, als Weide, Linde ꝛc. und stecke dieses bißgen Haut in das Loch, mache das ausgeschnittene Pflöckgen wieder vor, ümbinde es wohl mit Bast oder andern, so bald nun solches Loch wieder verwachsen, bleibet das Schwinden nach.

Oder:

Nehmet Mäus-Oehrlein, vor der Sonnen Aufgang in zunehmenden Mond, solches klar gehackt, in ein weich Ey gethan und gegessen, so dreymahl nacheinander.

Oder:

In der Stunde, wenn der Mond ins Wachsthum kömmt, muß man den Orth, welcher schwindet, mit einem Laß-Eisen schröpffen, und ein Wund-Holtz nehmen, und mit dem Blute wohl netzen,

netzen, darnach aus einem Rade, welches nie mit Wagenschmier, sondern Schmeer ist geschmieret worden, e. g. die Mühlräder, etwas Schmeer nehmen, darein das blutige Holtz tuncken, und gleich in der Stunde, wenn sich der Mond wechselt, in einen fruchtbaren Baum schlagen, wenn das Holtz verwachsen, so höret das Glied auf zu schwinden.

Wieder erfrohrne Glieder.

Hirschen-Unschlit, so viel beliebig, Safft von Rüben so viel gefällig mit einander gekochet, daß der Safft wieder fortgehe, und verrauche, daß es eine Salbe werde, hernach etwas Kampffer ungefehr 1 Quentl. unter 4 Loth Salbe, in Rosen-Oehl aufgelöset, und darunter gemischt, hernach in Form einer Salbe oder Pflasters über das erfrohrne Glied gelegt.

Oder:

Raben-Gehirn auf die erfrohrne Glieder gelegt, darwieder ist nichts bessers, wenn man aber solches nicht haben kan, so gib nur acht, so bald du in den Gedancken bist, daß du Nasen, Ohren, Hände oder Füsse möchtest erfröret haben, so nim Eiß kalt Wasser, lege die Hände oder stecke die Füsse hinein, und halte es eine Viertel Stunde darinnen, so ziehet das Wasser allen Frost wieder heraus, die Nasen, Ohren oder das Gesichte reibe mit Schnee sehr wohl, und thue das etliche mahl, weil man solchen mit Wasser nicht wohl bey-

kommen kan, ist ein gewiß, und in den kalten Nordländern das beste Mittel.

Wieder des Winters Frost.

Nimm ungewässert Gänse-Schmaltz, damit salbe die Zähen, Hände und Füsse, oder wo du wilt am Leibe.

IV.

Von denen Kranckheiten des Weiblichen Geschlechts.

Das I. Capitel.

Die Jungfrauschafft zu erkennen.

Dieses ist in Wahrheit etwas schweres, aber nützlich und curieus zuerörtern, wollen aber nur kürtzlich etwas weniges davon handeln, massen beym Venette, Pinæo, und andern diese Materie sehr weitläufftig ausgeführet worden. Anbey aber sind die Gelehrten nicht einig, etliche sagen ja, man könne sie gewiß erkennen, andere hingegen nein.

Welche mit Ja antworten, steiffen sich auff das 22 Cap. des 5ten Mosis, da sie die mit Blut besudelten Tücher, auf welchen die neuen Eheleute gelegen haben, vor unfehlbahre Zeichen der Jungferschafft hielten.

Pinæus in Opusc. Physiol. & Anat. cap. 5. sagt: Wie etliche eine noch unberührte Jungfer erkennen wolten, wenn man ihr einen Faden von der Nasen über die Stirn, biß an das Mittel der Krantz-

Nad,

Nad, und bis an das Ende der Pfeil-Nad gezogen, accurat um den Hals gehe, so daß nichts daran fehle, auch nicht zu viel sey.

Forestus Obs. 55. schreibet: Dieses sey eine reine Jungfer, wenn man zerriebene **Saurampffer-Blätter** auff glüende Kohlen werffe, und sie nach empfangenen Rauch den Urin lasse.

Anshelmus Boëtius Lib 2. de Lapid. & Gemm. Cap. 165. spricht: der **Agtstein** zeigt die Jungferschafft an, nicht nur, wenn man damit räuchert, sondern auch, wenn man ihn einnimmt, denn wenn sie unwissend von dessen Pulver trincket, und lässet keinen Urin, so ist sie eine Jungfer, lässet sie aber denselben, so ist die Jungferschafft verletzet. Ein gleiches geschicht auch, wenn sie mit Agtstein geräuchert wird.

Einige statuiren, daß die Bienen, wenn sie von einer reinen Jungfer erzürnet würden, sie dieselbe doch nicht stechen, wenn sie aber courtesiret, so stechen sie dieselbe.

Scaliger meldet, daß eine reine Jungfer ihren Urin hoch an die Wand spritzen könne, eine defiorata aber nicht.

Es ist auch dem Pöbel bekannt, daß der sinus pudoris bey einer Jungfer enge sey, so daß kaum ein Tauben-Ey hindurch gehen könne, wäre es aber weiter, so habe was passiret.

Wenn eine Weibes-Person die Stim̃e ändert, die Brüste werden groß und weich, so wird sie auch in Zweiffel der Jungferschafft wegen gezogen.

So will man auch gewiß die unverletzte Jung-

ferschafft daraus erkennen, wenn sie in primo congressu Schmertzen empfindet, wegen Ausdehnung der Geburts-Glieder.

Endlich kommen die Gelehrten auch auf das Hymen, welches ein dünnes Häutgen ist, und über das Claustrum in cervice uteri zwerg übergehet, mitten durchlöchert ist, daß die Menses durchgehen können, dieses müsse nothwendig allezeit und bey allen Jungfern anzutreffen seyn. Dieses werde beym ersten Beyschlaff zerrissen. Sie sind aber noch dissentientes. vid. Venette. Pinæus Avicenna, Vesalius &c.

Andreas Gesnerus in seiner Kunst-Kammer schreibet: Wenn man einer Weibes-Person **Wolffskraut** in den Krantz bindet, und ihr ihn auffsetzet, so, daß er forn an die Stirn rühret, bleibet er auff dem Kopff, so ist sie rein, wo nicht, res aliter se habet.

Oder, nehmet die Wurtzel von Epheu, brennet sie zu Pulver, und haltet es ihr für die Nasen, ist sie unrein, so kan sie den Urin nicht halten.

Diejenigen aber, welche dergleichen Zeichen der Jungferschafft leugnen, sind unter andern Capivaccius und Augenius; Beyde geben zwar zu, daß man einige Zeichen der Jungferschafft haben kön̄e, sie wären aber ungewiß, dunckel und zweiffelhafftig, woraus nichts gewisses zu schlüssen.

Capivaccius in einem gewissen Tractat de signis Virginitatis schreibet: Wenn es möglich wäre die Jungferschafft zuerforschen, so könne solches durch 4. Zeichen geschehen, nemlich an der Stimme,

Ver-

Veränderung des Geruchs, wenn sie Bocken, an Gegenwart des Hymenis, und endlich an denen verwickelten Adern, welche gleichsam einen panniculum bey dem Eingange des Halses der Gebährmutter machen, welches wenn es in primo congressu zerrissen wird, Blut von sich giebt.

Fagenius leugnet Tom. 2. Epist. & consultat. Medicin. Lib. I. daß die Jungfrauen, als Jungfrauen einen besondern Theil hätten, welcher hernachmahls bey denen Frauen nicht anzutreffen wäre. Dahero man auch kein signum scientificum der Jungferschafft geben können, welches er mit unterschiedenen Zeugnissen der Gelehrten, und seiner selbst eigenen Erfahrung darthut. Allhier es aber weitläuftig abzuhandeln die Enge des Raums verhindert.

Uberdiß, so ist doch die List und Schalckheit einiger Jungfern, welcher sie sich bedienen, so groß, einen ehrlichen Kerl zuberücken, daß er sicherlich glauben müsse daß sie ein Frauenzimmer von grossen Tugenden seye, und eine unverletzte Jungferschafft besitze. Damit man sie aber bey solcher Gelegenheit ertappen und wieder betrüben möge, so soll man ihnen ein Bad machen, aus einer Decoction von Pappel Blättern, Johannis-Kraut, Melte und Bährenklau, mit etlichen Händen voll Flachs-Knoten, oder Körnlein, darinnen der Saamen ist, nebst so viel Saamen von Flöhkraute. Man lasse sie also eine Stunde in diesem Bade sitzen, darauff trockne man sie ab, und examinire sie zwey oder drey Stunden nacheinander, doch daß

man genau Achtung auff sie gebe. Wenn nun ein Frauenzimmer eine noch unberührte Jungfer seyn will, so werden sich ihre verliebte Glieder eins an das andere zusammen gedruckt und gefüget befinden. Wenn sie es aber nicht mehr ist, werden sie gantz schlappicht, weich und hängend seyn, an statt, daß sie vorhero gantz eingeschrumpffet und wie eingeschlossen geschienen.

Wie aber keine Signa und Merckzeichen vorhanden, welche die Jungferschafft klärlich entdecken könten; so sind auch keine Remedia, die einmahl verlohrne wieder zu stellen. Wir haben zwar das Vermögen eine verstellte Jungfer zu machen und nachzuahmen; aber das natürliche wieder zu geben, sind wir unvermögend.

Das Mannes Volck, ingemein zu reden, æstimiret und urtheilet die Jungferschafft eines Frauenzimmers allein aus der engen Eröffnung der Schaam, und aus der Glätte des Bauchs, weñ er viele krause und starcke Haare hat, aus der Runde und Härte ihres Halses und der Brüste.

Zu Erhaltung aber der Ruhe und des Ehe-Friedens, wenn sie etwan allzu weit offen, es seyn nun Jungfern oder Weiber, oder die Brüste sind schlapp und hangend, wenn sie sich etwas von einem wohl staffirten Pursch haben verleiten lassen, daß sie vor ihrer Heyrath Mutter gewesen, so werde allhier einige Remedia erzehlen, welche Jungfern und Weiber von dergleichen bösen Argwohn und Præjudiz, so man von ihnen haben möchte, befreyen und in Sicherheit halten können.

Das

Das beste Remedium, wenn eine in geheim ein Kind abgeleget hat, ist, daß sie 4. oder 5. Jahr nach einander keusch und züchtig lebe, und vor allen Liebes-Anreitzungen sich nicht erhitzen lasse. Ich verspreche, daß sie ihr Mann für eine reine Jungfer halten wird.

Vor diejenige aber, welche von Natur sehr weit und offen, und den Bauch voller Runtzeln haben, auch die Brüste sehr weich, schlappe und hangend sind, denen rathe ich solche Remedia zu brauchen, welche sie wieder zusammen schliessen und ziehen, und damit ihren Männern angenehm machen.

Der Dampf von ein wenig Wein-Eßig, darein man ein glüend Eisen oder Ziegelstein geworffen, das Decoctum adstringens von Eicheln, Schleen, Myrthen, Proventz-Rosen, Cypressen-Nüssen, Ungventum adstringens Fernelii &c. sind ingesamt solche Mittel, welche die natürliche Glieder-Theile bey Weibes-Bildern, so gar zu weit offen, wieder zusammen ziehen unn einschliessen.

Eine Frau wieder so enge zu machen als eine Jungfrau.

Nimm reinen Vitriol, zerlasse denselben in reinen Brunnwasser, lege ein länglicht Stücklein Tormentillwurtzel 24 Stunden darein, nimm denn ein zart leinen Tüchlein, netze es gleicher gestalt in den zerlassenen Vitriol, winde es üm die Tormentill-Wurtzel, und stecke es kurtz vor des Mannes Beyschlaff in das Weibliche Glied, so ziehet es selbiges mit Gewalt zusammen, und thut man es denn heraus, ehe es der Mann gewahr wird.

Runtzeln des Bauchs zu vertreiben.

Man nimmt 40 Stück Schöpsen-Füsse, deren Knochen man entzwey stösset, und wenn man sie darauf in einer gnugsamen Quantität Wasser wohl gesotten, nimmt man mit einem Löffel oben dasjenige weg, was aufschwimmet; Hierzu muß man 2 Quentl. Wallrath thun, 2 Untzen frischen Speck und Schmeer von einem Schweine, Weiblichen Geschlechts, so viel Butter ohne Saltz; Dieses alles hernach in einen verglaserten irdenen Topffe schmeltzen lassen, und wenn die Salbe kalt worden, wäschet man sie mit Rosen-Wasser, bis sie weis wird; Nach diesem thut man sie in eine verglasurte Büchse, sich derselben nach Nothdurfft zu gebrauchen. Wenn nun die Person sich dieses Mittels bedienet, soll sie über den Bauch ein Hunde- oder Ziegenfell appliciren, und zwey Untzen süß Mandel-Oel, zwey Untzen Johannis-Oel nehmen, diese Oele muß man hernach mit Rosen-Wasser waschen, und wenn sie also zubereitet, muß man eins von diesen Fellen damit schmieren. Damit muß man es eine gantze Nacht feuchte lassen werden, und den Morgen darauf, starck zwischen den Händen eine gute Stunde lang reiben, nachgehends zwey gantzer Tage an die Lufft hängen, wo die Sonne nicht hinscheinet, und damit das Maaß vom Bauche nehmen, solches darnach zuzuschneiden, worauf man solches vornehmlich in der Nacht appliciret und aufleget. Wenn etliche Wochen vorbey, und die Falten nicht ausgehen, muß man

Myr-

Myrthen-Oel nehmen, welches, indem es die Haut gelinde macht, die Flecken mit grösserer Macht hinweg nimmt, ohne daß es den allergeringsten Schaden thue. Will man es stärcker haben, kan man ein wenig Citronen-Safft und Salmiac darzu thun.

Daß die Jungfern keine grosse Brüste bekommen.

Nimm das Kraut Wütscherling, zerstosse es, mische Eßig darunter, und lege es auff die Brüste.

Nota:

Von denen Nonnen oder Geistlichen Schwestern schreibet Lioneck Evancin, ein hochberühmter Medicus, Part. 2, Pract. Medicin. cap. 7. ubi de Priapismo scribit: Wenn einer eine Nonne fleischlich caressiret, und dieselbe stürbe nachgehends, so bliebe sein Männlich Glied Lebenslang starrend. Daher die Verse:

Qui Monachâ potitur, virga tendente moritur.

Cicuta hominibus venenum, sturnis nutrimentum.

Einanders der Brüste Grösse zu verhüten.

Nimm Cypressen, Galläpffel, Galläpffel von Eichbäumen, Eisenspäne, Alaun mit Eßig, jedes 1 Pfund, stosse sie und koche alles mit einander in Galläpffel-Wasser, netze einen Schwamm oder Tüchlein darein, und lege es warm auf die Brüste.

Wei-

Weiche und hangende Brüste hart zu machen.

Nehmet Lett, Eyer klar, unzeitige Galläpffel, Mastix, Weyrauch, jedes gleich viel, stosset es, und mischet darunter warmen Eßig, leget es auf die Brüste eine Nacht lang, und da es vonnöthen, zum andern und drittenmahl.

Etliche bedienen sich einer bleyernen Forme die Brüste hart zu machen, und ist dieses ein gutes Mittel. Bevor wenn man die Forme inwendig mit Bilsen-Oel anfeuchtet. Es hat auch das Bilsen-Oel die Krafft den Hals und die Kehle dünne zu machen, auch solchen zu härten. Nur ist dabey zu gedencken, daß dergleichen Mittel ehe nicht, als 3 oder 4 Tage nach, oder 8 Tage vor der Monatlichen Zeit zu gebrauchen.

Das II. Capitel.

Von Mutterbeschwerung und Erstickung.

Nur grosse Kletten-Blätter in die Strümpffe gethan, und mit blossen Füssen darauf gangen. Wenn man sie aber auf das Haupt leget, so sollen sie diese Kranckheit verursachen. Kräuter-Säcklein aus Raute, Beyfuß, Melisse, sind auch gut.

Oder. Nimm Rebhüner-Beine, lege sie auf glüende Kohlen, und tritt darüber, und lasse den Rauch von unten an dich gehen, dieses bringet die Mutter zurechte, und machet, daß sie nicht übersteiget.

Oder.

Oder. Nehmet rein Lein-Oel, machet es warm, schmieret den gantzen Leib damit; nehmet eine Schweins-Blase, so frisch als man sie haben kan, schneidet sie auf, und leget sie auf den Leib. In Melancholia Hysterica dienet der Lapis Lazuli, welcher Himmelblau ist, inwendig sind güldene Pünctlein, diese sind ein perfectes Mittel darwieder.

Geschwollene Mutter.

Rheinblumen-Kraut in Wasser gesotten, den Dampff aufgefangen, und das Kraut übergelegt, erweichet die geschwollene Mutter.

Mutter Unreinigkeit.

Koche Heu-Saamen, so du wilt, magst du rothen Beyfuß darzu thun, und dich darüber behen.

Oder. Rothe Myrrhen, Melissen, eines so viel als des andern, reinen weissen Zucker, so viel beliebig, pulverisiret durch einander gemischt, davon Morgens aufs Brod gestreuet, und davon gegessen.

Das III. Capitel.

Von Verstopffung der Monatlichen Zeit.

Als ein sonderbahr Geheimnis wird gerühmet die Borraugen Conserve, in Wein eingenommen. Desgleichen auch die Spitzen vom weissen Andorn, über Nacht in Wein geweichet, und drey Tage davon getruncken, befördern wunderbahr die Monatliche Reinigung, und stärcken den Magen.

Es

Es wird auch als ein äuserlich Mittel recommendiret, wenn die verstopffte Person, ein Hembde so von einer andern Weibs-Person, welche alleweil ihre Menses gehabt, ihr annoch beflecktes Hembde anzeucht, und ist probat.

Ein Scrupel gröblich gepülverte schwartze Niese-Wurtzel in ein Beutelgen gethan, und in die Schaam gesteckt, ist auch gut, nur darff man es nicht lange darinnen stecken lassen, so machet es schwerend; vid. Angel. Sala in Anat. Essent. vegetabilium Sect IV, Cap. V.

Ein bewährtes Pulver.

Nimm Bibernellwurtz, 1 Loth, Biebergeil 2 Quentl Galgant, Zimmetrinden, jedes 1 Loth, Zucker Canti 2 Loth, Zitwer 4 Loth, stosset es alles klein, und siebet es durch, und mischet es wohl unter einander. Dieses Pulver soll man also gebrauchen, daß man Morgens und Abends etwas davon einnehme auf einer Schnitten schwartzen Brod, oder Semmel, oder in warm Bier, ein Paar Messerspitzen voll.

Wenn die *Menses* nicht fliessen wollen.

Nehmet schwartze Kücher Erbsen, lasset sie in Wasser sieden, das Wasser seihet durch, wenn sie gekocht sind, davon nehmet ein Glaß voll, drey Morgen nach einander. Auff solche Art kan man auch das Stern-Kraut gebrauchen.

Item: Saffran in rothen Wein getruncken, die Blätter-Rinde und Körner von Rhein-Weiden, in weissen Wein gesotten, und gebrauchet wie oben gemeldet.

Kräu-

Kräuter-Wein.

Nehmet lang Osterlucey, Bärwurtz, Rheinfarn-Benedictenwurtzel jedes 1. Loth, Isop, rothen Beyfuß, Sadebaum, Qvendel, jedes 1. Hand voll, Lorbeer anderthalb Qventl. Anies, 1. Qventlein, Stahlfeile 6. Qventl. rohen Weinstein, 1. Loth, Zimmet, 3. Qventl. Saffran anderthalb Qventl. zerschneidet und stosset alles gröblicht, thue es in ein Säcklein, lege es in 1. Maas guten alten weissen Wein, und 1. Nösel Melissen-Wasser, laß es zwey Tag an warmen Ort stehen, denn seihe es ab, und gib davon dem Patienten Morgends und Abends 12. Loth schwer, und laß sich ihm eine Bewegung machen.

Das IV. Capitel.

Von allzustarcker Monatlichen Reinigung.

DAs Pulver von auffgedörreten Frösch en, eine Qvente auff einmahl eingenommen, hilfft wunderbahr.

Teschelkraut und Gauchheil an den Hals gehänget, ist auch gut.

Birn-Mistel ist gut mit dem Kraut, und nehmet das Kraut, unser Frauen Bettstroh genannt, leget das der Frauen in die Schuh, daß sie darauff gehe, ist bewährt erfunden worden.

Jt. Zerstich eine Muscate, mit einer Nadel, stecke sie an ein Messer, und halte sie über die Kohlen, daß sie fein brate, esse sie Morgens so warm als du kanst, und auff den Abend iß wieder eine.

Man

Man kan auch die beyde Goldfinger mit neuen rothen Senckeln oder ledernen Nesteln binden; auch neue rothe Schließseiden an die Arme, um den Leib und über die Knie binden, auch Carniol, weissen Agtstein, rothe Corallen, oder einen Blutstein an den Hals hangen, oder an den Händen, Carniol, Agtstein und rothe Corallen tragen.

Rothe Rosen und Wein-Eßig, siede es in einem neuen Topff, verkleibe den Topff oben mit Meel, laß es kochen, daß es wie ein Muß wird, schmiere es auff ein Tuch, und lege es auff den Bauch, unter den Nabel.

Zu diesem Capitel wollen wir mit anfügen den

Weissen Fluß.

Hierinnen dienet sonderlich nachstehendes Pulver.

Nehmet Zinnober vom Spießglas, Magisterium von Agtstein, jedes 1. Loth, Vitrioli Martis, ohne Feuer zu bereitetes Elffenbein, Bein vom Fisch, jedes 1. Scrupel, Bley-Zucker 1. halb Scrupel, Laud. Opiat. Gr. ij daraus machet ein Pulver.

Oder folgendes Pulver. Nehmet Krebs-Augen, rothe Corallen, jedes anderthalb Qventl. die Blumen von weissen Tauben Nesseln, Salbey-Blumen, bereiteten Blutstein, jedes 1. Quintlein, Zucker 1. Loth, mischet alles zu einem Pulver, und behaltet es in einer Schachtel, davon täglich 1. Qvintl. auff zweymahl zu nehmen.

Ein anders.

Nehmet eine Hand voll weisse Klee-Blüthe, eine Hand voll weisse Rosen-Blätter, eine Hand voll weisse Nessel-Blüthen, und so viel Teschel-

Kraut,

Kraut, theilet es in drey oder vier Theil, nachdem es zuvor wohl untereinander geschnitten und gemischet ist, giesset ein Nösel Milch darüber, lasset es ein wenig kochen, und trincket es des Morgens wie Thee, so lang es währet.

Das V. Capitel.

Von Unfruchtbarkeit der Weiber.

ALexander Benedictus meldet lib. 10. de curand. mobb. das der Kindes Nabel, der von sich selbsten herunter fällt, trefflich fruchtbar mache, wenn man selben einem Weibe in der Speise unwissend zu essen gebe; Ingleichen wenn man eine dürre Hirsch-Ruthe zu zarten Pulver machet, und eines Hellers schwer dem Weibe nach dem Beyschlaff gibt, so soll sie auch leicht empfahen, doch lobet Baverius Conf. 50 die Hirsch-Mutter vor allen andern.

Wenn eine Frau Welschen Hirsen-Saamen mit Wasser eintrincket, 40 Tage nach einander nach ihrer Unreinigkeit, und zwar des Tages 3 mahl, allezeit ein halb Quentl. so soll sie ein Knäblein empfangen.

Daß ein Weib schwanger werde.

Wenn ein Weib schwanger zu werden begehret, so soll sie an ihren blossen Arme eines siebenjährigen Kindes-Zahn in Gold, oder Silber gefast, tragen, und sich so dann zu ihrem Ehemann freundlich gesellen.

Aëtius schreibet, daß welches Weib den 4ten Tag nach ihrer Reinigung ein halb Pfund Sal-

bey-Safft mit ein wenig Saltz trinckt, und bald darauf mit dem Manne sich in die eheliche Pflicht begiebt, die werde schwanger ohn Zweiffel.

Wenn man den Saamen von der Männwel-Wurtzel einer unfruchtbaren Frauen an den lincken Arm bindet, so werde sie fruchtbar.

Item aus dem Alberto Magno: Nimm die Matricem und Eingeweide von Haasen, dörre sie, und mache sie zu Pulver, mische es in Wein, und gibs der Frauen zu trincken, und brauche die Wercke der Liebe mit ihr, wenn sie ihre Zeit gehabt, so wird sie schwanger zu einem Mägdlein; Soll es aber ein Knäblein seyn, so brauche die testiculos leporis, und thue, wie jetzt bericht.

Alex. Pedemont. befiehlet Hasen-Magen, oder Bocks-Hödlein, wenn die Weiber von ihrer Unreinigkeit befreyet, zu essen.

Noch dergleichen.

Porta p. 590 schreibet: So bald einer Frau ihre Blödigkeit aufhöret, soll sie ein neugelegtes Ey nehmen, und solches weich sieden, hernach eines Gerstenkorns schwer Biesam drein thun, und wenn sie zu Bette gehet, austrincken. Nachstehende Corallen-Tinctur ist auch gut.

Corallen-*Tinctur*.

Nehmet rothe Corallen, klein zerstossen, so viel beliebig, Salpeter doppelt so viel, damit füllet einen Tiegel den dritten Theil voll, und lasset es miteinander kochen, (man muß aber einen eisernen Mörser bey der Hand haben zum ausschöpffen, denn es hebt sich sehr) wenn hieraus ein Alcali wor-

worden, schöpfft man entweder mit einem eisernen Löffel aus, oder geust es sonsten aus, läst es hart werden, und stöst es. Setzt es darauff etliche Tage in den Keller, daß es feucht wird. Endlich geust man einen guten Spiritum Vini drauff, und setzt es einige Tage auff die Wärme, so wirds rothgelb; Von dieser Tinctur gibt man dem Mann und der Frau alle Tage Morgens und Abends vor den ersten Trunck 20. biß 30. Tropffen, so befördert es die Fruchtbarkeit gewaltig.

An wem es bey einer unfruchtbaren Ehe liege, daß keine Kinder gebohren werden, zu erfahren.

Nimm zwey irdene Gefässe, zeichne solche, daß du einen vor den andern kennen mögest, thue in beyde etwas Gersten-Körner. Laß den Mann in den einen sein Wasser lassen, und die Frau in den andern, setze beyde Töpffe besonder an einen kühlen Ort 12. Tage lang, welche Gerste denn binnen der Zeit im Topffe nicht gekeimet, an dem liegt es.

Noch eins wider die Unfruchtbarkeit.

Petrus Borellus c. 1. obs. 29 & 30. rühmet das Mentastrum, es solle daraus die Frau einen Krantz machen, und nachdem ihre Menses vorbey, solchen auff ihre Schaam legen, und sich also gekrönt zu ihrem Manne verfügen.

Das IV. Capitel.

Von den Zeichen der Schwangerschafft.

MAn findet bey denen Scribenten viel Zeichen, wodurch man von eines Weibes Schwan-

ger-seyn in denen ersten Monathen urtheilen kan. Viel sagen: man könne aus Beschauung des Urins eine schwangere Person erkennen, wenn nemlich solcher weiß und klar sey, und darinnen kleine auff- und absteigende atomi sich befinden. Allein, weilen der Harngang mit der Mutter nichts gemein hat, auch die auff- und absteigenden atomi Kranckheiten anzeigen, wie bey vielen Ungesunden observiret worden, als ist daraus nichts gewisses zu schliessen.

Andere judiciren die Schwangerschafft aus der Aussenbleibung der monathlichen Zeit, verdorbenen Appetit, Erbrechen und Eckel vor dem Essen; auch dieses langet nicht hin, weilen auch dergleichen Maladien bey denen, die nicht schwanger sind, sich zutragen.

Andere sagen von der Milch in denen Brüsten, von denen Arterien des Halses, wenn sie mehr als sonsten schlagen, von denen Flecken des Angesichts, von denen geschwollenen Brüsten, von dem trücken üm der Schaam ꝛc. Allein aus der Milch die Schwangerschafft zu judiciren ist ungewiß, weilen selbiges auch denen Jungfern jezuweilen gemein ist, wie Hippocrates will. Uberdiß so haben auch viel Weiber in denen ersten Monaten keine Milch. So schliesset das allzuharte Klopffen der Hals-Arterien auch nichts gewisses, weil solches gleichfalls wegen Mutter-Verstopffung, Miltz und Bauch-Geschwulst, wegen gesammleten Schleime in der Brust, herrühret. Die Flecken erscheinen nicht nur allein in der Empfangung, weilen eben dieses

Zeichen

Zeichen nicht in allen schwangern, und allezeit, ja auch in denen, die nicht schwanger, erscheinen. Das trücken üm die Schaam wird nicht nur bey schwangern Weibern, sondern auch in Aussenbleibung des Mutter-Flusses, im Blasenstein, Monat-Gewächsen beobachtet.

Andere schliessen solches wieder aus andern Zeichen, aus Heraustretung des Nabels, wenn selbe von Tage zu Tage vermehret wird; Aus denen in den Nasen-Winckeln enthaltenen geschwollenen Adern. Es kan aber die Heraustretung des Nabels aus vielen Ursachen wieder natürlicher Weise geschehen, deswegen auch dieses kein warhafftiges Zeichen giebt. So geschwellen auch die Adern in denen Nasen-Winckeln nicht nur allein in denen schwangern Frauen, sondern auch in denen, die an des Bauches oder Miltzes Geschwulst, oder an Verstopffung der monatlichen Zeit darnieder liegen.

Die Hebammen erforschen mit ihren Fingern, ob der Mutter Mund verschlossen oder eröffnet sey, wenn er verschlossen ist, so sagen sie, das Weib sey schwanger. Wenn aber dieselben der Anatomie unerfahren, können sie den innern Mund der Mutter ebenermassen nicht fühlen, ob sie sich gleich ihrer Hände bedienen, weilen solches von der Mutter Lefftzen weit abgelegen ist. Sie aber betasten nur der Mutter äusern Mund, welcher allezeit in denen, die schwanger und nicht schwanger seyn, offen stehet.

Andere nehmen ihre Zuflucht zu dem Meth und

Räucher-Werck, folgen dem Hippocrati nach, geben nehmlich nach dem Essen der Frauen Meth zu trincken; wenn sie davon Grimmen empfindet, so soll sie schwanger seyn; oder man räuchert deren Schaam mit scharffen Rauchwerck, wenn nun dessen Geruch nicht zur Nasen kömmt, so ist das Weib schwanger. Auch diese des Hippocratis experiment von Meth und scharffen Räuchwerck ist auch nicht allzeit wahr, wie Galenus und Avicenna beweisen. Aus diesen allen erhellet, daß besagte Zeichen in Verkündigung der Schwangerschafft gantz falsch seyn.

Sonst hält man vor gewiß, daß eine Frau schwanger sey, wenn nach dem coitu wenig Saamen von ihr fleust. Oder in währendem coitu ein Fröstlein üm die Brust empfindet. Ingleichen wenn nach geschehenem Beyschlaff die Frau sehr begierig wird, öfftes als sonst caressiret zu werden. Einige halten davor, wenn das Gesichte sich über Gewohnheit am Farbe verändert, oder wenn sie ungewöhnliche Speisen belieben.

Denen aber, welche zum ersten mahl eine Liebes-Beuthe erobert, kan kein sicherer Zeichen gegeben werden, wenn solche sonst gesund von Natur sind, als daß ihre Menles zurück bleiben, und einen Eckel vor Fleisch empfinden, und sich öffters, besonders des Morgens brechen, die übrige Zufälle folgen nach.

Hieher könnte füglich mit wenigen erörtert werden;

Wie

Wie man eine Frau behalten möge, daß sie niemand anders, als ihren Mann aufsetzen lassen.

Nimm das Männliche Glied von einem Wolff, deßgleichen auch die Haare seiner Augenbrahmen, auch die Haare von dem Barthe, brenne es zu Asche insgesammt, und gib sie nach und nach der Frauen unwissend zu trincken Alb. Magn.

Es sagen auch die Philosophi, wenn daß eine Frau ihren Mann nicht leiden will, so soll der Mann Böcken Unschlit nehmen, und sein Membrum damit bestreichen, und sich so dann mit ihr vermischen; so wird sie ihn lieben, und führo hin mit keinen andern zuhalten. Alb. M.

Ob eine Frau ein Knäblein oder Mägdlein trage.

Wenn man Saltz auf die Wartze der Brüste streuet, wenn es nicht zergehet, so ist es ein Zeichen eines Knäbleins.

It. Wenn ein Weib den rechten Fuß ehe beweget oder fortsetzet, so ist es ein Knäblein, & contra,

Item: Nimm das Pulver von den gebrannten Schnecken-Häusern, wirffs in den Urin der schwangern Weiber, fället es zu Boden, so trägt das Weib einen Sohn, schwimmet es aber empor, so trägt sie ein Mägdlein.

Item: Wenn eine Frau einen grossen Bauch gewinnet auf der rechten Seiten, und die rechte Wartze mehr Milch hat denn die lincke, stets

rothfarbig unter dem Angesicht ist, so ist es ein gewiß Zeichen eines Knäbleins: So sie aber ein Mägdlein trägt, so ist sie gewöhnlich Bleyfarb unter dem Angesicht, und schwermüthig, die rechte Seite des Bauchs lang, die lincke Brust kuglicht oder rund, die lincke Brust schwillt ihr, so man Milch auf ihren Harn schüttet, so schwimmet sie empor.

It. Nimm die Milch von einer schwangern Frauen, thue sie auf einen Spiegel, laß sie an der Sonnen trocken werden, ist sie nicht zerflossen, so trägt sie ein Knäblein, ist sie aber auf eine Seite geflossen, so trägt sie ein Mägdlein.

Wie viel ein Weib Kinder haben werde.

Avicenna und Michael Scotus schreiben, wenn ihr Weib ihr erstes Kind auf die Welt gebiehret, so soll man die Nabelschnur an dem Orthe, da sie des Kindes Leib anrühret, beschauen, ist sie daselbst nicht runtzlicht oder knorricht, so hat die Frau kein Kind mehr, sind aber Runtzeln oder Knöpffe dran, so wird sie hernach so viel Kinder gebähren, als der Nabel Runtzeln oder Knöpffe hat.

Ob das Kind in Mutter-Leibe gesund oder nicht.

Wenn der Frauen-Brüste viel Milch geben, so ist es ein Zeichen, daß das Kind im Mutterleibe schwach ist.

Wenn aber der Frauen Brüste hart, und keine Milch von ihr gehet, bedeutet, daß das Kind frisch und gesund sey.

Das

Das VII. Capitel.

Vom Abortiren / oder frühzeitigem Abgehen der Frucht; und Gelüsten der Schwangern.

NEhme ein Loth Maltz, stoß es gar klein, daß es wie Meel wird, rühre es durch ein härin Siebgen, reibe auch ein Loth Muscaten auf einem Reibeisen, gar klein, und hacke 2 Loth Mandeln auch gantz klein. Wenn dieses geschehen, so vermische alles zusammen mit Honig, daß es ein Teig daraus werde, und streiche es auf eine Oblate, backe es in der Ofen-Röhren, und iß Morgens und Abends ein klein Stücklein davon.

Die rothen Würmer, welche unter der Wurtzel des Grases gefunden werden, an den Hals gehänget, verhüten den Abortum.

Die Häutlein aus den Hüner-Mägen gedöret und gepülvert, etliche Tage eines Goldgülten schweer nüchtern eingenommen, sind ein sicheres Præservativ.

Oder: Koche ein Hasen in Milch, und lege ihn verkehrt auf den Leib, so daß die Haare den Leib berühren, der Schwantz oben, das Haupt aber unterwerts zu liegen komme.

Anlangend das **unordentliche Gelüsten der Schwangern**, so ist solches ein verdorbener Appetit, alwo die Schwangern Weiber, zu Zeiten auch Jungfrauen, welche Mannsüchtig seyn, untaugliche und gantz wiedrige Sachen zu ihrer

Nahrung verlangen. Oder begehrn solche auch mit grosser Begierde gewöhnliche Speisen, so sehr erhitzt, daß wo man ihren Verlangen kein Genüge thut, solche entweder ihre Leibes-Frucht zeichnen, oder gar darüber abortiren. Solcher Appetit ist sehr hitzig und unordentlich, daß man weiß, daß eine schwangere Frau 19. Heringe nacheinander verzehret, beym 20sten aber sich brechen muste, ohne daß sie einen extraordinairen Durst davon empfunden. Eine Parisische Frau hat auff einmahl vor 400. Thlr. Spitzen gegessen, wie Forestus notiret. Etliche haben Wolle, Flachs, Kreide und dergleichen beliebet.

Die meisten Autores suchen die Ursach dieses Zustandes in den verdorbenen Feuchtigkeiten, wie Cardilucius, Platerus, Dolæus und andere davon schreiben. Einige wollen die Ursach den Lebens-Geistern zuschreiben, als welche von der schmertzlichen Ausdehnung der Gebähr-Mutter gleichsam betrübt und geängstiget würden, da sie denn solche phantastische Ideam annehmen, und allerhand ungereimte Dinge vor gewöhnliche Speisen verlangen.

Die Cur erfordert solche Sachen, womit die närrische Einbildung der Geister zu besänfftigen, weil man aber, eigentlich zu sagen, dergleichen Medicamenta nicht hat, so muß man an deren statt andere gebrauchen. Als ein guter alter wohlriechender Wein, Mayenthau, Palmen-Wasser, Zimmet-Tinctur, Pomerantzen-Schalen-Essenz, die Occasional-Ursache aber muß mit Spirituosis,

alca-

alcalicis und aromaticis gehoben werden, welche den Jäst des Magens von solcher Unordnung ableiten, auch die bösen Feuchtigkeiten und fermentirende Materie und Dämpffe abführen. Als da sind Stahl-Artzeneyen mit dem Spiritu Salis Ammoniaci, mit Ol. Succini, Spir. Menthæ, Pulegii & Melissæ, Zimmet-Wasser ꝛc. Dill in Wein geweichet, in Zucker eingelegte Bohnen, getrocknet Engelsüß, Muscaten-Nüsse, mit etwas Honig, Brodt in Granat- oder Qvitten-Safft geweichet, oder man gebe folgende.

Mixtur.

℞. ♁ vitæ Matthioli, 4. Loth.
Spir. Salis. Ammoniaci anisat. 1. Qventl.
Elix. Prop. Parar. 1. Qventl.

Mische alles, davon einen kleinen Löffel voll zu geben.

Das VIII. Capitel.

Von schweren Geburten.

Die Galle und Leber von einen Aal gedörret und gepülvert, in Wein eingegeben, so groß als eine Haselnuß, befördert die Geburt. Desgleichen thut auch die Galle und Leber von einer Schlange, 1. Scrupel pro dosi in Zimmet-Wasser.

Die beyden Augen eines in Mertzen gefangenen Haasens aufgetrocknet, und eins mit Pfeffer auff den Wirbel gebunden, doch also, daß der Aug-Apffel den Wirbel berühre, dieses hat die Krafft so wohl die lebendige als todte Frucht zu treiben, wenn die Geburt vorbey, muß es alsobald hinweg ge-

genommen werden, damit es nicht auch so gar den Uterum austreibe.

Dergleichen thut auch der **Adlerstein** an die rechte Hüffte gebunden, biß das Kind gebohren und die Nachgeburt heraus.

Todte Frucht abzutreiben, hilfft 1. halber biß gantzer Scrupel gedörreter Nachgeburt, in einer Hünerbrüh gegeben. Zimara, p. 196. sie muß aber von einer zum ersten Gebährenden seyn.

Nachgeburt befördern.

Gesnerus erzehlet von einem Bauer, welcher bey 50. Frauen geholffen, nehmlich mit **Pferde-Geilen.** Man nimmt die Geile von verschnittenen Pferden, zerschneidet sie in kleine Stücke, und trocknet sie auff einen Ofen, dessen Pulver nimmt man, so viel man zwischen 3. Fingern fassen mag, in einer Brüh, und wiederhohlet solches zwey- oder dreymahl, wo es vonnöthen.

Geburt befördern.

Ein Stück aus einer Hirsch-Haut, so zwischen den zweyen Frauen Tagen gefället, geschnitten, und ein Gürtel hiervon gemacht, hernach den gebührenden Frauen üm den Leib gegürtet. Eine Schlangenhaut, so die Schlangen pflegen abzustreiffeln, und ungefehr gefunden wird, der Frauen auf den Nabel gebunden, ist eben so gut.

Das

Das IX. Capitel.

Übermäßiges Harnen nach der Geburt.

EIne Karpffen-Blase gedörret, und pulverisiret, ist sonderlich gut den Gebährenden, die in der Geburts-Arbeit dermassen schadhafft worden, daß sie das Wasser nicht halten können, und den Harn wieder willen lassen.

Es ist dieses ein schwerer Zufall zu heilen, und etwas unsauber und beschwerlich, denn die Schenckel und andere Theile werden gantz wund und durchfressen von Ausflüßen des scharffen Harns. vid. Heer. Obs. Lib. 1. obs. 14.

Wenn man ja die Cur angreiffen soll, hat man wohl zu erwegen, ob das Zuschürr-Mäußlein der Blasen zerrissen, oder nur ausgedehnet sey. Ist er zerrissen, so müssen consolidantia und Vulneraria gebrauchet werden, und dieses geschicht am füglichsten durch Einsprützungen, Bähungen, aus den decocto des Kannenkrauts, Wallwurtzel, mit unguent. citrin. rosaceo oder Diapomphol. mit Balsam peruv. und elemi vermischet. Haben sich aber die Fäserlein dieses Mäußleins nur gedehnet und sind schlapp worden, so dienen Glieder-stärckende Bäder und Behungen, aus Salbey, Betonien, Poley, Roßmarien, und dergleichen. In diesem Fall recommandiret Heur. ab Heer als ein Amuletum, wenn man eine Kröte zu Aschen brennt, und das Pulver um den Hals gehangen.

Das

Das X. Capitel.

Milch zu mehren und zu mindern.

Die mittlere Bibernellen in Busen getragen, bringet den Säug-Ammen in sechs Stunden überflüßige Milch, also, daß man die muß wieder hinweg nehmen.

Der zubereite Crystall hilfft auch zu Vermehrung der Milch. Wie auch gute Gersten Suppen mit Fenchel und grünem Anieß gekochet, machen gute Milch. Ingleichen Milch in welcher Petersilien-Wurtzeln, Anieß- und Fenchel-Saamen, Linden- und Hollunder-Blüthen gesotten, oder diese Saamen gepülvert gebrauchet. Das Regenwürmer-Pulver, weisser Senff-Saamen, und Steinmarck, werden specifice recommendiret.

Milch-Pulver.

Nehmet Steinmarck, bereitet Crystall, jedes 2 Quentlein, Anieß- und Fenchel-Saamen, jedes 1 Quentl. Zimmet 1 Scrupel, Zucker 1 Loth, mischet es zu Pulver, davon ein Quintlein zu geben.

Die Küh-Klauen, von den fördern Füssen, abgestreifft, gebrennet, und zu einem reinen Pulver gestossen, vermehren den Säugammen die Milch, wenn man sie ihnen eingiebt in einer Suppen, Wein, oder anderer anständiger Brühe. Eben diese, auf Kohlen geworffen, tödten, oder vertreiben die Mäuse.

Zum öfftern aber belieben einige Weiber ihre Kinder nicht zu stillen, da man denn dahin sorgen muß

muß ihnen die Milch zu benehmen, und dieses kan auf dieselbe Art geschehen:

Milch zu benehmen.

Hänge ihnen nur einen Krötenstein auf den blossen Rücken, wenn er gleich in einen Ring gefasset ist, so vergehet ihnen die Milch gewiß. Ein Wunderding ist es auch, was man von den Malchiten schreibet, daß dieser Stein um den Nabel getragen, das Kind in Mutterleib stärcken, und ihnen grosse Krafft verleihen soll, hernach, wenn das Weib gebähren will, so bindet man ihr den Stein von dem Leibe, (sonst kan sie nicht gebähren,) über das rechte Knie, auf das dicke Bein, so folget das Kind von Stund an dem Steine nach, und wird gebohren.

Ehe man aber die Milch zu vertreiben suchet, muß sie vorher ausgesogen worden seyn, so dann kan man Kümmel, Coriander, Petersilie, Krausemüntze, Schierling ꝛc. auf die Brüste legen. Folgender Umschlag ist auch gut. Des Morelli:

Nehmet Petersilien-Wurtzeln, 2. Loth Kümmel, Coriander jedes 1. Loth, kochet solches in hinlänglichen Krausemüntz-Wasser und Eßig, seihet es durch, und schlaget es äusserlich mit Tüchern auf.

Warme Säcklein mit gestossenem Hirsen oder Reiß warm aufzulegen, werden auch dienlich seyn.

Einer andern Methode, die Milch zu verringern, ja dermassen zu benehmen, daß sie durch gar keine Kunst wieder gebracht werden könne, gedencket Waldschmidius Oper. Medic. C. l. p. 565. Wenn

man

man nemlich die Milch einer Kindbetterin auf das Estrich ausmelcke, und sie die Mäuse auflecken lasse.

Milch-Probe.

Dieser gedencket Digby p. 87. wenn die Medici einer Säug-Ammen Milch wegen eines vornehmen Herrn Kindes probiren wollen, untersuchen sie solches auf allerhand Wege, ehe daß sie eigentlichen Bericht, ob sie gut, davon ertheilen, als an dem Geschmack, Geruch, Farbe oder Beständigkeit ꝛc. Etliche kochen sie gar biß zur Verdämpfung, um den Satz zu sehen, und um andere Zufalle und Umstände, die sich dabey verspüren, und merckſam durch dieses Mittel machen zu betrachten. Aber diejenige, an welchen diese letzte Probe ist vorgenommen worden, haben sich an ihren Brüsten und Wartzen sehr übel befunden, und absonderlich, als man ihre Milch gekochet hat. Und aus Ursach des einmahl ausgestandenen Schmertzens, haben sie nicht mehr zugeben wollen, ihre Milch ausser ihrem Gesicht und Gegenwart zu lassen, ob sie sich sonsten in andere Proben willig hätten eingelassen.

Allein man mag die Milch betrachten und probiren wie man will, und so genau darauf sehen, als man kan, so sind doch alle Proben und excrementa betrüglich, dieweil die Fehler und Mängel der Milch gemeiniglich insensible sind und verborgen, wie nicht allein aus denen Kranckheiten, sondern auch vitiis moralibus, denen Gemüths-Mängeln, die

die denen Kindern mit der Milch eingepflantzet werden, genugsam erhellet, so daß man, wenn man von der Milch urtheilen will, vornehmlich mit Helmontio auf die Nahrung eines Menschen oder Thiers zu sehen hat.

Aufgesprungene Wartzen zu heilen.

Dieses machet denen Säugenden viel Verdrüßlichkeiten und hefftige Schmertzen, dahero bald Rath geschaffet werden muß, daß nicht etwan böse Geschwäre daraus entstehen. Bey der Cur muß man solche Medicamenta brauchen, welche keinen wiedrigen Geschmack haben, wodurch das Kind von dem Säugen abgeschrecket werden könnte, weswegen viele Mütter nichts als Rosen-Honig überlegen. Wenn aber die Wartzen vom Geschwür schon gantz verderbet, so ist am besten daß man die Brust abgehen lasse.

Etliche Weiber, so bald sie dergleichen Schmertz vermercken, nehmen Wegbreitwasser, in solchen lösen sie etwas Bleyzucker auff, und legen es, so bald das Kind gesogen hat, über die Brüste. Wen aber die Wartzen schon auffgerissen, leget man Eyer oder Oleum momordicæ oder den Peruvianischen, Balsam auff, oder nehmen Wachs-Oel, Johannis-Oel, das Marck aus Kälber-Füssen, Muscaten-Nuß-Oel, mit etwas Zucker vermenget, Tragant-Schleim, ꝛc. Uber alle diese Mittel aber sind die Keller-Eselgen, so man ein wenig Wein auf solche schüttet, auspresset und überleget. So man diese Mittel brauchet, kan man

alle Tage ein weis Lilien-Blat, oder eine grosse Rosine, daraus die Kerne genommen, auflegen, denn mit solchen werden offtmahls die Ritzen geheilet, wenn selbige noch nicht zu groß seyn.

In des Muys seiner Praxi Chirurgica wird erzehlet, daß solcher diesen Zustand offt bald curiret habe; Wenn er hart gesottene Eyer genommen, solche mitten von einander geschnitten, die Dotter heraus gethan, und in das Weisse zart und reingestossene Myrrhen gestreuet, solches auf einem Teller an einen feuchten Orth gestellet, so wären die Myrrhen in einen ölichten Liquorem zerflossen. Alsdenn habe er eine Feder genommen, und mit solchem Liquore die Schrunden angestrichen.

Oder.

Koche, so bald des Kindes genesen will, eine Hand voll Erbsen, daß nur die Haut oder Hülse zusammen strümpffet, wenn denn das Kind gebohren, und man die Afftergeburt wegschüttet, oder eingräbet, so vermische die Erbsen mit solcher, ist probat, und wird die Frau wegen des Stillens an den Wartzen keinen Anstoß empfinden.

V.

Von denen Kinder Kranckheiten.

Das I. Capitel.

Kleinen Kindern die Hitze zu stillen.

Nimm

Nimm drey Regenwürmer aus der Erden, und schneide des Morgens drey Spänlein von dreyen Bornstiehlen oder Schwengeln, damit man das Wasser pfleget heraus zu ziehen, binde es zusammen in ein tüchlein, und henge es dem Kinde an den Hals, und thue solches drey Tage nach einander, aber alle Tage mit frischen Regenwürmen und Spänlein, so verliehret sich alle übernatürliche Hitze.

Wenn ein Kind voller Unrath im Kopf ist.

Nimm ein Stückgen von einem neuen Schwämlein, netze dasselbe in Viol-Oel, und halte es dem Kinde in die Nase-Löcher, es reiniget das Haupt und machet niessen.

Wenn einem Kinde die Nase verstopfft.

Hierwider recommendiret Wedelius den schwartzen Kümmel, angehänget, oder Agtstein, Majoran, Poley, Lavendel, Marum verum, bey ein wenig Erwachsenen. Dessen *Liquor Errhinus* ist auch gut, wenn man 1. halb Untze Majoran-Wasser, weissen Vitriol, Elaterii jedes 1. Gran nimmt, man kan auch wohl so viel Moschum darzu thun, und mit einander temperiren, einige Tropffen in die Nase-Löcher gestrichen.

Daß die Kinder, so die Bocken oder Blattern haben, ihr Gesicht nicht verliehren.

So hange ihnen nur Rauten-Wurtzel an den Hals auff die blosse Haut, thust du darzu Scabiosen oder Apostemkraut, so bist du der Sorgen desto mehr versichert.

Daß die Kinder keine Blatter-Narben kriegen.

Nimm alte Welsche Nüsse, zerstosse sie, daß sie Oel geben, damit schmiere die Blattern, so sie anfahen zu dorren, alle Tage etliche mahl, biß sie abfallen, so werden keine Narben oder Flecken. Oder nimm Meel, von gerösteten Reiß bereitet, streue es auff die auffgegangene Bocken, das heilet sie auch, daß keine Gruben oder Höhlen bleiben, wie sonst zu geschehen pfleget. Item: Lege gantzen Saffran in Rosen-Wasser, laß ihn darinnen liegen, und schmiere mit einer Feder von diesem Wasser des Tages offtmahls auff die Bocken, wenn sie anfahen zu dorren, folge nach, biß sie abfallen, so werden keine Narben.

Damit auch die Blattern im Gesichte nicht allzusehr zusammen lauffen, so recommendiret Cnöfelius Dec. I. Eph. Germ. Ann. V. obs. 60. p. 50. den Spiritum Vini myrrhatum, das Gesicht ein baar Tage zuweilen damit zu bestreichen.

Wenn man auch, so bald die Blattern ausbrechen, das Angesicht mit warmen Gersten-Schleim, des Tages 6. biß 7. mahl fleißig anstreichet, also, daß es niemahl daran vertrockne, und das so lange, biß die Blattern fast ausgedorret, und keine scharffe Feuchtigkeit mehr in der Haut stecke, continuire. Daß auch die Bocken nicht zu sehr einfressen, absonderlich bey denen Mägdlein, so verhütet solches folgendes

Pülverlein.

Nehmet bereitete Krebs-Augen, 2. Scrupel,

Wer-

Wermuth-Saltz, 12. Gran,
Myrrhen, 6. Gran.

Mischet solches zu Pulver in 3 Theil zu geben, dieses temperiret die Schärffe, hindert das einfressen, und bewahret vor Narben.

Das II. Capitel.
Vom Abnehmen der Kinder.

DJe Ursachen dieser Kranckheit sind mancherley: Denn wenn solche abnehmen, so begiebt es sich, daß ihr gantzer Leib des Nahrungs-Saffts beraubet, die fleischichten Theile nehmen ab, werden schlapp und welck. Die erste Ursach wird im Mangel der Nahrung gesucht. So haben auch die Kinder offt abnehmen von einer üblen Dauung, so von Verstopffung derer venarum lactearum herkommt. Oder wenn der appetit zum Essen verschwindet, und wegen übler Verdauung, die saure Milch, welche die porulos venarum lactearum, nebst denen Drüßgen im Mesenterio verschleimt oder verstopfft, dadurch der nährende Safft nicht durchlauffen, und ins Geblüt kommen kan. Bey solchem Zustand ist der Leib dicke und hoch, die andern Glieder aber werden mager mit Mattigkeit des Leibes und heimlicher Hitze. Es entstehet auch ein Abnehmen, wenn die Nerven, so zu dem Mesenterio lauffen, durch einen Fall oder Schlag an die Lenden comprimiret werden, und also die Geister des Lebens nicht gnugsam zu dem Mesenterio kommen. In Summa: unter die Ursachen des Abnehmens gehöret böses, scharffes,

Saltz-saures Blut, üble diæt, böse scharffe Milch und scorbutisch Blut der Säugerinnen, Pocken, Masern, hitzige Fieber.

Bey der Cur müssen alle Ursachen fleißig erwogen werden. Ist die Milch Ursach, daß sie sauer so gibt man der Säugerin Krebs-Augen, Auster-Schaalen, Anieß und Fenchel, den Spiritum salis Ammoniaci 15. 20. biß 30. Tropffen. In Verstopffung des Mesenterii und wenn die Kinder grosse Bäuche haben, daß solche nicht mehr saugen, gebrauchet man Pulverem Cachecticum Quercetani, croc. ♂ aperitiv. ♀rum ☉latum &c. der Herr D. Wedel will daß man hierbey vor allen Dingen dem Magen observire, und auf die obstructionem mesenterii sehe.

℞. Tinct. ♂cydoniat. ʒj. corallior. ℈ß. arcan. ♀rj. ℈j.

M. Nachstehendes Pulver ist auch gut.

℞. Arcan. duplicat. ℈j. Magist. perlar. sem. Lycopod. pulv. è chelis cancror. cinnab. nat. a gr. v. M. f. Pulv.

Aeuserlich kan dienen folgende

Salbe.

Nehmet Nerven- und Altheä-Salbe, jedes 1. Loth Berg-Oel des Weißen, 1 halb Scrupel, destillirt Calmus- Camillen- Anieß-Oel, jedes 4. Tropffen. M.

Ein Pulver.

Muscaten-Nuß, Lorbeern, gebrannt Hirschhorn, welches zwischen den zweyen Frauen-Tagen gefangen, eines so viel, als des andern, pulverisire es, neh-

nehmet Morgens und Abends, so viel man auf einem Goldgülten halten kan, in Wein, Bier und Eßig ein, ist ein probates Mittel.

Oder: Nehmet eine Kalbs-Leber die nicht gewässert ist, hacket sie klein, darzu thut vor 3. Pf. Creutz-Salbey, hacket es durch einander und destilliret es, trincket davon Abends und Morgens 3. Löffel voll.

Das 3. Capitel.

Von denen Mit-Essern/ Zehr-Würmen und Elben.

ES sind noch mancherley Ursachen, welche die Kinder um ihre Nahrung bringen, daß sie in ihren Wachsthum verhindert werden. Unter andern gibt es eine Art kleine schwartze zwischen Haut und Fleisch steckende Würme, welche insgemein die Mit-Esser, Zehr-Würmer, auch Elben genennet werden, weil sie den Kindern die Nahrung nehmen.

Horstius lib. 4. obs. 53. vermeinet nicht uneben, daß solche von verhaltenen unsichtbaren Ausdünsten herrühren, diese, wenn sie süß-fett ist, und länger, als sich gebühret, stecken bleibt, beginnet sie zu faulen, dahero denn die unterdrückte und verborgene Wurm-Sämgen sich zu regen anfangen, und solche Würmer daraus werden: denn in der Milch stecken in Ansehung der genossenen Speisen, unzehlig viel Wurm-Saamen, welche in den schwachen Magen der jungen Kinder leichtlich bey Gelegenheit erweichet, und fœcundiret werden können.

Ettmüller in Valetudinar. infant. Dolæus, Lœwenh. de mort. inf. haben angemercket durch Microscopia, daß solche seyn wie kleine aschenfarbigte Würmlein, welche Augen, zwey Hörnlein, einen dicken Bauch und länglichtes Schwäntzlein haben: sie sitzen meistens unter der Haut, auf den Rücken, Schultern, Waden und Schienbeinen, und weil sie den Kindern die Nahrung wegnehmen, so heissen sie Zehr-Würme, dahero obschon die Kinder essen, so gedeyhen sie doch nicht, haben auch doch keinen hohen Leib dabey, wie bey den andern auszehrenden Kranckheiten, auffer daß sie keine Ruhe haben, und ihre Schmertzen mit Weinen an den Tag geben, und ungeachtet man ihnen die Brüste giebet, welche sie auch aussaugen, bleiben sie dennoch unruhig, werden mager und nehmen ab.

Es ist aber diese Kranckheit nicht so schädlich und gefährlich, wie die andere abzehrende Zustände, auch nicht so schlimm, als wo die Eingeweyde verstopfft seyn, sonderlich wenn solche Verstopffung lang gewähret.

Bey der Cur hat man mancherley Mittel sich solcher zu entledigen, denn solche werden weggebracht, wenn man ein Kind in ein süsses Wasser-Bad setzet, mit Meel, worunter Honig gemischet, wohl abreibet, so locket man sie in währenden reiben mit diesem süssen Wasser heraus, und kommen mit dem Schweiß durch die Schweißlöcher, als kleine schwartze Härgen hervor, die man nachgehends, wenn sie die Köpffe herfür strecken, mit spitzigen Nägeln, oder mit einem Scheermesser, oder

auch

auch mit einer scharffen Brodt-Rinde, abschabet und vertreibet, welches offt wiederhohlet werden kan, biß die Kinder solcher befreyet seyn. Andere machen ein Bad aus junger Hüner Dreck, setzen das Kind biß an den Hals hinein, lassen es schwitzen, und verfahren damit, wie oben gedacht.

Andere bestreichen die bedeutete Oerter, wo sich solche an dem Leibe auffhalten, mit Honig; wenn denn die Haut recht erwarmet, so stecken sie ihre Köpfflein durch die Schweis-Löcher herfür, welche alsdenn mit einem Pferde Haar abgestreifft werden können.

Noch ein ander Mittel wird beschrieben, es scheinet aber etwas abergläubisch. Man soll ein warmes Bad von fliessendem Wasser kochen, und darinn Petersilien-Kraut und Brodt-Grumen thun, und das Kind eine Vierthel Stunde lang in solch Bad setzen, denn soll mans umkehren, daß es auf den Bauch zu liegen komme, darnach soll man die Finger in Honig tuncken, und den Rückgrad des Kindes damit niederwärts streichen, darnach soll man das Kind mit einer grume Brodt am gantzen Leibe abreiben, auch die Arme und Beine, und das Brod im Bade liegen lassen, das Kind auch wohl abwaschen: Wenn man nun das Bad durch ein Tuch seihet, und ausdrücket, so kan man die Mit-Esser im Brod finden, welche wie Katzen-Haar sehen: Das Brod kan man hernach einem Hunde geben, der einerley Farbe hat. Oder gieß das Bad samt dem Brod in ein kalt fliessend Wasser.

Das IV. Capitel.

Vom Beschreyen der kleinen Kinder.

OWJewohl das Beschreyen eigentlich nicht unter die Zauber-Kunst gehöret, wovon unten mit mehrern gehandelt werden soll, so muß man doch solches erzehlen und gedencken, dieweil es den armen Kindern zum besten kömmt. Solche Kinder sind sehr unruhig, und schreyen mehr als andere Kinder. So schwitzen auch solche Kinder gar leicht, sonderlich am Gesichte und an der Seiten; Daß es von Zauberey herrühren solle, wird zwar von vielen wiedersprochen, genug aber ist es, wenn man Argwohn oder Muthmassung davon hat, insonderheit, in solchem Fall, da man nicht ergründen kan, wodurch sonst ein Kind solte verderbt und zu solcher Kranckheit und Verdorrung solte gerathen seyn. Daß aber die Kinder von bösen Leuten bezaubert werden können, bezeuget Herr D. Gockelius in seinem Tractat vom Beschreyen der Kinder.

Verdächtig ist, wenn keine Ursach solches Abzehrens und Verdorrens gefunden werden kan, absonderlich wenn eine verdächtige Person zu des Kindes Wiege kommen, es gelobet, oder ihm freundlich zugesprochen. Ist also das beste remedium wider solche böse Leute sich zu præserviren, daß man das Kindlein fleißig seegne und Gottes Schutz empfehle.

Es sind auch einige, welche wissen wollen, ob ein Kind beschryen seye oder nicht. Selbige se-

tzen

tzen unter des Kindes Wiegen ein Stötzgen mit Fließ-Wasser, und werffen ein Ey in solches Wasser; Wenn nun solches Ey oben schwimmet, so ist das Kind beschryen, denn es wollen die gebundene Spiritus liberiret seyn.

Wenn man nun dafür hält, daß solch Abnehmen des Kindes von einer Fascination entstanden, und daß solches von bösen Leuten geschehen wäre, wiewohl auch solch malum seine natürliche Ursachen von sonderbahren Effluviis malignis haben kan, so müssen dergleichen Dinge gebraucht werden, welche dem malo, so entweder durch solche Effluvia, oder durch andere verborgene Mittel, von bösen Leuten beygebracht worden, zuwiderstehen vermögen, welcherley Mittel unterschiedliche hin und wieder, besonders in Bræuneri Thesaur. Sanit. Part. I sub Tit. Magia infamis zu finden.

Solch Beschreyen aber zu curiren, werden theils abergläubische, theils auch natürliche Mittel gebrauchet. Die ersten wollen wir vorbey gehen lassen, von den andern aber etwas weniges gedencken. Innerlich gebrauchet man rothe Corallen, gepülvert Hasel Mistel, gestossene Paris-Körner, oder folgendes Pulver-Ganfii.

Nehmet Dorant-Saamen, 1. Qventl. rothe und weiße Corallen, jedes ein halb Qventlein zubereiteten Zahn von einem todten Menschen, 1. Scrupel, mischet es, davon dem Kinde in Brey zu geben.

Mehrentheils sehen dergleichen Kinder gar blau um die Augen, haben des Nachts keine Ruhe und schreyen, denen hilff also durch folgendes Bad.

Bad.

Nimm Sinngrün, Dorant, Johannis-Kraut, lege es ins Bad, darinnen bade das Kind 9 mahl, darnach nimm Linden-Mistel, Eibischholtz, das auf den Weiden gewachsen ist, Leinkuchen, damit räuchere das Kind Abends und Morgens, so wird ihm bald geholffen.

Das waschen mit **Beruff Kraut**, ist als ein abstergens auch gut.

Sonsten ist auch gut vor Zauberey folgendes

Præservativ.

Man soll nehmen Dorant, Johannis-Kraut, zur rechten Zeit gegraben, hänge das in die vier Winckel des Hauses, als Stube, Kammer, Keller ins Bette, man muß es auch am Hals tragen, und den Kindern anhängen, so ist man nechst GOtt sicher vor bezaubern.

Oder mag man die kleinen Kinder vor beschreyen bewahren durch nachstehende

Species zu Haupthäublein, Küßgen, Säckgen und zu einem Bad.

Nehmet, S. Peters Kraut 5 Loth, Angelicken Wurtzel, 3 Loth, Meisterwurtzel 4 Loth, Dorant 1 Hand voll, Gülden Wiederthon, eine halbe Hand voll, Eisenkraut 1 Hand voll, Hertzgespan 3 Hände voll, Johanniskraut-Blumen, dritthalb Hand voll. Diese Stücke sollen zerschnitten wohl untereinander gemischet, Häublein, Küßgen, und Säckgen damit gefüllet, und entweder an den

den Hals gehänget, oder auf obgedachte Weise gebrauchet werden.

Man kan auch erstgedachte Species in fliessendem Wasser, so vor Aufgang der Sonnen stillschweigend geschöpffet worden ist, sieden, und ein Bad davon zurichten.

Räucher-Pulver.

Nehmet Peterskrautwurtzel, 1 Loth, Meisterwurtzel, Angelicawurtzel, jedes 1 halb Loth, Dorant, anderthalb Quentl Gülden Wiederthon, 1 Quintlein, Eisenkraut, 4 Scrupel, Johanniskrautblumen, 3 und ein halb Quintl. Rheinfarn, 2 Loth, diese Stücke sollen alle wohl unter einander gemischet, und mit diesem Pulver so wohl das Kind selber, als sein Bett, Tücher, Windeln, Kleider und alles, was ihm zugehöret, beräuchert werden.

Die Corallen-Tinctur mit S. Johannis Blumen Wasser eingegeben, wird sonderbahr gelobet. It. die Essenz von Johannis-Blumen, auch der Spiritus von der ersten Nachgeburt einer Frauen.

Man salbet auch die Kinder mit dem Unguento corylino malaxiret auf den Magen. Castor recommendiret wider das Beschreyen oder Berufen der Kinder folgendes

Sälblein.

Nehmet Mastix-Narden- und Rosen-Oel,
Safft aus Krausemüntze und Wermuthkraut,
" " aus Quitten, jedes 4 Loth,
gepülverte Rosen,

Elffen-

Elffenbein,
Rhodieser Holtz jedes 1 Quentl.
Mischet aus allen nach der Kunst ein Sälblein.

Damit kan man des Tages 2 biß 3 mahl den Magen schmieren, auch pflegen einige Weiber die bezauberte Glieder mit Gummi Ammoniaco oder Teuffelsdreck zu beräuchern.

Andere giessen Eßig auf ein glüend Huff-Eisen, lassen den Rauch davon an das Kind gehen, und thun solches dreymahl.

Wenn man aber nicht weis, wie, oder von wem solches Beschreyen geschehen, soll man Myrrhen, Weyrauch, Agtstein, Dorant, Frauenhaar und dergleichen nehmen, selbige dörren, und das Kind damit beräuchern.

An den Hals muß man ihnen Agtstein und Corallen anhängen, insonderheit das vom Helmontio so sehr gerühmte Electrum minerale immaturum, oder roth Hülden-Ertz, oder ein Knoblauchs-Haupt oder Eberwurtzel anhängen.

Das V. Capitel.

Vom Hertzgespan.

DAs Hertz-Gespan entstehet aus einem sauren dicken Schleim, welcher durch die allzuviel eingefüllte, saure alte und dicke Milch, übelgekochten Brey, auch gebackenen untauglichen Speisen verursachet wird. Bey denen Grossen aber wird es einer grossen Uberfüllung von harten Speisen, Obst, Zuckerwerck, sauren Sachen, von vielen Most, Fischen, Erbsen und andern blehenden Sachen,

chen, nicht weniger dem Nacht-Trincken und schlechten Bewegungen zugeschrieben.

Bey dieser Kranckheit pflegen die Kinder abzunehmen, daß zuweilen nichts als ein dicker Bauch übrig bleibet, und wo dabey nicht baldige Hülffe geleitet wird, so ist nichts unfehlbares als der Tod zu gewarten. Weswegen man bald zur Cur eilen muß. Sie sind ums Hertz voll, das Weiche in den Seiten ist aufgeblehet, daß man ihnen nicht unter die Ribben kommen kan. Zum öfftern confundiren die Weibergen diese Kranckheit mit dem Wehe thun.

Bey der Cur wird gerathen die gepülverte Angelica-Wurtzel, oder ein baar Tropffen von destillirten Angelicken-Oel mit dem Brey eingegeben. Unter allen aber behält der Anies- und Kümmel-Saamen den Vorzug. Ingleichen der Spiritus salis Ammoniaci anisatus. Eine Milch aus Violen- und Wegdistel-Saamen ist auch gut. Oder nachstehend

Pulver.

Nehmet gepülverten Anies-Saamen ein halb Qventl. Bereitete rothe Corallen 15 Gran, Mischet es zu einem Pulver, in Brey zu geben.

Oder, Nehmet Bezoar-Pulver, Krebs-Augen, bereitete Muscheln, Schweißtreibend Spießglaß, gegrabenen Zinober, jedes 5. Gran, Theriac. Andromach. 2 Gran, destillirt Calmus-Oel 1 Tropffen, Mischet es zu einem Pulver.

Aeusserliches Oel.

℞. ℥ irini chamomill. ana. ʒij.
destill. angelic. anethi ana. gutt. ij. M.

Oder:

Oder:

℞. Ol. Petr. alb. ʒß chamomill. destill. angel. calam. aromat. cerefol. ana. gutt. iij. castorin ʒj. Misce.

Das Menschen-Fett ist auch vortrefflich, wenn man die Hände vorerst warm gemacht und nachgehends den Leib und die Seiten mit vorgesetzten Daumen gemächlich unterwärts streichet, wodurch sich nach und nach die Winde zertheilen.

Die gemeinen Leute bedienen sich auf ebenmässige Art des Pfannen-Schmaltzes von denen Glocken oder Mühl-Rädern. Desgleichen thut auch die so genannte rothe Butter mit etlichen Tropffen Agtstein-Oel geschärfft. Rauten- und Lohr-Oel thut ihre Dienste auch.

Das VI. Capitel.

Von denen Mutter-Mählern.

HIervon kan der gelehrte Digby p. 60. 69. seq. fleißig nachgelesen werden, allwo er weitläufftig von dieser materie handelt. Die Ursach der Mutter-Mähler aber ist eine ungleiche Vertheilung der Nahrungs-Säffte zu einem und andern Theilen, hierzu träget die idea opinatrix, als die Werckmeisterin das Ihrige treulich bey. Die mehrere Ursachen aber sind gemeiniglich, wenn eine Frau worüber erschrickt, und es ihr zu Hertzen ziehet, denn davon nehmen die Feuer- oder Anmähler Maulbeer, Kirschen, Erdbeer ꝛc. ihren Ursprung. Die Astronomi wollen solches den Planeten zuschrei-

schreiben, aber was man weis, daß es zufälliger Weise geschiehet, hat man nicht vonnöthen, erst so hoch oben in dem Gestirn zu suchen.

Ob nun wohl nicht zu läugnen, daß dergleichen Mähle bey zunehmenden Licht grösser, bey abnehmenden aber kleiner werden. Ingleichen wenn die Maul- oder Erdbeere im Sommer zeitig, auch dergleichen gestalte Mähler wachsen und grösser werden.

Eine hohe Weibes-Person, sagt Digby p. 60. hat auf ihrem Halse die Figur einer Maulbeeren, so eigentlich, als sie ein Mahler oder Bildhauer nicht lebhaffter abbilden könte. Denn sie hat nicht allein die Grösse, gehet auch über das Fleisch heraus, als wenn sie ausgehauen wäre. Dieser Weibes-Person Frau Mutter, als sie hohes Leibes, bekam Lust zu Maulbeeren, und indem ihre Einbildung damit so hefftig erfüllet, daß, als sie zum ersten mahl derer ansichtig würde, ihr ungefehr eine auf den Halß fiel, man eilet mit Fleiß, den Maulbeer-Safft abzuwischen, sie spürete dazumahl im geringsten nichts; aber das Kind, so bald es zur Welt gebohren, brachte eine Figur einer Maulbeeren auf seinem Halß, eben an diesem Ort, dahin die Maulbeere auf ihrer Frau Mutter Halß gefallen war: und alle Jahr-Zeit, wenn die Maulbeeren zeitig, geschwalle sie, und diese Eindrückung oder vielmehr Auswachsung vergrösserte sich, machte jücken und entzündete sich.

Eine andere Jungfrau dergleichen Mutter-Mahl tragende, aber eine Erdbeere, war vielmehr

beunruhiget; Denn zu der Erdbeer-Zeit juckte sie nicht allein, und entzündete sich, sondern sie sprang auf wie ein Geschwär, und flosse eine scharffe uud beissende Feuchtigkeit heraus, biß daß ein geschickter Barbier ihr alles hinweg, biß auf die Wurtzeln, durch Hülffe der Artzeney genommen, und nach diesem hat sie an gedachten Orth keine einige Hindernis oder Abwechselung der Jahrs-Zeit nach her empfunden.

Bey der Cur muß man so viel möglich der Sache vorkommen und præserviren durch gute Pulver, welche dem Generi nervoso und unordentlichen Lebens-Geistern zustatten kommen, aus Corallen, Cinnabarinis und dergleichen.

Ferner so dienet hierinnen gleich nach der Geburt, wenn man ein Mutter-Mahl observiret, daß man mit der Nachgeburt das Mahl bestreiche, und wenn das Geblüt richtig gehet, solche wohl und etliche mahl damit abwasche. Etliche nehmen des Kindes Unrath und schmieren es drüber. Einige den Safft aus den grünen Nuß-Schaalen. Ingemein wird auch das Wasser von Erdbeeren, Weiswurtz, Benedicten-Wurtzel, S. Christophs-Kraut gelobet. So ist auch des Helmontii experiment nicht zu verwerffen, wenn man es mit eines todten Menschen Hand, so an der Schwindsucht gestorben, berühret.

Von

Von denen Fiebern.

Das I. Capitel.

Von allerhand Fiebern.

MAn soll nehmen im Sommer eine Heuschrecke, Locusta genannt, nicht der grossen, sondern der kleinen, die im Sommer auf allen Wiesen in grosser Menge herum hüpffen, dieselben samt einem Bißlein Rockenbrodt, und ein wenig Saltz zusammen in ein Tüchlein gethan, dem Patienten anhängen, auf die blosse Haut, (man muß es aber dem Krancken nicht sagen, was drinnen sey) so vergehet das Fieber. Wenn es 9 Tage gehangen, nimmt mans abe, und läst es in ein fliessend Wasser tragen: Das andere aber wird aufgebunden, und also bereitet: Nimm Brodgrumen, thue darzu so viel Honig, als der Grume ist, ingleichen etliche alte Spinnweben, so viel du ihr haben kanst, ein wenig Saltz und Wein-Eßig, hacke es mit einem Hackmesser wohl, und vermische es unter einander, denn binde dem Patienten den Tag, wenn ihn das Fieber ankommen will, wenn es gleich in der Nacht kommen solte, in der Mittags-Stunde, wenn die Glocke Zwölffe schläget, davon auf beyde Puls an den Armen, auf die blosse Haut, nimm es den andern Tag eben auf diese Zeit, wenn nehmlich die Glocke 12 schlägt, wiederum ab, und laß es in ein fliessend Wasser tragen; Wäre es Sache, daß es wieder käme, welches doch selten, ja fast niemahls geschicht,

schicht, so binde es zum andernmahl von neuen auf, ist probat.

So schreibet auch Paracelsus, man solle dem Patienten eine grosse Creutzspinne in einer Nuß, doch daß es der Patient nicht wisse, was darinnen sey, an den Hals hängen, und sie etliche Tage daran hängen lassen, so sollen alle langwierige Fieber gewiß vergehen.

Von des Ketzers Basilidis Abracadabra, welches so viel heissen soll, als Vater, Sohn und Heilger Geist, der Vater, der Geist und das Wort, welches in einen Dreyangel geschrieben, auf nachstehende Weise, und angehänget, daß solches vor das Fieber helffen solle, bezeuget Geier de Superstit. Cap. III, §. 43, Porta, p, 814.

a b r a c a d a b r a
a b r a c a d a b r
a b r a c a d a b
a b r a c a d a
a b r a c a d
a b r a c a
a b r a c
a b r a
a b r
a b
a

Auf Papier geschrieben und an den Hals gehänget, vertreibet das Fieber binnen 3 Tagen.

Es gibt auch verschiedene Arten das Fieber zuverschreiben, manchmahl mag es helffen, manchmahl auch nicht. Nimm drey Mandeln, auf die erste Seite der ersten schreibe den Vornahmen des

Pa-

Patienten, mit diesem Worte: Abenno. Denn auf die lincke Seite eine X. dieses aber muß auf der breiten Seiten der Mandel zum spitzigen Ende geschrieben werden. Auf die andere Seite von der Spitze der Spitze der Mandel, biß zum breiten Theil, den mittlern Nahmen des Febricitanten, und unter den Nahmen XX. Denn wird die andere Mandel eben also mit dem Worte: Fabenno. Die dritte auch also mit dem Worte: Tabenno. Die erste Mandel giebet man dem Febricitanten 2 Stunden vor dem Fieber, die andere den folgenden Tag, die dritte den dritten Tag zu essen, so wird es schon aussen bleiben.

Noch ein *Amuletum.*

Dieses ist dem vorigen fast gleich: Schreibet nachstehendes in der Ordnung also auf Papier, thut ein wenig Campher darzu, und hänget es dem Patienten an:

Abra betabra
Abra betabra
Abra betas
Abra bete
Abra bet
Abra be
Abr b
Ab
A

Wenn das Fieber stehet, wird es in fliessend Wasser geworffen.

Ein Fieber-Pflaster.

Nimm weißen Terpenthin etwa vor 1. Gro-

schen, Wurm-Saamen vor 1. Gr. mische es unter einander, und streiche damit auf ein Papier, so viel Pflaster als werden will. Das Papier muß auf einer Seiten viel Löcherchen haben, darauf streiche dieses darzwischen, und lege es doppelt zusammen, dieses Pflaster wird eine Stunde vorhero, ehe das Fieber kömmt gelegt auf die lincke Hand, auf den Puls, und muß die Seite, wo die Löcher sind, in die Haut zu liegen kommen, vorhero wird die Hand an selbigen Orte wohl gerieben, daß sie sich erhitze, laß es 9. Tage liegen, hernach nimms eben in derselben Stunde ab, und wirffs ins Feuer oder Wasser.

Neun Tage Campher in ein Tüchlein angehänget, biß in die Hertzgrube, ist auch gut.

Ein gewiß *Remedium.*

℞. Eine Leber von einem Maulwurff der im May gefangen worden, dörre und stosse sie zu Pulver, nimm es des Morgens früh in warmen Bier ein.

Oder: Nehmet eine Muscate, zerstechet sie creutzweiß, leget sie in einer Stürtze auf Kohlen, und bratet sie, daß es gischet, darnach stosset sie klein, und nehmet darzu so viel Senff, als die Muscate wiegt; nehmet es in warmen Bier ein, wenn man spüret, daß das Fieber kommen will.

Ein Säcklein.

Nehmet Lavendel, Rauten, spitzig Wegerich, Sonnenwirbel, Schellkraut, Holunderblätter, Nesseln mit weissen Blumen eins so viel als des andern, thut es zusammen in ein Säcklein, traget

es

es 9 Tage am Halse, werffet es darnach in ein fliessend Wasser, ist offt probat erfunden worden.

Vor allerhand Fieber.

Wenn den Patienten das Fieber, es sey gleich quotidiana, tertiana vel quartana, wieder will ankommen, und der Paroxysmus anklopffet, so soll man ihn in ein Bette legen, und beyde Hände voll Rocken-Korn geben, dasselbe bloß darinnen fest halten lassen, auch wenn die Kälte vergangen, zudecken, und Fleiß ankehren, daß er schwitze, wenn es gleich in declinatione erst wäre, sonderlich um die Hände, darinnen er das Korn hat, damit solch Korn mit Schweisse naß werde, er muß es aber also in den Händen halten, bis der Paroxysmus gar hinweg, und beydes Kälte und Hitze gar vorüber. Denn nimmt man das Korn, trägets ins Feld, und vergräbets unter einen Zaun, der auf einen Korn-Reihen stehet, so wird dem Patienten das Fieber benommen.

Etliche beschneiden auch an einem Freytage, wenn der Mond abnimmt, die Nägel an Händen und Füssen des Patienten, schieben solche Stücke einem Krebse bey dem Schwantze, da die Nase ein Ende hat, in den Leib, und werffen ihn wieder in ein fliessend Wasser, so werden die Patienten des Fiebers auch loß. Es hilfft aber nur in gemeinen drey tägigen Fiebern.

Einen Brey aus Urin des Patienten und Semmel-Meel gemacht, und an einen Baum geschmieret, daß es die Vögel fressen, ist auch gut.

Wie man einem ein Fieber machen soll.

Das Fieber ist so gar eine böse Kranckheit nicht, denn man wird fein gesund darnach, obs einer gleich lange hernach in Beinen und Armen fühlet, wanns gleich lange vergangen ist. Darum ists zuweilen wohl vonnöthen, daß ihm einer ein Fieber machen muß, wenn ers gleich nicht gern thut, wie man es denn bißweilen pflegt zu thun in dem Krampff und in der Gicht, und in andern Kranckheiten, in welchen gut ist, daß man ein Fieber erweckt. Es kan aber dieß geschehen, wenn die hörnigten Käfer, welche Schröter heissen, in Oel gekochet werden, und darnach der Pulß damit gesalbet wird. Mizald. cent. 4. Aphor. 84.

Viertägig Fieber.

Arnoldus de Villa nova gab in denen viertägigen Fiebern die Wurtzel von Eibenbaum in Wein, zwey Stunden, ehe es kam, wie auch das Beinlein aus dem Hirsch-Hertz auf ein Quentlein. Ingleichen von einem mit Cretischen Diptam, Salbey, Gemanderlein, Feldcypressen uud Myrrhen, vermischten Wein ein in Wermuth-Safft bis 2 Quentl. Ingleichen Biebergeil, Judenpech jedes 2 Quentl. gleichfals in Wein.

Ein anders.

Das Kräutlein Hanenfuß, ranunculus genannt, auf beyde Pulse der Hände, ehe denn der Paroxysmus ankommen will, dreymahl nacheinander gebunden, nehmlich allemahl zu der Zeit, wann das Fieber wieder kommen will, 24 Stun-

den

den darauff liegen lassen, alsdenn jedesmahl abgenommen und verbrannt.

Ein anders.

Wenn dir die Haut grauset, und das Fieber kommen will, so nimm ein warm Brod, schneide unten am Boden ein rund Loch, und geuß ein Theil Brandewein darein, lege es hernach mit dem Loche auff den Nabel, so warm du es erleiden kanst, laß es darauff liegen, weil das Fieber währet, nimm es alsdenn abe, und gib es einer Sau unter ihrem Fressen, oder also vor sich zu fressen, so vergehet dir das Fieber.

Oder: Nehmet den Urin, welchen der Patient auff einmahl gelassen, zu der Zeit als der Paroxysmus kommen, thut darzu Meel, knetet, backet, und gebt es einem Hunde zu fressen. Wenn ihr dieses wiederhohlet, so wird der Patient gesund, der Hund aber kranck. Man muß aber vor eine Mannes-Person ein Männlein, und vor eine Weibes-Person eine Hündin wehlen.

Noch ein anders.

Wullkraut-Safft zum drittenmahl gegeben, allemahl eine Stunde zuvor, ehe das Fieber kommet, vertreibet es.

Das viertägige Fieber curiret etwas von einem Bein eines Menschen Arms, und dem Ende eines Gänse-Flügels, am Leibe getragen, wie Geber schreibet.

Wider grosse Hitze und Durst beym Fiebern.

Einem solchen Patienten kan man ein Gersten-

Wasser von Winter-Gersten und Aniesbereiten; auch wenn man es haben kan Sauerampffer-Blätter dabey kochen, und Süßholtz oder kleine Rosinen darzu thun.

Hauptweh und Hitze in Fiebern.

Nehmet Rosen-Wasser 7. Löffel voll, Wein- oder Rosen-Eßig, ein Löffel oder 2. voll Rosen-Oel 1. Löffel voll, mischet es untereinander, netzet ein Tuch darein, und schlaget es üm die Stirn, wenn es trucken worden, so feuchtet es wieder an.

Das II. Capitel.

Von der Pestilentz.

MArsilius Ficinus schreibet: Weñ man eine Haselnuß aushöhlet, mit Qveckſilber angefüllet an den Hals hänget, so befreyet es die Leiber wunderbar vor der Pest. So meldet auch Thom. Jordanus L. de Peste, daß sich dadurch die säugenden Frauen beschirmen können, damit ihnen die Milch, wodurch die Kinder ernähret, nicht weggezaubert werden.

Die auffgedörreten Kröten an den Hals gehänget, oder auff die Beulen gelegt, ziehen den Gifft an sich.

Was im vorhergehenden Capite von der Creutz-Spinne und Qveckſilber gedacht worden, könnte auch wohl allhier wiederhohlet werden.

Etliche loben ein Stücke Holtz von einem Eschenbaume, so zu seiner sonderbahren Zeit gehauen werden, am blossen Leibe, bloß, circa regionem cordis getragen, welches nicht zu verachten; alldie-

dieweil die Physici von dem Eschenbaume schreiben, daß keine Schlange dahin komme, so weit des Baums Schatten gehe, ja, wenn um eine Schlange, auff der einen Seiten ein Feuer/ in einem Circul, auff der andern aber Eschenlaub folgends herum legte, so lieffe sie eher ins Feuer, denn durch dieses Baumes Zweige und Blätter. Auch nehmen etliche im Mertzen die mittelste Rinde dieses Baums, hacken sie klein, und destilliren ein Wasser daraus, denn hacken sie mehr frischer Rinde, giessen das destillirte Wasser wieder daran, und destillirt es aber davon, das thun sie mit frischer Rinde, auffgiessen und abziehen des Wassers 12. mahl, so ist es bereit. Brauchen hernach nur alle Monat von diesem Wasser einen Löffel voll, zwey oder drey, und loben es als das höchste Arcanum in der Pest durchs gantze Jahr durch.

Die Consiliginem Plinii, welche die Herbarii die wilde Christ-Wurtzel, item: Schlangenwurtzel nennen, loben sie auch vor allerley Gifft am Halse getragen. Wenn sie aber in Leib komme, müsse man davon sterben; und schreiben etliche vornehme Leute, daß dieses an einem Hunde probiret worden sey, dem man die Wurtzel an dem Hals gehangen, und ihme hernach Gifft gegeben, so habe ihm gantz nichts geschadet, nachmahls habe man dem Hund das Pulver dieser Wurtzel eingegeben/ daran sey er alsobald gestorben.

Was sonsten auf die Amuleta, welche Crollius beschreibet, wenn sie nicht in gewisser Constellation, sondern schlecht, wie der gemeine Brauch in

denen

denen Apothecken, aus weissen und gelben Arsenico mit Gummi Tragacanth angemachet, bereitet werden, zu halten sey; Kan man bey dem Septalio, berühmten Practico zu Mayland in seinen animadversionibus Medicis, und andern gelehrten Leuten lesen.

Ob ein an der Pest Krancke auffkomme oder nicht.

Nimm ein Stück Weitzen-Brodt, lege es über Nacht in des Krancken Harn, den künfftigen Morgen brichs auff, ists inwendig schwartz, so stehet die Sache wohl, und ist eine Anzeigung daß die Natur den Gifft austreibet, wo aber nicht, so ist das Gegenspiel zu vermuthen.

Oder: Lasse den Patienten seinen Urin in einen neuen Topff lassen, darein lasse einen Tropffen Weiber-Milch, so ein Knäblein säuget, fallen; wenn die Milch oben auff schwimmet, so wird der Patient wieder auffkommen, schwimmet sie mitten im Urin, so wird er langsam gesund, fället sie aber zu Boden, so stirbt er.

Daß sich das Gifft in eine Blase ziehe.

Nimm ein Loth Theriac, ein Loth Knoblauch, zwey Loth warmen Schweins-Koth, stoß es durch einander, mache ein Pflaster draus, kömmt einem die Pest oberhalb des Leibes, so lege ihm das Pflaster auff den rechten Daumen, ist es aber unterhalb des Gürtels, so lege es auff die grosse Zehe, und sonst an keinen andern Ort, wenns gleich an der lincken Seite aufführe. Dieses zeucht eine

grosse

grosse Blase auff, die stich auff, so läufft der Gifft heraus, und soll dem Menschen geholffen werden.

Zu Pest-Geschwüren.

Nimm von einem frischen Grabe, daß neulich gegraben ist, drey Hand voll Erden, koche sie in einem sauren Wein-Eßig, so lange als man ein Gerichte Fische siedet, streiche es hernach auf ein Tuch wie ein Pflaster lege es den Krancken auff den Schaden, und so offt es trocken wird, soll man es verneuern.

Ein gut Räucher-Pulver.

Nimm Wermuth, 4. Loth, Lorbeern, drey Loth, Rauten 2. Loth, Eichenlaub, 3. Loth, Weyrauch 2. Loth, Thymian 3. Loth, Wacholderbeeren 4. Loth, mische es unter einander.

Ein *Præservativ*.

Nimm ein Sträuchlein Eisenkraut in die Hand, grün oder dürre, wie man es haben kan, nimm auch ein Stielchen davon in den Mund, und zerkäue es, daß der Safft heraus gehet, und halte es in Mund, so bist du vor den Gifft bewahret.

Præservativ-Eßig.

Nimm Scordien Schellwurtzkraut, Rauten, Ehrenpreiß, jedes 3. Bündlein, guten Wein-Essig guten Wein, jedes 1. Stübgen, thue es alles in einen Topff, decke ihn zu, und verkleibe den Deckel wohl, laß es ungefehr eine Stunde fein mählig sieden, hernach hacke das Kraut fein klein, und destillire es durch einen Helm. Hiervon soll man über den andern Morgen einen Löffel voll einnehmen, ist probat. Es hält sich wohl 15. Jahr, und wird je älter, je besser.

Ein

Ein Pflaster wider die Beulen.

Höhle eine grosse Zwiebel aus, fülle sie mit Theriac, und lege den abgeschnitten Deckel wieder drauff, brate sie weich in heisser Aschen, thue die äusserste Schale davon, stosse die Zwiebel durch einander/es ist ein köstlich Erweich-Pflaster zu den gifftigen Beulen, und öffnet sie.

Pulvis Alexiterius Barbette.

Nehmet die Wurtzel von Contrayero, 1. Loth, Pestilentz-Wurtzel, Tormentill, Aland, jedes ein halb Loth, gesiegelte Erde, Armenischen Bolus, jedes drey Qventl. geraspelt Hirschhorn, Helffenbein, jedes 1. Qventl. rothe zubereitete Corallen, 4. Scrupel, guten Zimmet, 2. Qventl. Schweißtreibend Spießglaß, 1. Loth, Mische es zu einem Pulver.

Ein Tränklein.

℞. Diascord. Fracastor. ℥iv.
♁ Prunell. ℥j.
Absynth. ℥ß.
▽ Prophylact. Sylv.
Card. bened.
Syrup. berber. ãã. ʒj. M. F. Haustus.

Diese Medicamente treiben den Schweis vortrefflich, nach welcher Gebrauch eine Stunde hernach, der Patient ein wenig Schöpsen- Fleisch- oder Hünerbrüh-Suppe zu sich nehmen kan, den Schweiß muß man mit einem warmen Tuch abwischen. Dergleichen Medicamenta, muß man wenigstens des Tages 2. mahl gebrauchen, einige neh-

nehmen alle 6. Stunden ein, und muß damit fortfahren, ob gleich der Patiente meinet, er sey gesund.

Weilen aber die Kinder gemeiniglich nicht gerne etwas einnehmen, so kan man sie doch den Tag einmahl oder 4. durch nachgehendes Pülverlein hintergehen, und ihnen in ihren ordinaren Tranck practiciren.

℞. ℥ diaphoret. gr. xv.
Sacchar. perlat. ʒiß. M.

Oder:

℞. Ocul. 69. ppt. rasur. ebor. Bezoartic. miner. a gr. vj. M.

Wenn sich die Pest anspinnen will, so ist das beste præservativ in diesen Versen begriffen:

Hæc tria tabificam pellunt adverbia pestem,
Mox, longè, tardè, cede, recede, redi

Zu teutsch:

Weich bald, fleuch weit, kehr langsam wieder,
Wilt du seyn frey von Gifft und Fieber.
Drey Zeiten jagen Pesten aus,
Bald, weit, spat, in, und aus dem Hauß.
Bald mach die Weg weit zeuch davon,
Und letzlich langsam wieder komm.

Wenn man aber Amts wegen bleiben muß, und mit dergleichen inficirten Leuten umzugehen hat, so kan man früh Morgens sich bedienen folgendes

Electuarii.

℞. Extract Angelic. ʒj
Juniper. ʒiß.
Lign. Sassafr.
Gvajac.

The-

Theriacæ Androm. ãã. ʒij,
Syrup acetoſ. citr. ʒiß,
fumar.
borrag. ãã, ʒj. M. F. Electuarium.

Früh Morgens zwey Meſſerſpitzen voll zu nehmen.

Oder folgende Küchlein.

℞. Extract. Angelic. theriacal. rutæ ãã ℈j.
Ol. deſtillat. rutæ, angelicæ, Zedoar ãã. gr. iij
Sacchar. albiſſ. ʒij. c. ſ. q. mucilag. tragacanth. f. l. a.

Trochiſci, beym Ausgehen 3. biß 4. Stück unter die Zunge zu nehmen.

Küchlein vor die Kinder.

Nehmet Armeniſchen Bolus 1. Qventl. zubereitete Orientaliſche Perlen, Hyacinth. jedes 1. Scrupel, Spec. diamarg. frigid. liberantis 1. halb Qventl. Zucker in Scorzoner-Waſſer ſolvirt 5. Untzen, darauf machet Küchlein. S. Bewahr-Küchlein für Kinder, davon 2. biß 3. einem Kinde nach dem Alter Morgens und Nachmittags zu geben.

Amuletum Paracelſi.

Nehmet Kröten welche in der Lufft und an der Sonnen gedörret, und unter freyem Himmel gepülvert worden, 2. Untzen. Sie müſſen aber ſehr wohl dürre ſeyn. Achtzehen Stück, werden wohl 2. Untzen Pulver geben. Zenith. juvencularum, ſo viel man haben kan, weiß Arſenicum, roth Arſenicum, jedes 1. Loth, Diptam-Wurtzel, Tormentill, jedes 3. Quentl. Orientaliſche Perlen ſo noch nicht durchlöchert 1. Qventl. Corallen, Hyacinth,

Schma-

Schmaragd, jedes 1. halb Qventl. Orientalischen Saffran, 2. Scrupel, Biesam etliche Gran. Pulverisire alles aufs subtileste und vermische es. Hernach mache mit Rosenwasser und Tragantz einen Schleim, mit welchen diß Pulver angestossen wird, und zwar zu der Zeit wenn Sonn und Mond im Scorpion sich befinden, oder doch wenigstens der Mond. Daraus formire runde Angehänge. Oder mache sie wie ein Hertz, lasse sie trocken werden, überziehe sie mit rothem Zindel, und hänge sie an den Halß, daß sie das Hertz berühren mit einer seidener Schnur, præserviret vor der Pest und allem Gifft, und zeucht denselben an sich.

Wer des Morgens nüchtern zwey Nüsse, zwey Feigen, zwantzig Rauten-Blätter und etliche Körnchen Saltz geniesset, der ist vier und zwantzig Stunden sicher für Gifft und allen ansteckenden Kranckheiten.

Saltz mit Sauerteig, Honig, Butter und Schweinen-Schmaltz vermischet, gibt eine Salbe welche die Pest-Beulen eröffnet.

Von denen vornehmsten äuserlichen Gebrechen/ und andern speciellen Zufällen des Leibes.

Das I. Capitel.

Vom Aussatze.

JAcobus Douinerus Lib. I, cap. 7. lobet den Ulmenbaum als ein gewisses Mittel vor den Aussatz, wie er denn selbst beobachtet, daß ein

aussätziger Jüngling durch den Gebrauch des Ulmen Decocts geheilet. Dieses gebrauchte er bey jedem Essen statt seines Getränckes mit ein wenig weissen Wein, daher ein solcher stinckender Schweis entstunde, daß man ihn kaum hat riechen können.

Pulver wider den Aussatz.

Nimm das Kleidgen, darinn das Kind in der Geburt gewickelt ist. Laß den Krancken, nachdem es aufgetrocknet ist, gestossen, und in ein Pulver gebracht, mit ein wenig Bisam, etwas davon einnehmen.

Die Zeichen des Aussatzes.

Es schreibet Michael Pabst aus dem Arnoldo de Villa nova, daß das Geblüt, so man einem Menschen durchs Aderlassen aus den Armen lässet, die Eigenschafft habe, wenn man ein wenig gepülvert Bley darinn wirfft, so schwimmet das Bley empor.

Oder. Nimm ein frisches Ey, und thue es in ein Geschirr, und laß einen darüber zur Ader, denn nimm das Ey und brich es auf, hat es eine Gestalt, als wäre es über einem Feuer gesotten, so ist der Mensch aussätzig, hat es aber seine gewöhnliche Gestalt, wie ein rohes Ey, so ist er rein.

Das II. Capitel.

Von denen Gebrechen des Hauptes und obern Leibes.

Haar wachsend zu machen.

Nimm Blut-Igeln, brenne sie zu Pulver, siede das-

dasselbige in Wasser bis ein Drittheil eingesotten, wasche dich offt mit diesem Wasser, wo du Haar haben wilt, so wächst es bald heraus.

It. Brenne einen lebendigen Maulwurff in einem neuen Hafen, so in einem Backofen geschehen kan, zu Pulver, schmiere den kahlen Orth mit Honig, und streue des Pulvers drauf.

Bart und Haar wachsend zu machen.

Nimm Bienen, so viel du wilt, brenne sie zu Pulver, mische darunter gleich so viel Leinsaamen, auch zu Aschen verbrennet, Eydexen-Oel, so viel genug ist, schmiere damit den kahlen Orth, Morgens und Abends, da du wilt Haare haben. Du solt aber das Haupt zuvor mit solcher Lauge abwaschen. Nimm Laugen von Rebenaschen gemacht, koche darinnen Frauen-Haar, Odermennige, Eschen, jedes 1 Hand voll, darnach seihe und behalte die Lauge bedeckt, und wenn du das Haupt zwey oder dreymahl alle Wochen gewaschen, und wiederum getrocknet, und mit obgenannter Salbe geschmieret, so wachsen die Haare in grosser Menge und lang, und stehen feste. Wenn du das Eydexen-Oel nicht hast, so kanst du es auf nachfolgende Art bereiten. Nimm grüne Eydexen, so viel du hast, koche sie in Baum-Oel, bis sie zerfallen, setze es hernach 14 Tage oder 20 an die Sonne, so ist es gut.

Oder.

Nimm süß Mandeln- und Myrthen-Oel, jedes 2 Untzen, der gebrannten Rinden von Rohrwurtzel, verbrannt Frauen-Haar, Gülden Wieder-

thon gebrannt, jedes 2 Quentlein, gebrannte Mücken-Köpffe 2 Quentl. Bienen in ihren Hülsen gebrannt, 2 Quentl. Gummi und Ladani 2 Quentl. Honig 2 Loth, pulverisire alles, und mache daraus, mit ein wenig Wachs eine Salbe.

Oder.

Nehmet Fliegen, oder Bienen, so viel ihr wollet, vermischet sie mit Honig und destilliret sie aus einer Retorte, so gehet ein gelbes Oel über, mit diesen bestreiche den kahlen Ort.

Lauge, daß das Haar schön lang wächset.

Nimm warm fliessend Wasser, mache eine Lauge von Holtz-Aschen, lasse sie einmahl durchlauffen, thue sie in einen Krug, und thue darein Entzian-Wurtzel, dünn geschnitten, halb so viel Alandwurtzel, eine Hand voll Rheinfarn-Kraut, diese Lauge hält sich 8 bis 10 Wochen, Sommerszeit in Keller gesetzt, und das Haupt offt damit gewaschen.

Wer haben will, daß das Haupt- und Bart-Haar geschwind wachsen soll, der brenne Bienen zu Pulver, thue darzu Aschen von Hasel-Nüssen, Castanien, Datteln und Bohnen-Schaalen, vermische es mit Rosen-Oel und bestreiche sie etliche mahl damit.

Oder.

Nehmet drey lebendige Frösche, brennet sie in einem Hafen zu Pulver, temperiret es mit Honig, salbet damit den Orth, da man will Haar haben, so wachsen in kurtzer Zeit viel Haar daselbst. Ist.

Lein-

Leinsaamen zu Aschen verbrannt, mit Baum-Oel temperirt, den Orth damit geschmieret.

Haar krauß zu machen.

Nehmet Attich-Wurtzel, zerstossel und zerreibet sie mit Baum-Oel, schmieret damit die Haar und bindet die Blätter drauf.

Graue Haar wie schwartz zu machen.

Nimm einen gewichtigen, nicht durchlöcherten Gall-Apffel, und siede ihn in gemeinem Oel, bis du siehest, daß er geschwillt und auflaust, trückne ihn zwischen zwey Tüchern wohl zusammen getruckt, und starck gerieben, also, daß es zu einem subtilen Pulver werde. Alsdenn habe man zur Hand Welsche Nuß-Schaalen, diese vermische mit gemeldeten Pulver und Regenwasser, und koche es bis drey Theil einsieden. Mit diesem Sasst schmiere die Haare oder den Bart, und laß sie von sich trocken werdeu, zuletzt wasche sie mit warmen Wasser ab.

Gold gelbe Haar.

Mache eine Asche von weissen Hederich, davon mache eine Lauge, wasche den Kopff alle Woche zweymahl damit, und laß die Haare von sich selbst trocken werden.

It. Nimm der grossen Kletten-Wurtzel, die grosse Blätter haben, wasche die Wurtzeln rein, zerstosse sie in einem Mörser, und siede sie in einer Lauge von Reben-Aschen, damit netze das Haupt offt, laß es von ihm selber trocknen, so wird man sich verwundern.

Oder. Nehmet Gersten-Stroh, Süßholtzrinde, Buchsbaumblätter, geschabenen Buchsbaum, Saffran, Kümmel, Laugen von Reben-Aschen gemacht, jedes so viel genug ist, koche es wohl mit einander, machet daraus eine Lauge, damit waschet die Haare offt, so wachsen sie schöne Goldgelb.

Oder. Nehmet Wachs- und Eyerdotter-Oel, jedes gleich viel, mischet es durch einander, und salbet das Haar damit.

Haar schwartz zu färben.

Nimm Regenwasser, darein 6. Pfund Gold- oder Silberglett gethan, Rebenaschen, oder von Eichenholtz 2. Pfund, stosse und mische es zusammen, und thue es in einen neuen Hafen, laß halb einsieden, netze die Haare damit, so werden sie schwartz.

Oder: Reibe das Kraut Callitrichum ab mit Oel und siede es mit einem Raben-Ey, und schmiere mit dieser Salbe die Haare zum öfftern, so werden sie schwartz.

Haar ausfallen zu machen.

Nimm Auripigmentum, ungelöschten Kalck, jedes 2. Loth, Ofen-Ruß, 2. Loth, starcken Eßig, so viel genug ist. Bringe es alles in ein Pulver, und laß es in einem irdenen Geschirr, mit den Eßig vermischt, so lang sieden, biß, wenn du in diß Wasser einer Hennen-, oder einen andern Thiers Federn hinein steckest, dieselben abgehen; Alsdenn thue es vom Feuer, laß es erkühlen, und schmiere damit

mit den Ort, welchen du wilt, und wasche ihn darnach, wenn die Haare weggefallen, (wie alsbald geschehen wird) mit kalten Wasser ab. Probire es aber vorher an einem nicht gefährlichen Ort; Zum Exempel auf einer Hand; und wenn es gar zu starck, so thue noch etwas Eßig darzu.

Oder:

Nehmet 12. Loth Terpentin uud setzet ihn in einem neuen Töpfflein über das Feuer, lasset es einen ziemlichen Sod thun, giesset es alsdenn in ein Geschirr kaltes Wasser rühret es mit einem Höltzlein so lange herum, biß es zusammen läufft: Gleich drauf, wenn das alte Wasser abgegossen, so giesset wieder frisches darauf, und ziehet es offt mit den Fingern auseinander wie Vogel-Leim, damit es recht sauber gewaschen werde, dieses thut so lange, biß es schön weiß werde. Darnach mischet darunter 1. Loth gestossenen Mastix, thut es in das vorige Töpffgen, lasset es wieder sieden, wie gemeldet, und abermahl sauber gewaschen, das behaltet also in dem Töpffgen, und giesset kalt Wasser darüber. Wenn ihr es brauchen wollet, so giesset das Wasser davon, und lasset es beym Feuer zerschleichen, streichet es denn auf ein Tuch, leget es aber nicht weiter über, als wo ihr keine Haare haben wollet. Wenn es nun erkaltet, wie denn bald geschicht, so reisset es geschwind mit Gewalt hinweg, so bleibet die Haut gantz weiß und aller Haar entblösset; Indessen haltet geschabten Speck bereit, welcher vorher etliche mahl aus reinem Wasser gewaschen ist,

damit bestreichet den Ort, wo die Haare ausgezogen worden; reibet aber dieses mit einer Leinwand bald wieder ab, so wird die Haut schön und gut.

Oder:

Nehmet Opium Thebaicum, Drachenblut und Eßig, lasset es mit einander sieden, über einem kleinen Feuer, einer Viertel Stunden lang, waschet damit denselbigen Ort, so wächset daselbst kein Haar mehr.

Damit auch ferner keine Haare, wenn sie einmahl ausgebracht worden, wieder wachsen, so nimm einen alten drockenen Katzendreck zerstosse ihn, und vermische ihn mit Wein-Eßig, daß es ein ziemlicher harter Klumpe wird; Hiermit reibe den Ort, da die Haare gestanden, so werden daselbst nimmer welche wachsen.

Weil bißher von denen Haaren und Bart gehandelt worden, so will noch zwey Stück communiciren, welche nicht unrecht sind.

Wohlriechenden *Poudre* zu machen.

Nehmet Florentinische Viol-Wurtzel ein Pfund, getrocknete Rosen ein Pfund, Benzoe 4 Loth, Styrax, 2 Loth, gelben Sandel drey Loth, Gewürtz-Näglein, 2 Quentlein, ein wenig Citronen-Schaale, machet alles zu Pulver in einem Mörser, und thut darzu 20 Pfund Stärcke und menget es wohl untereinander, und siebet es durch.

Oder.

Nehmet gute weisse Stärcke mit Brandewein abge-

abgelöschet, 1 Pfund, Violwurtzel 1 halb Pfund, Rosenblätter 8 Loth, Biesam mit Zucker abgetrieben 1 halb Quintlein. Siebet dieses zweymahl durch ein Flor-Sieb, so ist er fertig.

Wohlriechende Seiffe zum Bart und Haupt.

Nehmet gute Venedische Seiffe 1 halb Pfund, schabet solche mit einem Messer gantz zart in einen saubern, warm gemachten Mörser, und wärmet auch den Stösser, stosse sie mit Rosen-Wasser, Lavendel- und Majoran-Wasser wohl zusammen in einen Klumpen, daß daraus ein Teig werde; Darzu thue Florentiner Violwurtzel 2 Loth, Näglein, Muscaten-Nuß, Zimmet, Cardamomen jedes 1. Quentl. Rosenblätter, Basilien-Kraut, Majoran, Roßmarien, Lavendel, Stœchadis arabici Blumen, jedes anderthalb Quintlein. Diese Stücke stosset alle wohl zu einem Pulver, und schlaget es durch ein Sieb, vermischet solches unter den Seifenklumpen, bestreichet die Hände wohl mit Spick-Oel, und rühret das Pulver wohl darunter, daraus formiret Kugeln.

Schön Angesicht zu machen.

Nehmet 4 Stück schöne Citronen, 2 Stück frische Pomerantzen, zerschneidet beydes zu kleinen Stücken, thut darzu Venedischen Borras ein halb Loth, schönen weissen Kandel-Zucker ein Loth, giesset frische Ziegen-Milch 2 Finger hoch darüber, und destilliret es aus dem Balneo.

Aqua Damascena.

Nehmet von dem besten Benzoe 1 Quentl. re-

ctificirten Spiritum vini anderthalb Loth, Sperma Ceti ein halb Quentl. mischet es wohl untereinander in einer Phiole, setzet sie an einen bequemen Orth, die hochrothe Tinctur daraus zuziehen, welche man zum Gebrauch bewahret. Und wenn ihr sie gebrauchen wollet, so vermischet sie mit folgendem Wasser. Nehmet wohlriechendes Rosen-Wasser 5 Quentgen, Lavendelwasser 1 halb Loth, Mosch, Jß. Zibeth, 8 gran, Ambræ 6 gran, mischet es alles wohl unter einander, und thut es in eine Flasche, die ein gar enges Mund-Loch hat, verbindet das Glas mit einer doppelten Rindsblase, und wenn ihr es gebrauchen wollet, so vermischet es mit vorhergehender Tinctur, so wird es wie eine Milch, dieses machet die Haut weis und gibt ihr einen lieblichen Geruch.

Runtzeln.

Eine von bittern Mandel-Oel, Honig, weisser Lilien Wurtzel und Wachs gemachte Salbe, ist vortrefflich gut vor allerhand Flecke und Runtzeln.

Wider allerhand Flecken im Gesicht.

Nehmet weise Bohnen, Brod-Krumen, jedes 1 Pfund, einen frischen langen Kürbis, Weiß-Wurtzel 6 Loth, zerschneidet alles, thut es über Nacht in Ziegen-Milch, frisch gereinigten Melonen-Saamen 10 Loth, Pfersich-Kern, 5 Loth, Geschälte Pinien 1 halb Pfund; Stosset alles in einem Steinern Mörser, mischet es, thut noch darzu das Fleisch von der Brust zweyer Tauben, so zuvor ein wenig geschwellet, und gantz klein zerschnitten,

ten, destillire alles in Balneo Mariæ, damit Morgens und Abends das Gesicht zu waschen, und von sich selbst trocknen zu lassen.

Wider die Leber-Flecken.

Nehmet Nachtschatten-Wasser, 10. Loth, Wegbreit-Wasser, 4. Loth, Rosenwasser, 2. Loth, Aloe ein halb Loth, Weyrauch, Bleyweis, jedes ein halb Loth, Borrax, Federweiß, jedes 1 Qventl. Campher 1. Scrupel. Mischet alles zu einem Wasser.

Wider die Sommer-Flecken.

Nehmet weis Bohnenblüt-Wasser, Froschleich-Wasser, weis Rosenwasser, jedes 1. Pfund, Weinstein-Oel, 1. Loth, Campher 1. Qventl. treib den Campher mit Wasser ab, thue es in ein enghälsicht Glas verbinde es wohl, stelle es 4. Wochen an die Sonne oder gelinde Wärme, filtrire es hernach durch Papier. Damit wäschet man sich des Abends ab, zu Morgens aber, wenn man wieder aufstehet, nimmet man ein Stück Cannefassen Tuch, hauchet drauff, und reibet das Gesichte damit ab, continuiret damit, biß alle Flecke vergangen.

Röthe im Angesicht zu vertreiben.

Nehmet Schwefelblumen, Lorbeermehl, Campher, jedes 1. Loth, weisen Ingber, 3. Quentlein, Bleyweiß, 1. Quentl. Vermische alles, schlage es durch ein zartes Sieblein, denn in ein schön ausgelassen ungesaltzen Schweine-Schmaltz, so viel darzu vonnöthen, und reib es mit besagtem Pulver,

wohl

wohl unter einander, zu einem Sälblein, thue etliche Tropffen Jesmin und Pomerantzen-Oel darunter, verwahr es in einer Porcellanen Büchse aufs beste; damit salbet man das Angesicht Morgens und Abends, so wird es bald besser seyn.

Wider die Sommersprossen.

Nehmet Hollunder-Blüthen, Bohnen-Blüthen, eines so viel als des andern, giesset Ziegen-Milch drauff, lasset es eine Nacht stehen, alsdenn destilliret es im Balneo. Mit diesem Wasser feuchtet Bohnen-Meel an, daß es wie ein Teich werde, und schmieret das Angesicht damit, lasset es von sich selbst trocken werden, reibet es alsdenn ab, und fahret damit fort.

Wider die Finnen im Angesicht.

Nehmet Vitriol, Grünspan, Alaun, jedes 1. Loth, Mercurii sublimati ein halb Loth, dieses alles 6. Tage in Brandtewein geweichet, und das Angesicht Morgens und Abends damit gewaschen.

Oder:

Nehmet Rosen-Wasser, weis Lilien-Wasser, Weinstein-Oel, jedes 2 Loth, Campffer mit Mandeln abgerieben, 1 Quintl. bereitet Saltz, gebrante Perlen-Mutter jedes 1 Scrupel, mische es wohl unter einander, und wasche zum öfftern das Angesicht damit.

Oder:

Nehmet lebendigen Schwefel, 1 Loth, Saltz, Campffer, jedes 1 quintlein. Mischet es wohl unter einander, thut es in ein Glas, und giesset dar-

darüber Rosen-Wasser, 4. Loth, weiß Lilienwasser, 2. Loth, setze es wohl vermacht an die Sonne, rüttele es fleißig alle Tage um, wasche das Angesicht damit. Dieses erhält das Angesicht rein.

Finnen-Wasser.

Nehmet Rosen- und weiß Lilien-Wasser, jedes 2. Loth, Campffer 2. Loth, Salmiac, ungelöschten Kalck jedes 1. halb Scrupel, Weinstein-Oel 2. Loth, mischet es alles durcheinander.

Sälblein wider die Finnen.

Nehmet Schweffel-Blumen, mit Aloe, und Myrrhen sublimiret, 3. Qventl. weissen Vitriol, Weyrauch jedes 1. Qventlein gebrannten Alaun, Campffer, jedes 1. halb Qventl. Silberglett, 2. Qventl. Bohnen-Blüth-Wasser, so viel genug ist. Mischet es durcheinander zu einem dünnen Sälblein.

Wider die Flechten und Schwindflecke.

Wenn man solche im Anfange mit nüchtern Speichel oder Fenster-Schweiß fleißig streichet, so vergehen sie bald. Sind sie aber etwas schlimm worden, so nehmet 3. oder 4. Stück Eisen-Schlacken, machet solche glüend, thut denn ein Stück in ein eisern Gefäß, haltet den bösen Orth darüber, bedecket ihn mit einem Küssen, daß der Dampff nicht neben ausfliege, und sprenge auff die Kohlen, wenn sie glüen, rothen Wein, und laß den Dampf wider die Flechten oder Schwind-Flecke gehen, so lange die Schlacken heiß sind, und so sie anfangen zu erkalten, andere glüende eingelegt, und anderts

derthalb Stunden continuiret, des Tages zweymahl, biß es heil/ welches meistens binnen 8. Tagen geschicht.

Jt. Wacholder- und Campffer-Oel vermischet ist auch gut, das Angesicht damit zu salben.

Mit Reben-Wasser, so nach dem Schnitt heraus rinnet, sich gewaschen, heilet die Flechten.

Oder: Nehmet erhöhet Queckſilber, 1. Loth, gebrannten Alaun, Bleyweis jedes 2. Loth, pulveriſiret es klein, thut es in ein Glaß, und gieſſet Brandewein darüber, rühret es wohl durcheinander.

Blattern im Angesicht.

Nehmet zeitige Erdbeeren, zerstosset dieselben in einem Mörser, und streichet es auff ein Tüchlein, und schlaget es Pflaster weiß über das Angesicht, denn seine Signatur zeiget an die Blattern an Rosen Beeren.

Wenn einem die Sonne verbrannt.

Machet ein Sälblein aus Hüner-Schmaltz-Wachs und Baum-Oel, bestreichet das Angesicht des Abends damit, Morgens aber waschet es wieder ab mit Rosenwasser, darinnen Bilsensaamen, Krafft-Meel, so viel genug ist, zerrieben ist.

Ein Wasser welches eine schöne klare Haut macht, auch alle Flecken vertreibt.

Nehmet eine Kanne mit Reben-Wasser, eine Kanne Mäyenthau, einen Capaun, der mit Reiß gemästet und mit Ziegenmilch getränckt worden, schneidet das Fett davon ab, nehmet auch ein gut

Theil

Theil Löbestock mit der Wurtzel, so zwischen den zweyen Frauen Tagen gegraben worden; Der grossen Pappeln, einen guten Korb voll, destilliret dieses alles unter einander, setzet es hernach an die Sonne, es machet eine klare Haut, und vertreibet alle Flecken. Will man aber keine Kosten anwenden, so nehme an statt des Capaunen eine Kanne frischer Ziegenmilch.

Oder: Nehmet lebendigen Schweffel 1. Untze, Baum Oel, 2. Untzen, Myrrhen 2. Untzen, Ambra 6. Qventen. Machet alles zu Pulver mischet es unter einander, thut darzu 1. Pfund Rosenwasser, und destilliret es in Balneo Mariæ, dieses hebet in einem wohlverstopfften Gefäß auff. Weñ man es gebrauchen will, so tuncket in dasselbe ein weiß Läpgen, waschet das Gesichte damit, wenn ihr schlaffen gehen wollet, des Morgens waschet euch mit Gersten, oder auch nur mit Brunnen-Wasser, so wird das Gesicht so schön seyn, daß sich alle darüber vermundern werden.

Wider die Sommersprossen.

Nimm jung rein Kirschlaub, ohne Geschmeiß, gieß darüber Fließ-Wasser, lasse es 9. Tage darüber stehen, seihe es ab und stelle es an die Sonne, damit des Abends sich gewaschen, und des Morgens mit frischen Wasser.

NB. Knoblauch, Aaren, Drachenwurtz, Flöh-Kraut, kleine Schwalben-Wurtzel, haben die Signatur der Flecken, deswegen sie auch die Flecken unsers Leibes vertreiben.

Von

Von den grindichten Köpffen.

Es pflegen auch zum öfftern, mehrentheils aber die Kinder hinter den Ohren Knollen und Beulen zu bekommen, welches gemeiniglich Vorbothen sind der grindigen Köpffe; Diese nehmen ihren Ursprung von einer dicken versäuerten Lympha, wenn man aber solche Beulen recht beobachtet, und eröffnende Sachen auffleget, so kan man dieselbe ausdrücken, und die bösen Köpffe verhüten. Über solche Drüsen nun kan man das mit Ziegel-Oel mataxirte Meloten-Pflaster legen. Innerlich suchet man dicke saure Lympham zu corrigiren, auch wenn der Magen saure Unreinigkeiten bey sich führet, selbe auszuschaffen. Zu dem Ende dienet der Spiritus Cornu Cervi Succinatus. Wenn nun diesen nicht gewehret wird, so werffen sich auf dem Kopffe kleine Geschwürlein auff, welche die Haut zernagen, eine eyterichte, gesaltzene Materie geben, davon Grinde wachsen, welche unten hohl seyn, und in solchen suchen auch gerne die Läuse ihre Zuflucht, welche viel Ungelegenheit machen. Derowegen muß die saure Lympha corrigiret werden durch purgierende und Schweißtreibende Mittel, mit Jalappa und Mercurio dulci. Zum Schwitzen dienet die Tinctura Antimonii, it. das Schweistreibende Spießglaß, oder folgendes Schweistreibendes

Pulver.

Nehmet Schweistreibend Spießglaß, gebrañt Hirschhorn, gegraben Zinnober, jedes 15. Gran, Agtstein-Oel 2 Tropffen, in drey Theil zu theilen.

Die

Die Läuse vertreibet nachstehendes

Sälblein.

Nehmet Cockels-Körner oder Entzian-Wurtzel anderthalb quentlein, schwartze Niese-Wurtzel 1 halb quentlein. Machet es mit genugsamen Toback- oder Lohr-Oel zu einem Sälblein. In währenden meliren, kan man es mit destillirten Spick-Oel vertreiben.

Allhier soll folgen wider die Läuse ein probates

Experiment.

Nehmet das Gelbe von zwey hart gesottenen Eyern, rühret es zart unter ungesaltzene Butter über gelinden Kohlfeuer, daß es ein fein Sälblein gebe; mit solchem salbet dem Kind das gantze Haupt und den Grind an allen Orthen, und verbindet dem Kinde das Haupt wohl, daß keine Lufft darzu kommen, und das Kind auch nicht kratzen kan. Nach 24 Stunden, wird keine eintzige Laus mehr zu sehen, sondern alle tod seyn. Alsdenn ist auch der Grund gantz weich, daß man ihn mit einem Kamm sanfftiglich abheben, und den gantzen Kopff säubern kan. Es ist ein geringes, aber viel hundertmahl glücklich probirtes Mittel. Wenn denn aller Grind hinweg, so nimmt man Weitzen-Kleyen, machet sie in einer Pfanne fein warm, streuet sie auf den Kopff, und reibet mit einem Tuch die Haut und Haar sauber ab, so wird der Kopff völlig gereiniget, und die Haare wegen des Abschneidens erhalten werden.

Weil auch die Kinder hin und her zu kriechen pflegen, auch aus den Schulen Ungeziefer mit sich

nach Hause bringen, welches die Kleider inficiret; Darwieder ist kein besser Mittel als das Queckſilber, welches mit Pomade zerreiben und gebrauchen kan. In specie kan man ein Mercurial Sälblein aus Schweinen-Schmaltz, Wermuth-Safft, Bohnen-Meel, Stephans-Körnern, mit ein wenig Mercurio vermischet, machen, und die lausichte Orte damit salben.

Oder.

Nehmet lebendig Queckſilber, 1 quentl. Läuse-Saamen 1 halb Loth, Schwefelblumen, anderthalb Loth, Weis-Campfer-Salbe, anderthalb Loth. Solches rühret man in einen steinern Mörser wohl unter einander, und bestreichet die läusichte Oerther damit.

Card. lucius hält nichts für besser, als ein Tuch damit die Goldschmiede ihre vergüldete Gefässe ausputzen, um den Leib gebunden, und die Falten der Kleider damit gerieben.

Läuse auf dem Haupte zu tödten.

Nimm Stöchas-Kraut, brenne es zu Aschen, mache Laugen darus, und wasche dich damit, so vergehen alle Läuse und Nisse auf dem Kopffe. Wer auch **Reutliesen** an den Händen hätte, der wasche sich damit, so vergehen sie.

Jt. Nimm Toback, lege solchen in Bier oder Brandewein, duncke die Bürste darein, so stirbet das Ungeziefer hinweg.

Läuse in Kleiden.

Wenn sich auf dem Kopffe viel Läuse befinden, so

so ist kein Wunder, daß sie sich nicht auch in die Kleider verfügen, oder man bekommt auch solche Gäste auf Reisen, unreinen Stroh, oder man kan sich nicht allezeit reinlich anziehen; Verspüret man nun solch Ungeziefer, so räuchere man nur die Kleider mit allerhand Hörnern, so sonst weggeworffen werden, oder mit eichenen und birckenen Rinden, auch mit dem Laube derselben Bäume, so weichen die Läuse mit Gewalt; man kan auch die Kleider in einen Backofen stecken, so ist alles dahin, aber die Kleider werden davon mürbe.

Ein anders.

Wer zu reisen hat, und muß sich befürchten, er bekomme Läuse, der gewöhne sich alle Morgens einen Bissen Brodt in Baum-Oel getuncket zu essen, so bedarff er sich keiner Läuse befahren.

Von denen übrigen Gebrechen des Obern Leibes.

Von Gersten Körnern.

Es kömmet öffters, daß einen oben und unten an den Augenliedern kleine Gewächs wachsen, so ingemein Gersten Körner genennet werden, welche dann kommen aus allzugrosser Feuchtigkeit und Flüssen; Dafür brauche man nichts anders, denn daß man es alle Morgen dreymahl mit nüchtern Speichel, welcher es gantz wieder verzehret, bestreiche; es wird wohl etwas beissen, schadet aber nicht, lasset es von sich selbst wieder eintrocknen.

Oder: Käuet Morgens nüchtern etliche Gersten-Körner, und leget sie auf. Man kan auch das Emplastrum de Ammoniaco auflegen.

Oder: Nehmet Fliegen, reisset ihnen die Köpffe ab, und reibet damit das Gersten-Korn.

Wenn einem die Lippen aufgesprungen.

Nehmet Bilsen-Saamen und werffet denselben auf glüende Kohlen, und lasset den aufgehenden Rauch durch einen Papirnen Trichter an die aufgespaltene Lippen also heiß anschlagen, daß man es kaum erleiden kan, so setzt sich die Geschwulst also bald, und heilen die Schrunden zusammen, springen auch nicht wieder auf.

Des Nachts ohne Licht zu schreiben und andere Geschäffte zu verrichten.

FAllopius in seinem Kunstbuche lib. 3. schreibet. Nimm Johannis-Würmlein, so bey Nacht leuchten, allein dasjenige, so scheinet, stosse es zu Pulver, thue es in ein Glas, mit gleich so viel Quecksilber, lege es in einen Roßmist 15 Tage lang, destillire es durch einen Alembicum, setze es an einen finstern Orth, so gibt es einen solchen Schein von sich, daß man alles dabey erkennen kan.

Unsichtbar werden.

Wenn du wilt unsichtbar werden, so mache eine Haar-Haube von den Haaren eines an den Galgen gehenckten Menschen, und tuncke sie in Wiedehopffen-Blut, und trage sie auf dem Kopff. Hastu denn eben desselben Wiedehopffen Kopff

im

im Beutel, so kanstu von keinem Kauffmann betrogen werden, sondern vielmehr gewinnen. Wenn diß wahr, so ist es nicht mit Gelde zu bezahlen. Zimar. p. 628.

Vor die Wartzen an den Händen.

Wenn man eine jede Wartze mit einer besondern Erbes anrühret, in der Stunde, wenn der Mond sich entzündet, und neu wird, hernach dieselben Erbsen zusammen in ein Tüchlein bindet, und hinder sich zurück hinweg wirfft, denn vergehen sie und fallen ab.

Oder:

Nehmet Speck von einem Schweine, so erst geschlachtet worden, welcher noch nicht gesaltzen oder geräuchert ist, mit diesem schmieret im abnehmenden Monde die Wartzen, und vergrabet ihn hernach ins Erdreich. Denn wenn er verfaulet, so fallen die Wartzen hinweg.

Oder:

Bestreichet die Wartzen mit dem Wasser, so sich auf dem Stock einer abgehauenen Eichen findet, so vergehen sie.

Oder:

Nehmet die rothen Schnecken, (Limaces rubræ) und bestreichet die Wartzen damit, hernach hänget sie auf, daß sie verfaulen, so fallen die Wartzen hinweg.

Desgleichen verrichtet ein Borsdorffer-Apffel, wenn man ihn mitten entzwey schneidet, und die Wartzen mit beyden Theilen wohl reibet, hernach

bindet man den Apffel zusammen, und hängt ihn auf, daß er verfaule.

Sanguis Menstruus illitus ist auch gut.

Oder:

Man nimmet vor 3. Pfennige Spiritum Nitri, bestreichet die Wartzen damit, des Tages dreymahl, Morgens, Mittags und Abends, es thut keinen Schaden, ob es gleich beisset und die Wurtzel heraus frisset; Jedoch muß man sich in acht nehmen, daß es nicht darneben auf die Haut komme.

Hände ohne Schaden in heiß zerlassenes Bley zu thun.

Wenn du die Hände mit Pappeln oder Bingelkraut-Safft schmierest, magstu ohne Schaden die Hände oder Finger in heiß zerflossen Bley stossen und rühren. Alex. Pedemont. de Secret. lib. 6. Levin. Lemm. de occult. natur. mir. lib. 2.

Ein glüend Eisen in der Hand ohne Schaden zu halten.

Nimm den Safft vom Wunderbaum, schmiere die Hand damit, so kan dir nichts heisses schaden. Dergleichen Tugend hat auch der Safft von Schierling.

Oder: Schmiere die Hand mit Theriack, so magstu Feuer oder heiß Eisen ohne Schaden anrühren. Fallopius.

Hieher will noch etwas weniges anfügen von der

Wun-

Wunderbahren Art der lincken Hand.

Man schreibet von der Eigenschafft der lincken Hand, wenn man ein Storchs-Nest auf ein Hauß oder Baum machen wolle, daß die Störche drein hecken und Junge ausbrüten sollen, so muß das Nest einer machen und zäunen der Lincks ist, sonst hecken sie nicht gern darein.

Wie man denn auch die Schlangen mit der lincken Hand leichtlich aus ihren Hölen zeucht. Plinius l. 28. c. 3.

Es gedencket Conradus Gesnerus in seinem teutschen Thierbuch eines Fisches, welchen man Draculum, den kleinen Meer-Drachen nennet, ist eine Species araneæ, ein überaus schöner Fisch, dieser hat die Art an sich, wenn man ihn fahen will und mit der rechten Hand angreifft, so folgt er nicht, und wehrt sich zum hefftigsten, wenn man ihn aber mit der lincken Hand angreifft, so folget er und läst sich gerne haschen.

Hände zittern.

Wider das Zittern der Hände ist gut, wenn man sie mit Rosenwasser wäschet, worinnen Beyfuß geweichet gewesen.

Aufgesprungene Hände.

Nehmet Quitten-Kern Schleim, mit Rosen-Wasser ausgezogen, Lein-Oel, jedes 2. Loth, Silberglätt, Tragant, jedes 1. quentl. gelb Wachs, das gnug ist, machet daraus ein Sälblein.

Verbrannte Hand.

Es ist eine allgemeine Gewohnheit, schreibet

der hochgelehrte Digby p. 55. in Eröffn. verschied. heiml. der Natur, daß wenn sich ein Mensch gebrannt, zum Exempel an der Hand, so hält er sie eine Weile an das Feuer, und unterdessen durch dieses Mittel mischen die feurigen Geisterlein, so in der Hand und im Feuer sich untereinander, und ziehen einander an, und zuletzt die stärckesten (nemlich die im Feuer) ziehen die andern heraus, und die Hand befindet merckliche Hülffe wegen der Entzündung, so sie zuvor ausgestanden.

Uberbeine zu vertreiben.

Wenn man eine bleyerne Kugel, so in einem Hirsch oder andern Thier gesteckt, breit schläget, mit Queckſilber wohl reibet und schmieret, hernach auf dasselbige bindet, oder zum wenigsten des Tages etliche mahl damit drücket.

Vom Gladiolo, oder kleinen blauen Schwertel, schreiben die Herbarii, sonderlich Lonicerus, daß er zwey Wurtzeln habe, welche doch an einem Stücke an einander hangen, darunter die eine, welches die Oberste ist, stets ausser der Erden bleibe, die andere aber, oder unterste in derselben stecke, und seyn diese Wurtzeln gantz widerwärtiger Würckung. Die ausser der Erden bleibe, benehme alle Geschwulst, so sich von Hitze erhaben, gesotten, und als ein Pflaster übergelegt, auch die Uberbeine, ziehe auch aus den Wunden, so ein wenig Weyrauch darunter gemischet werde, alle Pfeil, Dornen und spitziges Holtz heraus, nehme den Schmertzen des Wurms am Finger. Die aber, so an selber hange, und in der Erden sey, ziehe und treibe alles zu Grunde. Wurm

Wurm an den Fingern.

Wenn solcher Schade an den Fingern des Menschen, forne an dem ersten Glied hitzet und tobet, grausame Schmertzen machet, so nimm alsobald einen lebendigen Regenwurm, und laß ihn darauff sterben, so hilfft es, und der Schmertzen vergehet.

Item: Nimm etliche Regenwürmer, stosse sie zu Mueß, und lege solche über, ist auch gut.

Oder: So bald der Schmertz am Finger vermercket wird, stecke man ihn in seinen Mastdarm, oder einer reinen Jungfrau in ihr verliebt Glied, und behalt ihn eine Zeitlang darinn, ist ein sicheres Hülffs-Mittel.

It. Die Haut von Gänse-Füssen abgezogen, hilfft den erfröhrten Füssen, wie auch den Wurm am Finger, mit Beyfuß gesotten und übergelegt.

It. Pulverisirter Todten-Kopff mit Wachs vermischt und übergelegt, ist auch gut.

Wurm-Salbe.

Nehmet alt Schmeer und Siebenbaum stosset ihn klein, und thut das Schmeer darunter biß es grün wird; Nehmet ein weis Leder, streichts drauff, und bindet es darüber, lasset es 3. Tage darüber liegen, und bindet es warm zu, so stirbt der Wurm.

Noch dergleichen.

Nehmet ein Knoblauchs Haupt, sauber geschälet, 6. Pfeffer-Körner, stosset es untereinander, nehmet ein wenig Honig und Wäitzen-Meel, machet eine Salbe daraus, und leget sie auf den Finger, davon stirbt der Wurm.

Von

Von denen vornehmsten Gebrechen des mittlern und untern Leibes.

Das I. Capitel.

Von den Frantzosen.

Hierinnen recommendiret Herr Baron de Hellwig in seinen Arcanis majoribus das Aurum potabile und Vitriolum Lunæ, wie auch den Mercurium Saturni. Anerwogen dieses eine schändliche böse und ansteckende Kranckheit ist, auch besondere Heroische Mittel darwider anzuwenden seyn.

Es kommt aber auch sehr viel bey der Cur dieser Kranckheit auf das zeitige Bekänntniß des Patienten an, damit in möglichster Eil rechtschaffene Gegenmittel angewendet werden mögen, ehe die saure, scharffe und gifftige Materie in Halse und Gaumen Löcher frisset.

Anfangs sind zwar die Zeichen dieser Kranckheit etwas schwer, bevor wenn der Patiente nicht heraus will. Doch haben etliche im Anfange Schmertzen an den Schläffen, Hüfften, zwischen den Schultern, und insonderheit um die Waden, etliche haben Schliere, Kolben, Blattern, Feigwartzen unter der Vorhaut, am Affter und an dem Gemächte. Bey vielen ist auch fast gar nichts zu mercken, ausser daß sie Gliederschmertzen, und in Wechsel des Monden sehr grosse Haupt- und Glieder-Schmertzen empfinden; Drüm muß man alles wohl erwegen, so wohl ob sie schon lange gewähret

währet und sich feste gesetzet, oder ob sie noch neu ist.

Die Cur ist vielfältig, einige brauchen bloß allein decocta Lignorum. Etliche wenn sie den Patienten vorerst purgiret, ergreiffen die Mercurial-Salben und erwecken dadurch den Speichel-Fluß. Etliche brauchen Mercurial-Pflaster, etliche Räucher-Pulver aus Zinober, Schwefel und Auripigmento gemacht. Wieder bedienen sich einige der Chinæ-Wurtzel. Allein die sicherste Cur stecket in einer wohl bereiteten Mercurial-Salbe, als womit der Patient an den äußersten Gelencken drey oder vier, aufs höchste 5. biß 6. Tage wohl und fleißig geschmieret wird, denn dadurch wird das Geiffern erregt, und der Patient endlich am besten curiret.

Den Anfang machet mit einer dienlichen Purgation, aus nachstehenden

Pillen.

℞. Mass. Pilul. de succin. Craton.
de fumar. ana. gr. xv.
Mercur. dulc. ritè præp. gr. xvj.
cum suff. q. Syrup. fumar. form. Pilul. No. xix.

Oder:

℞. Resin. Jalapp. gr. xj.
Crem. Tartari Scrup. j.
Merc. dulc. gr. ix.
Elæosach. Cinnamom. gr. iij.
M. f. Pulv. auf einmahl.

Wenn purgiret, so hält man einen Tag innen, alsdenn kan man dem Patienten 4 Gran von

Tur-

Turpetho Minerali in etwas beliebigen eingegeben, damit continuiret man bis der Patient zu spützen anfänget, und über das Zahnfleisch klaget, welches den dritten oder vierdten Tag zu geschehen pfleget. Diese gantze Zeit über halte den Patienten in einer warmen Stuben, und laß ihn an keine Lufft kommen, welches höchst schädlich ist. Die Speisen müssen auch gelind, mehr gebraten, als gekocht seyn. An statt des Getrancks kan man brauchen folgendes.

Nehmet geraspelt Fenchelholtz, Sarsapari, jedes 6 Loth, Süßholtz, 2 Loth, kleine Rosinen 1 Pfund, Zimmet 1 Quentl. rothen Sandel anderthalb quentl. gröblich zerschnitten, und 5 bis 6 Maaß siedend Brunnen-Wasser aufgegossen, lasset verdeckt auf den Spänen so lange stehen, bis es erkaltet, denn filtriret es, davon nach Belieben getruncken.

Wenn nun die Salivation aufhöret, muß der Patiente noch einmahl purairet werden, und so dann in einem Schwitz-Kasten drey Tage lang, jedesmahl eine halbe Stunde schwitzen, daß der übrige in denen Gliedern restirende Mercurius heraus kommen möge.

Bey dieser Cur ist nur noch dieses zu erinnern, daß der Hals beobachtet werde, und keine garstige Löcher an der Zunge entstehen, welches durch ein gutes Mundwasser verhütet werden kan.

Gurgel-Wasser.

Nehmet Alaun, 4 Loth, Honig 3 Löffel voll, breiten Wegerich, Braunellen, Heidnisch Wunder-

derkraut, Dosten, Erdbeerkraut, klein Wintergrün, jedes eine Hand voll, thue darzu halb Wein und halb Wasser, laß ein Maaß einsieden, verwahret es in einem glasurten Kruge wohl verdeckt, und gurgelt euch offt damit.

Die Frantzosen ohne *Salivation* zu curiren.

Dieselben ohne Salivation zu curiren, brauche man folgende Panaceam Tartaream.

Nehmer Tartari crudi albi electi pulverisati 12 Pfund, thut es in eine steinerne Waldenburgische Retorte, und schneidet folgendes klein darzu: Lign. Quajaci, vier und ein halb Pfund, Sassafras, Sarsaparil jedes ein und ein halb Pfund, Radicis Chinæ ein halb Pfund. Wenn dieses in die Retorte zusammen gethan worden, so wird dieselbe wohl vermachet, und in offenen Feuer mit einer Vorlage gesetzet, und muß also gradatim Feuer gegeben, und alles herüber destilliret werden, biß man bey nahe drey Nösel des Liquoris hat. Wenn solches geschehen, so filtriret das Dünne durch Löschpapier, und scheidet es von dem dicken Oleo oder Balsamo fœtido ab. So ihr wollet den Liquorem von dem Oleo fœtido desto reiner geschieden haben, so könnet ihr ihn durch eine gläserne Retorte rectificiren, worinnen eine Rinde Brodt geleget sey. Hernach

Nehmet Crystall. Tartari ʒvj.
Rasur. Lign. Guajaci cum cortice ãã. ʒiv.
Sassafras, Sarsaparill.
Sen. Lign. fraxin. ana. ʒiß.

Cinna-

Cinnamom elect. ʒij.
Rad. Chin. ʒj.
Santal. rubr. ʒß.

Dieses wird klein gestossen in einen Kolben gethan, und der zuvor bereitete Liquor, samt 3 quentl. Spiritus Vitrioli darauf gegossen, lasset es 12 Tage lang wohl vermachet digeriren, so färbet sich der Liquor blutroth, es muß aber alle Tage wohl umgeschüttelt werden, hernach wird es abgegossen, exprimiret, filtriret und zum Gebrauch aufgehoben. Diese Panacea kan innerlich und äuserlich gebrauchet werden. Sie riechet aber sehr starck.

Das II. Capitel.

Vom Grindichten Arsche.

DEr Herr von Digby erzehlet l. c. p. 88 hiervon weitläufftig, weil es nun der Mühe wohl werth, als wollen wir dessen eigene Worte hier beysetzen. Nehmet den Koth eines Hundes, so offt, als er gemistet, werffet ihn allezeit in das Feuer; Anfangs werdet ihr den Hund bloß ein wenig erhitzet und verändert, in kurtzem aber, als wenn er gantz verbrennet wäre, lechzen, und die Zunge ausstreckend, nicht anders, als wenn er einen langen Weg gelauffen wäre, sehen. Dieses Wehe geschiehet wegen seines Eingeweides, den Dampff seines verbrennten Mistes an sich ziehend, und mit diesem Dampff die Atomos des Feuers, so ihn begleiten. Er erhitzet und entzündet sich dergestalt, daß, indem er immerdar das hitzige Fieber hat, und

und keine Nahrung zu sich nehmen kan, so ziehen sich die Seiten unterhalb den Rippen zusammen, und schrümpffen sich ein, und zuletzt stirbt er daran.

Ein merckwürdiges Stück geschahe auf diese Weise einem meinen Nachbar. Dieser hatte ein sehr schönes und zartes Kind, und seine Säug-Amme war stets bey ihm. Eins Tages fand ich beyderseits Eltern überaus traurig und leidmüthig. Diese klagten, mir auf Befragen, daß ihr Kind übel auf wäre, hätte das Fieber und den gantzen Leib entzündet, welches sich durch die Röthe im Angesicht ereignete, und zwunge sich alle Augenblick zum Stuhl zu gehen, als ob es zwar nicht viel von sich gebe, wäre es doch mit Blut ümgeben, und schlüge zu saugen ab, könten auch keine Ursach dieses Zustandes finden, weil aller Fleiß, nebst guter Milch der Säug-Ammen, zugegen wäre. Ich antworte bald darauf: Daß, als ich letztens bey ihnen gewesen, ein absonderliches Werck in acht genommen hätte, welches ich sie hätte wollen erinnert haben, wenn mich zu der Zeit nicht andere Sachen davon abgehalten hätten.

Nehmlich, da das Kind ein Zeichen gegeben, daß man es auf die Erde niedersetzen solte, so bald es sich gesetzet, ließ es seinen Unrath fallen, da nahm die Säug-Amme geschwind eine Schauffel mit Aschen und Kohlen, bedeckte es, und warff es alsobald ins Feuer. Die Mutter entschuldigte sich alsobald gegen mich, dessen, daß man so unbedachtsam gewesen wäre, diesen bösen Gebrauch

dem

dem Kinde abzugewöhnen. Allein ich redete nur von der Ursach des Schmertzens, und die Hülffe ihres Kindes zu suchen. Erzehlet ihnen auch darbey einen gleichförmigen Zustand, welcher vor 2 bis 3 Jahren eines des vornehmsten Raths zu Paris Kinde begegnet ist. Ich erinnerte sie auch von dem obgedachten Hunde-Mist, und führete auf Exempel, von welchen sie unterschiedliche mahl gehöret hatte, und sich öffters in unsern Landen zutragen.

In den Dörffern Engellands ist es immerdar den Winter über kothig. Wenn nun ein Bauers-Mann seine Eingänge zu seinem Hause sauberte, als sein Nachbar hält, so kommen die bösen Buben öffters zu Nacht-Zeiten, um allda ihren Wanst zu entledigen, weilen in dergleichen Dörffern keine sonderliche Bequemlichkeiten darzu seyn, auch sind über das an den gesäuberten Orten die arge Schälcke ausser Gefahr in den Koth stecken zu bleiben, welcher ihnen sonsten über die Schuhe zu schlagen könte. Die gute Haußhalterinnnen aber, in Eröffnung des Morgens ihrer Hausthüren, finden eine solche Gabe, deren übler Geruch sie in Zorn versetzet. Diejenige nun die darauf abgeführet sind, glüen zur Stund einen Spieß oder Schauffel, stossen sie also heiß in die verehrte Gabe; Wenn das Feuer daran verloschen, glüen sie es aufs neue, und wiederhohlen gedachtes offtermahlen. Der lose Bube, so dieses dargeleget, spüret unterdessen grossen Schmertzen, Krimmen, und eine Entzündung am Gesässe, wie auch eine

unabläßige Begierde zum Stuhl, und kaum wird er davon entlediget, er siehe denn zuvor eine verdrießliche Hitze den gantzen Tag über aus. Dieses verursachet, daß er ein andermahl nicht wieder zuspricht.

Ich sagte zu des Kindes vornehmen Eltern, er solte dem Kinde nach dem Gesäß sehen lassen, es würde sich ohnfehlbar roth und entzündet befinden. Als man darnach gesehen, befande man, daß es voller Löchlein, und gleichsam abgeätzet ware.

Nach Verflieſſung weniger Zeit, begab sichs, daß es mit grossem Wehe und erbärmlichen Schreyen, wenig Materie von sich liesse. An statt, daß ich solches in das Feuer zu werffen, oder mit Aschen zu bedecken zuliesse; Liesse ich es in eine Schüssel voll kalten Wassers thun, und an einen kalten Ort setzen; und dieses befahl ich zuthun, so offt das Kind ihnen Ursach darzu geben würde. Es besserte sich darauf von Stund an mit ihme, und in zwey bis dreyen Tagen befande sich das Kind sehr wohl. Bis hieher Digby.

Das III. Capitel.

Vom Brande.

Reib Büchsen-Pulver gar klein wie Meel, in einem Mörser, darnach nimm 12 Löffel voll Ziegen- oder Küh-Milch unter einen Löffel voll Pulvers, mische es und netze zweyfache leinene Tücher drein, und lege sie über den Brand, wenns

trocknet, so feucht es drey oder viermahl wiederum an. Ist es aber tieff hinein geschossen, so soll man diese Vermischung warm machen, und hinein sprützen, alle Stunden einmahl drey oder vier nach einander. Wäre aber der Brand so groß, daß man besorgete, es möchte sich die Hitze einwarts ziehen und zum Hertzen schlagen, so nimm Rosen-Eßig, Rosen-Wasser, weissen Wein, Seeblumen-Wasser, jedes 1. Vierthel eines Maases, boli armenæ, ein Loth, pulverisiere es, und mische es untereinander, davon gib alle Stunden 3. oder 4 Löffel voll ein, so viel genug ist, das benimmt alle Hitze und Brand, und hält sich dieser Tranck ein gantzes Jahr durch.

Wenn sich jemand verbrannt.

Es sey nun solches geschehen womit es gewollt, entweder mit Wasser, oder sonst, der schmiere nur alsobald das Fett auff den Ort, das aus einem Schweinen Braten der an einem Spiesse gebraten worden, getroffen, ist gut.

Wenn einer geschossen daß ihm die Kugel im Leibe geblieben.

Nimm Pimpernell-Wurtzel, wasche die und hacke sie klein, knete sie in Mayen-Butter, geuß es denn durch ein Tuch, auff ein frisch Wasser, so wird eine Salbe daraus, lege sie auff den Schuß, das zeucht die Kugeln aus. Wenn es nicht fort will, so hacke ein wenig Melissen-Kraut darunter, ist probat

Noch eine Brand-Salbe.

Nehmet Lein-Oel, und das Weisse vom Ey, zerklopf-

klopffet es wohl untereinander zu einer Salbe, hiervon streiche des Tages 4. oder 5. mahl mit einer Feder auff den Brand.

Das IV. Capitel.

Vom Rothlauffen.

WEnn man ein Tuch von roher Leinwand in sanguinem menstruum mulieris tunckets und wiederum trocken werden lässet, hernach dasselbe auffleget, oder, so es von einem Beine herüm schlägt. Fast dergleichen Wirckung und Krafft attribuiren etliche dem Hasenblute, desjenigen sonderlich, welcher den 1. Martii gefangen, eine solche Leinwand darein, weil es noch frisch ist und warm gedaucht, und wiederum trocknen lassen, und appliciret.

Merrettig-Blätter geknitscht, und warm übergeschlagen, ist auch gut. Ingleichen auch das Froschleich-Wasser.

Innerlich nehmet Spiritum Salis Ammoniaci, oder nur Hollunder-Safft, zum Schweiß ein, äuserlich lege man solchen Safft auch auff, oder nur Kreide auff blau Pappier geschabet, und übergeschlagen. Den Spir. Salis Ammoniaci nehme man offt ein, ingleichen von rothen Corallen, oder præparirten Agtstein, mit Antimon. diaphoret.

Præservativ wider das Rothlauffen.

Die Rose ist ein übel Ding, wenn man sie einmahl gehabt hat, so kömmt sie gerne wieder, wenn man sich ein wenig erzürnet oder erschrickt, davor

kan alle Vierthel Jahr im Neuen Licht dieses gebrauchet werden, so hat man sich hernach so leicht ihrer nicht zu befahren. Nimm Holunder-Mueß zwey Loth, Hut-Zucker 1. Loth, pulversirte Senes-Blätter, anderthalb Qventl. ein wenig Jngber, mischet es wohl untereinander, und brauchets auf einmahl, das purgiret und führet die Rose aus. Jungen Leuten giebt man halb so viel.

Eine Räucherung.

Nimm Sadebaum, oder Dillstroh und streue es auf glüende Kohlen, räuchre das Glied damit.

Vors Rothlauffen.

Wenn dich das Rothlauffen anstösset, so nimm eine Muscaten-Nuß, schneide sie Creutzweiß von einander, und esse sie, es sey Abends oder Morgens, nnd thue des Abends einen guten Trunck Hollunder-Wasser darauff, es hilfft und verzeucht sich bald.

Zu Vertreibung des Rothlauffens soll man gegen Abend Weyrauch und Myrrhen in Wasser sieden lassen, ein Tuch darein netzen, und warm ümher schlagen.

Wenn sich aber pustulæ erzeigen würden, nim̃t man des Ungventi populei Silberglett, jedes ein wenig, vermischet es mit Rosen-Oel, und leget es auff die Blasen.

Wenn aber die Röthe hinweg ist, muß man mit dem Weyrauch und Myrrhen nicht zu lang anhalten, daß nicht eine Hitze und andere Farbe drauff erfolge. Alsdenn koche man Chamillen, weissen Steinklee, Fœnum græcum, jedes eine Hand voll

in

in Wasser, netze einen Schwamm darein, und behe damit den schmertzhafften Ort warm, hernoch wasche man den Orth mit einem guten starcken weissen Wein warm ab, und halte ihn wohl warm.

Pulvis Erysipelatodes Mynsichti.

Nehmet Staubmeel, 12. Loth/ gebrannt Bley, rothen Bolus jedes 4. Loth, Mastix, Wey-auch, Bleyweiß, jedes 2. Loth, machet es zu einem zarten Pulver. Dieses streuet auff blau Pappier, und schlaget es um den inficirten Ort.

Das V. Capitel.

Vom Krebs und Fisteln.

THeophrastus Paracelsus lehret folgendes: Man soll einem lebendigen Krebse, die vordern Scheeren verbinden, also, daß er nicht kriechen könne, alsdenn denselbigen über einen Krebs eines Menschen, der noch nicht offen, auffbinden, und ihn darauff so lange, biß er stirbt, liegen lassen, so soll er den innern im Fleisch auch tödten, und machen, daß er von sich selbsten wiederum vergehen und verschwinde. Wäre es aber schon offen, brächte es ihn doch dahin, daß er sich hernach mit guten Pflastern als Oppodeldoch leichtlich heilen liesse.

So ist dieses auch gewiß, wenn ein Mensch einen lebendigen Maulwurff in seiner blossen und rechten Hand, mitten umfasset, etlicher massen fest hält, biß er darinnen stirbt, so bekommt hernach solche Hand die Tugend, daß sie solche Krebs-Beulen, ehe sie auffbrechen, vergehen und ver-

schwinden machet, wenn man zu unterschiedenen mahlen mit derselbigen darüber herfähret.

Fisteln.

Es ist oben bey denen Uberbeinen der kleinen blauen Schwerd-Lilien-Wurtzel gedacht worden, daß die so ausser der Erden liege, alle Pfeile und Dornen ausziehe, die aber in der Erden verborgen ziehe und treibe alles zu Grunde. Wenn man nun die Fisteln, so oben auf der Haut gar klein erscheinen, curiren will, so solle man dieser obbeschriebenen Wurtzel ein Loth nehmen, und mit Grünspan und Weinstein-Oel jedes ein Qvintl. vermischen, und hernach wie ein Pflaster auffliegen, so suchet es Grund, und heilet sie ohne alle Artzeney. In welchen der Natur wunderbahre verborgene Geheimnisse in widerwärtigen Wirckungen an einem Dinge genugsam zu sehen seyn. Dergleichen thut auch das cranium hominis calcinatum & præparatum äusserlich appliciret.

Das gebrannte Maulwurffs-Pulver im Mertzen gefangen, ist auch gut.

Pflaster.

Nehmet weiß Wachs, 2. Qventl. Terpentin/ Gummi Elemi, Ammoniaci, ãã. 1. Qventl. Drachen-Blut, Osterlucey, Bleyweiß jedes anderthalb Qvintl. Weyrauch, Mastix, Menschen Mumien, Wacholderbeeren jedes 1. Qventl. gebranten Alaun 3. Loth, M. zu einem Pflaster.

Das

Das VI. Capitel.

Von geschwollenen Gliedern und deren Schmertzen.

Koche Schlehen-Blätter in Bier, und lege dieses Decoctum mit Tüchern auf die Geschwulst, wenns trocken wird, feuchte es wieder an, dieses thue so lange, biß der Schwulst weg ist.

Geschwulst an Schenckeln.

Nimm den Saamen von Tag und Nacht, Parietaria genannt, zerstoß ihn in Eßig, und lege es als ein Pflaster auf die Geschwulst, das vertreibet sie bald.

Oder: Mache ein Bad von Hünermist und Weitzen-Kleyen, also, daß du heiß Wasser drauff giessest, und wohl umrührest, bade die Schenckel darinnen.

Geschwollene Brüste.

Nehmet Lilien-Zwiebeln, thut darzu Ziegen-Milch und Lein-Oel, kochet es zu einem Mueß, streichet es fein dick auf ein Tuch, und schlaget es über.

Geschwollene Schenckel.

Machet einen rothen Ziegel-Stein glüend, giesset Wein darauff, verwahret den Schenckel wohl, und lasset den Rauch daran gehen, daß er über den Stein schwitzen muß.

Geschwollener Sack.

Nehmet süsse Milch, siedet Kümmel darinnen, machet es mit Zucker wohl süß, und schlaget es fein warm über.

Geschwollene Füsse.

Nehmet Gänsegarbe, zerstosset sie in einem Mörser, bindet es unter die Geschwulst, so zeucht sie sich hinweg. Dieses thut auch das Kraut Merck.

Nehmet Tauben-Mist, machet denselben zu einem Pflaster mit Eßig, und schlaget es warm über die Wassersüchtige Geschwulst.

Oder: Nehmet Wermuth, Haus-Wurtzel, Nachtschatten und Flöhkraut, jedes eine Hand voll, Salpeter, 6. Loth, und eine Hand voll Kleyen, thut alles in ein Säcklein, siedet es in Wein, und schlaget es über die Beine. Kan mans am Tage nicht thun, so ists genug, wenn man es etliche Nächte brauchet.

Oder: Rocken-Meel eine Hand voll, Lackritzen-Pulver vor 3. Pf. Kreide vor 1. Pfennig, solche klein gestossen, und nebst dem grünen von geschabten Hollunder untereinander gemenget, und auff die Geschwulst gebunden. Item: Raute mit grünen Lorbeer-Blättern zerknitschet, und Pflasterweise drauff gelegt, oder das Diapalma und Zelten-Pflaster gleichfalls gebrauchet.

Oder: Lasset Odermennige, Berg-Hopffen, und Lein-Saamen, jedes eine Hand voll in Bier, den dritten Theil einkochen, schlaget diese Species alsdenn auff ein leinen Tuch ums Bein.

Schmertzen an Füssen.

Im abnehmen des Mondes, wenn aber dieselbe nicht im Zeichen der Fische, auch in keinem bösen Aspect Saturni oder Martis ist, schröpffet an den

den Füssen, und leget nachgehends das Emplastrum anodynum auf.

Ein vortrefflicher Glieder-Balsam, so einem ein kalter Fluß in einen Arm oder Bein fället, daß man Reissen und Mattigkeit darinnen empfindet.

Nehmet der grossen Ameisen eine Kanne, wenn sie Eyer haben, tödet sie in Rheinischen oder andern starcken Brandewein, eine Kanne grüne Wacholderbeer, stosset solches wohl in einem Mörser zusammen, darnach nehmet Eyternesseln, Camillen, Senff-Kraut, Rauten, Salbey, Spicanardi, jedes 2 Hände voll, alles klein zerschnitten nnd zerstossen und untereinander gemenget, in einem Helm destilliret. Ist der Helm groß, kan man von jedem ein mehrers nehmen, man kan auch noch ein wenig Brandewein darauf giessen, so wird er recht. Mit ein paar Löffel voll dieses Balsams das erkältete oder reissende Glied des Tages 2 mahl, als Morgens und Abends gewaschen, nachdem solches zuvor mit einem Tuche, bey einem warmen Ofen oder Kohlfeuer wohl gerieben, auch bey der Wärme wohl einkriechen lassen, stärcket das Glied, wärmet und mehret das Marck und lindert die Schmertzen.

Einem ein Glied ohne Schmertzen abzunehmen.

Wasche dich mit Schierlings-Safft, wo du wilt, wirstu hernachmahls mit einem Messer drein schneiden, so schmertzet dichs nicht. Falllopius.

Vor faule Schäden und um sich fressende Löcher.

Brenne ein Wasser aus faulen Aepffeln, damit heilet man alle faule um sich fressende Schäden, schwartze Blattern, ja auch Krebs, Wolff, Brand-Schäden, wie die seyn mögen, vierfache Tücher darein genetzet und aufgeleget, wenn die trocken worden, so wasche sie aus, lege andere auf, denn du kanst sie wieder auflegen, so ziehen sie allen Brand und Gifft aus, und heilen solche Schäden mit Gewalt.

Für Glieder-Schmertzen.

Alle Schmertzen, sie seyen an was vor einem Gliede sie wollen, werden durch dieses einige Mittel entweder gar benommen, oder doch mercklich gelindert.

Man nehme der einheimischen grünen Frösche, so viel man will, und werffe sie lebendig in siedend heiß Baum-Oel, und kochet sie also, biß sich das Fleisch von den Beinen schälet. Diese Brühe nun zwinge man aus, und schmiere damit die schmertzhafften Glieder, warm und starck, daß es durchdringe, und lege denn warme Tücher drauf, so wird sich der Schmertzen bald verliehren. Die Schmertzen aber, so von einer Zerqvetschung herkommen, stillet also bald folgende

Salbe.

Nehmet Baum-Oel und Bleyweiß, vermischet es mit einander bey gelindem Feuer abgekocht, biß es dick wie eine Salbe werde. Man nimmt aber zu 1. Pfund Oel, 10. Loth Bleyweiß.

Glie-

Glieder-Zittern.

Hierzu dienet sonderlich das Roßmarien-Wasser in Wein gebeitzt, und also destilliret, Abends und Morgens einen Trunck gethan, warm, drey oder vier Stunden darauf gefastet, vertreibet das Zittern der Gliedern, Ohnmachten, Schwindel und dergleichen, hilfft zur Dauung, wehret dem Keuchen, lässet keinen Gifft schaden, stillet das Grimmen, läutert das Angesicht, damit gewaschen. Dergleichen thut auch das Wasser von Fünfffingerkraut, offt damit gewaschen, und von sich selbst trocken werden lassen.

Das VII. Capitel.

Von Fallen und Schlägen.

WEnn einer gefallen oder geschlagen, der nehme Violenkraut, 1. Handvoll, alt Schmeer, so groß, als ein Hüner-Ey, brate es in einer Pfanne, und lege es warm auf den Schaden.

Etliche nehmen das **Klöhkraut**, Persicariam, frisch; weichen es in Wasser, und legen es auf den Ort welchen sie durch Fallen verletzet, biß es welck wird, hernach vergraben sie es an einen Ort, wo es leichtlich verfaulet. Auf diese Art werden auch zerstossene und zerqvetschte Glieder curiret. Meysonerius de Pulv. Sympathet.

Fall von einer Höhe.

Wenn einer einen Fall von einer Höhe gethan, kan er mit folgenden recept das geronnene Geblüt zertheilen: Nehmet Mumia, Tormentill, Krebs-

Augen,

Augen, Rhapontic. jedes 1. qventl. Wallrath, 1. Scrupel, vermischet es zu einen Pulver, davon gebet dem Patienten ein Drachma in Wein.

Das einem ein Schlag nicht schade.

Plinius schreibet lib. 28 cap. 4. daß, wenn einer einen andern im Zorn geschlagen und gereuet ihn, so bald der Schlag geschehen, so soll er von Stund an mitten in die flache Hand speyen, damit er geschlagen hat, so soll es demjenigen, der geschlagen worden ist, nicht schaden.

Daß einer nicht wund geschlagen werde.

Lonicerus schreibet in seinem Herbario in V. Theil, wer das Kraut **Allermannharnisch** bey sich trägt, solle nicht wund geschlagen werden. Es stehet zu probiren.

Den Menschen in äuserlichen Fällen zu bewahren.

Daß man nehmlich dadurch nicht Schaden nehme, so soll ein rechter wahrer Orientalischer Türckis in einem Ringe getragen, die Krafft haben, zu bewahren. Boëtius de Boot, Kayser Rudolphi II, Leib-Medicus, Lib. de Gemmis & lapidibus pretiosis schreibet, daß er dieses bey dem wahren Türckis nicht nur ein, sondern vielmahl observiret und in Acht genommen. Er führet auch etliche Exempel an, da in grossen gefährlichen Fällen der Türckis jederzeit zerspalten, die Menschen aber unbeschädiget geblieben. Und muß ich hier, was mir begegnet, auch anzeigen. Als ich anno 1627 bey Bamberg zu Rosse reisete, ritte unser

unser Victorinus (welcher der Pferde zu schonen, mehrentheils den Fußsteigen nachfolgete) über einen schmalen Steig, über ein Wasser, indem ich ihn nun nachritte, und mitten auf den Steig kame, bricht auf der Seiten ein wenig Holtz, und schläget das Pferd mit mir auf eine Seite ins Wasser hinab, lage auf mir, und halte ich genung zu thun, daß ich mich unter ihm loßwürckete, und wieder samt ihme heraus kam. In diesem gantz gefährlichen Falle, hatte weder ich, noch das Pferd einigen Schaden genommen. Ich truge aber damahls einen rechten und köstlichen Orientalischen Türckis in einem Ringe am Finger, welchen ich wuste, daß er gerecht war, denn er verlohr seine schöne Himmel-blaue Farbe in keinem Wasser, oder bekam irgend eine Haut, ausgenommen, wenn ich übel auf war, bekam er etliche bleiche Flecken, die aber hernach, wenn ich mich wieder wohl befande, verschwanden. Diesen, als ich ihn beschauete, ward ich gewahr, daß er, nicht zwar mitten hindurch, sondern an der einen Seiten, einen Riß durchaus empfangen hatte, habe ihn auch hernach vielen meinen guten Freunden gewiesen, und darneben die Ursach seines empfangenen Risses angezeiget.

Vor Verwunden.

Des Abends gehe zu einem Hünernest, und mache alle Eyer schwartz, die darinnen seyn, des Morgens wirst du eins finden, das wieder ist weis worden, das magstu essen.

Für

Für Hauen und Stechen.

Erstlich such einen Hirnschädel von einem Gehängten oder Geradbrechten, da Moos auffstehet, wann du den gefunden, so mercke den Orth, und laß ihn liegen. Den ander Tag gehe wieder hin zu den Orth, und lege den Hirnschädel zurecht, also, daß du darnach das Moos davon nehmen kanst. Alsdenn suche das Moos herab, und bind ihn in ein Tüchlein, und laß ihn in dein Wammes nähen unter den lincken Arm, aber doch, daß du es nicht weist, wo es hinkommen ist, trage es also bey dir, so kan man dich weder mit schiessen, hauen, oder stechen verwunden. Es sind zwar bey diesem Arcano noch viele abergläubische Dinge üblig, welche aber billig unterlassen werden, weil sie nicht zur Sache dienen, auch nichts helffen.

Daß eine Wunde oder Schlappe nicht wehe thue.

Daß eine Wunde oder Schlappe nicht wehe thue noch faule, so spreche der Patient, alle Tage fünffmahl, diesen Doppel-Vers: Die Hand auf den Schaden gelegt:

Vulneribus quinis me subtrahe Christe ruinis;
Vulnera quinque Dei sint medicina mei.

Das VIII. Capitel.

Wider den kalten Brand.

Wenn etwan an einem Ort das wilde Feuer werden wolte, es sey gleich bey einem Schaden oder nicht, so nim̃ ein Tuch, darinen eines Weibes

des Gerechtigkeit aufgefangen worden, und wiederumb getrocknet ist, netze es in Nachtschatten und Dornrosen-Wasser, und schlage es darüber, wenns trocken wird, so netze es wieder, und schlage es über, so löschet es solches gewiß, daß man das Glied nicht abnehmen darff.

Ein roth warm Band.

Nehmet Armenischen Bolus, lein-Kuchen, Bohnen-Meel, jedes 1 Pfund, Schwartzwurtzel 8 Loth, alles klein gepülvert, und wenn man es brauchen will, mit Eßig oder Wein angemacht.

Ein weis warm Band.

Nehmet Leinsamen, Bohnen-Meel, Fœni Græci, Eibischwurtzel, solches mit Wein gesotten, thue ein wenig Olei destillati und Chamomillæ drunter.

Schwartz Wasser.

Dieser Umschlag ist ein köstliches Mittel wieder die grosse Inflammation, und anfänglichen Brand.

℞. Fol. Scordii. Qvercin.
Betulæ, salicis, ãã. Miß.
Plantagin. Mj.
Flor. rosar.
Chamomill. ãã. Mj.
Sem. Lini.
Fœn. Græc. ãã. ʒß.

Koche es biß zur Helffte in guter Laugen von Eichener Aschen, und thue darzu:

Oliban.
Myrrh. ãã. ʒß.
Vitriol. Roman. ʒvj.

Alum.

Alum. crud. ʒiiiß,
Gallar. ʒij.

Gieß den Topff vollends mit gutem Eßig voll, und laß es noch eine halbe Stunde kochen. Dieses ist der rechte Anfang mit äuserlichen Mitteln zum Umschlägen. Mehr besiehe bey denen Chirurgis.

Das IX. Capitel.

Wider allerhand Gifft.

Der Krötenstein ist schon von vielen herrlich herausgestrichen worden, denn er dienet bloß durch sein Berühren wider den Gifft, darum saget man auch daß er die Geschwulsten von der gifftigen Thiere Biß vertreibe, und das Gifft an sich ziehe. Wie aber dieser Stein zu erlangen lehret folgendes.

Krötenstein zu bekommen.

Etliche setzen die Kröte in einen Kefich, so mit rothem Tuche beschlagen, stellen ihn etliche Tage an die heisse Sonne, daß sie allgemach vertrockene, und vor Durst den Stein ausspeye, welchen man durch ein Loch, so mitten in den Kefich gemacht seyn muß, in einen darunter gesetzten Gefäß geschwind auffänget, oder sonst behende hinweg nimmt, damit sie ihn nicht wieder verschlingen möge. Andere verrichten es leichter, indem sie die Kröte in einen mit vielen Löchern durchbohrten Topff thun, und selbigen in einen Ameiß-Hauffen setzen. Denn nachdem das Fleisch von denen Ameisen abgefressen worden, so findet man noch

noch die Knochen davon und diesen Stein. Wie solches von vielen ist experimentirt worden. Porta aber hat einen grossen Zweiffel, wenn er schreibt: pag. 594 daß er viel Kröten von einander gerissen, aber nie keinen Stein gefunden. Das kan ich aber sagen: Daß diejenige Steine, welche man vor Kröten-Steine ausgiebt etwas mineralisches seyn; Denn ich erinnere mich, daß ich zu Rom ein groß Stücke solches Steins gesehen, welches aus vielen andern kleinen Steinen bestund. Und solche Steinlein klebten den Kröten auff den Rücken, wie die Nabel-Schnecken an den Felsen kleben, und waren von unterschiedener Grösse, daß sie aber die Tugend haben, ist auch wahr.

Argwohn eines Giffts über einem Tisch in Essen und Trincken.

Setze einen Becher von Glockenspeise oder Zinn gemacht, auff den Tisch, ist Gifft vorhanden, so verändert er sich von Stund an, in mancherley Farben und Linien, nnd je mehr du ihn ansiehest, je mehr er sich verändert, alsdenn hüte dich, daß du weder essest noch trinckest über dem Tisch. Fallop. lib. I.

Ein bewährtes Gifft-Pulver.

Nehmet Baldrian-Wurtzel, Schwalbenwurtzel, jedes 2. Loth, Steinwurtzel genannt, Engelsüß 3. Loth, Angelica 4. Loth, Eibisch-Wurtzel 3. Loth, Eiternesseln, 2. Loth, Kellerhalswurtzel, Holunder Wurtzel, jedes 3. Loth, (von diesen beyden soll man das Weiche oben wegnehmen, und den Kern wegwerffen) Modelgeer 2. Loth. Thut diese Wurtzeln

alle in einen glasurten Topff, giesset darüber guten Wein-Eßig, daß er zwey Finger breit darüber gehe, decket es wohl zu, und verkleibet den Deckel mit Rocken-Teig, lasset es eine halbe Stunde kochen, darnach thut es von dem Feuer, und lasset es überschlagen. Wenn dieses geschehen, so nehmet ein sauber Bret, hacket die Wurtzeln mit einem Hackmesser klein, und lasset den Eßig durch ein Tuch von den Wurtzeln rein ablauffen, und lasset sie in der Stuben auf einen reinen Tuch dürre werden. Darnach nehmet 12 Erdbeeren, und zu jeder Beer 3 seiner Blätter, von den Stengeln auch 12 seiner Wurtzeln, thut es in ein Töpfflein, giesset den Weineßig daran, den man von den ersten Wurtzeln abgegossen hat, und lasset es in einem Topff alleine kochen, aber nicht lange, daß es nur ein oder zweymahl auffiedet, darnach thue es zu den Wurtzeln auf das Tuch, schüttet den Eßig davon, und lasset es mit einander dürr werden, stosset es klein zu Pulver, und wenn sich einer vor Gifft besorget, so gebet ihm von diesem Pulver 1 halb Quintlein in Wein ein, ist es aber ein starcker Mensch so gebet ihm eine Quente.

Wir wollen allhier auch mittheilen

Ein Oel wider allen Gifft.

Man soll nehmen alt Baum-Oel 3 Pfund, und in demselben 2. Hände voll Johannis-Blumen einweichen, und einen Monat lang in der Sonnen stehen lassen. Hernach soll man die Blätter auspressen und weg thun. Und in das Oel noch zwey Untzen eben dieser Blumen thun, und sechs Stun-

den

den lang in dem Frauen-Bad von laulichtem Wasser aufsieden lassen, hernach das Glas heraus nehmen und wohl verstopffen, daß nichts könne heraus riechen, und solches 15. Tage lang wieder an die Sonne stellen. Im Monat Julio soll man nehmen drey Untzen von selbigem Saamen, solchen gelinde zerstossen und zwey Gläser voll von dem besten weisen Wein drauf giessen, nicht weniger von Entzian, Tormentill, weisen Diptam, Zitwer, Eberwurtzel, so im Augusto gesamlet worden, rothen Sandel und lange Holwurtzel eines jeden 2. quintlein darzu thun, und solches drey Tage lang darinnen weichen lassen, hernach aber heraus nehmen und in das Oel legen, und 6. Stunden lang gelinde im Frauen-Bad kochen lassen, und hernach auspressen. In dieses Oel soll man noch ferner thun eine Untze Saffran, Myrrhen, Aloe, Epatica, Spick und Rhabarber, alles klein gestossen, und einen Tag lang mit dem Oele im Frauen-Bad kochen lassen. Endlich kommt noch darzu Theriac und Mithridat, eines so viel als des andern, zwo Untzen, das muß auch 6. Stunden lang in gedachten Bad kochen. Endlich aber stellet man es 4. Tage lang an die Sonne.

Sein Gebrauch ist also: zur Zeit der Pest, oder wo Vermuthung ist, daß man Gifft bekommen, schmieret man damit den Magen und die Pulsen, wie auch das Hertz, und nimmt drey Tropffen davon ein in Wein.

Gifft von bösen Leuten.

Wenn auch jemand durch Anrühren, oder auf

hinterlistige Weise vergifftet worden, der kan also geheilet werden. Nimm eine weise Zwiebel, die höhle inwendig aus, daß man Pulver darein thun könne. Wirff darein Aloes zwey Theil, gepülverten Lerchen-Schwam drey Theil, mache denn die Zwiebel oben wieder zu, thue sie in einen Topff, geuß scharffen Eßig drauf, mit halb so viel Honig, Wasser des sechsthalben Theil, so aus eines Jungesellen Koth destilliret worden, und so viel Garten Roßmarien; Den Topff kleibe mit einer Stürtzen bedeckt zu, setze ihn in einen heissen Backofen und laß ihn 6. Stunden darinnen also heiß stehen. Nimm ihn alsdenn wieder heraus, und seihe die materie durch ein Leinen Tüchlein, und behalts. Wenn du davon etliche Tropffen in einem Becherlein Malvasier einnimmest, so bringt dichs in drey Tagen wieder zurecht, thust du dis bald im Anfang so darffstu es nur einmahl brauchen.

Dioscorides schreibet, daß die **rothe Ochsenzunge** sehr kräfftig diene wider die Schlangen, so gar, daß wenn man diese käue, und darauf die Schlange anspeye, selbige sterben müsse.

Der so genannte Balsam, den man aus West-Indien bringet, hilfft auch sonderlich wieder sie: denn wenn man ihnen den Rachen und das Maul damit bestreichet, bleiben sie in einer halben Stunden tod.

Die **Erde aus der Insul Maltha** hat die Krafft, daß wenn man nur ein klein wenig von demselben Staube einer Schlangen oder Viper ins Maul wirfft, sie alsobald davon sterben muß.

Præ-

Præservativ für allen Gifft und ansteckenden Kranckheiten.

Wer des Morgens nüchtern zwo Nüsse, zwo Feigen, zwantzig Rauten Blätter und etliche Körnchen Saltz genieſſet, der ist 14. Stunden sicher für den Gifft und allen ansteckenden Kranckheiten.

Pulver wider den Gifft.

℞. Pulv. Mantuan. Bez. Sennert. ãã ʒij.
Unicorn. fossil. ʒjß.
Sal. c.c. volatil.
Pulv. Spin. viper. ãa. ʒij.
℥ Diaphor. ʒiß.
Zinnab. nativ. ʒj.
fol. ☉r. Num. xj. M. Pulv. Dos. ℈j. vel ʒß

Dienet wider alle Kranckheiten wo eine malignität stecket, oder Gifft zu besorgen, ist dieses Pulver eine vortreffliche Artzeney, täglich zweymahl gebrauchet.

Qvendel in Wein gebeist, destilliret und warm getruncken, ist gut für den Gifft. Desgleichen auch die in Wein gebeitzte Roßmarie, Abends und Morgens ein Trünckgen gethan, warm drey oder vier Stunden darauf gefastet, treibet den weisen Fluß der Weiber, läst keinen Gifft schaden.

Johannis-Kraut-Wasser treibet allen Gifft aus dem Leibe.

Schwalbenwurtzel mit samt dem Kraute klein gehackt, und in guten feinen Wein eingebeitzt und also destilliret, getruncken wehret den Gifft, daß er nicht zum Hertzen ziehe, so er von einem wütenden Hunde gebissen worden. Be-

Bethonien-Wasser, treibet den Gifft durch den Stuhlgang aus.

Ehrenpreiß klein zerhackt und in guten Wein gebeitzt, und also destilliret, ist eine vortreffliche Artzeney für alle gifftige Pestilentzialische Fieber, drey oder vier Loth mit ein wenig Theriac vermischt, und getruncken, zugedeckt und still gelegen, davon muß der Gifft vom Hertzen kommen, und mit Schwitzen abgetrieben werden.

Fenchel-Wasser hilfft denen, so von Schlangen gebissen worden, und treibet den Gifft aus.

Cardubenedicten-Wasser vertreibet allen Gifft und schädliche Unreinigkeit aus dem Leibe.

Wie man sehen kan ob ein eingenommenes Gifft schon in die Leber oder Gedärm kommen seye.

Wenn man heimlich oder öffentlich Gifft genommen, so entstehet bey denen Medicis keine grössere Schwürigkeit, als den Sitz desselben zu erfahren, damit man die Mittel darnach richten könne, denn wenn das Gifft noch im Magen ist, so ist ein Brech-Mittel gut, wenn es aber schon weiter gegangen, so taugt es nicht mehr. Wenn man Eyerdotter, zu samt dem Weissen in des Krancken Harn thut, und selber in wenig Stunden schwartz wird und stincket, so ist das Gifft schon in der Leber. Wird das Ey aber Citronen-gelb, und stincket nicht, so ist es noch nicht aus den Gedärmen kommen. Dahero gibt dieses Anzeige, wenn das Gifft schon aus dem Magen in die Gedärme gegangen, daß das Erbrechen nicht mehr tauge. Das

Das X. Capitel.

Von allerhand gifftiger Thiere Biß.

IN allen Bissen und Stichen gifftiger Thiere ist nichts bessers, als daß man eine Henne rupffe, und deren Arsch warm auff die Wunde lege, so zeucht er den Gifft aus.

Bienen-Stich.

Wenn jemand eine Biene gestochen, der lasse sich alsobald etliche Fliegen haschen, zerdrücke dieselben, und leget sie auff den Stich, so wird sich der Schmertz und die Geschwulst bald legen.

Oder man wasche sich alsobald mit Urin. M. Andr. Picus von Bienen, Part. 2. cap. 4.

Man darff auch den Stich nur alsobald mit feuchter Erde reiben, oder ihn mit Honig schmieren, so läst der Schmertzen nach.

Oder: Nimm drey oder vier spitzige Wegerich Blätter in den Mund, so sticht dich keine Biene.

Wider vergiffteter Thiere Biß, lasse man dem Patienten alle Tage Theriac einnehmen, und auch Theriac auff die Wunde legen.

Wenn man auch das Hirsch Creutzlein bey sich träget, so soll einen kein giffrig Thier stechen.

Wütender Hunde Biß.

Hierwieder soll man alsobald eben desselbigen tollen Hundes Haare auff den Schaden binden, denselben so lange man kan offen halten, und nicht bald zuheilen, auch den Patienten immer in fliessenden Wasser baden lassen.

Galenus rühmet das Kraut Waldmeister sehr

hoch, angehangen und getragen, und schreibet Plutarchus, daß, wenn ein Mensch von einem tollen Hunde gebissen, das Kraut in die Hande nehme, oder nur ansehen, so werde er bald von seiner Unsinnigkeit befreyet. Mizaldus spricht: wenn man es in der Hand halte, so soll es auch den Schlucksen vertreiben.

Wenn einer von einem vergifften Thier gebissen oder gestochen wird, der tröpffele alsobald drey oder vier Tropffen Feigen-Milch in die Wunde.

Man kan auch drüber legen Senff-Körner mit Eßig gestossen.

Oder: Nimm Zwiebeln und stosse sie mit Saltz, lege es über den Hunde-Biß, und laß es liegen biß du Hülffe spürest. Ists aber nur ein gemeiner Biß, von einem nicht wütenden Hunde, so nimm Breñ-Nesseln mit Saltz gestossen, und legs über den Schaden.

Johannes Stœckerus recommendiret folgendes Medicament: Nimm Entzian gepülvert 1. Qventl. mit 2. Loth Theriac, drey Tage alle Morgen ein, und faste 5. biß 6. Stunden drauf, schwitze auch, wenn die Natur solchen treibet. Über den Biß aber lege Knoblauch, Raute und Saltz in Form eines Pflasters über.

Oder: Gib dem gebissenen Menschen oder Vieh alsbald 3. Ducaten schwer Limaturam von einem kupffern Kessel von aussen, mit samt dem schwartzen ein, mit Brodt, ehe er trinckt, und laß ihn 10 biß 12 Stunden darauf dürsten, ist probat.

Oder: Nehmet Krebse, brennet sie in einem Back-

Back-Ofen zu Asche mit samt den Schaalen, zehn Untzen Etzian/ 5. Untzen, Weyrauch 1. Untze, gebratene Leber von einem Hunde 1. Untze, daraus machet ein Pulver. NB. Die Krebse müssen am Tage Viti gefangen werden. Dos. 1. Scrupel, 6 Tage lang in frischen Wasser eingenommen.

Proba, wenn ein wütender Hund einen gebissen, ob die Wunde schädlich und gifftig.

Nim̃ ein Bißlein Brods, trücke es in die Wunde, gib es einer Hennen zu essen, ißt sie es und stirbt, so ist die Wunde schädlich und gifftig, und darff man eine solche Wunde unter 40. Tagen nicht zuheilen.

Wenn einer von einem tollen Hunde biß rasend wird, so sollen in dessen Urin kleine Hündlein sich sehen lassen, Corn. Agripp. de Philos. occult. l. 1. cap. 65.

Kröten beseichen.

Mit dem Krötenstein werden auch ihre verursachte Kranckheiten curiret. Oder man darff nur eine gedörrete Kröte auflegen.

Mäuse-Bisse.

Der Mäuse-Bisse heilet ihr gebrannt Pulver oder Asche übergelegt.

Mäuse beschmeissen.

Nehmet Sauerkraut-Lacken, waschet den Ort damit, und so das Rothlauffen darzu kommen solte, Raum in die Lacke gethan, so stillet es dasselbe. Man kan auch die Mäuse-Asche ausstreuen, ehe das Fleisch aufritzet.

Scorpion-Stich.

Diejenige, so von einem Scorpion oder Schlangen sind gestochen worden, halten auf den Stich einen Scorpion oder einer erschlagenen Schlangen Kopff, und auf diese Weise der Gifft, welcher auf eine Filtrungs-weise angesetzet, um das Hertz zu gewinnen, kehret zurück auf seinen Gang, und kommt wieder zu seiner Haupt-Quell, allwo er mehr Giffts findet, und verletzet also die verletzte Hand gäntzlich, und errettet sie von dem Gifft.

Der Scorpion selbst, der einen gestochen, gestossen, und über den schadhafften Ort gelegt, ist seines Stichs Artzeney, aus einer unsichtbaren Zwiespalt der Naturen.

Desgleichen auch das Scorpion-Oel, seinen Biß damit geschmieret.

Scorpions-Kraut Eigenschafft.

Die Eigenschafft des Scorpion-Krauts ist wunderbar, denn wenn man Selbe nur damit berühret, so sterben sie per Antipathiam. Aber noch seltsamer ist, daß die schier halb erstorbene Scorpionen das Leben wieder erlangen, wenn man sie mit weisser Nieß-Wurtzel anrühret. Wenn man deßwegen obbesagtes Kraut auf die Scorpion-Stich leget, so tödtet es derselben Gifft alsobald und heilet das Geschwär, daher es auch den Nahmen hat.

Eine Mauß auf den Scorpion-Stich gelegt heilet denselben, Albertus Magnus.

Mumiam getruncken, oder mit frischer Butter über-

übergelegt, heilet den Stich der Scorpionen. Das Diascordium Fracast. ist auch gut innerlich zu gebrauchen.

Scorpionen anzugreiffen ohne Schaden.

Schmiere die Hand mit Rettig-Safft, oder Mithridat, so kanstu sie ohne allen Schaden angreiffen, desgleichen auch alle andere gifftige Thiere. Alex. Pedemont. de secret. part. 2.

Scorpionen zu vertreiben.

Nimm Wiedehopffen Federn, zünde sie an, beräuchere damit den Orth, da sie wohnen, so kommen sie weg.

Scorpionen zu *generiren*.

Wenn man Basilien-Kraut mit Steinen zerreibet, und hernach putrificiret, so werden Scorpionen draus.

Item: Wenn man einem Krebse die Beine abbricht, und putrificiret, so giebet er auch einen Scorpion, wie Ovidius spricht:

Concava littoreo si demas brachia cancro,
Cætera supponas terræ, de parte sepulta,
Scorpius exibit, caudaque minabitur unca.

Schlangen- und Natterbiß.

Wieder die Schlangenbisse, wird sonderlich gerühmet das Schlangenfett.

Ein jeder Biß von einer nüchtern Schlangen, einem nüchtern Menschen oder Thier gegeben, ist sehr schädlich, und noch gefährlicher, wenn sie brütet. Ist derohalben, wo man sich vor Schlangen besorget, das Beste, man gehe nicht ehe aus dem

Haus,

Haus, man habe denn zuvor etwas gegessen. Es haben aber alle Menschen ihren Gifft wie die Schlangen in sich; Denn man sagt; Sie fühlen die Gebissene am Speichel, als wenn sie ein siedend heiß Wasser getroffen hätte, und sterben, wenn sie in den Schlund kommen, und diß zumahl, von den Mund eines nüchtern Menschen, wie Plinius will. Zinar. Mag. Artzt-Kunst, p. 121.

Wenn eine Schlange einen Ochsen, oder ein ander vierfüßig Thier sticht, so zerstosse schwartzen Coriander, so in alten Wein so viel vonnöthen; das thue ihm in die Nasen, und lege auf den Biß Saukoth. Wie M. Cato schreibet. Und dieses ist so wohl bey Menschen als Thieren probat.

Wasser-Nüsse mit Wein gesotten und getruncken, oder auch aufgelegt, heilen sie den Biß der Schlangen.

Schlangen anzugreiffen ohne Schaden.

Gesnerus in seiner Kunst-Kammer schreibet: Wer die Hände mit dem Safft von Eisenkraut salbet, der hebe die Schlangen ohne allen Schaden auf.

Hierbey wollen wir noch einige curiosa mit anfügen, so sich zu dieser Materie schicken.

Eine Kammer voll Schlangen sehen.

Schlage eine Schlange zu tode, thue sie in einen neuen Topff mit neuem Wachs über das Feuer, koche sie, bis sie eindorret, darnach mit demselben Wachs mache eine Kertze oder Licht, und zu Nacht zünde es in einer Kammer an, so scheinet sie vol-

voller Schlangen. Alex. Pedemont. de Secret. part. 2. fol. 240.

Daß eine Schlange vor dir stirbet.

Nimm einen Haselstecken, der eines Jahres alt ist, und mache damit um sie einen Kreyß, so muß sie im Kreyß sterben, und Schlangen lauffen von dir, wenn du sie bey dir trägst.

Wider Spinnenstich.

Wenn dich eine Spinne sticht, so salbe dich mit spitzigem Wegrich-Safft, oder lege Speck, mit Raute vermischt drauf.

Tarantul-Biß.

Die Tarantula ist eine Erdspinne in dem Königreich Neapolis, den Schnittern sehr gefährlich, verletzet die Menschen in den Hundes-Tagen am meisten, mit einem wunderbahren Gifft, daß man wieder diesen keine andere Artzeney erfinden können, als daß man dem armen Menschen, so gebissen worden mit vielen und mancherley Pfeiffen und andern musicalischen Menschen auffspielet. Derselbe nun, ob er gleich sonsten aller Sinnen beraubet ist, erhebet sich doch, so bald er den Schall der Music höret, als wenn er aus einem tieffen Schlaff erwachte, von der Erden, und fängt an nach der Music zu tantzen, ja so bald die Music aufhöret, kömmt er wieder von sich selber, und ist gantz ohne Vernunfft, und wenn man wieder musiciret, fähret er wieder viel hefftiger zu tantzen fort.

Warum aber diejenigen, so von der Tarantul ge-

gestochen, oder sonst durch solche vergifftet worden, auf keine andere Weise, als durch die Music geheilet werden können, so schreibet Porta p. 571. dessen discurs gantz anher zu setzen beliebet worden, also.

Weil die Seiten eine grosse Krafft haben, die Lufft auf eine solche Weise zu erregen, wie sie selbst gereget werden, daher sie denn in dieser wohlgestalten Mischung des Gethönes, so wohl in den Ohren, als in dem Gemüth einen lieblichen Wohlklang erregte Lufft die Geister des Menschen subtil und dünner macht, und auf gleiche Weise beweget. Da denn ferner diese durch solche Bewegungen verdünneten und subtil gemachten Geistes die Sehnen, Musculen und andere Werckzeuge menschlicher Bewegung, darinnen sich die Geister enthalten, gleichfals rühre. Und weil das Gifft von den Tarantulen eine scharffe beißige und gallenhaffte Feuchtigkeit ist, so sich durch das inwendigste der Sehnen und Musculen, in denen kleinesten Zäserlein überall austheilet und verbirget, so wird solches mit samt den Geistern auch subtil gemacht und erhitzet, dadurch denn alle Musculen in den Menschen, durch ein gewisses Jucken gekützelt werden, worüber der Vergifftete gereitzet wird, zu tantzen und zu springen. Indem nun der gantze Leib und dessen Feuchtigkeiten beweget werden, wird der Mensch durch dieses Tantzen und Springen sehr erhitzet, und die Schweißlöchlein an ihm eröffnet, daß die gifftigen Dünste dadurch aushauchen können. Wenn aber das

Gifft

Gifft so starck ist, daß es auf einmahl nicht verrauchen und ausdünsten kan, so muß es von Jahr zu Jahr nur Stückweise also aushauchen, bis sichs alles verzehret hat.

Daß aber einer durch dieses musicalische Instrument, aufgemuntert und beweget wird, ein anderer durch ein anders solches kömmt daher, daß entweder die Tarantul-Spinnen ungleiches Temperaments seyn, oder auch dieser Unterscheid sich bey dem Menschen selbst befindet. Denn diejenigen, so melancholischer Natur sind, oder von solchen Spinnen gestochen worden, die ein langsames Gifft haben, die werden vielmehr mit Trommeln und andern lautschallenden Instrumenten beweget, als mit Säitenspielen von Geigen, Lauten und dergleichen. Denn weil ihr Geblüt dicke und zehe ist, und die Geister eben solche Natur haben, so gehöret eine grosse Gewalt darzu, dieselben aufzumuntern und zu zerstreuen. Dahero ist von Tarenti geschrieben worden, es sey daselbst ein Mägdlein von dergleichen Spinnen gestochen worden, welches durch kein ander Instrument zum Tantzen können bewogen werden, als durch Trummeln und Paucken, Lösung des Geschützes, Blasung der Trompeten und andere solche lautklingenden Instrumenta. Denn dasselbe lange Gifft hat in dem Cörper einer so kalten und langsamen Natur anders nicht können zerstreuet werden, als durch grosse Gewalt.

Die Cholerische und Blutreiche aber, weil sie leicht bewegliche und subtile Geister haben, werden

den gar leicht curiret durch eine gute Music von Zusammenstimmen der Cytharn, Lauten, Geigen und Clavecymbeln.

Uberdiß ist auch dieses höchlich zu verwundern, daß dieses Gifft aus einer gewissen Gleichheit der Natur eben dieses in dem Menschen ausrichte, was es in der Tarantul-Spinne, in der es seinen eigenen Sitz hat, würcket. Denn gleich wie dieses Gifft, wenn es durch die Music erreget wird, durch ein stetswährendes Jucken und Zupffen der Musculen den Menschen zum Tantzen antreibet, so wircket es solches in den Spinnen auch selbst: Dessen Exempel wir haben in der Stadt Andria, auf dem Fürstlichen Schlosse daselbst, allwo die Fürstin selbigen Orts, dieses Wunder der Natur einigen Geistlichen in Gegenwart des gantzen Hofes vorzustellen, eine solche Spinne mit Fleiß suchen, und in eine Schaale mit Wasser auf einem dünnen Splitter hinsetzen, und darauf gleich einen Musicanten mit der Cithar kommen und denselben aufspielen lassen. Da hat sich zwar das Thierlein eine Zeitlang durch solch Spielen gantz nichts beweget. Als er aber auf einen Thon gerathen, so dessen Feuchtigkeit mag gewesen seyn, hat die Spinne angefangen die Füsse so artig in die Höhe zu werffen, und den gantzen Leib zu bewegen, daß es nicht allein einem Tantz gantz ähnlich gesehen; sondern sie hat recht ordentlich nach dem Tact getantzt, und wenn der Spielmann aufgehöret, auch aufhören zu springen.

So ist auch zu verwundern, daß offtmahl eine Ta-

Tarantul-Spinne der andern gantz zuwider ist, also daß sie nicht durch ein einiges, sondern durch gantz unterschiedliche instrumenten erreget werden, und dahero auch auf unterschiedene Weise tantzen, wie auch andere Gebärden und Zufälle verursachen.

Und ist demnach gewiß, wenn man das Gifft nicht durch Music ausdünsten kan, daß es alsdenn um den gestochenen geschehen sey, und er entweder sterben, oder doch ein elendes Leben führen müsse. Zu Tarento war ein Capuciner von einer solchen Spinne gestochen worden, welcher deßwegen eine sonderbare Begierde zu klarem Wasser bekam, und gleichwohl von seinen Obern keine Erlaubniß erhalten konte, weder zu Baden, noch auch Music zu gebrauchen und zu tantzen. Dahero er eines Tages aus Anreitzung des beißigen Giffts aus dem Kloster entkam, und nicht anders als ein Unsinniger mit grossem Ungestümm in das Meer hinein sprang, in welchem er auch geblieben und ersoffen.

Das XI. Capitel.

Von Hüner-Augen und Leichdornen.

Nimm präparirten Todten-Kopff, mische ihn unter grün Wachs, knete es wohl untereinander, und formire daraus ein Schüßlein, wie einen alten Pohlen-Pfennig, nach der grösse des Hüner-Auges, daß es sich fein recht darüber schicke, man kan das Hüner-Auge erst ein wenig be-

schneiden, lege denn solches darauf, und verbinde es mit einem Leinen Tüchlein, laß es ein Wochen oder drey darauf liegen, so wächset das Hüner-Auge gantz und gar mit den Wurtzeln heraus, fällt abe, und vergehet:

Das Emplastrum de Galbano mit Meliloto vermischet, und aufgelegt ist auch gut. Oder: schneide eine weise Zwiebel von einander, duncke sie in Saltz, und lege sie offt über. Weis Hartz zeucht sie mit der Zeit auch gantz heraus. Speck übergelegt ist auch nicht zu verwerffen.

Rulandus rühmet folgendes: Nehmet Schwefel-Oel durch die Glocke gemacht 1 Loth, Lapid. corrosiv. vel salis alcali 2 quentl. Bilsen-Saamen, 1 qventl. Opii 1 quentl. zerreibe und vermische es, und lege es über. Man kan auch die Leichdörner zum öfftern mit Aal-Blut bestreichen.

Das XII. Capitel.

Von Beulen/ Lahmen/ Contracten und verstauchten Gliedern/ und alten Schäden.

Vor krumme Glieder.

NEhmet Camillen-Blumen, Betonien, rothen Beyfuß, Pappeln, Sinau, Epheu, Wacholder-Beern, jedes 1 Hand voll, Tormentillwurtz 1 Hand voll, kochet alles in Wasser, behet und badet die krumme Glieder damit.

Lahme Glieder das *Sensus* hinweg.

Warmer Spanischer Wein, die Glieder damit gestrichen, bringet die Fühle wieder. Oder-

Odermennige in Wein gesotten und überschlagen, ist auch gut.

Pflaster vor Verstauchen, Wehethun, Geschwulst, und zerbrochene Glieder, auch alte und neue Schäden damit zu heilen.

Nimm Mennige 1 Pfund, Baum-Oel 2 Pf. Mastich, Weyrauch, Campffer, Opopanac. Galban. Ammoniac. Bdell. jedes 1 Loth. Das Baum-Oel und Minium in einen Kessel gethan, und auf das Feuer gesetzet, und lasset kochen, bis es fein schwartz wird, und hernach herab genommen, die Gummata werden eine Nacht in Wein-Wein-Eßig gebeitzet, und hernach ins Pflaster gethan, und wieder zum Feuer gethan, und ein wenig kochen lassen, hernach wenns gekocht hat, wieder abgenommen, und die andern übrigen Stücke vollends hinein gethan, so ist es fertig.

Wider verstauchte Gliede.

Kleyen in Wein gesotten, man kan auch ein wenig Saltz darzu thun, nach Gelegenheit der Sachen, und übergeschlagen.

Fuß vertretten.

Nehmet Umtritt, kochet es in sauren Bier oder Wein-Eßig, schlaget es üm den den Fuß, so wird man befinden, daß sichs von Stund an wieder zu rechte gibt.

Schlier zu eröffnen.

Nehmet Saltz und Sauerteig, vermischet es mit Honig, Butter und Schweinen-Schmaltz,

machet eine Salbe daraus, die Beulen damit gemit gesalbet, eröffnet und vertreibet sie. Desgleichen thut auch das Emplastrum Diachylon.

Wider alte Schäden und Wunden.

Waschet sie wohl mit eurem Urin, des Tages zwey- oder dreymahl, darnach nehmet das weisse Häutgen von einer Eyerschaale, in das Löchlein thut ein wenig Baum-Oel, leget das Häutlein darüber überall, wo es roth aussiehet, bindet darnach ein Tuch darüber, und dis täglich, zum wewenigsten zweymahl, Morgens und Abends.

Jt. Nehmet Myrrhen, Aloe, Saffran, Canarien-Zucker jedes gleich viel pulverisiret es und streuet es ein, ist herrlich, auch in Fisteln.

Das XIII. Capitel.

Von allerhand Wunden.

Ein *Universal*-Balsam, daß so man solchen an einen Nagel oder Pfriemen schmieret, und einem Hunde oder Hahn durch den Kopff schläget, nicht daran sterben sondern in kurtzer Zeit genesen.

MAn nimmt eine Kanne destillirten Wein-Essig, darein wirfft man 6 Loth Ungarischen Vitriol, welcher pulverisiret worden, anderthalb Loth Pothasche, 2 Loth Salmiac, zu Meel gemachet, solches muß man an der Sonnen 3 bis 4 Tage stehen lassen, und jedes Tages etliche mahl

ümrütteln, bis sichs alles aufs beste solviret hat. Zum solchem giesset man nun eine halbe Kanne Spiritum vini rectificatissimum, und 10 Loth Saurampffer-Wasser, und lässet es wieder so lange an der Sonnen stehen, wie zuvor, rüttelt es auch wieder jedesmahl üm.

Diese gantze Massa wird nochmahls abgezogen oder destilliret, und was übergehet, ist der Balsam, welcher nachfolgande Proben thut.

1. Wenn man sich verbrannt hat, und einen eintzigen Tropffen auf den Schaden schmieret, so lässet er solches zu keiner Blase kommen, und verhindert den Schmertzen.

2. Wenn einer gestochen, gehauen, oder mit einem Messer geschnitten ist, soll man die Wunden vorher von dem Geblüt reinigen, 1 bis 2 Tropffen auf selbige fallen lassen, einreiben, und ein dünn geschlagen Bley 24 Stunden drauf gebunden liegen lassen, so schwüret die Wunde nicht einmahl, sondern heilet ohn einigen Schmertzen.

3. Wenn einer durch einen Arm durch und durch gestochen ist, so nehme er nur eine Sprütze, wie die Barbierer gebrauchen, drücke zuvor die Wunde rein aus von dem geronnenen Geblüte, und sprütze so dann mit diesem Balsam durch die Wunde, und lege auf beyden Seiten, wie oben gemeldet, dünn geschlagen Bley, solches lasse er gleichfals 24 Stunden liegen, so ist er ohne einigen Schmertz geheilet. Und können dergleichen unzehliche Curen, wenn dabey behutsam verfahren wird, gethan werden.

Die Schaafgarbe ist auch ein gut remedium: Einem wurde die Nase herunter geschnitten, wo sich derer Gebein in einen Knorpel verwandeln: Ein Bauer fügte den herab hangenden Theil mit den Fingern dem andern wieder an, und zerstieß Schaafgarbe, mischte es mit rothen Wein, schlugs über, dahero hörete das Bluten auf, und wurde die Wunde in kurtzen geheilet.

Wenn sich einer mit einer Nehnadel oder sonst mit einem Eisen unter den Nagel gestochen, der darff nur Baum-Oel drauf streichen.

Wenn einer gestochen worden.

Nehmet Gummi Elemi, streichet es auf ein Leder, und leget es über den Stich, man muß aber gleichwohl Meisel brauchen.

Ein Wund-Tranck.

Nehmet Engelsüß, Klettenwurtzel, Hirschzunge, Petersilien-Wurtzel jedes eine Hand voll, siede es in altem Bier oder Wein, und lasse den Topff wohl zugedeckt, seihe es hernach durch ein Tuch, und gib dem Patienten Abends und Morgens einen guten Trunck davon.

Oder.

Nehmet Waldmeister, Sanickel, rothen Beyfuß, Bärwurtzel, jedes eine Hand voll, siede es in einer Kannen Bier, in einen verkleibten Topff, und brauchs Morgends und Abends.

Wundholtz schneiden.

Vor etlichen Jahren ist der Gebrauch des Eschenholtzes in Heilung der Wunden an den Tag ge-

gebracht worden, wenn es nemlich zu rechter Zeit und debito modo gehauen wird, so sind auch seine virtutes vortrefflich. Wenn man eine Wunde, so weit von einander stehet, mit der innern Rinde dieses Holtzes verbindet, so zeucht es dieselbe so subtil zusammen, daß es ein Striemlein giebt, wie ein Faden, also, daß man es auch nicht hefften darff. Es muß aber am Tage Johannis Baptistä, frühe vor der Sonnen Aufgang, von denjenigen Aesten, so gegen Orient stehen, mit einem Streiche gefället und hernach zu dem Gebrauche aufgehaben werden, und soll auch die Person, so es abhauet, diese Nacht, oder den Tag zuvor mit keinem Weibe zu schaffen gehabt haben. Durch dieses zeucht man alle Tage das Waffen an dem Orte, wo es ins Fleisch gangen, oder, wo man dieses nicht weiß, gantz hindurch, und fähret damit hin und wieder, oder man thut es auch, wann der Schaden nicht groß, nur einmahl, legets hernach verwahret vor Staub und Wind an einen Ort, da es nicht zu kalt oder zu warm ist, so heilet die Wunde zu.

Einige schneiden es am Petri Pauli Tag den 29. Junii früh vor der Sonnen Aufgang von unten auf, und darff man nur die Wunde damit streichen, so wird sie nicht schwären, und das Blut stillet sich alsobald.

Pulvis Sympatheticus.

Wird auf folgende Art gemacht: Man nimmet Vitriol, setzet solchen in den Hundes-Tagen an die Sonne, aber nicht an die feuchte Lufft, so

lange, biß er gantz weis wird, so ist es bereitet. Wenn man nun des Verwundeten sein Blut bekommen kan, es sey gleich in einem Leinenen Tüchlein, oder an den Waffen, womit er verwundet ist, so machet mans etwas naß, und streuet des Vitriol-Pulvers ein wenig drauf, und soll der Patiente alle Tage die Wunde mit seinem eigenen Urin, so er des Morgens gelassen, auswaschen, und reine Tüchlein darüber binden, so wird es ohne alle Pflaster heilen. Man muß es an einem reinen Orte verdeckt stehen lassen.

Waffen-Salbe.

Nimm Schmeer von einem wilden Eber, Schmeer von einem gemeinen Eber, Bärenschmaltz von einem Männlein, jedes 1 halb Pfund, rein gemachter und gedörrter pulverisirter Regenwürmer, drey halbe Eyer-Schaalen voll, so viel als vier welsche Nüsse groß, Mooß von todten Köpffen, (dieses solte, wo möglich, von gehängten, oder auf dem Rade gelegenen Köpffen seyn, als die nicht an einer Kranckheit gestorben, und also in denselben der balsamus insitus stärcker ist,) vier Loth Blutstein, 6. Loth roth klein geschabt Sandelholtz, 6. Loth Wallwurtzel; Mache aus diesen Stücken allen lege artis, und daß du ein wenig Wein darzu nehmest, eine Salbe, so ist die Waffen-Salbe bereitet.

Wenn nun einer verwundet worden, und du das Gewehr haben kanst, auch gewiß ist, an welchem Orte, und wie tieff es ins Fleisch gegangen, so schmieret die Salbe an demselben Orthe auf

das

das Waffen, also, daß wo er gehauen, du herunter werts zu dem Rücken zu der Schärffe schmiereſt, ſonſt heilets oben, und bleibet unten offen. Iſt er aber geſtochen, ſo beſtreiche die Wehre von oben herab, gegen die Spitzen zu. Und wo du nicht weiſt, an welchem Orte es ins Fleiſch gegangen, oder wie tieff ſolches geſchehen, ſo muſt du das Waffen gar ſalben, Wenn du es einmahl verbunden haſt und wilſt wiſſen

Ob der verwundete davon kommen werde oder nicht?

So thue den Orth, da er ins Fleiſch gangen, bey ein gelind Feuer, laß es erwarmen, doch nicht zu heiß, ſondern nur alſo warm werden, daß du eine Hand noch darauff erleiden kanſt, es brächte ſonſt dem Patienten Schmertzen und Schaden, denn ſchütte darauff rothen gepülverten Sandel, und gib Achtung, iſt es, daß der Krancke daran ſtirbt, ſo wird das Waffen Blut ſchwitzen, da aber nicht, ſo bleibet er lebendig.

Kanſt du aber die Waffen nicht bekommen, ſo nimm ein Holtz, und erfriſche damit den Schaden, daß er blute, und das Blut an das Holtz, nach Tieffe der Wunden komme, verbinde es wie das Waffen, ſo heilet es. Der Patient darff am Schaden nichts thun, ohne daß er ihn rein hält, und ein naß Tuch offt einnetzet und überleget, etliche feuchten es auch propria urina an. Wenn er den Schaden ſäubert, ſoll er ihn allezeit abwerts ſtreichen und auswiſchen, alſo heilet die Wunde

ohne Schwulst und Schmertzen, wenn der Verwundete gleich viertzig Meilen, von dem, so das Waffen verbindet, wäre. Wenn das Waffen geschmieret, muß mans mit einem reinen Tüchlein verbinden, und an einen reinen Orth legen, da es weder zu warm, noch zu kalt ist, auch kein Staub oder Wind dazu kommen kan, sonsten fühlets der Patient stracks in der Wunden. Das Waffen muß alle Tage, als wenn es der Patient selber wäre, verbunden werden, und soll sich derjenige, so es verbindet, in währender Cur alles Beyschlaffens enthalten. Sonst soll sich der Verwundete mit Essen und Trincken nicht überladen, allen Beyschlaff, wie auch die Speisen, so sichtig, meiden, und dieses, ob sich der Krancke recht hält, kan man leichtlich an den Waffen sehen. Denn wo sich der Verwundete nicht recht hält, erzeigen sich auf demselben, oder auf der Salbe rothe Flecken, hält er sich aber recht und wohl, so geschicht es nicht. Ingleichen kan auch der Artzt dem Krancken, so offt er will, Schmertzen machen, und ihme dieselbigen auch wiederum benehmen, als so offt er Staub aus den Kehricht darauf streuet, da er ins Fleisch gangen, oder hält es zum Feuer, daß es zu sehr erhitzet, oder legt es in den Wind und Kälte, so hat der Patient keine Ruhe. Leget man es wieder an einen temperirten Orth, oder wischet den Staub vom Kehrichte reine wieder ab, so höret der Schmertzen auf. Man soll auch kein Weibes Mensch über die Waffen gehen lassen.

Auf

Auf eine andere Art.

Nimm Eberschmaltz, je älter, je besser, Bährenschmaltz, Dachsschmaltz, und zerlaß es mit einen gelinden Feuer, und geuß kalt Wasser drauf, so sincket das Saltz zu Boden, und das Fett bleibt oben. Nimm Regenwürmer in Moos purgiret, setze sie in einen Backofen, brenne sie zu Pulver, und nimm dessen eine Eyerschaale voll, und so viel rothen Sandel, der klar pulverisiret sey, Amethyst ein Loth, Bohnen-Meel einer Haselnuß groß; Mooß von einem todten Kopff einer Erbis groß, und mache also eine Salbe, und gebrauche sie wie die vorige.

Zu sehen ob einer gesund sey zu machen an einer Wunden, oder nicht.

So nimm Glett 8. Loth, Galmeystein 1. Loth, Mastix, Weyrauch, Myrrhen, jedes anderthalb quentl. Eßig und Baum-Oel, jedes 1. Eyerschaale voll, seud es untereinander, und mache ein Pflaster daraus, und lege es auf den Schaden einen Tag, des andern Tages soltu das Pflaster besehen, ists unten weis, so wird der Krancke genesen, ists aber in der ersten Farbe, so stehets mißlich.

Oder:

Nimm den Safft von kleinen Mäuß-Oehrlein, oder Heydnisch Wundkraut, gib ihm denselben zu trincken, bricht er ihn oben wieder von sich, so stirbt er, behält er ihn aber bey sich, so verwindet ers.

Oder: Nimm Rauten-Safft, stecke ihn in die Na-

Nasen, niesset er davon, so kömmt er wieder auf, wo nicht, so stirbt er.

Probe ob ein Bruch oder Haupt-Wunde, da die Hirnschaale entzwey, hinein oder heraus gehe.

Wenn der Patient einen Unwillen hat, der Schmertzklein, die Augen voll Wassers, krummes Gesichts, unstet, und die Augen brennen: und durch diß Experiment. Nimm einen zwiefachen Faden, gib ihn den Verwundeten in den Mund, daß er mit den Zähnen drein beissen mag, nimm du ihn mit einer Hand am andern Ort, und wenn du ihn gestreckt hast, alsdenn so schnurre dran mit den Nägeln, daß es schnurret und rauschet, und thue das offt, mag er solches leiden, so ist ihme die Hirnschaale nicht entzwey, mag er solch rauschen nicht leiden, und thut ihm sehr wehe, so ist ihm die Hirnschaale entzwey.

Ein ander Zeichen.

Nimm ein leichtes Stücklein von Weiden-Holtz, schlage damit an die Hirnschaale, und horche oben drauf, thonet es hell, so ist sie gantz; Lautet es aber dünn, wie eine zerbrochene Glocke, so ist sie entzwey.

Wider das Gliedwasser.

Nimm der Krume aus einem neugebackenen Brod, laß drey Tröpflein Blut von den Verwundeten drein trieffen, und gib ihm dasselbige zu essen, so verstellet sichs bald.

Terræ sigillatæ gepülvert und in den Schaden gestreuet, ist auch gut. Wenn

Wenn einem die Nerven, Geäder oder Adern zerknitschet, zerstossen oder verwundet seyn.

Nehmet den Safft aus Wullkraut, (Verbasco) leget ihn auf, und die Blätter davon zerstosset zuvor, bindet es in Windlein. Wenn ihr es einen Tag darauf lasset, so wird es stattlich heilen, wenn auch gleich gar eine Wunden vorhanden wäre. Doch muß man die Wunde oder Geräder zuvor an, mit warmen Wein auswaschen, darnach den Safft und Blätter drauf legen, so wird man einen wunderbaren Effect vermercken. Mizaldus.

Zu allen Wunden eine gewisse und leichte Artzeney.

Man nimmet Griechisch Pech, Schwefel und weissen Weyrauch, jedes gleich viel, zerreib und zerstoß diese Stück, und klopffe sie wohl durch einander in Eyerweiß, zeuch die Lefftzen der Wunden fein zusammen, wisch das Blut ab, streich das Werck auf ein Leinen Tüchlein, leg es auf die Wunden, bind ein Tüchlein darüber, und laß einen Tag oder etliche darauf liegen. Dieses ist ein probates Stück.

Einen Schaden, so zu balde zugeheilet, ohne Schmertzen wieder zu eröffnen.

Wenn ein Schade zu bald wäre zugeheilet, ehe aller Unrath heraus kommen, und man denselben wieder öffnen muß, so nimm Leinsaamen, stoß denselbigen klein, mische ihn mit Aschen, Honig und Baum-Oel, laß so lange sieden, biß das Oel gantz ver-

versotten. Lege ein wenig von dieser Mixtur auff den Schaden, es etzet ihn auf ohn allen Schmertzen.

Büchsen-Schuß zu heilen.

Nehmet gelöschten, gedörreten und zart pulverisirten Kalck, machet ihn mit gleich so viel Honig und Milch-Rahm zu einer Salbe / mit stettigem abreiben, in einem gläsernen Mörsel; dieses streicht mit einer Feder auff den Schaden, so weit er ist, so heilet der Schaden von Grund aus, und trocknet.

Wider vergifftete Schösse.

Thue Quittensafft in die Wunden, der nimmt den Gifft hinweg.

Oder: Nimm Nuß-Oel, Hanff-Oel, jedes gleich viel, lasse es warm werden, netze den Durchzug darein, darnach netze frischen Speck darinn, damit meisele es, und gib ihm 1. Qventl. Mithridat in Borraugen-Wasser, der Krancke aber hüte sich vor Wein.

Aeusserlich kan man auch Schröpff-Köpffe, Saug-Egeln und solche Medicamenta anwenden, die das Gift an sich ziehen, als folgendes Burmanni

Gifft anziehendes Pflaster.

℞. Succi de Allio.
Sinap.
Diptamn.
Ranuncul.
Rad. Alphodel. ãã. ℥j.

Kochet vorhergehende Säffte mit 4. Unzen Scor-

pion

pion-Oel über gelindem Feuer, bis alle Feuchtigkeit verzehret, und thut denn folgende Gummata, so zuvor in guten Rauten-Eßig solviret worden, darein:

Gummi Galban. ʒiiiß.
Opopanac. Ammoniac.
Sagapen. ana ʒiiß.

Denn rühre, wenn es noch ein wenig erkaltet, noch darein.

Empl. de Galbano ʒiiiß.
Styct. Croll. ʒij.
Mithridat. ʒß.
El. Juniper. ʒij.

Und letztlich diese drey Pulver:

Mum. ʒiij.
Af. fœtid.
Sulphur. ana. ʒj. M. F. Empl.

Wider verfallene Kugeln und Pfeile.

Nimm Odermennige und guten Steinfarn, diese zwey Stücke wohl untereinander gestossen, und eine gute Hand voll Zeitlosen-Wurtzel darunter gethan, oder darein gestreuet. Denn nimm 2. Loth pulverisirten Magnet-Stein, thue den zuvor besagten Speciebus, und wohl durcheinander temperiret. Darnach nimm Reinberger Schmeer und Haasenfett, mit Arabischen Gummi, und so es wohl bereitet ist, macht man ein Pflaster daraus und legt dasselbe auf den Schaden, da die Kugel oder Pfeil eingangen ist, so findet man des Morgens die Kugel oder Pfeil vor dem Schaden. Doch

soll

soll das Pflaster in der Mitten angeschnitten seyn, damit die Kugel heraus kommen kan, und da dieselbige nicht also gleich möchte gefunden werden, soll man doch nicht destoweniger mit dem Pflaster noch ferner fortfahren.

Zu grossen und tödtlichen Wunden.

Nimm Wintergrün mit den Wurtzeln, kochs mit Wein, gibs dem Verwundeten etliche Tage lang, so wirstu Wunder sehen. Merckestu aber daß zerbrochene Beinlein, Holtz oder Eisen darinnen sind, so gehets gleicher gestalt heraus, und wird der Patient ohne einige andere Medicin gesund.

Die Türcken waschen die Wunden des Tages zweymahl mit Wein, darnach streuen sie Zucker drein.

It. Mit ungesaltzener Erbis-Brüh eine Wunde gewaschen, heilet sie. Desgleichen auch Dosten in die Wunden gestreuet, heilet dieselben.

Pflaster zu allen Schäden.

℞. Hartz, Wachs, Terpentin, Baum-Oel jedes 2 Loth, Galmey 1 Loth, Silberglett, Weyrauch, Mastix, Tragant, jedes 1 halb Loth, Campher 1 halb Quentl. Mache es also: Das Wachs Hartz, Terpentin, Baum-Oel laß mit einander zergehen, thue hernach das Glett und Gummi darein, item den Mastix, Weyrauch, und Campher, und denn zuletzt den Tragant.

D. S. L. E. G.

Regi-

Das 1. Register
Derer in diesem Wercke enthaltenen Materien.

CAp. *I.* Von der Magia überhaupt und derselben vielerley Arten, pag. 1
II. Von der Magia insonderheit, und derselben Principiis, 8
III. Von der Magia naturali insonderheit, und woraus dieselbe bestehe, 13
IV. Von denen vornehmsten Mitteln, durch welche die Magia naturalis verrichtet wird, 26
V. Von der Cur der vornehmsten Kranckheiten menschlichen Leibes durch die Magiam naturalem. 35
VI. Von denen Kranckheiten des Haupts, 40
VII. Von Schwindel, 44
VIII. Von Haupt-Flüssen, 45
IX. Von schwachen Gedächtniß, 45
X. Von der Melancholie, Mania, Unsinnigkeit und Wahnwitz, 49
XI. Vom Schlage, 52
XII. Von der Epilepsie, Fallenden Sucht oder dem bösen Wesen, 55
XIII. Vom Krampff und Convulsionibus, 63
XIV. Von allerhand Mählern und Flecken im Gesicht, 64
XV. Von Augen-Kranckheiten, 69
XVI. Von Kranckheiten der Ohren, 73
XVII. Von Gebrechen der Nasen, 75
XVIII. Vom Zahnweh, 77

Cap. XIX. Von Zungen- Mund und Halskranckheiten, 83
XX. Von denen Kröpffen, 88
XXI. Von Träumen, 94
XXII. Von Liebes-Träncken, 100

II.

Von denen Kranckheiten der Brust.

Cap. I. Von der Schwindsucht, 106
II. Von Blutspeyen, 109
III. Von Seitenstechen, 110
IV. Wider die Lung und Leber-Fäulung, 113
V. Von Husten und Steckflüssen, 114

III.

Von den Kranckheiten des Untern Leibes.

Cap. I. Wider den Sood, 117
II. Von den Erbrechen und Eckel, 118
III. Vom Schlucksen, 119
IV. Vom verlohrnen Appetit zur Speise und Tranck, 120
V. Von den Würmern bey Jungen u. Alten, 123
VI. Von der Colica, Passione Iliaca und Darmgicht, 128
VII. Von der Ruhr, 132
VIII. Wider Verstopffung des Leibes, 139
IX. Von Brüchen, 141
X. Von Ausgang des Mastdarms, 150
XI. Von der güldenen Ader, 151
XII. Von der Gelbsucht, 152
XIII. Von der Wassersucht, 155
XIV. Vom Nieren- und Blasenstein, 157
XV. Von denen Urin-Gebrechen, 160

Cap.

Cap. XVI. Vom Geschwulst an Schenckeln, 162
XVII. Von Unvermögenheit des Mannes, Nestel-Knüpffen, und Wehren und Mehren der Geilheit. 162
XVIII. Geilheit zu vertreiben, 170
XIX. Vom Podagra, Gicht und Gliederreissen, 172
XX. Von Schwinden und erfrohrnen Gliedern, 175

IV.

Von denen Kranckheiten des weiblichen Geschlechts.

Cap. I. Die Jungfrauschafft zu erkennen, 178
II. Von Mutterbeschwerung u. Erstickung, 186
III. Von Verstopffung der monatl. Zeit. 187
IV. Von allzustarcker monatl. Reinigung, 189
V. Von der Unfruchtbarkeit der Weiber, 191
VI. Von Zeichen der Schwangerschafft, 193
VII. Vom abortiren oder frühzeitigen abgehen der Frucht u. Gelüsten der Schwangern, 199
VIII. Von schweren Geburthen, 201
IX. Übermäßiges Harnen nach der Geburt, 194
X. Milch zu mehren und zu mindern, 204

Von denen Kinder-Kranckheiten.

Cap. I. Kleinen Kindern die Hitze zu stillen, 208
II. Vom Abnehmen der Kinder, 211
III. Von denen Mit-Essern, Zehrwürmen und Elben, 213
IV. Vom Beschreyen der kleinen Kinder, 216
V. Vom Hertz-Gespan, 220
VI. Von Mutter-Mählern, 222

Von denen Fiebern.

Cap. I. Von allerhand Fiebern, 225
II. Von der Pestilentz, 232

Von denen vornehmsten äusserlichen Gebrechen und speciellen Zufällen des Leibes.

Cap. I. Vom Aussatze, 239
II. Von denen Gebrechen des Haupts, und Obern Leibes, 240

Von denen vornehmsten Gebrechen des Mittlern und Untern Leibes.

Cap. I. Von den Frantzosen, 266
II. Von grindigten Arsche. 270
III. Vom Brande, 273
IV. Vom Rothlauffen, 275
V. Vom Krebs und Fisteln, 277
VI. Von geschwollenen Gliedern und deren Schmertzen, 279
VII. Von Fallen und Schlägen, 283
VIII. Wider den kalten Brand, 286
IX. Wider allerhand Gifft, 288
X. Von allerhand gifftiger Thiere Biß, 295
XI. Von Hüner-Augen und Leichdornen, 305
XII. Von Beulen, Lahmen, Contracten und verstauchten Gliedern u. alten Schäden, 306
XIII. Von allerhand Wunden. 308

Das II. Register.

Derer in diesem Wercke enthaltenen vornehmsten Realien.

ABnehmen der Kinder, 211

Abracadabra, 225
Actio indistans, 16
Ader der Lungen gesprungen, 110
Adern so zerknirschet oder zerstoßē wie zu helfen, 317
Alberti Magni höltzerner Kopff redet, 3
Alpdrücken, 64
Allzustarcke Monatliche Reinigung 189
Amethyst 41
Amuleta 34
Amuletum vors böse Wesen, 62. vors Fieber, 227. wider die Melancholie, 49. vor die Pest, 238. vor den Schlag, 53. wider das Zahnweh, 80
Anätzung 32
Angesichts Flecken, 248. Röthe, 67
Annäherung 33
An was vor einem Glied die Kranckheit sey 39
An wem es bey einer unfruchtbaren Ehe liege, daß keine Kinder gebohren werden, 193
Appetit, verlohrner, 120. überflüßiger 121
Approximatio 33
Aqua apoplectica Hartmanni, 53. Damascena, 247. Loxana, 115
Arcanum wider alle Kranckheiten, 173. wider die Brüche, 106. wider die Epilepsie, 52
Architas Tarentinus machet eine höltzerne Taube fliegend, 3
Arsch, grindigter, 270
Artzeney, wenn ein Mensch keine einnehmen kan, 40
Athem, stinckender, 86. 87
Atomi 16. biß 22
Aufgesprungene Lippen 260

Aufgesprungene Wartzen 207
Augen Blödigkeit, 69. Entzünden, 71. Felle, 71. Flüsse, 72. Gersten Körner, 71
Augentrosts Nutzen 69
Ausgang des Mastdarms 150
Aussatz 239. 240

Baldrian 55
Balsamus Mnemo-cephalicus 47
Basilienkrauts Würckung 13
Bauch- und Blut-Flüsse 133
Bauch-Runtzeln 184
Befeuchtung 32
Bel oculus, ein Stein 72
Beschreyen der Kinder 216. 217. wie solches zugehe 8
Bettseichen 160
Blattern im Angesicht 252
Blatter-Narben zu verhüten 210
Blattern, daß sie nicht zusammen lauffen ibid.
Blöd Gesicht 69
Blut-Flecken vom Schlagen 68
Blut harnen 161
Blut speyen 109
Blut stillen 27
Bluts-Tröpfflein in den Augen 69
Böß Wesen, 55. 59. 63
Bohnen essen machet unruhige Träume 98
Bräune 84. seq.
Brand 273. Salbe 274
Braunwurtzel 151
Bruch-Pflaster 146
Brüche, vielerley Art 141. seqq.

Brust

Brust geschossen 113. zu purgiren 116. Salbe 106. Tranck 107. 109
Brüste, geschwollene 279. Grösse zu verhüten 185. hangende und schlappende wieder hart zu machen 186
Carduibenedicti aqua wozu dienlich 294
Clitorius, ein Brunn in Arcadia, 122
Colica 128. 130. daß einer ein Monat davon befreyet bleibe 129
Consiligo Plinii 233
Corallen-Mooß 124. Tinctur 192
Curen per magiam naturalem geschehen ohne ein Teuffelisches Pactum 35
Darm-Gicht 128. (165
Daß ein Mensch allezeit wie verschnitten sey
Daß einem wunderliche Dinge im Traume erscheinen 97
Daß einer keinen appetit zu eines andern Frau bekomme 166
Daß einer nicht Truncken werde 43
Daß einer nicht wund geschlagen werde 284
Daß einer unruhige Träume bekomme 97
Durst zu vertreiben 121
Ehrenpreiß wozu dienlich 294
Eichen-Mistel 56
Eichorn-Pulver 44
Einpflantzung 32
Einsetzung, wie sie verrichtet werde 31. 33
Eisen, glüendes, ohne Schaden anzugreiffen, 262
Eisenkraut 40. 55
Elben, 213
Epheu-Blätter 41. Holtz 84

Epilepsie 55. 63. 59. 52
Erbrechen und Eckel 118
Erde aus der Insul Maltha dienet wider die Schlangen und Vipern 294. feuchte, wozu zu gebrauchen 295
Erfrohrne Glieder 175. 177
Eichenholtz 75
Essentia castitatis 171

FAbaria 152
Fallende Sucht 55. 59. 52. wenn solche ein Mensch das erstemahl bekömmt 62. von Zauberey 63
Fall von einer Höhe 283
Fieber, allerhand 225. Hitze 282. machen 230. Pflaster 227. verschreiben 226. vertreiben 33
Finnen im Gesicht 250
Fisteln 277. seq.
Flecken im Gesicht 248. 251. der Augen 64. 68
Flöhkrauts Nutzen 283
Flüsse des Haupts 45
Frantzosen 266
Frau, daß sie keinen andern aufsitzen lasse 197 daß sie Knäblein gebähre 171. ob sie ein Knäblein oder Mägdlein trage 197. so enge zu machen wie eine Jungfrau 183
Frucht frühzeitiger Abgang 199

Gänserich 134
Gauchheil 76
Geburt befördern 202
Geburten, schwere 201
Gedächtniß stärcken 45
Gehör verlohren 73. 74

Geitzwurm 127
Geilheit zu vertreiben 170
Gelbsucht 152. 153
Gelüsten der Schwangern 199
Gerstenkörner 71. 259
Geruch verlohren 87
Geschlossen, wenn die Kugel im Leibe geblieben 274
Geschwollene Füsse 280
Geschwulst an Schencke!n 162
Gesprungene Lungen-Ader 110
Gicht-Cur 175. 176
Gifft-Pulver 289. Oel 290. Præservativ 293
so schon eingenommen zu erkennen, ob solcher schon in der Leber und Gedärme kommen 294
Glied ohne Schmertzen abzunehmen 281
Glieder-Balsam vor Reissen der Glieder 176. 281
Glieder, geschwollene 279. Reissen 174. Schmertzen 282. Zittern 283
Glüend Eisen ohne Schaden anzugreiffen, 262
Goldgelb Haar 243
Grieß 159
Grindigte Köpffe 254
Güldene Ader 151
Gurgel-Wasser 85

Haar ausfallen zu machen 244. schwartz zu machen 243. 244. von der weiblichen Schaam, Nutz, 75. wachsend zu machen 240
Hände ohne Schaden in zerschmoltzen heisses Bley zu thun 262
Hand eines toden Menschen Nutz 93. 94
Hand, lincker, wunderbare Art, 263
Hasenpfötlein 135

Haupt-Flüsse 45
Haupt-Weh 40. 42
Hauswurtzel 41
Henne wozu sie diene 295
Hertzgespan, 220
Hexen-Salbe 98
Hirnschädel von einem armen Sünder 56
Hirschbrunst 164
Hirschwürtzlein, dessen Nutzung 295
Höltzerner Adler fleucht dem Käyser Maximiliano entgegen 3
Holunder, so auf den Weiden wächst 60
Hundes, wütenden Biß mit zu heilen 295
Hüner-Augen wie zu curiren 305
Husten 114

Jamblidus ein Schwartzkünstler, bezaubert einen Haußhahn 7
Johannis Blut 59
Johanniskraut-Wasser wozu nützlich 296
Jungferschafft erkennen 178. seq.
Jungfer daß sie keine grosse Brüste bekomme 185

Kalte-Pisse 161
Karpffenstein 54. 76
Katzen-Gehirns Schädligkeit 51
Kind, ob es in Mutter-Leibe gesund sey 198
wenn es voll Unrath auf dem Kopff 209
Kinder abnehmen 211
Kinder so die Bocken haben, daß sie ihr Gesicht nicht verliehren 209
Kindern die Hitze zu stillen, 208
Klare Haut 252
Kleider-Läuse 258

Königs in Franckreich Arcanum wider die Brüche, 141
Königs-Kertzen Nutz 52
Kopff-Läuse 258
Kornblumen am Tage Corporis Christi gesammlet, Nutz 77
Krampff, 63
Kranckheit, an welchem Glied sie sey 39
Krebs, 277
Krebs-Asche, deren Nutz 296
Kropff-Pulver 90
Kröpffe, 88. 91
Kröte, 75. 77. wilde 155
Krötenbeseichen medicament darwider 297
Kröten-Pulver ibid.
Krötenstein 288. worinn sie bestehen 289
besonderer, wo zu sehen 289. wo er sein Lager habe, ibid.
Krötensteins existenz wird in Zweifel gezogen ib.
- Kräffte sind nicht zu leugnen 289
Kupffer-Kessels limatura von aussen wozu dienlich, 296
Kurtzer Athem 112

Laurenbergii Spiritus Magnanimitatis 47
Läuse des Haupts und in Kleidern 258
Leber-Flecken 66. 67. 249
Leisten-Brüche 141
Leibes-Verstopffung 139
Liebes-Träncke 100. 102. 105
Linaria, 151
Lincken Hand wunderbahre Art 263
Lippen aufgesprungene 260

Mähler 64
Magia, Magus, was es bedeute 1. Diabolica, 45. vielerley Arten, 7. naturalis, 12. derselben Fundamenta, 24. nothwendige 14. die unzuläßige 24
Magnet zur Transplantation 30
Mania 49
Mannheit durch Zauberey genommen 166. 169
Mastdarms Ausgang 150
Maulwurffs-Asche 90
Melancholie 49
Milch benehmen 205. Probe 206. Pulver 204 zu mehren und zu vermindern 204
Mit-Esser 203
Mensch ob er lang leben werde 39. so er einen nicht lassen kan 102. wenn einer die schwere Noth zum ersten mahl bekommt 62. wenn er keine Artzeney einnehmen kan 40
Menschen vor äusserlichen Fällen zu bewahren, 284. traurig zu machen 51
Monatlichen Zeit Uberfluß 189. Verstopffung 187
Mondes Würckung 25
Morsellen, so das Frauenzimmer veneriret 164
Mund-Geschwär 83
Mutter-Beschwerung 186
" Erstickung ibid.
" geschwollene 187
" Mähler 222
" nehmen ab und zu 223
" Unreinigkeit 187

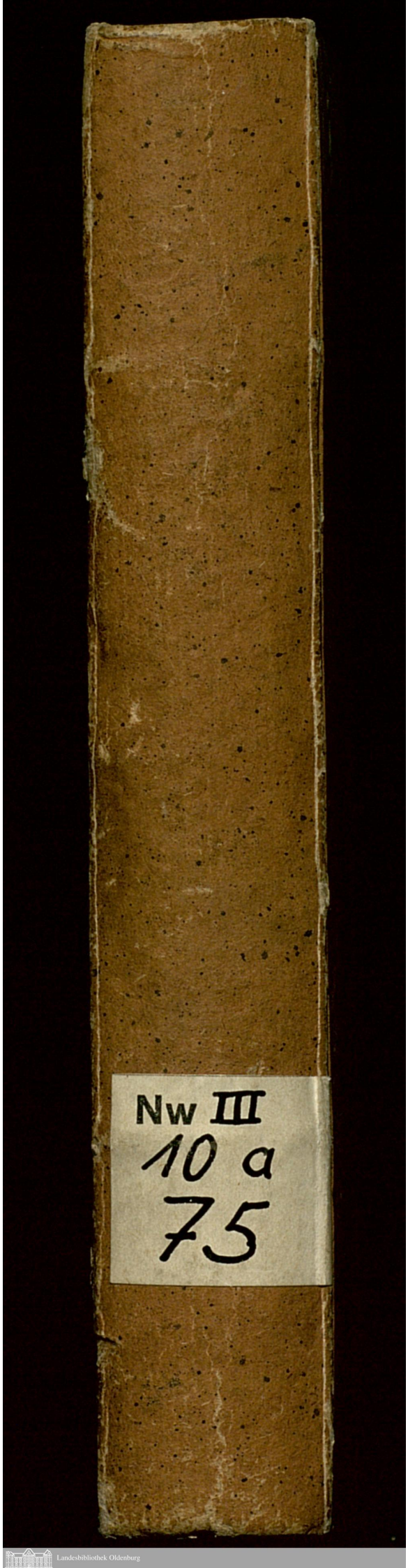
Nabelbrüche 148
Nachgeburt befördern/ 202. Pulver/ 60
Nacht-Eulen-Eyer/ 122
Nachts ohne Licht zu schreiben/ 260
Nase verstopfft/ 209
Nasen bluten/ 75. Arcanum 75
Nestel-Knüpffen/ 166
Netzbrüche/ 143
Nieren- und Blasenstein 157. 159
Niesen Hefftigkeit 77
OB der Patiente seines Lagers leben oder sterben werde 36. 38
Ohren-Schmertzen und Sausen/ 74
Päonien-Wurtzel/ 59
Pantoffel-Holtz/ 124
Passio Iliaca. 131
Patient/ ob er den Monat da er sich gelegt sterben werde/ 40
, ob er wieder auffkommen werde/ 36. 38
Pest-Krancker/ ob er auffkomme/ 234
Pestilentz/ 232
Pfeile und Kugeln so verfallen wie heraus zu ziehen/ 319
Pfauen-Koth/ 45
Pflaster zu verstauchen/ Wehethun/ Geschwulst/ zerbrochne Glieder auch alte und neue Schäden/ 307. Gifft anziehendes/ 318. zu allen Schäden 320
Pulvis Sympatheticus 311
Qvendels Tugend 293
RAdix verbasci virginis 116
Rasende im Zaum zu halten 52
Ring aus Elendsklauen 44
Röthe des Angesichts/ 67. 249
Rothlauffen/ 275
Roßmarie/ besonderer Nutz/ 293
Ruhr/ 132
Runtzeln/ 65. 248. des Bauchs 184
SAame wenn er einen so bald entgehet/ daß die Frau keine Freude hat/ 165
Sack/ geschwollener/ 279

Schaden so zu bald zugeheilet/ wie zu öffnen. 317
Schäden/ alte wie zu heilen/ 308. so faul/ 282
Schenckel-Geschwulst/ 279. 162
Schlag/ 52. 54. daß er einem nichts schade/ 283
Schlangen wachsen/ 14. vor sich zu tödten/ 301. anzugreiffen ohne Schaden/ 300. und Natterbiß/ 299
Schluckſen/ 119
Schmarotzer/ 121
Schmertzen an Füssen 280
Schnupp-Toback/ 88
Schwalben-Nest/ 85
Schwalbensteins Tugend/ 50. 55
Schwalbenwurtzel worzu sie dienlich/ 294
Schwangerer Gelüsten/ 199
Schwindel/ 44
Schwinden der Glieder/ 175
Schwindsucht/ 106
Schuß von einer Büchsen wie zu hindern/ 318
Schüsse/ vergifftige/ ibid.
Scorpionen zeugen/ 13. Stich wie zu heilen/ 298
anzugreiffen ohne Schaden/ 299. zu vertreiben/ 299
zu generiren/ ib.
Scorpionen Krautss Eigenschafft 298
Seeblumen-Krafft/ 63
Seiffe/ wohlriechende/ 247
Seitenstechen/ 110. 111
Senff-Körner Nutz/ 296
Seyffen-Kraut-Saamen/ 59
Sommerflecken/ 249. 250. 253
Sommersprossen/ 64. 66. 67
Sonnenbraud/ 252
Sood/ 117
Spatzen-Gehirn/ 164
Spiritus arthriticus mirabilis, 175
Steck-Flüsse/ 114. 115
Stein/ 158
Steinlcins in eines Stiers Blasen/ 157
Stein Tinctur/ 160
Stich/ was dazu dienlich/ 110

Storch- und Schlangenfett/ 44
Stranguria, 161
Stuhlzwang/ 140
TAlismanni, 28
Tarantul. biß cur darzu 304
Tarantulstichus Symptomata diversa. 304
Theriacs Nutzung/ 295
Timæi Wurm-Pulver/ 127
Torpedo, ein Fisch/ 41
Träume fröliche/ daß sie einer bekomme/ 91
unrnhige/ 97
Transplantatio, wie sie verrichtet werde/ 29.35
Trebellii Glas-Kugel Beschreibung/ 3
Trunckenheit wehren/ 43.44
VErs verhindert die Trunckenheit/ 44
Verstopffung des Leibes/139. der monatl. Zeit/187.188
Verwunden/ 285
Viertägig Fieber/ 230
Unfruchtbarkeit der Weiber/ 191.193
Ungventum de Linaria, 152. wider das Zahnweh. 78
Unmäßiges Harnen nach der Geburt/ 202
Unreinigkeit der Mutter/ 187
Unsichtbar werden/ 260
Unsinnigkeit/ 49
Unvermögenheit des Mannes, 162
Urin/ verstandener/ 161. worzu er nützlich/ 295
WAhnwitz/ 49
Wartzen an Händen/ 261
Waffbn Salbe wie zu verfertigen und zu gebrauchen/ 312
Waltmeister/ wozu er dienlich/ 295
Wartzen auffgesprungene/ 207
Wasser/ das Gesicht schön zu machen/ 65.69
Wassersucht/ 155
Wasser/ wenn es einer nicht halten kan/ 160
Wegerich Wurtzel/ 41
Weib/ daß sie schwanger werde/ 191
Weiber Unfruchtbarkeit/ 191

Weiche und hangende Brüste/ 186
Wein verleiten/ 122
Weisser-Fluß/ 190
Welt-Kügelein/ so die 4. Elementa vorstellet/ 20. 21
Wein/ daß man ihn nicht von jemand rieche/ 123
Wie man sich stellen könne/ als ob man die rothe Ruhr habe 138
Wie viel ein Weib Kinder haben werde/ 198
Wiedehopffen Zunge/ 47
Wilde Thiere im Schlaff sehen/ 97
Winde/ daß einer welche lassen muß/ 15. verstopffte/ 130
Wind Wagen Stevini. 4
Winters Frost/ 178
Wolffs Leber/ Gebrauch und Zubereitung/ 113. 114
Wunden/ daß sie einen nicht wehe thun/ 286. grosse und tödtliche wie zu heilen/ 320
Wunde so gebissen/ ob sie gifftig und schädlich zu erkennen/ 297. ob sie tödtlich oder nicht/ wie zu erkennen/ 315
Haupt Wunde/ da das cranium entzwey zu erkennen ob es ein- oder auswärts gehe. 316
Wund-Artzeney zu allen Wunden/ 317
Wundholtz/ 75. zu schneiden/ wie/ 310
Wund-Tranck/ 310
Wurm-Salbe/ 128. Pulver/ 125. 127
Würmer/ 123. 126
Zähne fest zu machen/ 81
Zahnfleisch geschwollen/ 83
Zahn ohne Eisen heraus zu bringen/ 81
Zahnweh/ 77. 78
Zauberische Liebe/ 103
Zehr-Würme/ 127. 213
Zeichen eines Krancken Lebens oder Sterbens/ 36. 38
Zeichen der Schwangerschafft/ 193
Zunge eines Wiedehopffens/ 47

FINIS.



Landesbibliothek Oldenburg